6952
Postvertriebsstück Gebühr bezahlt || # 221 || DM 7.- | CHF 7.- | ÖS 52.- | LUF. 150.-

spex

No. 04|99

Das Magazin für **Popkultur**

Blur • Nightmares On Wax • Wolfgang Voigt/Gas • Mogwai/Couch • Plexiq
• Jim O'Rourke • Pan Sonic • Peter Thomas • Sebadoh • Jonathan Meese

+ 6 SEITEN DJ-CULTURE-SPECIAL

BIS

HIER KOMMT DIE
EURO-JUGEND!

ADVANCED ™
ROUGH TRADE DANCE DISTRIBUTION PRESENTS:

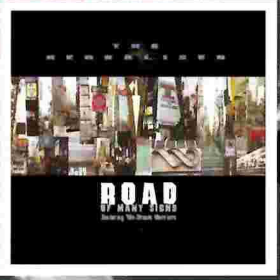
Artist: **APHEX TWIN**
Titel: **WINDOWLICKER**
Label: WARP
Format: CM / 12"
Art.Nr.: 126.3530.3/226.3530.0
Text: Das elektronische Wunderkind schälte sich diesmal aus seinen Bettlaken, schwang den müden Körper träge hinter seine Schaltkreise und zauberte ein groovendes Meisterwerk namens "Windowlicker" aus seinen Reglern. "Windowlicker" beginnt mit soliden HipHop-Beats, um dann nach komplexen elektronischen Sphärenklängen in orgiastischen Doomgewittern zu verklingen. Video von Chris Cunningham (ab 6. April).

FUNKI PORCINI
THE ULTIMATELY EMPTY MILLION POUNDS
NINJA TUNE
CD / 2LP
378.3040.2/1
Funki Porcini setzt mit seinem dritten Album wieder neue Standards im Bereich abstrakter Beat-Technologie. Wie seine Geistesverwandten Squarepusher und Luke Vibert hat es sich Funki Porcini zur Maxime gemacht, abstrakte Beats mit jazzigen Arrangements zu verknüpfen und ganz nebenbei seine Industrial-Vergangenheit unverkennbar mit einfließen zu lassen.

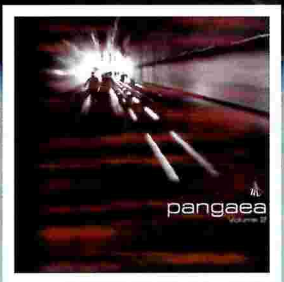
Artist: **ROOTS MANUVA**
Titel: **BRAND NEW SECOND HAND**
Label: BIG DADA/NINJA TUNE
Format: CD / 2LP
Art.Nr.: 378.3510.2/1
Text: Der mit Vorschufllorbeeren überhäufte Londoner MC Rodney Smith präsentiert sein Debüt auf dem Ninja-HipHop-Ableger Big Dada - eine atemberaubende, darke Mischung aus minimalen HipHop-Beats, Dancehall, Dub, Soul und Elektronik. "A time bomb waiting to explode." (DJ Patrick Forge), "A world class MC." (Straight No Chaser). Tour im Mai mit Herbaliser und Mr. Scruff.

MOCEAN WORKER
MIXED EMOTIONAL FEATURES
PALM PICTURES
CD
511.2011.2
Adam Dorn aka Mocean Worker brilliert auf seinem Zweitling mit vielschichtigen, ausgereiften Arrangements zwischen Downtempo, Drum'n'Bass, Spy- und Filmmusik. Nach seinem hochgelobten Debüt auf Howie B's Pussyfoot-Label erscheint "Mixed Emotional Features" auf Chris Blackwell's neuem Imprint Palm Pictures. Advanced Listening guaranteed!

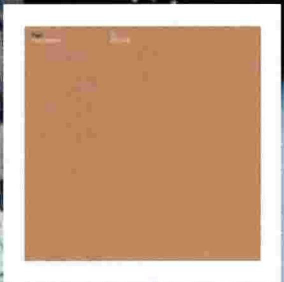
Artist: **HEADRILLAZ**
Titel: **RETURN OF THE PISTACHIO ROCKERS EP**
Label: V2
Format: CM / 12"
Art.Nr.: 707.0313.3/0
Text: Weg vom brutalen Banging-Beat geben sich die Headrillaz auf ihrer neuen 4-Track EP der Zeit gemäß gereifter und überlegter, wobei sie natürlich immer noch vollends überzeugende Partymusik kredenzen.



THE HERBALISER
ROAD OF MANY SIGNS
NINJA TUNE
CM / 12"
378.3178.3/0
Das erste Lebenszeichen des allseits respektierten Herbalisers seit langem ist die Maxi "Road Of Many Signs". Für die unglaublich präzise eingesetzten und groovigen Vocals steht eine Legende wieder im Rampenlicht: die Dream Warriors. 4x smoother HipHop ohne lästige Gangster-Attitüden.



Artist: **VARIOUS ARTISTS**
Titel: **PANGAEA VOL.2**
Label: PAGODA RECORDINGS
Format: CD
Art.Nr.: 306.1003.2
Text: Der langerwartete zweite Teil der Compilation-Reihe auf Pagoda. Erneut bietet der Sampler die neuesten Electronica-Tracks von Orphic, Effike, Numinos, The Rise, Deepfried Toguma...



PLAID
PEEL SESSION
WARP
CD / 12"
226.3559.2/0
Die vierte Warp "Peel Session" featuret vier bislang unveröffentlichte, exklusive Tracks und Mixes der Vorzeige-Producer Plaid und enthält neben dem neuen Acid-HipHop-Track "Bo Bootch" eine Neuaufnahme von "Scoobs In Columbia" aus dem legendären ersten, längst vergriffenen Plaid-Longplayer "Mbuki Mvuki" auf Gpr.

www.roughtrade.de

V2 · BIG DADA · WARP · ROUGH TRADE

inhalt

04|99 #221

Titelfotografie: KATRIN GEILHAUSEN

EXODUS, INTRODUS, EURODUS

Europa voraus! Europa, für Barbaren geschlossen. Europa, mit polnischen Soldaten im NATO-Waffenrock. Europa, sozialdemokratisch regiert bis in die Wartezimmer der Psychodoktoren hinein, wo PatientInnen immer jünger werden. Europa, mit seinen verschröderten Exekutiv-Eliten, die nachrückendes Wahlvolk, also EUCH, durch die perfekte Verkörperung dessen,was ein alter Bauernfänger für jung hält, kassieren wollen. Demnächst werden keine spektakulären Rücktritte mehr nötig sein, um den Prozeß der Selbstbefreiung mittel-europäischer Politik von den letzten Resten störender Inhaltlichkeit abzuschließen. Kaum ein Unterschied ist auszumachen zwischen einem bald alle denkbaren Ämter auf seine Person vereinigenden Überschröder und der Aufgekratztheit eines schlechten Videoclip-Ansagers, der die Sehnsucht, die noch im letzten Quatscherzeugnis der Popwelt quietscht, durch Tranquilizer-Witzchen abdämpfen muß. Kanzler und Clipmoderator, zwei Windbeutel, gefüllt mit abgestandener Luft und dem Rasseln trockener Erbsen. Europäisches Musikfernsehen, die siegreiche Apotheose des Eurovisionsgedankens, schnattert inzwischen bald in einem halben Dutzend Zungen. Solche Diversifizierung ist zugleich Voraussetzung für eine auf dem verstaubten Kontinent so noch nie erlebte Vereinheitlichung dessen, was als attraktiv und zukunftsträchtig gilt. Aber die Uniformität täuscht: Es wird auch dann noch Bewegung geben, wenn alle Kommunikationsgesellschafts-Muster-EuropäerInnen am Ziel der Reise angelangt sein werden – am Ziel des Introdus ins bei aller Globalität lokal unfaßbar bornierte WWW, des Exodus in eine nebulöse Superzukunft, des Eurodus in eine Währung, hart wie der Neoliberalismus. Am Zug sind die, die von allgegenwärtiger Propaganda umworben werden. Denn daß man sie umwerben muß, zeigt, daß es nicht egal sein kann, was sie tun. Was Ihr tut. Was wir tun. Also...?

Für die etwas angegrautere Eurojugend,

Dietmar Dath

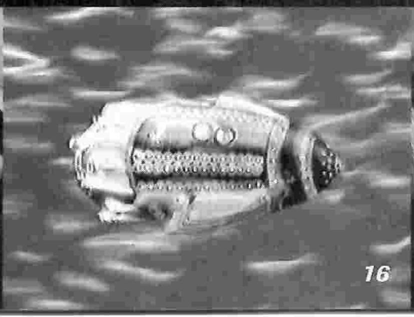
22 **Titelgeschichte: Bis**
Selbstorganisiertes Vergnügen im europäischen Maßstab: eine Juso-Utopie, ein discofiziertes Punk-Erbe oder nicht doch was Komplizierteres? FEE MAGDANZ weiß Rat.

26 **Gas**
Wolfgang Voigt oder wenn Minimaltechno Maximalforderungen stellt. TOBIAS THOMAS unternimmt die Darlegung der kinetischen Gastheorie.

30 **Mogwai/Couch**
Zwei Rockbands ohne Sänger, die einander in einer Gesprächsrunde auf weitere Gemeinsamkeiten abklopfen. Gelegenheit dazu gaben ihnen HEIKO ZWIRNER und UWE VIEHMANN.

34 **DJ-SPECIAL**
Der Plattenspieler ist ein Instrument- so what else is new? TORSTEN SCHMIDT hostet einen von VERSCHIEDENSTEN Schreibern angerichteten Geschenkkorb voll Obst, Gemüse und Vinyl.

40 **Natacha Atlas**
Ist Ethno-Pop am Ende auch Euro? DIETMAR DATH begegnet einer divenhaften Erscheinung.



Außerdem: || ***04 Vorschub.*** Mit Nightmares On Wax, Element Of Crime, Mr. Quintron, Poptarts, Pan Sonic, Monostars, Sly & Robbie, Hans Nieswandt, V/VM/Speedranch, Blur, Peter Thomas, Barbara Morgenstern, Sebadoh, Arj Snoek, Plexiq, XTC, Olivia Tremor Control/Jim O'Rourke. || ***43 Alle Formate.*** || ***79 Back-Issues.*** || ***81 Abonnement.*** || ***83 Buchservice.*** || ***84 Termine und Clubland.*** || ***88 Leser.*** || ***90 Die Niedlichen.***

Dope Beats für den Diwan

Ein guter alter Bekannter, George Evelyn a.k.a. NIGHTMARES ON WAX, streicht die Segel und zieht sich vollends zurück in die süßlich anmutende, heimelige Sphäre von Dope und ägyptischer Mythologie. Sein neuester Streich »Car Boot Soul« hat die allerletzten Schweißperlen abgewischt: Hinsetzen und entspannen!

Es gab eine Zeit zu Beginn der 90er Jahre, da paßte der Name Nightmares On Wax zu der darunter produzierten Musik wie ein Handschuh. Heute dagegen: Nie war ein Alptraum heiterer. Was sich auf »Smokers Delight« schon breit gemacht hatte, nämlich über weite Strecken instrumentaler HipHop mit Kontemplation in der Grundnote, aber dennoch dope im Abgang, findet auf »Car Boot Soul« seine konsequente Fortsetzung. Extrem crisper, extrem zugänglicher Soulfunk, dessen Tiefe sich nicht durch explizite Inhalte erschließt. Was man über die Musik sagen kann, gilt so ähnlich auch für ihren Schöpfer, George Evelyn. Immer noch ganz der entspannte B-Boy, hegt er heute weniger Bedürfnisse denn je, mit seinem Sound in irgendeiner Form zu »herrschen«

Mareike Foecking

oder zu »siegen«. Statt dessen pflegt er in Leeds eine genügsame, eher zurückgezogene Existenz, die davon erfüllt ist, um ihre Musik kreisen und von ihr leben zu können und auf diese Weise wertvolle Zeit zu haben für privatwissenschaftliche Studien in Ägyptologie und Spiritualitätsgeschichte, Dinge, die sein Gehirn in Marsch setzen: »Auf einem Video der National Research and Education Society namens Naked Truth sah ich dieses Piece über den Zusammenhang verschiedener Religionen, wie das Christentum durch den Judaismus inspiriert wurde, der wiederum von den Ägyptern und so weiter. Der Mond zeigte den Ägyptern seine untere Hälfte, wenn die Überschwemmung kam und Leben und Fruchtbarkeit gebar, wie eine Wiege oder ein Boot. Sie nannten diesen Mond Arghanoah – Noahs Arche.« Auf dem Album kann man die Story nochmal im Originalkommentar abgesamplet nachhören, eines der wenigen Stimmelemente. »Der Inhalt«, so Evelyn, »sind die Emotionen. Meine Musik hat kein Ziel. Sie könnte überall sein. Sie hat etwas Jenseitiges der Zeit, ohne daß ich das angestrebt hätte. Meine Musik ist nicht sehr prämeditiert, ihre Inspiration kommt aus dem Alltag um mich herum. Vielleicht kommt jemand und erzählt mir seine Sorgen, und daraus wird ein Tune. Im Moment ist mein Leben ganz positiv, und das hört man in der Musik, denn die Musik handelt von meinem Leben.«

Hans Nieswandt

Das aktuelle Album »Car Boot Soul« von Nightmares On Wax erscheint im April auf Warp/RTD.

Neulich im BBC

Nicht nur für JOHN PEEL sind die POP-TARTS die beste deutsche Band seit Kraftwerk. Aus Anlaß ihres neuen Remix-Albums telefonierte er mit der Band. Die BBC war live dabei.

JOHN PEEL: *Henni, in Deutschland kennen dich die meisten durch deine Arbeit mit den »Fuckers«. Du hast sie beinahe durch die kompletten 80er Jahre begleitet.*

HENNI: Nicht zu vergessen sind die »Silverbones«. Es stimmt schon, die acht Jahre mit den »Fuckers« waren schon sehr prägend. Ein starker musikalischer Einfluß.

JP: Neben solchen Größen hast du auch zwei eigene Produktionen veröffentlicht. Spielst du die Keyboard-Parts auf deinen Soloplatten eigentlich selbst ein?

H: (lacht) Nein, ich kann ein paar Harmonien drücken und habe einen geduldigen Sequenzer. Außerdem kann ich einfach den einen oder anderen meiner Freunde fragen, wenn es für meine Finger zu kompliziert wird.

JP: Ein interessanter Aspekt eurer Art Musik ist der Bezug zu den späten Sechzigern, der heute bei vielen Bands wieder ganz natürlich 'rüberkommt. Was habt Ihr von dieser Musik mitbekommen?

OLGA: Hendrix, Zeppelin – von letzteren habe ich mir die »Remasters« gekauft und damit eigentlich erst gelernt, Gitarre zu spielen.

JULIA: Ich nenne es meine Lehrzeit! Hahaha! Aber jetzt, nach 25 Jahren, ist es wirklich nett, von den anderen allmählich als Band-Mitglied akzeptiert zu werden…!

JP: Deine Band steht für perfektes Entertainment, gilt als präzise Unterhaltungsmachine in Sachen Rock'n'Roll. Aber, mal ehrlich, gab es auch Dinge auf der letzten Tour, die schief gelaufen sind?

FRANZI: Das einzige, was uns auf der Tour passierte war, daß wir in irgendeinem Stadion den Weg von der Garderobe zur Bühne nicht gefunden haben. Da standen wir also an einem gottverdammten Seiteneingang vor einem Pförtner, der aufgeregt meinte: »Nein, meine Damen, dort entlang.« Wir schauten uns an und antworteten im Chor: »Scheißegal – Rock'n'Roll!«

JP: Julia, wie entstehen deine Stücke?

J: Meistens am Klavier. Ein paar habe ich auch am Baß geschrieben, egal, ob für den akustischen oder elektrischen. Die Melodien kommen irgendwo aus dem Nichts, und ich habe das Gefühl, daß Gott mir die Gnade gegeben hat, ein paar davon zu Papier zu bringen. Inspiration ist gottgegeben. Keine andere Erklärung erscheint mir sinnvoll. Das ist etwas Spirituelles, etwas, worüber man staunen kann und demütig sein sollte.

JP: Vielen Dank für das Interview!

POP TARTS: Keine Ursache, und jern jeschehn!

Das Remix-Album »Romantic Warriors« (mit Mixen von Pizzicato 5, Stereo Total, EC8OR u.a.) ist bereits auf Bungalow/EFA erschienen.

Alarm Call! Hunter! Bjöaaark?

Neulich in London umgab sich die gute **BJÖRK** mit gleich zwei Bodyguards (ganz unauffällig in goldenen Daunenjacken Größe XXXL bei maximal je 50kg Lebensgewicht, aber bewandert in allen Kampfeskünsten in der oberen Weltmeisterklasse fast sämtlicher asiatischer Kampfsportarten), um bei genauerem Nachfragen innerhalb des arg smallen Talks durchblicken zu lassen, daß sie nun doch nicht wie zunächst verlautbart mit der Sangeskarriere Schluß macht. Dennoch bleibt sie auf der Flucht vor allzu aufdringlichen Fans und möchte sich und ihre Familie aus dem Rampenlicht halten. Deshalb dürften wir auch nicht allzu bald mit neuem Material rechnen, weshalb wir, um sie in unser aller Gedächtnis frisch zu halten, jeweils zwei spezielle Editionen der Singles »Hunter« und »Alarm Call«, bestehend aus je drei Maxi-CDs mit allerlei Remixen und dem jeweiligen Clip, verpackt in die seit einiger Zeit von ihren Singles bekannten netten Kartonobjekten, verlosen. Nur eine kleine Frage bleibt: »Wer oder was ist ein Gut-Munds-Stoff-Tier?«

Antworten bis zum 25. April unter Angabe des Stichwortes »)="§/$="`/=$/« per E-Mail, Postkarte oder Fax an die Redaktion: SPEX, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln, Fax 0221.5797879, e-mail: spex@netcologne.de. Viel Glück, Rechtsweg bleibt draußen.

Quintenmechanik

MR QUINTRONS Hammond D wiegt 325 amerikanische Pfund. Wenn der Mann aus New Orleans auf Tour gehen will, stellt er so die internationalen Veranstalter vor ein schweres Problem. Wie bekommt man das Teil in ein Flugzeug? Kann man das in Europa mieten? Wie fährt man das durch die Gegend?

Der Hamburger Vertrieb Agog hat das Problem gelöst. Quintron kommt. Inklusive Orgel, seiner Freundin Miss Pussycat sowie seinem Drumbuddy, einer selbstgebauten »Rhythmusmaschine« wie aus einer Zeit, in der es noch keine Rhythmusmaschinen gab: 7-Inch-Rhythmus-Singles werden wie ferngesteuert von einer Robot-Jukebox gespielt, dazu gibt der kleine Freund noch eine niedliche Lightshow für sein Publikum. Alles selbst gebaut, natürlich.

Quintron kennt sich aus mit seinem Spielgerät. So hat er herausgefunden, daß eine Theremin, die mit Transistoren arbeitet, gekoppelt mit einem Röhrenverstärker für umgerechnet 10 Mark mit Teilen aus dem Elektroladen selber gebastelt werden kann – kein Vergleich zu Bausätzen, die um 200 Mark liegen, oder den Geräten, mit denen Spencer oder Wyndorf ihre Rockshows aufladen. So ist der Mann. Kaum zu fassen – wie die ersten Geschichten, die seinerzeit über das Phantom aus dem Süden erzählt wurden. »Du mußt ihn gesehen haben: da steht/sitzt/liegt ein halbnackter Mann auf der Bühne und prügelt seine Orgel, während Miss Pussycat ein Puppentheater gibt.

Unglaublich«, schwärmten '97 die Oblivians aus Memphis/Tennessee. Die Brüder waren derart begeistert, daß sie den dünnen Höllenorgler engagierten um mit ihm das beste Album ihrer kurzen Karriere einzuspielen: »The Oblivians Play 9 Songs With Mr. Quintron«, das Gospelalbum. Anfang letzten Jahres sah es dann aus, daß beide zusammen durch Europa ziehen würden – doch nach der sehr handgreiflichen Oblivians-Japan-Tour kam das Ende für die Quintron-Entdecker, aber dennoch: »Ich liebe die Oblivians«, sagt Quintron, »ihre Musik war so großartig.« Dann eben jetzt. Der Legende nach flohen Quintrons Großeltern 1917 vor der Revolution aus Rußland. Dann wurde »Mr. Quintron in Bitburg/Deutschland geboren. Ohne Scheiß«, sagt er und direkt im Anschluß: »Aber er spielt meistens Peavy Equipment aus Mississippi.«

Aufgewachsen ist er auf einer Farm in Strasburg/Norddakota als zweitjüngster in einer Familie mit acht Kindern. Früh lernte er die Familienorgel lieben. Stücke aus seiner Jugend bilden einen wichtigen Teil der Quintron-Show. Und die ist wie seine Platten: eine tour de force von den herrlich improvisierten Momenten eines Jimmy Smith zu ganz kaputten Cartoon-Soundtracks, die eigentlich niemand sehen will, geschweige denn hören. Auf der Bühne wirkt Quintron wie ein Katalysator, der das Publikum mit reinzieht, bis jeder einzelne zum Teil seiner Show wird. »One Man Shows sind immer aufregend, alles kann passieren«, sagt der Reverend: »Jeder kann es machen! Du auch!« – wie Gospel. Mittlerweile lebt Quintron in New Orleans und leitet seinen Club ›The Spellcaster Lodge‹. Ähnlich wie Jon Spencer gibt Quintron verblichenen R&B-Legenden einen wärmenden Platz unter dem Scheinwerferlicht: man erinnert sich an einen Auftritt von Jerry Lee Lewis, zur Eröffnung spielte Ernie K-Doe, Sänger von »Mother-In-Law« und Wirt der »Mother-In-Law-Lounge« in New Orleans. Doch verläßt er jetzt erstmals seinen Club: »Wir können es kaum erwarten, zu den Konzerten nach Deutschland zu kommen und mal aus Amerika rauszukommen. Wie werden die Menschen reagieren?«

Rocco Clein

Recommended Listening: »Satan Is Dead«, »The Amazing Spellcaster«, »The First Two Records« (Bulb/Agog/Efa); »These Hands Of Mine« (Rhinestone/Agog/EFA).

Rockmusik ist eben nicht nur ricke–racke.

Jubiläum im Hause ELEMENT OF CRIME. »Psycho« heißt das zehnte Album der Berliner Band.

»Ich glaube, daß es ganz okay ist, wenn man nur alle 12 Jahre in SPEX vorkommt.« Sven Regener hat sich gut auf unser Interview vorbereitet und auch den alten Artikel von 1987 ausgegraben. Der EOC-Sänger sitzt mir in der Küche seiner Wohnung im Hamburger Schanzenviertel gegenüber. Seit zwei Jahren wohnt er, der gebürtige Bremer, in Hamburg, wo er der Liebe wegen, von Berlin aus, hingezogen ist. Ehe wir uns dem neuen, im Can-Studio aufgenommenen Album zuwenden, ein kurzer Rückblick: Anfang 1985 gründen Sven Regener, Jakob Ilja und Jürgen Fabritius aus der Band »Neue Liebe« die Element Of Crime. Mit dabei sind Uwe Bauer, Ex-Drummer der legendären Fehlfarben, und Eckard Fietze, Bassist der Berliner Kult-Combo Tote Piloten. Lediglich Regener und Ilja gehören heute noch zum line-up der Band. Nach dem Debüt »Basically Sad« erscheinen noch drei weitere Alben mit spröden englischsprachigen Songs im Velvet-Underground-Schrammelgitarren-Rhythmus. Charakteristisch sind Sven Regeners karge Trompete und die beiläufig gesungenen Songs. Nach einem Livealbum überraschen Element Of Crime Fans und Kritiker 1991 mit »Damals hinterm Mond«, ihrem ersten deutschsprachigen Album. Musikalisch kommen Einflüsse von Brecht/Weill, Vaudeville, Chanson und Walzer hinzu, die die Band zu ihrem eigenen, charakteristischen Sound zusammenmixt.

Wie kam's denn damals zu den deutschen Songs?

Sven Regener: »Das war ein längerer Prozeß, der sich von '89 bis '91 hinzog. Als wir angefangen haben, war grade die Neue Deutsche Welle endgültig eingesargt. Aber schon bei der dritten Platte ›Freedom, Love & Happiness‹ hatte ich eine deutsche Version eines Songs geschrieben, den wir aber nie aufgenommen haben. Dann folgte ›Der Mann vom Gericht‹ auf der vierten Platte. Wir haben gemerkt: Es geht.« Erst langsam zahlte sich der Wechsel aus, mit dem zweiten deutschsprachigen Album ›Weißes Papier‹ schaffte man den Durchbruch hin zum größeren Publikum: 100.000 mal verkaufte sich das bis heute erfolgreichste EOC-Album. Interessante Notiz am Rande: Die Band verkauft seit Jahren große Mengen, rund 20.000 CDs jährlich, aus dem Backkatalog.

Die eingangs erwähnte Prätentiosität mancher Texte ist einer der Punkte, die der Band gerne vorgeworfen werden. Auf der neuen Platte finden wir zum Beispiel die Zeile »Ich freunde mich an mit einer Spinne und schaue ihr bei der Arbeit zu«.

»Das muß man gar nicht metaphorisch sehen. Ich habe mal in einer Wohnung gewohnt, als ich da einzog, waren überall kleine Spinnen, die habe ich vorsichtig aus dem Fenster geworfen. Irgendwann saß ich am Fenster und sah einer Spinne zu.«

Die neue Platte heißt »Psycho«. Wie kommt man denn auf so einen Albumtitel?

»Bei den Elements gab's schon immer so psychedelische Untertöne. Auch in den Liebesliedern ging's immer um relativ extreme Zustände, da ist viel Psychokram drin. Dieses Ausklammern von allem möglichen aus der Rockmusik, so als sei Rockmusik nur ricke-racke, als gebe es keine Psychedelic, keinen Glamrock...«

Stichwort Psychokram. Einer der schönsten Songs auf »Psycho« ist »Jetzt mußt du springen«, wo Regener beschreibt, wie ein kleiner Junge auf dem 3-Meter-Brett steht und Angst hat, zu springen.

»Der Song hat keinen kalt gelassen, weil jeder selber diese Situation kennt. Als kleines Kind mußte ich auch, als ich den Fahrtenschwimmer machte, vom 3-Meter-Brett springen. Unten stehen alle, die was von dir erwarten. Da steht die höchste Autorität sozusagen, dein Vater, die Eltern, die erwarten, daß du springst. Da begreift man erstmals die Ansprüche, die an einen gestellt werden.«

Der Einstieg in das Album, »Ich war nicht dabei«, ist sehr rockig geworden.

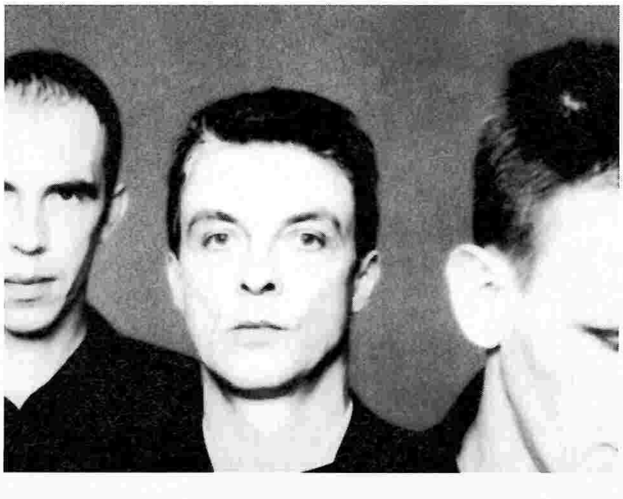
»Das ist eine offensive Reaktion darauf, daß man uns nie als Rockband verstanden hat. Wir sind die permanenten Diskussionen um uns leid, daß immer wieder der Begriff des Chansons ins Spiel gebracht wird, was alles doch sehr verkürzt.«

Bekannt seid ihr ja für diese langsamen Stücke wie »Alles was blieb«, ein träger Rhythmus, ein trauriges Liebeslied?

»Ja, das ist die gute alte 3-Takt-Geschichte. Wir sind schon die Walzerkönige des Rock. Das ist unser ureigenes Terrain sozusagen, glaube ich. Mir ist es auch wichtig zu zeigen, daß auch solche Momente im Leben, die vielleicht extrem seltsam und traurig sind, ne eigene Schönheit haben. Nicht, um damit zu versöhnen, sondern sich auch klar zu werden, daß es auch gut ist in solchen Momenten zu leben.«

Thomas Bohnet

»Psycho« ist bereits am 8. März auf Motor erschienen.



Gestern, Heute, Übermorgen

1 Die »weiße Königin des Soul«, **DUSTY SPRINGFIELD**, ist am 2. März, im Alter von 59 Jahren, einem Krebsleiden erlegen. Pop-Ikone in den 60er Jahren, nur mäßig mit Erfolg bedacht in den Siebzigern, dürfte sie den meisten jüngeren Menschen nicht zuletzt durch ihr Comeback-Duett mit den **PET SHOP BOYS**, »What Have I Done To Deserve This«, bekannt sein. Springfields Hits »Son Of A Preacher Man«, »I Only Want To Be With You« oder »You Don't Have To Say You Love Me« und viele andere (häufig Bacharach-Kompositionen) rechtfertigten einen Platz in der »Rock & Roll Hall of Fame«, in die sie (im zweiten Anlauf) am 15. März aufgenommen werden soll.* Hattrick in der Let-there-be-Rock-(Again)-Abteilung. Part One: Im Sommer dürfen wir – nach 19 Jahren – mit einem neuen Studioalbum von **STEELY DAN** rechnen.* Part Two: **BRUCE DICKINSON** ist back, **IRON MAIDEN** folglich wieder in Bestbesetzung (!?), nachdem der Frontmann seine Rückkehr bestätigte. Im Sommer werden Eddies schreckliche Gesellen Europa und die USA bereisen. Auch wieder dabei: Gitarrist Adrian Smith, d.h., Fans erwartet ein »three guitar onslaught«. Außerdem führt die Band noch ein neues Album mit im Gepäck.* Part Three: Rasta-Punk-Rocks finest Fusionäre, die **BAD BRAINS**, sind als **SOUL BRAINS** wieder aufgetaucht. Die Original-Besetzung Daryl Jennifer, Gary Miller (Dr. Know), Earl Hudson sowie Paul Hudson (HR) legen unter neuem Namen mit altbewährter Musik los. Näheres unter: www.soulbrains.com.* Nicht wieder da, sondern einfach nur weg ist **KREIDLER**-Bassist **STEFAN SCHNEIDER**. Nach Verlassen der Düsseldorfer Postrockpopband widmet er sich jetzt ganz seiner Arbeit bei **TO ROCOCO ROT**.* Vom früheren **DIGABLE PLANETS**-Leader **ISHMAEL** kommt diesen Monat die erste Solo-Single: Im Juni soll das Album, »Ishmael Since 1999«, erscheinen. Hier darf man einiges erwarten, wenn man an die großartige, von der Kritik seinerzeit etwas schmählich behandelte zweite LP der Digable Planets denkt.* Einen DJ-Battle ganz besonderer Art werden sich im April **FATBOY SLIM** und **ARMAND VAN HELDEN** liefern. Ein Boxring in der Londoner Brixton Academy wird den beiden als Austragungsort dienen. Es gilt: »to see who's the UK's dance heavyweight champion«. Der Kampf an den Plattentellern soll den Schatten des anstehenden ▸▸▸ S.10

WAH²

Im April:

Folgende Themen für Wah²-Sendungen standen bei Redaktionsschluß fest:

6. 4. **JIM O'ROURKE** über »Eureka« und die High Llamas, Mouse On Mars, Peter Thomas und die Welt plus den unglaublichen Höllenorgler **MR. QUINTRON**! Wah² und SPEX präsentieren die Tour des Schreckens! Exklusiv, live und hautnah aus New Orleans! Natürlich mit der sagenhaften Puppenshow seiner Partnerin in Crime **MISS PUSSYCAT**!

13. 4. »Social Dancing« mit **BIS**!, »Car Boot Soul« mit **NIGHTMARES ON WAX**!, »Lazer Music« mit **HANS NIESWANDT**!

20. 4. **MILES** (und SPEX) bei der »SXSW«-Messe in Austin, Texas, sowie die »**EUGENE ROBINSON SHOW**« (Oxbow) und das Improvisations-Duo **WERTHER/WITTWER**.

27. 4. **KÖLN SPEZIAL**! Geplant sind u.a. Labelportraits von **KARAOKE KALK** (Wunder, Senking), **ENTENPFUHL** (Schlammpeitziger) und **SONIG** (Mouse On Mars, Lithops).

WAH²: immer Dienstags 22.00 Uhr auf **VIVA ZWEI** und: Seit März wird Wah² nicht in der Nacht von Donnerstag auf Freitag um 3.00 Uhr, sondern auch am Samstag um 22.00 Uhr wiederholt!

Oder Elvis

Elektrizität und ihre Nebenprodukte im stimmungsvollen rhythmischen Fluß leben lassen, das machen die Menschen von PAN SONIC, und sie sprechen nicht gerne darüber. Aus-den-Nasen-Gezogenes und Dazugedichtetes über Wärme und Kälte, Humor und Melancholie, Rock und Roll.

Wissenswertes über Erlangen gibt es nichts, nicht die Bohne, abgesehen davon, daß Pan Sonic im letzten September dort aufgetreten sind, eher deplaziert auf einem hochgradig zilloiden Gothic/Mystic-/Dark-/Trallala-und-aber-eben-auch-Industrial-Festival vor entsprechendem Publikum. Mika Vainio und Ilpo Vaisanen stammen aus Turku, Finnland, und dort pflegt man eben einfach keine solche Small-talk-Kultur wie hier, erklärt mir die Dame von Mute vor dem Interview. Kennengelernt haben sich Ilpo und Mika so um '87 auf einer Acid-House-Party; ob Sami Salo, der bis 1996 zur Band gehörte, dort auch zugegen war, wird nicht ganz klar. Man könnte die (inzwischen) fünf LPs/EPs, mit denen Pan(a)sonic seit Mitte der Neunziger relativ heterogene Interessengruppen für sich gewonnen haben, aus einer Industrial- oder auch Improv-Tradition herleiten, sagen wir: AMM – Un drame musical instantané – Voicecrack. Letztgenannte z.B. kennen sie aber gar nicht.

Eine große Affinität dagegen verspüren sie nach eigenem Bekunden zum Rock'n'Roll, aus der auch die Geistesverwandtschaft zu Alan Vega entspringt, mit dem sie im letzten Jahr als VVV gelegentlich live auftraten.

Schneider™, der Kollege von ›Wah²‹, ebenfalls anwesend: *Könntet ihr euch noch andere Sänger für Pan Sonic vorstellen?*

MIKA: »Da gäbe es noch viele Möglichkeiten, z.B. Captain Beefheart, wenn der mitmachen würde, aber der malt ja nur noch, außerdem hat er wohl ein Problem mit seinen Stimmbändern.«

ILPO: »Oder Elvis.«

Wie findet Ihr es, wenn eure Musik als »kalt«, »maschinell«, »entmenschlicht« aufgefaßt wird?

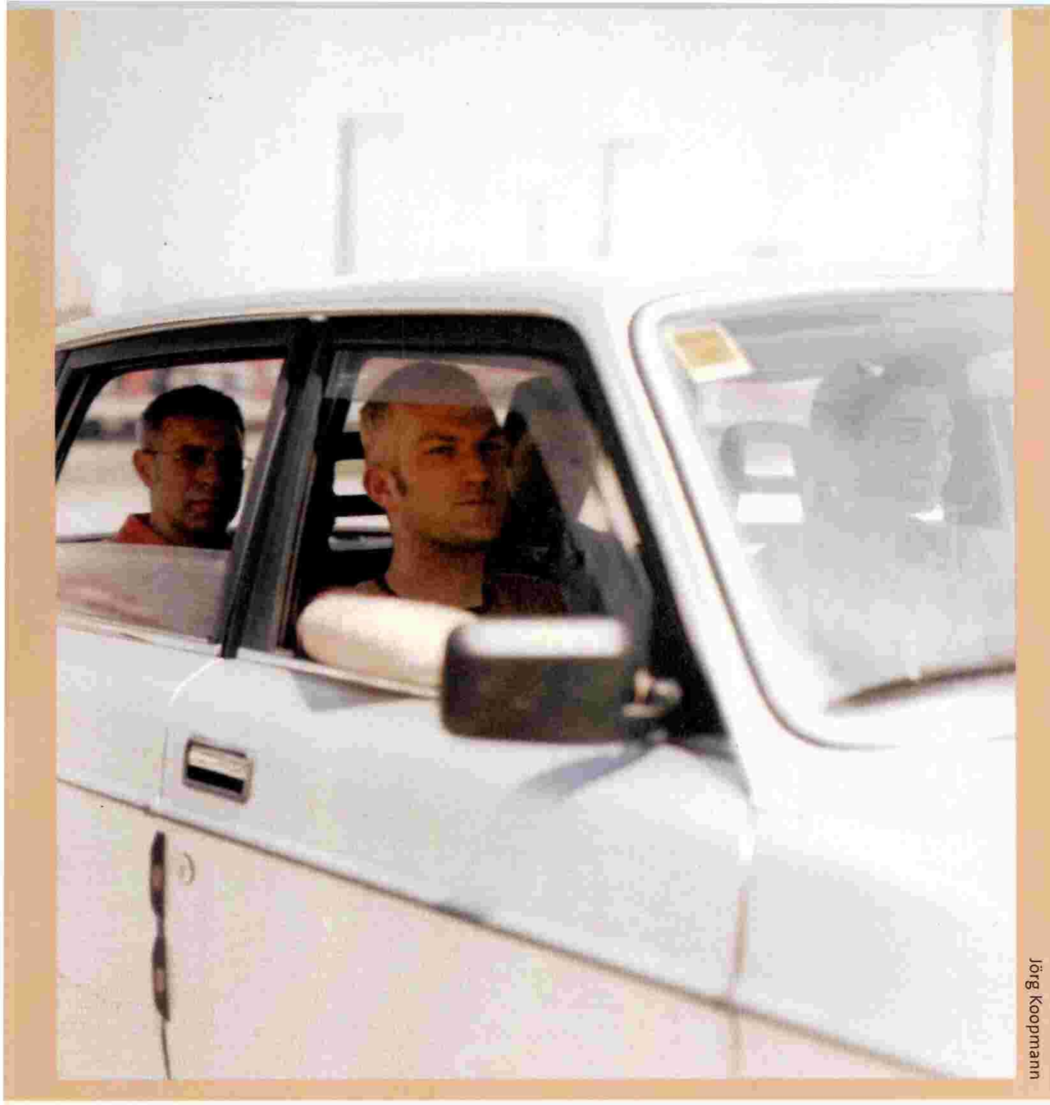
MIKA: »Das ist sogar durchaus die landläufige Meinung, aber die kommt von Leuten, bei denen ich das Gefühl habe, daß sie gar nicht richtig zuhören. Ich finde ohnehin, daß es in unserer Musik verschiedene Stimmungen gibt, humoristische Stücke, aggressive Stücke, atmosphärische Stücke... – natürlich auch emotionslose Stücke, aber da ist ›Emotionslosigkeit‹ dann auch ein Gefühl.«

Als Beispiel für die humorige Facette von Pan Sonic bieten sie »Parturi« von der »Osasto«-EP an; wer will, kann das ja dann zu Hause für sich überprüfen, vielleicht vor dem Hintergrund, daß der Titel übersetzt »Friseur« heißt. Die verschiedenen ideellen und materiellen Substanzen, die die Musik von Pan Sonic ausmachen, halten einanander stets so die Waage, daß keine Übermacht gewinnen und ins Unangenehme umkippen kann. Die Rohheit und, wenn man so will, Härte dieser Musik entspringt dem Willen, jeweils die »Natur« eines Klangs herauszuarbeiten, Elektronik-Authentizismus sozusagen. Unrasierte Kathoden, fäusteschwingende Anoden, easy-ridende Elektronen, ihre Instinkte auslebend? Vielleicht geht es eher darum, dem Störgeräusch als solchem eine Chance zu geben. Die Leute, die dafür verantwortlich sind, geben sich diesbezüglich um einiges trockener, und so tut man gut daran, eher das informelle Gespräch zu suchen. Einige Stunden nach dem offiziellen Interview, auf dem Rückweg von der Pizzeria und auf Nachfrage, erzählt mir Ilpo, daß Anfang '99 (also jetzt, rechtzeitig zum Artikel) eine neue Platte erscheinen wird, erstmalig auf digitalem Equipment eingespielt. Ob sich denn dadurch auch an der Musik etwas geändert habe. – »Nein, eigentlich nicht.« – Pan Sonic, eine der wenigen Bands, die man zum neuen Album eigentlich prima auch interviewen kann, wenn man es noch gar nicht gehört hat. Und tatsächlich finden wir auf »A« größtenteils die typischen Pan-Sonic-Stomper, die zwar natürlich nicht mehr ganz so neuartig wirken, aber immer noch wunderschön, gut und toll. »B« ist die ergänzende EP und ein deutlicher Rückbezug auf alte Acid-/Techno-Wurzeln, macht allerdings aufgrund der unüberhörbaren Distanz zum Ziel streckenweise den Eindruck einer halbherzigen Pastiche.

Abschließend sei noch eben auf die zahlreichen Nebenprojekte unserer Freunde verwiesen: Mika veröffentlicht als »Durchgestrichener Kreis« zumeist sehr ruhige assorted Schallwellen/Installationssoundtracks auf Noton/Rastermusic, als »Tekonivel« Technoideres auf Sähkö und sonstwo, und vor kurzem ist auf Staalplaat eine sehr empfehlenswerte Kollaboration mit Megos Pita Rehberg und dem gut 50-jährigen Minimal-Komponisten Charlemange Palestine erschienen. Von Ilpo ist zumindest bekannt, daß er mal was mit M.P. Lancaster, Kim Rapatti und Jimi Tenor auf Upo herausgebracht hat.

Konrad Feuerstein

Pan Sonics neues Album »A« ist bereits auf Blast First/ Mute/ Intercord erschienen. Die dazugehörige EP »B« (12-Inch only) erscheint am 29. März.



Jörg Koopmann

Passagiere, immer unterwegs

Die Münchner MONOSTARS haben mit ihrer zweiten Gitarrenpop-Platte »Passagen« den Weg vom Ziel zum Weg gefunden.

Momentaufnahmen (auf Durchreise). Wie jene von vier relaxten Menschen in einem alten Volvo, den Monostars. Kommen aus München und lachen (trotzdem): Einerseits über die endlose Ansammlung modriger Klischees und alberner Plattheiten, vor denen selbst diese Zeitschrift nicht immer ganz gefeit ist, wenn Gruppen aus dem Süden Deutschlands in die (Musik)Landschaft gezwängt werden müssen. Andererseits, weil es ihnen mit ihrem zweiten Album »Passagen« (vgl. SPEX 3/99) gelungen ist, ohne zwanghafte Diskursverpflichtungen locker understatementmäßig einen Platz an der Sonne des zeitgenössischen Musikschaffens zu beanspruchen. Und vielleicht auch ein bißchen, weil sich B. aus H. kürzlich pro Münchner Freiheit outeten.

Wären die Monostars Rock, erhielten sie für ihre sanften Melodien Berufsverbot, wären sie Pop, könnten beherzte Menschen ihnen womöglich eine Kathedrale errichten. Eine in mattgrau-silberfarbenem Licht erstrahlende, Mollton-umwölkte Worshipping-Zentrale, in der anstelle des in der Popwelt weitverbreiteten Hangs zur Personifizierung Kollektivgedanken gepredigt werden, die bei der Gleichberechtigung der Instrumente anfangen und bei »Texten, die für jeden in der Band stehen könnten«, enden. Gitarrist Lenz Lehmair: »Auf ›Passagen‹ wollten wir freier als bisher arbeiten, da wir das Gefühl hatten,

»Aus einer Welt, die mich umschwärmt, die ich nie ganz entziffern kann, baue ich etwas, das sich selbst erklärt.«
(Monostars: »Filter«)

daß es an der Zeit ist, mit der Band weiter zu gehen. Die Platte dokumentiert daher besser unsere Arbeitsweise, den gleitenden Prozeß von der Skizze zum fertigen Bild, als noch unser Debüt »In Zeitlupe«, bei dem mitunter wirklich der Eindruck entstehen konnte, alle sind froh, daß die Platte aufgenommen ist, aber keiner weiß eigentlich so recht warum.« Ein Umstand, der auf »Passagen« nicht mehr unterkommen wird. Hier ist der Song der Weg, nicht das Ziel – dargeboten im innerstädtischen Drei-Vier-Minuten-Takt, wenn es ein Hit sein soll (»Dresden Neustadt«), oder aber instrumental ausufernd für längere Überlandfahrten (»Volvo Underground«). Lenz: »Als vor zwei Jahren viele Gruppen aufhörten als Band zu arbeiten und anfingen mit Elektronik zu experimentieren, ist das an uns auch nicht spurlos vorübergegangen. Wichtig war für uns aber dabei, der Band weiterhin eine Berechtigungsgrundlage zu geben, indem wir versucht haben, den Aspekt des Nichtprogrammierbaren in der Instrumentalmusik in den Vordergrund zu stellen. Insofern sind selbst unsere Instrumentals mehr Songs als Tracks.« Was nie verkehrt sein kann.

Andreas Schiegl

»Passagen« von Monostars ist bereits auf What's So Funny About/Indigo erschienen.

2 Boxkampfes zwischen Evander Holyfield und Lennox Lewis vorauswerfen. Unter dem Stichwort »Dicke Typen – Dicke Bässe« nimmt die SPEX-Redaktion gern Inspirationen für ähnlich schwerwiegende Kampfveranstaltungen entgegen und behält sich vor, diese zu präsentieren.* Ex-**HOUSE OF PAIN**-Rapper **EVERLAST** (wie der Name verrät auch dem Box-Biz zugeneigt), hat jetzt mehr als eine Platte draußen. Neben seinem in SPEX bereits erwähnten Album »Whitey Ford Sings The Blues« hat Warner nun sein erstes Album, »Forever Everlasting« ausgegraben. VÖ: 20. April. Das 1990er-Album wurde von **ICE-T** exekutiert und produziert.* Musik und Mode, im praktischen Doppelpack: Erstens, **BRIAN MOLKO** von **PLACEBO** wird nach Aufnahmen im März in der nächsten **CALVIN KLEIN**-Kampagne zu sehen sein. Schmal, bleich und androgyn dürfte er aber zwischen den üblichen Ein-Duft-für-alle-Models kaum auffallen. Ausschau halten werden wir trotzdem.* – Zweitens: HipHop-Weltgesandte und grammyprämierte Seelen-Diva **LAURYN HILL** läßt sich ihre Solo-World-Tour von **GIORGIO ARMANI**, genauer dem flüchtigen Duft »Emporio Armani«, sponsern. Laut Armani haben er und Hill ähnliche Qualitäten zu bieten. Hill sei »strong, very directed and confident about what she can do in the world«. Gut, daß er verglichen hat.* Einen neuen Trend in der Musikbranche wollen amerikanische Journalisten ausgemacht haben: »Truck Theft«, zu deutsch: gleich die ganze Karre mit Inhalt wird entführt. Oh Oh, alles weg. So passiert: der **FEAR FACTORY**, wie kürzlichst den **DEFTONES**. Ihre ersten Tourdaten in Detroit, immerhin mit **BLACK SABBATH** und **PANTERA**, mußten die Bestohlenen absagen. Mit Hilfe der lieben Mitturner brachten sie dann aber geliehene Instrument an den Start und konnten dann doch mit Ozzys Mannen aufspielen.* Shotgun Rapping und keine Ende: Der Tod des New Yorker Rappers **BIG L** ist das letzte unrühmliche Ereignis in einer mittlerweile langen Tradition. Ganz ohne kriminelle Vergangenheit mußte der große L sein Leben lassen. Die Kollegen **BIG PUNISHER** und **FAT JOE** spekulierten, die Tat sei möglicherweise ein »misunderstanding«. Und: »maybe he was rapping to a girl that was someone's girl«. Big L, nach Big Puns Aussage »the most underrated rapper in the game«, war neben **LORD FINESSE**, **SHOWBIZ AND A.G.** sowie **DIAMOND D.** Mitglied der **D.I.T.C.** Crew. Sein Debütalbumtitel warf (jetzt kann man da viel behaupten) schon 1995 düstere Schatten voraus. »Lifestylez Of Da Poor And Dangerous«.* Nach zehn Jahren Ruhegeben schlagen die **RESIDENTS** erstmalig wieder bei einer Tour in Europa auf. Ihr konzertanter Kultcharakter kann am 13.6. in Hamburg, auf Kampnagel, Halle K6 geprüft werden. Die neue Show der legendären kalifornischen Elektronik-Kryptiker trägt natürlich den Titel »Wormwood – A Curious Collection Of Bible Sories«.* Noch mehr komische Kooperation: Der frühere **SLAYER**-Drummer **DAVE LOMBARDO** geht klassisch. Unter den Augen, Ohren und feinmotorischen Handzeichen des Stardirigenten **LORENZO ARRUGA** sowie einer Reihe bewährter Klassik-Musiker ist das Werk »Vivaldi: The Meeting« entstanden, das Thirsty Ear Recordings am 4. Mai zu Markte bringen werden. Lombardo verdankt sein Mittun nicht etwa seiner klassischen Musikausbildung. Arruga wählte den Double-Bass-Connaisseur Lombardo, Kubaner (!), aus qua-historischen Gründen. »Vivaldi: The Meeting« ist inspiriert durch das Aufeinandertreffen Vivaldis mit einem kubanischen Perkussionisten.* Touching the untouchable? **MILES DAVIS** bekommt die Remix-Kur: Am 25 Mai wird Columbia Jazz das Album »Panthalassa: The Remixes« loslassen. ▸▸▸ S.14

Phillippe McClelland

Music to drive by

SLY DUNBAR und ROBBIE SHAKESPEARE, Dancehall-Regenten von einigem Standing, lassen nichts anbrennen und sind auch der neuesten Technologie auf den Fersen.

Natürlich endete es wieder damit, daß man sich gegenseitig Riddims vorgesungen hat. Aber während ich es mit Sly Dunbar wirklich nicht leicht hatte (Melodien sind, gelinde gesagt, nicht seine Stärke), konnte er nach ein, zwei Takten meinerseits jedesmal bequem denselben Kommentar abgeben: »I played drums on that.« Wir reden hier wohlgemerkt von aktuellen Dancehall-Riddims. Denn ungeachtet der zahlreichen Kollaborationen seit den Achtzigern, von den Rolling Stones über Bob Dylan bis zu Joe Cocker, dem »Friends«-Projekt mit Simply Red und UB 40 vor zwei Jahren, »La Trenggae« und ähnlich »genialem Schrott« (SPEX 2/98) – Robbie Shakespeare und vor allem Sly Dunbar sind nach wie vor präsent in der Dancehall. Auf das Konto ihres Taxi-Labels gehen einige der größten Tunes der letzten Jahre: Bounty Killers wütendes »Poor People Fed Up«, Beenie Mans Hymne »Foundation« oder ihre »Mission Impossible«-Coverversion – das einzige Instrumental, das seit was-weiß-ich-wievielen Jahren die Nr. 1 der jamaikanischen Charts erreichte. Hinzu kommen zahlreiche Projekte für andere Producer wie Shocking Vibes' Patrick Roberts oder Phillip Burrels Xterminator-Label, für das Sly sämtliche Riddims programmiert. Aber über Riddims will er eigentlich gar nicht reden: »Diese One-Riddim-Sache hat Reggae für die Majors ruiniert. Wenn ein Dutzend Sänger über denselben Riddim singen und die Tunes in den Dances jeweils nur angespielt werden, kommen da einfach keine interessanten Songs bei raus. Von guten Alben ganz zu schweigen.«

Ob bei Sly & Robbies jüngster Zusammenarbeit mit Howie B ein gutes Album herausgekommen ist (Presse-Info: »Music to paint pictures in your head«), ist eine ganz andere Frage, aber auf »Drum And Bass – Strip To The Bone« gibt es folgerichtig keine recycelten Riddims, sieht man mal von »Ballistic Squeeze« ab, das so etwas wie ein kleines Zugeständnis an den früheren Island- und jetztigen Palm-Pictures-Labelchef Chris Blackwell ist: Blackwell hatte ein Album mit Neuaufnahmen alter Revolutionaries-Nummern vorgeschwebt. Aber nein, alles frisch, meinten Sly & Rob, vor allem auch die Produktionsweise, und als man ihnen dann den TripHop-Produzenten Howie B. vorschlug, klang das wie eine gute Idee: »Was diese Kids in Amerika, England und Europa mit ihren Samplern anstellen, ist unglaublich. Wir in Jamaika haben uns hingegen auf unserem Erfolg ausgeruht. Und wer hat jetzt noch einen Majorvertrag? We have to catch up with the whole technology, then we'll probably get back in demand.« Ein erstes Etappenziel haben sie mit dem Album erreicht: Howie B. ist an das Ausgangsmaterial herangegangen, wie das die Kids in Amerika, England und Europa mit ihren Samplern eben tun, spielt digitale Effekte mitunter betont derbe aus und hält sich erfreulich selten damit auf, Sounds aus der analogen Dub-Kiste einfach nur digital zu reproduzieren. Was dabei herauskommt, ist so berauschend nicht, und auch Sly betrachtet das Ergebnis eher nüchtern, ähnlich wie der im Presse-Info zitierte Robbie Shakespeare, der hier zumindest einmal zu Wort kommen soll: »Das Album hat mir am Anfang nicht besonders gefallen, aber als ich es dann mal einen halben Tag lang beim Autofahren gehört habe…«

Marcus Mohr

Aktuelle Veröffentlichung: »D'n'B – Strip To The Bone By Howie B.« (Palm Pictures/Ryko Disc/RTD). Außerdem: Michael Rose/Sly & Robbie »X Uhuru« und Sly & Robbie »Hail Up Taxi 2«, beide Taxi/Taboui/99 Records.

MiniDiscurs

Mini Disc? Toll. Prima zum Aufnehmen. Bespielte Mini-Discs? Bis auf die aus den Entwicklerkonzernen (Sorte Sony) praktisch einzig für den Eigenbedarf und die Selbstbeweihräucherung produzierten ca. hundert kleinen James-Bond-Gadgets mit Music von Xavier Naidoo, Michael Jackson und vom König der Löwen (andere Majors liefern kleinere Mengen Prestige-Veröffentlichungen dazu) bleibt das Medium Mini-Disc kommerziell als bei Kauf bespielter Tonträger ein Rohrkrepierer. Noch ein Soundtüftler-Utensil, Himmel hilf.

Ahaber: Genauso wie der Euro erstmal in den Keller ging, um anschließend nur um so sinnloser Punkte zu machen, hilft uns die welterste (Tusch!) Mini-Disc-Trance-Kompilation jetzt aus der Krise – sinnvollerweise »dedicated to the Deutsche Mark«. (Presseinfo-Zitat: »MFS besetzt damit im rasant expandierenden MD-Markt eine echte Lücke«!) Name des Gimmicks: »E For Europe«. 12 Ecstasy für ein Halleluja, *assorted* aus MFS-Maxis der letzten Zeit, compiled & mixed vom Ungarn Corvin Dalek. Am Ende bleibt es Trance, eine Sensation mit doppeltem Obskuritätswert – und hergestellt in Österreich. Was aus der Mini-Disc wird, wird sich zeigen, wenn wir das K-, Warp-, Kompakt- oder Rawkus-Äquivalent in den Händen halten. Und überhaupt: Wieviel Euro sind ein E?

»Assorted – E For Europe« ist auf MFS erschienen.

Auch wenn in diversen Jubiläumsjubelrückblicken anderes behauptet wurde: aus ehemaligen SPEX-Redakteuren wird manchmal doch noch was. HANS NIESWANDT hat neben seinen zur Regel gewordenen Bädern im Whirlpool nun seine Definitionen von H(ans)-Muzik auf Vinyl gebannt.

Hansdampf zurück aus der Gasse

Interviews hat der Mann inzwischen auch zuhauf selbst geben müssen (wir erinnern nur an die Numero Uno in Italia mit »From: Disko To: Disko«). In welchem Verhältnis, numerisch wie emotional, das zu seinen eigenen Zum-Lesen-Unterhaltungen steht, das mag man anderswo nachlesen. Daß dabei auch für den Schreiber, gerade wenn er auch anderen Feldern sich zuwendet, einiges hängenbleibt, liegt auf der Hand. Beziehungsweise in unserem Archiv (Backissues!). Und genau dort wurde Hans auch einige Tage bei Wasser und Brot eingesperrt, um all das, was er uns sagen könnte, all jene aussprechen zu lassen, die das sowieso schon lange taten – ihm gegenüber.

»Wir gingen in die Garderobe, setzten unsere Hüte auf und – bam – das Outfit stand« (Run DMC, Juni '93)

»Kleider zum Wechseln, Frottee zum Abtrocknen, Talkum zum Tanzen, Amphetamine zum Wachbleiben.« (Mike Pickering, Juli '92)

»Das Gute an House Music ist, man geht zu einer Party, aber keiner kennt die Stücke.« (Daft Punk, Februar '97)

»Menschen grooven nicht so gut wie Maschinen.« (Green Gartside, Oktober '88)

»Wir stehen für aktive Freiheit und die aktive Rückkehr in die Salons, wo sich die Swinger treffen.« (Urge Overkill, November '91)

»Du bist jetzt Underground. Das ist besser als ein Hotel.« (Shock G, Januar '92)

»Früher oder später kaufen wir uns einen Sampler, und dann wird der ganze Schrott weggeschmissen und nur noch an den Geräten gefrickelt.« (Mense/Das Neue Brot, August '93)

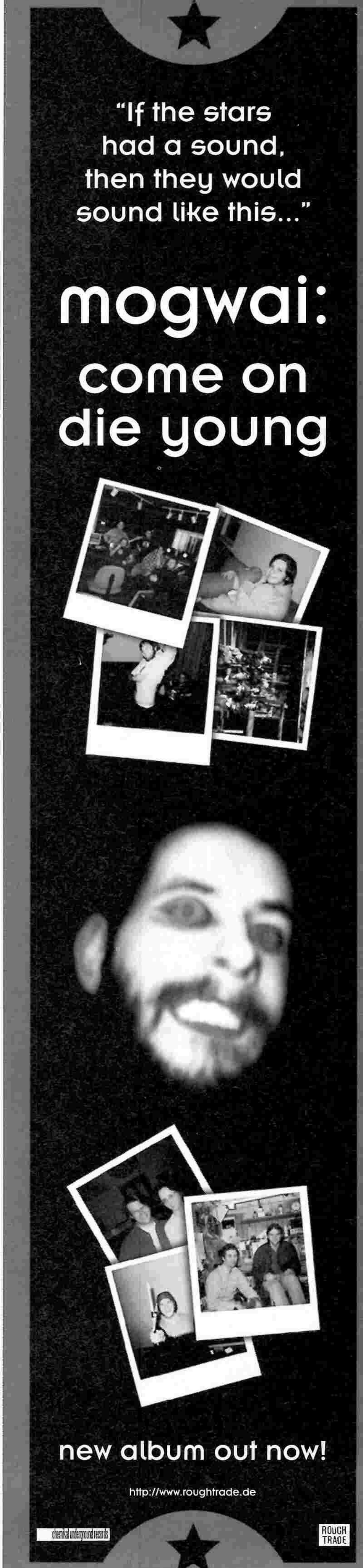
»Meine Plattenfirma muß mich mehr ausbeuten.« (Teddy Riley, Mai '93)

»Ich sah damals, wie DJs die Nadel von der Platte nahmen, aber die Musik hörte nicht auf.« (DJ Pierre, Juni '93)

»Vielleicht haben die Leute während der Fade Outs unglaublich fantastische Dinge zueinander gesagt.« (Stephen Duffy, Juli '91, über die Discos der 60er Jahre)

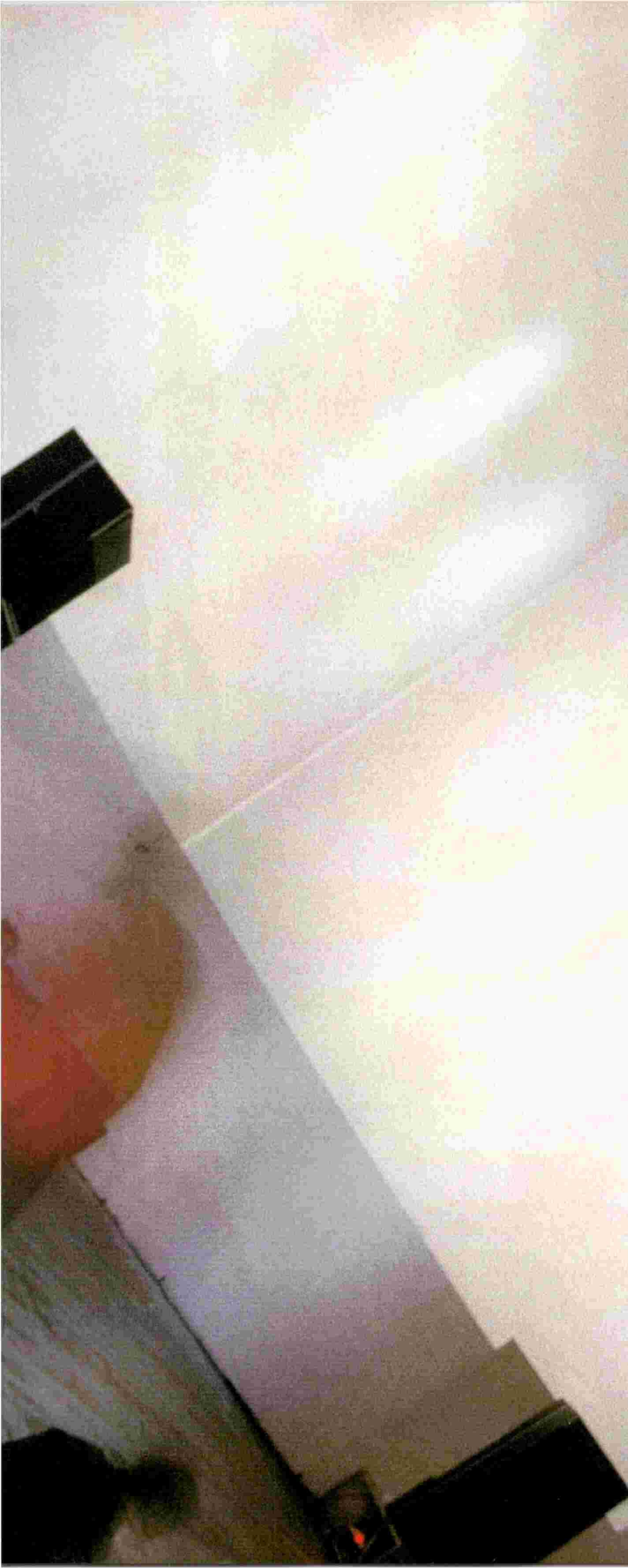
»Was House betrifft: Ich will nur jammen, so oder so.« (Rehij Burell, September '93)

»Lazermusik« erscheint am 29. März bei Ladomat 2000/RTD.



Slasher Sampledelica

V/VM und SPEEDRANCH machen elektroniden Krach und rütteln an Eigentumsverhältnissen. Laut.



Die englische Arbeiterklasse macht mobil! Gebt den Kids zwei Technics, Crossfader und diverse DAT- und MD-Recorder, und sie brechen einen Klassenkampf vom Zaum, der sich gewaschen hat. Tatort: Manchester. Vertreter des Proletariats: Andy McGregor und Jim Kirby aka V/VM und Paul Richard alias DJ Speedranch. Der Feind: die anderen.

»Manchester ist ein Loch«, kotzt Andy, »hier läuft das ganze Jahr so ein komisches Love-Parade-Ding. Mein Vater hat letztes Jahr eine experimentielle Clubreihe initiiert, ›Digital Discharge‹. Er ist Kurzwellen-Abhörexperte. Er wollte sehen, wie die Leute darauf reagieren. Squarepusher war einmal da. Sonst niemand. Ein Jahr lang.« V/VM etwa vertreiben ihre Platten über eigene Netzwerke und das Internet, im Sleeve ihres Debüt-Albums »Chart Runner« steht geschrieben: »V/VM would like to state that we have no problem with anybody who MPEGs this release. Please contact us before doing so.« Das Londoner Fanzine ›Obsessive Eye‹ deckte solche globalen Querverweise erstmals auf und ebnete damit dem ›Wire‹ den Weg für die »Harder! Faster! Louder!«-Coverstory. Speedranch/Jansky Noises (hinter letzterem steckt wieder Andy McGregor) Debüt-Album »Welcome To Execrate« ist da schon ein Schritt in die richtige Richtung: ein irrsinniges Megamix-Tape, das hemmungslos illustre Namen wie Mixmaster Mike, 2nd Gen, DJ Olive, James Plotkin, David Shea, Otomo Yoshihide oder Byzar in den digitalen Reißwolf schmeißt.

»Ich weiß nicht, wie Andy und Jim überhaupt zusammenarbeiten können«, meint Speedranch nach dem Interview, »ich kann nicht einmal sagen, was für Musik Jim überhaupt mag – außer alten Sachen wie Frank Sinatra oder Fußball-Liedern.« Speedranch sieht nicht gerade aus, als würde er viel elektronische Musik hören; tut er auch nicht. Bevor er 1997 Andy und Jim traf, spielte er in L.A. in Soundgarden- und Alice-In-Chains-Klone-Bands. Und so sieht er auch aus: ein bierspritzendes Turntable-Animal im unfaßbaren Post-Grunge-Outfit.

»Volume Versus Mass« (V/VM) ist geradezu zwangsläufig der kleinste gemeinsame Nenner der drei. In naher Zukunft stehen für Speedranch-Jansky Noise einige äußerst denkwürdige Remix-Aufträge an, für Hawkwind, Sigue Sigue Sputnik und Korn, außerdem wohl eine Japan-Tour mit den Brit-Poppern Menswear. Das wird Funken schlagen. Jim: »Das Wichtigste ist, daß es überhaupt eine Meinung provoziert. Niemand sagt einfach nur: War ja okay! Es gibt kein dazwischen.«

Andreas Busche

»Welcome To Execrate« von Speedranch/Jansky Noise erscheint im April auf Leaf/ EFA; »Chartrunner« von V/VM ist nur über Import erhältlich.

Sebastian Mayer

Gestern, Heute, Übermorgen

3 DJ KING BRITT, DJ CAM, JAMIE MYERSON und andere Namhafte haben Hand an Davis' Tracks angelegt, die sich vormals auf dem von BILL LASWELL produzierten 1998er-Album »Panthalassa: The Music Of Miles Davis 1969-1974«. Das Werk enthielt Material, das Davis nicht in die finale Version der Originalsongs aufnahm. Für Vinyljunkies wird das Remix-Album einen Bonus bereithalten: den DJ KRUSH-Mix von »Black Satin/On The Corner«. Der kühle Silberling featuret des weiteren noch Tracks von Metalhead DOC SCOTT und BILL LASWELL himself.* Zehnjähriges Bestehen feiert diesen Sommer das Chemnitzer Label NOISEWORKS. Wir rechnen... und merken: In Chemnitz müssen einige Aktivisten zu den schnellsten Labelgründern nach der Einheit gehört haben. Die »extrafette CD-Compilation« (Presseinfo) mit 18 Bands und 72 Minuten Musik (von MONOLAND, DABBLE INSHORE, MAD X-RAY u.a.) gibt's für fünf Deutsche Mark noch vor der Popkomm. zu kaufen. Die Termine des Noiseworks-Showcase entnehmt ihr bitte dem SPEX-Terminkalender. Ansonsten: noisework@aol.com anwählen.* Die Girls von L7 werden Videogame-Heldinnen. Sie gesellen sich als Spielmodels zu BOBBY DIGITAL (wir erinnern uns: Bobby ist der Alter Ego des RZA). Das Ganze findet in der Spielereihe ATOMIC POP'S PANIC GAMES statt, verfügbar als online downloads: www. atomic pop.com. Teil I und II der Reihe sind bereits erschienen, Teil III ist in Arbeit. Atomic Pop möchte durch die Spielereihe das Profil eines traditionellen Plattenlabels erweitern. Die Spiele lassen euch gegen eine Alienzucht kämpfen, die in Form eines gigantischen Musikindustrie-Konglomerats (sic!) die Erde angreift. Das kann ja nur Krieg bedeuten. Der sie alle disst: Weißbrot, Maulheld und up-and-coming Rapper EMINEM macht vor wenigen Halt. Klar, wer auf Doc Dres Aftermath Records veröffentlicht, steht unter Hochdruck. Weiße Rapper wie Vanilla Ice, 3rd Bass, Miilkbone oder Everlast kriegen alle ihr persönliches Bündel an Verbalinjurien vom Detroiter Rapper geschnürt, einzig die BEASTIE BOYS hält er außen vor: »I would never fucking put them in a rhyme« und weiter »I got a lot of love for them«. Na bitte. Mehr zu Eminem übrigens im nächsten Heft (in dieser Nummer schonmal die Besprechung seines neuen Albums).* Am 16. und 17. April lockt Zürich mit dem M FOR MUSIC – SWISS CLUB FESTIVAL & CONFERENCE. In sechs Locations (darunter die ›Rote Fabrik‹ und das ›Rohstofflager‹) gibt es für die nicht nur schweizerische Musikszene Ort und Anlaß genug, sich die Hände zu reichen, Infos auszutauschen, Beziehungen zu knüpfen und zu vertiefen. Dabei stehen Clublife sowohl wie Diskussionen und Workshops auf dem Programm. Das Line-Up zieren nationale und internationale Bands und DJs. Ein paar Namen die es dort klingen lassen: BIM SHERMAN, DJ CUT LA ROC, SUPERNOVA, JOHANNES HEIL, und... NIK KERSHAW. Zu Wort kommen werden Vertreter aus dem Managementbereich, Kollegen von Zeitschriften, MTV- und VIVA-Vertreter und Akademiker(!). Info? Gerda Treml & Lorenz Hauser, Tel. 0049. 01.2741010, Mail: ausserhaus@roda. ch. Noch schnell vor Schluß: PAVEMENT arbeiten an Album Nummer fünf. Produzent ist Nigel Godrich, der unter anderem schon Beck und Radiohead betreut hat. Voraussichtlicher Veröffentlichungstermin ist der 8. Juni. Eine Tour darf im Mai oder Juni erwartet werden. ◂◂◂

Diamanten verwischen im Himmelblau

Chorknaben waren BLUR nie, eher schon die Jungs für den Sommer. Im naßkalten Winter/Frühjahr annonciert nun der Titel ihrer neuen Platte, »13«, eine Fuhre Unglück, die das Werk mit neuen Sorten Glück mehr als in Schach hält.

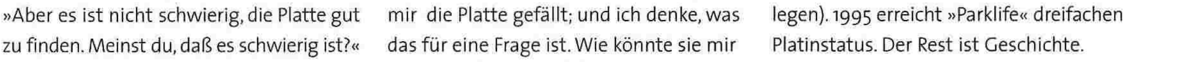
Hackney ist der Stadtteil von London, in dem bestimmt keine U-Bahn mehr hält. Das Haus in der Montague Road 8 hat viele Zimmer. In einem liegt Graham Coxon auf dem Boden und spielt mit indonesischen Plastikrobotern. Coxon hat das Gesicht von John Turturro und die Körperhaltung von Dustin Hoffmann in »Rainman«. Außerdem ist er Gitarrist bei Blur, und manchmal singt er auch. Freundlich fahren seine Hände durch den Raum, schließlich geht es um »13«, Blurs Jahrhundertwerk. Auf dem Dachboden spukt das Millennium. »Wie gefällt dir die Platte?« fragt Coxon, als ich das Roboterzimmer betrete. Im Fernsehen summt das Standbild eines Telespiels, ein quadratisch geformtes Monster zuckt über den Monitor. Erst viel später wird mir auffallen, daß es sich im Rhythmus meiner Fragen bewegt. »Die Zeit, wenn du ein Album beendet hast und darauf wartest, wie die Leute reagieren, ist wirklich traurig.« Coxons Augen ruhen müde auf dem Bildschirm. »Aber es ist nicht schwierig, die Platte gut zu finden. Meinst du, daß es schwierig ist?«

War das ein Frühling. Im Park schrie die Musik, sie schrie und schraubte sich immer schneller durch die Tänzer. Ich traf Tim und Tom und alle waren da. Schon flog mir etwas in den Mund, ich trat heraus auf einen lichtdurchfluteten Platz. Kennst du das Gefühl, wenn es größer wird? Die Flut kam, und Tim gab mir einen Kuß. Auf einmal standen Wachen vor der Tür, der abendlichen Veranstaltung ein Ende zu bereiten. Schemen liefen über das Gelände und skandierten Verse, die sich niemals reimen können. Wir ergriffen die Flucht. Tom tanzte auch ohne Musik, bis wir den Weg zur Brücke fanden. Ich saß am Steuer. Der Autoschlüssel fühlte sich an wie ein Smaragd. Die Straße war weich und aus Luft. An der Brücke lagen welche auf Decken zusammen und rauchten. Ich hing im Fond einer vornehmen Limousine. Tim gab mir noch einen Kuß. Tom rutschte zur Seite. Wir tanzten die ganze Zeit und fühlten unseren Puls. Da plötzlich wußten meine Ohren, welche Musik in diesen Körpern lief. Es war immer das gleiche Lied; es war »The Universal«, mit dem wir alle von der Straße abkamen und ein gleißendes Licht sahen.

Diese schöne Erinnerung kreist durch meinen Kopf, als Graham Coxon fragt, wie mir die Platte gefällt; und ich denke, was das für eine Frage ist. Wie könnte sie mir nicht gefallen. War doch die Musik unserer dahingelebten Jugend nahezu zwangsläufig die Musik von Blur. Wir waren jung und erröteten leicht, Albarn sang zu unserem Glück, und wir freuten uns. Dann gingen wir nach Hause und wurden langsam dick.

Anfangs sollte Pop nichts anderes bedeuten: Pubertät haben, Tommy Steele toll finden und dick werden dabei. Eltern fahren in den Urlaub, Schüler verbrennen ihre Lehrer: Blur sind in der Stadt. Von EMI unter Vertrag genommen, darf sich die Band auf einer Liste mit zehn Namen einen aussuchen. Dieser Name ist Blur. Blur heißt schmieren. Im Rahmen einer Besprechung ihres zweiten Albums »Modern Life Is Rubbish« wird das seltsam verschwimmende Wunderwort Britpop geboren. Der Erfolg ihrer dritten Platte »Parklife« öffnet Mitte der Neunziger für Gitarrenbands wie Oasis auf eine Art und Weise die Tür, die durchaus mit dem Katalysatoreffekt bei Nirvana/Pearl Jam vergleichbar ist (zu beachten wären aber auch Pulp, Spice Girls, Take That. Einige von ihnen werden am Reißbrett entworfen, einige existieren zu diesem Zeitpunkt schon seit über zehn Jahren. Ihr kleinster gemeinsamer Nenner ist, daß es ihnen erst und ausschließlich als neues Modul der Britpop-Industrie möglich sein soll, Phosphor zu legen). 1995 erreicht »Parklife« dreifachen Platinstatus. Der Rest ist Geschichte.

Damien betritt den Raum. Die Fenster staunen. Zum tristen Wetter trägt er goldene Turnschuhe. »Ich möchte einfach nur so aufrichtig wie möglich sein. Das ist alles, was mir auf diesem Planeten beschieden ist.«



Solche Sachen sagt Damon Albarn heute. Das überrascht. Vor siebzehn Monaten entströmten dem zweifachen Onkel noch Weisheiten wie: »Wenn sich Oasis mit den Beatles vergleichen, ist das, als gebrauche man ein buddhistisches Symbol, um eintausend Juden zu töten.« Die Zeit vor siebzehn Monaten: Keine gute Zeit für Blur. Boulevardmagazine werben mit Fotos von Graham Coxon in den bedrohlichsten Bordsteinsituationen Britanniens. Vollends betrunken, wird er beinahe von einem bösen Taxi überfahren. Albarn trennt sich von Justine Frischmann, Sängerin von Elastica, mit der er ein Lebensjahrzehnt verbrachte, und verlebt traurige Tage in der Golborne Road, dort, wo die Portugiesen leben. Das Ergebnis, »13«, dichtet diese Depression. »Letztendlich«, sagt Albarn heute, »hört sich ›13‹ spirituell und feierlich an, weil ich wieder jemanden fand, den ich sehr, sehr gern habe.« So sind die dunklen Stunden schnell vorbei, und für das Interview mit SPEX haben alle frisch geduscht. Freundlich beantworten sie meine stumpfen Fragen. Tony Blair? Alex James: »Eine Puppe.« Schlagzeuger Rowntree schlägt die Beine übereinander. »Sein Aussehen ist grotesk. Major hatte ein schlechtes Umfeld und schlechte Voraussetzungen. Bei Blair ist es anders, das Wort korrupt beschreibt es schon gar nicht mehr.« Britpop? »Britpop.« Genüßlich wärmt sich Coxon im Ohrensessel der Geschichte. »Britpop, das ist 4 oder 5 Jahre her. Die Leute, die uns damals gehört haben, sind älter geworden. Sie hören nicht ihr ganzes Leben Take That.« Jetzt verfinstert sich sein Gesicht: »›The Great Escape‹ ist an den Fertigungsstraßen der Musikindustrie entstanden.«

Die Fertigungsstraßen der Musikindustrie. Nach dem Battle »Country House« vs »Roll With It« verkauft »The Great Escape« nur zwei Millionen. Blur werden verdächtig, weil ihr Erfolg von der Kunsthochschule kommt. Während Oasis über die Größe der ihnen zuteil werdenden Publikumsaufmerksamkeit Beatlesvergleiche und Ewigkeitsansprüche anmelden dürfen, wird Britpop von der britischen Musikpresse als kurzlebiger Hype enttarnt. Hastig verlassen Blur das Land. Dann die große Sternennummer: Mit »Song 2« und »Beetlebum« schenken sie uns und vor allem Amerika zwei betrunken schöne Nummern, die sich anhören, als wären Sebadoh und die Beach Boys zur guten Stunde gemeinsamen genetischen Experimenten ausgesetzt gewesen

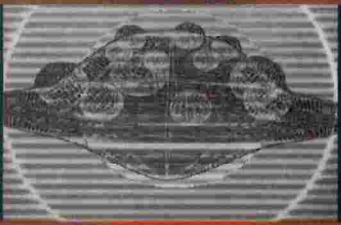
. »13« treibt die so eingeleitete Pose der Innovation in den Exzeß: Nachdem Blur die Vergangenheit wiederentdeckten, wollen sie die Kugeln der Zukunft schauen. Dabei kommt ein radikalfuturistisches Album heraus, das in keinem einzigen Moment die Platte des Jahrhunderts sein kann. Aber es ist eine wilde Fahrt durch die Musik dieses Jahrhunderts, ein Brillantfeuerwerk, das stets im Leeren funkelt. Was keineswegs lächerlich ist oder weniger gekonnt als die Pose der Vorstandskatatoniker von Oasis, geht dann aber doch niemals zu Herzen oder wird erst auf Umwegen schön, so, wie Angst und Sehnsucht Michael Jacksons schön und rührend sind. Musik und Begehren liegen hier ähnlich verschachtelt zusammen wie die Gestalt des Sängers Falco und die öffentliche Wahrnehmung seines grausamen Todes. Allein das Stück »Bugman« ist »Suffragette City« von Bowie mit einem eins zu eins übernommenen Zwischenstück von John Spencers Blues Explosion plus der allerersten Quickspace-Single plus der »Space Is The Place«-Einlage eines Sun Ra. Das Klangkeyboardchaos »BLUREMI« wäre ohne Sex Pistols, The Fall und die Seele Donald Ducks undenkbar. »Caramel« ist Pink Floyd ohne die Langeweile, die einen bei Pink Floyd sonst überfährt wie ein böses Taxi. »Trimm Trabb« obligiert als lustig herumkaraokisierende Nirvana-Nummer in etwa so, wie der Titeltrack »Tender« die Boney-M-isierung von »Give Peace A Chance« in schönen, schadhaften Schüben vorantreibt.

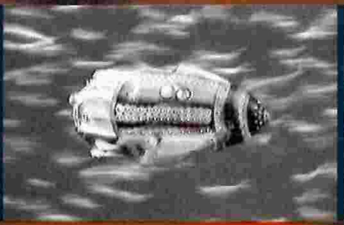
Auf »13«, der ersten Rock-Platte William Orbits, finden die mobilen Möglichkeiten der digitalen Techniken ihren neu verortbaren Gebrauch. An dem, was da ist, wird sich bedient. Mehr noch: Die Supernasen Orbit-/Albarn loopen die Musikruinen dermaßen glänzend und kaputt herunter, daß auf die politische, soziale und selbst narrative Dimension der gesampelten Tracks vollends verzichtet werden kann. Ob aus dem so zum Erlöschen gebrachten Zeichensystem ein neues wird – Pop ist prophetisch. Weil er, schneller als alle Dingwelt, sämtliche systemischen Möglichkeiten transportiert, gehen sein Stil und seine Ökonomie dem Rest der Gesellschaft voraus.

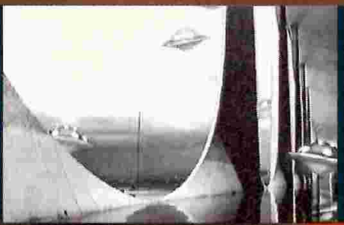
Mit »13« haben Blur dieser offenen Einladung, mit den Verhältnissen zu brechen, einen nachgerade beängstigenden Ausdruck gegeben. Mehr noch, sie haben zu dieser Einladung ein ähnlich katakleptisches Verhältnis entwickelt wie einst Timm Thaler zum Baron de Lefouet. In dem spannenden Fernsehabenteuer verkauft der ganz junge Thommi Ohrner sein Lachen an einen teuflischen Geschäftsmann (dunkel und enigmatisch: Horst Frank). Dafür gewinnt er jede Wette. In einem wagemutigen Kampf gegen den Baron versucht Timm Thaler, sein Lachen zurückzugewinnen – wozu er die geheimnisvolle Insel Arawanadi erreichen muß. Und genauso, wie Timm nur auf die Insel kommt, indem der Baron selbst ihn holt, holen Blur Ahnungen alter Musik auf die Insel ihrer neuen Schallplattenproduktion und mich an einem regnerischen Wintertag zum Händeschütteln beim Pressetermin. Die Helden meiner späten Jugend sprechen jetzt viel von ewigen Werten. »Wir haben einen Ort der Ruhe gefunden, einen ganz besonderen Ort, wo Freiraum ist. Wir wollten etwas wirklich Schönes schaffen, etwas Schönes wie Stille. Etwas, das es wert ist, zu erreichen.« Albarn ist jetzt dreißig, er macht einen freundlichen, warmen und zurückhaltenden Eindruck. »Wenn du dich komplett öffnest«, sagt er, »dann gibt es wenig, das du für dich selbst übrigbehalten kannst.« Und Graham Coxon, den Sephen Street oftmals mit Johnny Marr verglich und der Gitarren weinen sah und tröstete, stimmt ihm zu. Er weiß: Die Dinge gehen, damit neue kommen können. Auch Blur sind alt geworden. Wir können ihnen dabei zuschauen, wie sie gekrümmt, geschrumpft und eingefallen sind: Es fällt ihnen schwer, sich umzudrehen, es kostet sie Mühe, einzupacken, was sie verkaufen. Das protonische Schimmern von Pop – in Blur finden wir es, traurig verschmiert auf dem Boden der Schwerelosigkeit.

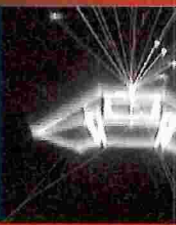
Ingo Mocek

»13« von Blur ist bereits bei Food/EMI erschienen.









Zurück auf der Erde

Ein Kompositeur der alten Schule, bekannt aus Film, Funk und Fernsehen: PETER THOMAS ist sich selbst das beste Revival.

1. »Der Titel heißt nicht ›laue Milch‹, sondern ›Blaue Milch‹. Er ist vom Doktor persönlich, Stereolab. Da habe ich geschrieben: schöner Aufbau, ich fühle mich verstanden, was für eine nette Melodie soundet da inmitten – das ist mein Wort. Fast kongeniale Machart. Das ist doch ein schönes Kompliment!« Peter mag die Briten sehr, schätzt ihre »große Chance und Begabung für Filmmusik, was die wahrscheinlich noch gar nicht wissen. Ich würde auch mal gerne mit denen sowas machen.« Peter Thomas ist wirklich begeistert, »das ist die ›Blaue Milch‹, die aber nicht lauwarm ist, sondern kalt und heiß.«

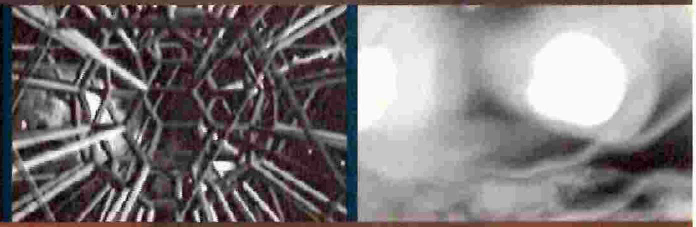
2. Draußen türmte sich der Schnee über anderthalb Meter hoch. Abgestellte Autos waren unter Schneebergen nur schwer zu erkennen. Als Fußgänger sollte man vor jedem solchen Haufen einen Bogen machen. So schlimm wie in den Lawinengebieten war es Anfang März auf dem Jochberg bei Kitzbühel aber nicht: »Die Leute haben mich angerufen und gefragt: Peter, wie geht es dir? Habt ihr genug zu essen? Habt ihr Strom? Ich sagte nur: was regt ihr euch so auf, mein Milchladen hat immer geöffnet!«

3. Auf »Warp Back To Earth« gibt es auch ein Stück, das Peter Thomas zusammen mit einem »der Kinder« aufgenommen hat, Maxwell Implosion: »Der hat meins genommen und ein eigenes Teil dazu gemacht. Ich möchte mich aber auf einer Version selber ausdeuten. Wir haben uns in St. Tropez hingesetzt, und da ist so ein Baßlauf vorne. Dann haben wir live in St. Tropez mit Blick aufs Meer gespielt und meine Stimme über einen Vocoder gelegt, das versteht man noch teilweise. Die ist ja in dem Video [Peter Thomas/Maxwell Implosion: »Warp Back To Earth«] zu hören. Der da spricht, ist der Thomas. Haut den Lukas, haut den Jonas, aber nie den Peter Thomas! Ich habe Maxwell gebeten, er möchte doch so beknackt sein, wie ich früher mit meinen sehr beknackten Rhythmusgruppen gearbeitet habe.«

4. Viele seiner besten Arbeiten entstanden aus dem Zufall heraus. So schrieb Peter Thomas für sein Orchester ein Stück, in dem zwei Gitarristen ihre Soli spielen sollten. Doch einer konnte gar nicht, war auf Drogen. »Der andere rief an. Hatte sich gerade mit einer Säge in die Hand geschnitten. Hab dann zwei Flöten genommen. Alle waren total begeistert! So was Beknacktes!«

5. Die Hauptrolle in dem Video spielt »so ne kleine Raumtasse, die habe ich Warpie genannt«. Gebaut wurde das 60-cm-kleine Gerät kürzlich von den Berliner Künstlern eisenherz, die es für den Clip auch animierten.

6. Es gibt keinen Keller in Kitzbühel, der Keller ist der Schrank. Neben unzähligen Senkelbändern mit Original-Thomas-Musik aus allen Epochen lagern in dem Schrank auch Erinnerungen: »Das ist Daisy Tür« (zeigt auf eine Single von Daisy Door), »die hat dann von dem Geld einige Friseurläden aufgemacht.« Aber es gibt auch Singles von Klausjürgen Wussow, für die Bundesbahn und Discosachen. »Weil der Schlagzeuger den schnellen Takt nicht halten konnte, haben wir einfach vier Takte aneinandergeschnitten« – eine simple Sample-Masche, die wohl auch die Bee Gees in den frühen Siebzigern entdeckten. Außerdem im Schrank: Belegexemplare anderer erhältlicher Thomas-Scheiben wie »Erin-



nerungen an die Zukunft« (Polydor). »Für den Däniken-Film. Habe ich immer sehr gemocht.«

7. Jochberg liegt einige Kilometer von Kitzbühel auf einer Anhöhe, der Thomashof neben vielen anderen ortstypischen Gebäuden in einer Talsohle. »Der Hof ist etwas älter als ich«, sagt Thomas. »Ich bin in 27 Jahren 100, der Hof ist 450. Hier heißt es, sind auch Geister gewesen. Ab und zu, wenn ich komponiere, kommen die auch.« Komponiert wird, ganz klassisch, am großen Flügel, wo neben Beethoven-Partituren auch eine großväterliche Komposition liegt, einem Militärkapellmeister aus Breslau.

8. Der absolute Favourit von Peter Thomas auf seinen Reworks ist »Chaos In The Gym« von Saint Etienne. »Das hat schön das Thomas-Openup weitergeführt, das, was von mir auf der zweiten CD als Basis mitgeliefert wurde. Wunderschön! Frage: Wo ist das Chaos? Wenn Chaos so schön ist, werde ich Chaotiker. Es ist supermusikalisch und shortperiodisch angelegt. Er macht das toll, wie er meine Musik weitergesponnen hat – so wie es heute Usus sein sollte oder werden wird. My Favourite.«

9. Der ganze Hype um Peter Thomas wäre ohne das Hamburger Indielabel Marina Records gar nicht denkbar: »Alle reden über Bungalow, dabei war es Frank Lähnemann von Marina, der mir den Artikel im ›Spiegel‹ verschafft hatte!« Was folgte, waren Fernsehinterviews für die Deutsche Welle, den Österreichischen Rundfunk etc. »Fast jeden Tag habe ich für die Platte gearbeitet.« Außerdem erschien auf Marina die Maxi »Opium« mit einem Remix des Stückes von Maxwell Implosion (Groove Attack).

Rocco Clein

»Warp Back To Earth« ist auf Bungalow/EFA erschienen.

In Principio erat verbum

Die elektronische Musik der Berlinerin BARBARA MORGENSTERN findet von der Banderfahrung zum Körper, kompliziert und ironiefrei.

Am Anfang war das Wort. »Sag es dir oft, das Wort, das weit in dich reicht«, singt Barbara Morgenstern, und sie tut es. »Drisch das Wort in mich hinein«, singt sie in »Die Liebe«; »Doch der Hauch verweigert das Wort« (»Im Wiederhall«); »Wer sprach das Wort in dich vor so langer Zeit« (»Das Wort«). »Das Wort«: Es tanzt, singt und spielt sämtliche Rollen. »Ich merke beim Schreiben«, sagt Barbara Morgenstern, »daß ich immer versucht bin, diese Formulierung zu gebrauchen. Vielleicht, um Dinge nicht aussprechen zu müssen.«

Im Anfang war Hagen, eine westfälische Industrieruine mit Fernuniversität, durchspukt von Gespenstern mit Streifenhosen und Namen wie Extrabreit, Nena und Jim Rakete. Eltern, die sich bei der Hausmusik der Großeltern kennengelernt hatten. Klavierstunden, eine Schwester mit Geige, ein Plattenladen mit Kraftwerk, Joy Division, Bauhaus, Pretenders, Eurhythmics, New Order. Ein Haus am Wald, dahinter nichts als Sauerland.

Wer Barbara Morgenstern im Konzert sieht, begeistert autark, strahlend die Orgel betastend wie ein frisch ausgepacktes Geschenk, ahnt nicht, in wie vielen Bands sie gespielt und gesungen hat; in Hagen, in Hamburg, in Berlin. Jetzt hat sie, neben ihrer Wohnung im Stadtteil Friedrichshain, wieder ein Haus am brandenburgischen Waldrand, wo das Wort sicher ist vor Welt und Alltag. »Meine Texte sind völlig privat«, sagt sie. »Am Krach verliert mein Wort und verfehlt sich«, singt sie. (»Die Sorge dieser Welt«, schreibt der Evangelist, »erstickt das Wort.«)

Denn Barbara Morgensterns Worte sind keine Bezeichnungen, sondern Geister. Sie handeln nicht von Wohnungen, Raumschiffen oder Sexy Boys, sondern von Pneuma, wie der Theologe sagt; vom »Hauch«, der zum »Orkan« wird, vom »Luftzug, den man nicht mal ahnt«, vom »Wind, der mich bewegt« – der Wind des Pfingstwunders, der Feuer auf Köpfe legt und Menschen in Zungen sprechen läßt. Barbara Morgenstern betreibt freundlichen Spiritismus ohne jede Mystik. Und weil Geister nicht feiern und nicht schwitzen, nannte sie ihre Kassette extra gesellig »Enter The Partyzone«. Die Mini-CD sollte sogar, extra feucht, »Rock Steady« heißen, bis alle entsetzt abrieten.

Aber die aktuelle CD heißt »Vermona ET 6-1«, nach Barbara Morgensterns Orgel, in der das Wort Fleisch wird, kompliziert und ironiefrei wie jeder Körper. Vermona macht keine Witze. Zwar kommt sie aus der DDR, von einem Ostberliner Flohmarkt, aber sie ist kein Fetisch und kein Zeichen; nicht Trash, nicht Kult, nicht Jimi Tenor: »Trash um des Trashes willen finde ich nicht interessant.« Für das Tastenkind Barbara war sie einfach »eine Alternative zu Klavier und Hammondorgel«.

So erzeugt Vermona Melodien ohne Piano-Melancholie oder Hammond-Schwüle, dafür lichtdurchflutet, vielspurig und breit wie Ostberliner Ausfallstraßen. In ihren ersten Bands, sagt Barbara Morgenstern, hat sie gesungen »wie so eine Rock-Nödelfrau«. Heute vermeidet sie alle Frauen-Psychodramen, das gängige Ausdrucksangebot zwischen Niedlichkeit und Girlpower, Verträumtheit und Laszivität, Schlampen-Nonchalance und eleganter Resignation. Ihre Stimme spielt ohne Scheu großes Theater: George Michaels Schwester in der Rolle der Frau vom Meer. Und »Ein Tag auf dem Balkon«, ihr Duett mit dem Blumfeld-Keyboarder Michael Mühlhaus, klingt aufgeräumt wie ein DDR-Chanson.

Denn das Wort ist Gnade. Es ist nicht eitel. Es wird »zum Satz«, singt Barbara Morgenstern, »und löst sich dort auf.«

Jörg-Uwe Albig

»Vermona ET 6-1« von Barbara Morgenstern ist bereits auf Monika/Indigo erschienen.

Veronika Gerhard

Story Kicken, ohne Rücksicht auf Verluste

PLEXIQ, vier Musikanten, die dem quasielektronischen Rhythmusgebastel zu- und dem alternativen Rock deshalb noch längst nicht abgeneigt sind, kreuzen auf, durch und über.

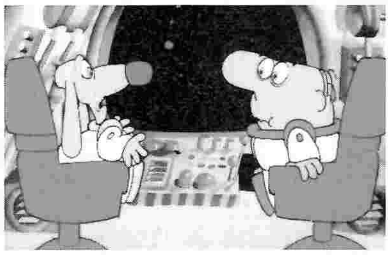
»DJing«, eine Modus Operandi für heute. Die aktualisierte Maxi-Kompilation »Blech«, die im vergangenen Jahr veröffentlicht wurde, ließ mit ihrer gitarrenlosen Melange aktuellen Dancefloors mit Rock-, Techno- und Dub-Ingredenzien aufhorchen. Im verwunschenen Bowling-Basement eines vegetarischen Szene-Restaurants von St. Pauli erfahre ich, was und wer genau sich eigentlich hinter »plexiq« verbirgt: Keyboarder Felix, Drummer Lars, Bassist Nils, Sänger Markus und Mixer Teun. Gut eineinhalb Jahre arbeiten sie als Plexiq. Sie waren mit Audio Active auf Tour, die Erinnerung hieran erklärt den etwas kryptischen Titel des aktuellen Albums: »Bambi Dragon« gibt die Kommunikationsversuche im Tourbus wieder. Die Produktion setzte ebenfalls auf Kontraste: Steve Albini war im Gespräch, der wollte aber keine Zusammenarbeit mit einem anderen Producer, weshalb schließlich zunächst in Frankreich mit Iain Burgess (Alternative Rock-Kontext) aufgenommen wurde und die Ergebnisse anschließend von George Holt, Thomas Fehlmann und Stefan Bethke (Club-Kontext) gemischt und gemastert wurden.

Plexiq haben früh begonnen, Musik zu machen: Hardcore, Hätecore, Jazzrock, Punkrock, Fusion, die »Lovekrauts« und der früh verstorbene Tobias Gruben, die »Rotosonics« – wer zählte die Projekte? Keyboarder Felix Huber erzählt von der Begegnung mit Techno gegen Ende der 80er Jahre. »In Muckerkreisen ist Techno ohnehin erst seit ein, zwei Jahren salonfähig geworden.« Plötzlich wird an jeder Ecke mit elektronischer Musik experimentiert, aber richtig verwandt fühlen sie sich mit dieser Entwicklung nicht, zu intellektuell sind ihnen beispielsweise Kreidler, Mouse On Mars oder die Weilheimer. Sie plädieren vielmehr für den Spaßfaktor bei der Arbeit, das Kicken und den Groove, die Tanzbarkeit.

Selbstverständlich sind sie als Musiker auch Konsumenten, aber immer unter dem Aspekt der technischen Reproduzierbarkeit. »Man muß nicht notwendig Computer benutzen, um diese Ideen von Musik zu verwirklichen.« Weil dem Kritiker als Referenz zum Schaffen von Plexiq ohnehin gerne einige weniger reggaelastige Produktionen von Adrian Sherwood einfallen, vornehmlich Mark Stewart & The Maffia und Tackhead, läßt sich ein Gespräch über die Abgründe leerlaufender technischer Virtuosität nicht vermeiden. Man denke an die merkwürdige »Karriere« von Doug Wimbish. »Ja, ja, das Muckertum. Ist auch ziemlich leicht, das alles runterzumachen. Ist auch noch so ein Relikt aus den 80er Jahren. Sollte man vielleicht auch mal überdenken, ob's nicht 'nen Wert hat, wenn man richtig spielen kann.« Zum Beispiel auch als Spaßfaktor für die Musiker, die sich überdies als Quintett entschieden haben, auf einen Gitarristen zu verzichten und statt dessen Teun Leemreijze als Mixmaster zum festen Mitglied der Band zu machen. Teun sorgt nicht nur für einen korrekten Live-Sound, sondern greift auch in die Präsentation ein, steuert Dub-Effekte und Manipulationen bei, ist an den Kompositionen und Arrangements beteiligt. Die Musiker liefern sich ihm aus, aber er sieht seine Eingriffe von »Respekt« geprägt. »In Paris waren wir dabei, als Adrian Sherwood ein Set von Audio Active gemischt hat. Ich hatte so was noch nie gesehen, live dubbing zu jedem Zeitpunkt des Sets. Und die Selbstverständlichkeit, mit der Sherwood vom Material Besitz ergriff und die Musiker zu bloßen Zulieferern seiner Vision machte. Das ist schon beeindruckend, wenn der Gitarrist seine Licks minutenlang durchspielt, aber letztlich nur Sekundenbruchteile als Effekt zu hören ist. Aber das wird bei uns gewiß nicht passieren.« Wir sind geneigt, diese Einschätzung zu teilen, zumal die vier »Musiker« der Band sich bei diesem Statement verschwörerisch zublinzelten.

Ulrich Kriest

»Bambi Dragon Don't Spit No Fire« ist bereits auf Clearspot/EFA erschienen.



Herr Rossi verlost das Glück!

Für all diejenigen unter Euch, die sich vor ca. drei Äonen in ihrer Kindheit (also so zwischen 20 und 30) an den vom italienischen Cartoonisten Bruno Bozetto gezeichneten Abenteuern des kauzigen Signor Rossi und seines Hunde-Famulus Gastone gefreut und dabei viereckige Augen geholt haben, gibt es bei Crippled Dick Hot Wax jetzt die Soundtrack-CD mit sowohl Original- wie Synchron-Klangperlen von der Titelmelodie bis zur Zwischenaktmusik. Wem das noch nicht Pursuit Of Happiness genug ist, der oder die setze sich hin, schreibe auf eine Postkarte das Stichwörtchen »Pressando« und gewinne, so das Glück es will, eine von 5 Rossi-CDs, 5 schmucken T-Shirts und ebensovielen Postern.

Älter als Anders

Immer noch oder wieder da, das kann bei SEBADOH nur dann die Frage sein, wenn man aufwühlenden Rock aus äußeren Gründen nicht mehr so aufwühlend findet wie ehedem. Aber liegt das an der Band?

Lou Barlow hat das blaue Gras Kentuckys hinter sich gelassen, ist umgezogen ins Land der Rosinen und Joshuabäume. Oft sitzt er auf der Terrasse seines Domizils in Silver Lake am Rande von Los Angeles. Dann massiert er eine seiner drei Katzen, schaut zu, wie die Sonne in der Wüste versinkt, lächelt seine Frau milde an und badet seine aufgeschürfte Seele im Schatten der Bougainvillea-Zweige. Ab und zu reist Barlow für ein, zwei Wochen nach Kentucky und trifft Jason Loewenstein und den neuen Sebadoh-Drummer Russ Pollard. Außer am Wochenende des Kentucky Derbys, des größten Pferderennens der Welt, ist es ruhig dort. Barlow, Loewenstein und Pollard hängen rum, improvisieren ein bißchen und beobachten die tanzenden Schneeflocken über der Prärie.

So sind allmählich die Songs für das siebte Sebadoh-Album entstanden, sprechenderweise »The Sebadoh« betitelt. Allein dies deutet an, daß sich Veränderungen hier nur langsam und graduell einstellen. Immerhin: Lous Songs wirken selbstsicherer und weltvertrauender als bisher. Außerdem gibt es da diesen diffus zornigen Punk-Gestus, den Loewenstein, der wie schon bei der letzten Platte »Harmacy« für die schlechtere Hälfte der Stücke verantwortlich ist, etwas unbeholfen aus dem rauhen Hals preßt. Bevor Sebadoh live spielen, macht Lou stets sorgfältige Soundchecks für seine Stimme. Jason macht keine, er schreit einfach drauflos. Das hört man.

War Sebadoh nicht irgendwie irgendwann schon mal wichtiger? »Moment mal! Hast du gerade ernsthaft nach der Relevanz von Sebadoh gefragt?« Lou Barlow starrt mich an wie ein Bub, dem man das Eis aus der Hand geschlagen hat. Ich meinte ja bloß. »Sebadoh sind heute viel relevanter als früher. Diese Art von Musik jetzt zu machen, ist viel tapferer als irgendein Drum 'n'Bass- oder Experimentalprojekt.« In Spanien, Italien, Holland liebt man sie sowieso, und ausgerechnet in England brachte ihnen die neue Single »Flame« einen frenetischen Auftritt bei »Top of the Pops« ein. Im großen Tauschgeschäft aber bleiben die Barlows und Loewensteins dieser Welt Außenseiter ohne Anspruch auf Sonderbehandlung. »Die haben uns nicht mal ein einziges Bier gegeben. Ein Handtuch war alles, was wir bekamen. Wir waren über 12 Stunden da, wurden eingeflogen aus Köln, die ganze Nacht blieben wir wach, um da zu spielen, und alles, was sie uns gaben, war ein Handtuch.«

Sebastian Mayer

Im Mai wollen Sebadoh mit ihrer Lieblingsband Brüllen und dem John Wayne Swingtett aus Waltrup dann wieder auf große Tour. Bis dahin lustwandelt Barlow zwischen den Kaktusblüten in Silver Lake und fängt das Sonnenlicht ein. Damit seine Flamme weiterbrennt.

Thomas Venker

»The Sebadoh« ist bereits auf City Slang/EFA erschienen.

D er junge Herr lehnt angelegentlich auf dem braunen Knautschledersofa seines Tonstudios und spricht: »Pseudonyme sind erstmal nicht mehr nötig. Alles ist zusammengewachsen. Komplett. Von ›Fruit Of The Loop‹ zu der neuen LP ist viel reingekommen, was meine Persönlichkeit ist. Es war vorher schon alles von mir gemacht, aber jetzt ist eine Musik entstanden, die ich auf 'ner Platte, die ›Albert Gabriel‹ heißt, stehen lassen kann und damit zufrieden bin.«

Jedenfalls hat er die Messer gewetzt. Sein Patient heißt House, er hat ihn scharf angeguckt und dann losgelegt, überflüssiges Fett abgesaugt und in den Ausguß gekippt. Aus dem Ersatzteillager Funk und Disco vorgekramt. Ein paar fette Scheiben abgeschnitten, sie fein zerstückelt und gleichmäßig über den corpus delicti gestreut. Klon-Optik ist sein Fall nicht: »Ich möchte einfach gute Musik machen. Gefühl ohne Worte. House ist, glaube ich, immer sehr sauber geleckt. Total definiert elektronisch. Ich achte nicht so genau darauf, wie sauber ein Sample klingt. Ich mag Natürlichkeit im Sound.«

Was die Achtsamkeit angeht, möchte man ihm Tiefstapelei unterstellen. Die Schnittführung ist auf »Albert Gabriel« präziser geworden. Albert besucht seit kurzem die Tontechnikschule und befindet, daß sich dort die Art, wie ein Mix entsteht, gewaltig ändert: »Man wird so ein kleiner Digitalmischer. Früher war das immer so ›Öh, 'n Mix abmischen, das sind soviele Spuren, das mach ich erstmal fertig und dann mach ich was Neues‹. Jetzt ist es routinierter. Ich speichere die Stücke, lasse sie liegen, rufe sie irgendwann ab und mache weiter.«

Wer aber meint, Albert widmete sich von nun an ausschließlich der elektronischen Soundpraxis, dem sei gesagt: »Es gibt auch wieder HipHop. Das ist so ein bißchen jahreszeitenabhängig.«

Neben den Rauchfäden, die Albert in die warme Studioluft bläst, steht ein Beat. Auf den machen sich die Jungs, die eine Glasscheibe von uns entfernt mit den Armen schlenkern, einen Reim. Rano, ein Kölner Rapper, nimmt gerade auf. Die straighten HipHop-Beats stammen von Albert: »Ich glaube, hier entsteht gerade so ein kleiner Kölle-Mikrokosmos unterm Dom. Heute waren Eisfeld und Jan P. hier im Studio.«

In naher Zukunft wird es ein Projekt mit Eins, Zwo geben. Bis dahin wird er an den Decks der Republik zu sehen sein und die Tanzböden in Stücke säbeln. Er wird ein Koboldgrinsen tragen und zur Sache gehen. Aber keine Angst. Diese Schnitte schmerzen nicht.

Alex Bohn

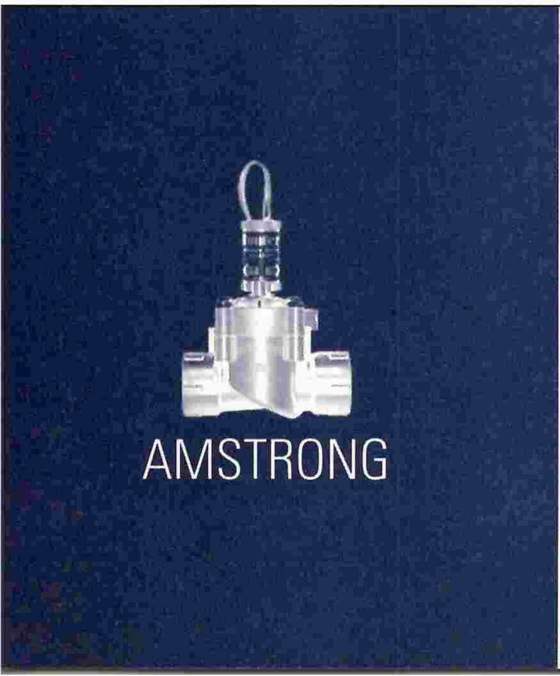
»Albert Gabriel« von Arj Snoek ist bereits auf Ladomat 2000/RTD erschienen.

Claudia Rorarius

Schnitte ohne Narben

Bislang operierte er unter den Namen Arj Snoek und DJ Chestnut. Fachgebiete House und HipHop. Auf seiner neuen LP findet beides zusammen und nennt sich wie er: ALBERT GABRIEL.

Silence is never nothing.



AMSTRONG
Sprinkler

Hypnotic, minimal and extremely catchy! AMSTRONG unites the abstract attractions of Ambient with a ground connection and the concrete as a result of displaying an actual song. The organic soundscapes are exceptional well-composed: a closely knit sheet of guitar samples, rhythmic sounds, and synthesizer. The atmosphere is dark without becoming gloomy. It is a melancholy-sensual floating out into the night. The voice of singer Marie-Louise merges with the sounds and appears as an additional atmospheric element, wandering as a shadow through a universe of sombre rooms.

amstrong »sprinkler« EFA CD 05413

»Intriguing tranceatronic from San Francisco. Hell-if-I-know-where-this-is-going-but-ain't-it-spacey keyboards phased in from the vicinity of the men's room. As cool as groovy.«

mushroom
»analog hi-fi surprise«
EFA CD 05414

EFA

Im Vertrieb von EFA MEDIEN (D), RECREC MEDIEN (CH), IXTHULUH (A) http://www.efa-medien.de clearspot

Virginia Elsen

Drei medienscheue Menschen: Jim O'Rourke (links), William Hart und Bill Doss

Kreuzweises Hören: Olivia Tremor Control/Jim O'Rourke

Die Mittzwanziger William Hart und Bill Doss vertreten das Homerecording-Quintett OLIVIA TREMOR CONTROL aus Athens/Georgia. Der eine bekam zum vierten Geburtstag eine Ukulele; um den anderen war es geschehen, als er zum ersten Mal die Beatles hörte. Heute schenken sie und ihre Freunde uns Träume, in denen Sean O'Hagan und Tony Conrad Arm in Arm durch die Penny Lane schlendern. JIM O'ROURKE sagt von sich, er sei vom ersten Hörerlebnis an Plattenfanatiker. Mit sechs bekam er eine Gitarre, später träumte er davon, ein »Weirdo-Star« wie Derek Bailey zu werden. Trotz seiner wohldokumentierten Glanzleistungen sieht Jim O' Rourke sich eher als Musikkonsument. Er mag es, andere zu produzieren, da er dann aktiv und Zuhörer zugleich sein kann. OLIVER TEPEL hat ihnen unabhängig voneinander Stücke vorgespielt.

Todd Rundgren – »International Feel« (von: »A Wizzard, A True Star«) Egomanischer Alleskönner, hat sich in einigen seiner besten Stunden als einer der ersten an ihrem eigenen »Smile« versucht.

BILL: »Beach Boys?«

WILL, der die ersten Takte mitsummt: »Todd Rundgren. Aber welche Platte ist es? – Wir haben im Flugzeug gerade noch den Artikel über ihn im ›Mojo‹ gelesen.«

Es ist von »A Wizzard, A True Star«, seiner besten Platte, wie viele meinen.

WILL: »Ich dachte das wäre ›Something/ Anything‹.«

Habt ihr Angst, je eure beste Platte machen zu können?

BILL: »Nein, vor allem deshalb nicht, weil die Leute immer ganz verschiedene Sachen von dir gut finden.«

JIM O'ROURKE: »Zu dieser Ära ging ich zurück, als ich die neuen Stücke geschrieben habe, nur Gitarren und Streicher. Ich empfinde Haßliebe zu dieser Platte, dieses Stück ist so großartig, aber oft weiß er nicht, wann er aufhören soll.«

Auf deiner Platte hat man andersherum manchmal den Eindruck, du wüßtest nicht recht, wie beginnen.

»Ja, ich mag es, mich auf Zehenspitzen in einen Song zu begeben. Was nicht heißt, daß ich etwas gegen Dinge hätte, die over the top sind, aber es ist überraschender, wenn man etwas schafft, das nicht wirklich over the top ist. Bei Rundgren höre ich zu viel Musikertum, das gibt mir das Gefühl, ich könnte nicht an seiner Stelle sein. Ich versuche das auf meinen Platten zu vermeiden, die Leute sollen nicht denken, da ist eine Mauer zwischen mir und ihm.«

Olivia Tremor Control – »California Demise 3« (von: »Black Foliage«)

JIM O'ROURKE: »Das ist okay, aber der Mix scheint mir nicht zu dem zu passen, was sie meines Erachtens versuchen. Ich mag einiges von ihnen, sollte sogar mal mit ihnen zusammenarbeiten, aber dann ist doch nichts passiert. Dabei würde es mich reizen, sie im Studio zu haben, ich würde ihren Sound gerne etwas transparenter machen.«

Jim O'Rourke – »Ghost Ship In A Storm« (von: »Eureka«)

WILL: »Mach es lauter!«

Das fängt so leise an.

WILL: »Das ist die neue Jim O'Rourke! Was für ein unglaubliches Cover die hat!«

Bill: »Seine Arbeit ist so großartig. [Eine Pedal-Steel-Gitarre setzt ein.] Das ist weird.«

WILL: »Ich kann es nicht erwarten, die Platte zu besitzen. Wir haben ihm mal ein Tape geschickt, aber er hat sich leider nicht gemeldet, wahrscheinlich hat er viel zu viel zu tun.«

Rufus Wainwright – »Millbrook« (von: »Rufus Wainwright«) Im letzten Jahr hier schmählich übergangenes Debüt des Opernversessenen Sohns von Loudon Wainwright III und Kate McGarrigle.

Bill: »Das klingt wie Van Dyke Parks.«

Der hat auch arrangiert.

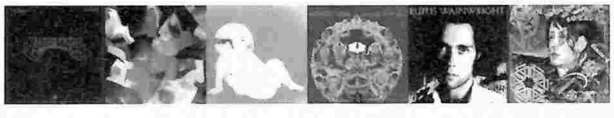
WILL: »Ich liebe Van Dyke Parks, vor allem ›Song Cycle‹ und seine Arbeit an ›Smile‹.«

Bill: »Millbrook, war das nicht Timothy Learys Haus?«

JIM O'ROURKE: »Oh das ist Rufus Wainwright. Er ist sehr gut, auch wenn ich manchmal glaube, daß er zu sehr versucht, eine bestimmte Rolle zu spielen. Die Arrangements klingen etwas zu vollkommen. Zu viel gutes Spiel geht mir auf die Nerven, es ist mir nicht menschlich genug. Ich wünschte Van Dyke würde wieder diese Arrangements machen, die an der Oberfläche perfekt scheinen, die aber, wenn du dich auf einen bestimmten Aspekt konzentrierst, plötzlich völlig abgedreht klingen.«

Ich war von seiner Platte mit Brian Wilson etwas enttäuscht.

»Oh ja; ich hatte mit ihm gesprochen, als er die Platte plante und eigentlich selber singen wollte, doch das Label ließ ihn nicht. Als ich ihm sagte, daß ich ihn für einen der besten Sänger überhaupt halte, meinte er *(Mr. O' Rourke gibt nun den perfekten Van-Dyke-Parks-Impersonator)*: Jim, ich schätze deinen Enthusiasmus für meinen Gesang und meine alten Sachen sehr. Aber ich habe damals eine Menge Drogen genommen und weiß gar nicht mehr so genau wie alles passierte. Doch laß mich dir dies sagen, ich nehme gerade meine allerbeste Platte auf. Als ich die CD dann hörte, mußte ich vor Enttäuschung heulen.«



Beach Boys – »Fall Breaks And Back To Winter (W. Woodpecker Symphony)« (von: »Smiley Smile«)

WILL: »Das ist eine der besten Kombinationen von Instrumenten und Stimme.«

Wann hast du es zum ersten Mal gehört?

WILL: »Gar nicht so lange her, ich war 17 und arbeitete in einer Radiostation. Ich habe die Platte im Archiv gefunden, mitgenommen und nie wieder zurückgebracht. Es hat sowieso niemanden interessiert. ›Smiley Smile‹ ist besser als ›Pet Sounds‹, es ist freundlicher, es hatte eine Menge Einfluß auf uns.«

BILL: »Das Stück klingt wie ein alter Film, nicht wie ein Pop-Song.«

JIM O'ROURKE: »Ah, das ist eins meiner drei liebsten Brian-Wilson-Stücke. Ich kann gar nicht verstehen, warum man ›Smiley Smile‹ weniger lobt als ›Pet Sounds‹, die Platte ist besser. Ich glaube sogar ›Smile‹ selber wäre nicht so gut geworden.«

The Carpenters – »Close To You« (von: »Close To You«)

BILL: »Ich liebe die Carpenters. Das war mit die erste Musik, die ich bewußt gehört habe. Ich war noch ganz klein, konnte mich hinten auf die Autorückbank stellen und meinen Kopf auf die Hutablage, ganz nahe zu den Lautsprechern legen. Schon als Kind hat mich diese Musik wirklich traurig gemacht. Aber auch hier wünschte ich, die Streicher wären nicht da, vielleicht, weil sie mich zu traurig machen.«

Dabei sind die Worte eher fröhlich.

BILL: »Ja, aber die ganze Atmosphäre ist so, daß man weinen könnte.«

WILL, seufzend: »So nimmt niemand mehr Bassdrums auf.«

JIM O'ROURKE: »Schön, die Carpenters. Ich ändere gern den Text [singt mit] Why do birds suddenly appear, every time I am near... Ich liebe diesen 70er-Jahre-L.A.-Produktionsstil.«

Ich habe dieses Stück von ihnen gewählt, da auf deiner Platte einiges nach Bacharach klingt.

»Komisch, das sagten mir schon mehrere. Aber ich finde außer der Coverversion ist da nicht so viel von ihm. Ich meine sogar, daß Bacharach im allgemeinen eher überschätzt wird.«

Ja, hier wertet Karen Carpenter das Stück nochmals auf.

»Ja, sie und diese tolle Produktion.«

The Grateful Dead – »That's It For The Other One« (von: »Anthem Of The Sun«)

WILL: »Diese Platte war wirklich ein großer Einfluß, diese ganze Technik, wie sie Studio- und Live-Material ineinandermixen.«

Würde es euch stören, wenn Deadheads bei euren Konzerten auftauchen?

WILL: »Stören??? Das wäre großartig.«

BILL: »Unsere Sachen variieren live auch sehr stark. Die Musique-concrète-Momente in dem Stück sind toll...«

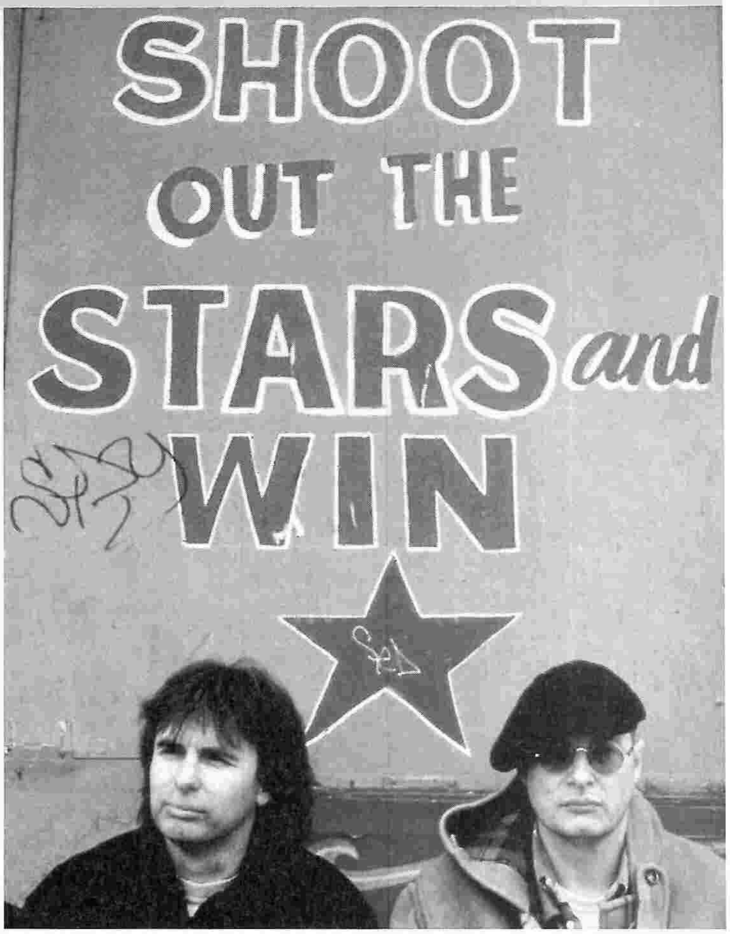
WILL, der die ganze Zeit mitsingt und dirigiert, wendet sich mit einer ausladenden Geste an uns: »Jetzt kommt's, hier blenden sie das Live-Tape ein. Genial!«

JIM O'ROURKE: »Eine San-Francisco-Band? Ah, die Dead, ich habe sie nie gemocht. Ich kann nichts an Jerry Garcias Tonleiter-Rauf-und-Runterspielen finden. Ich kenne auch fast nur diese Platte, Henry Kaiser meinte, ich müsse wenigstens diese hören. Dann hat er mich zu einem ihrer Konzerte mitgeschleppt [imitiert Kaiser], komm, wir haben auch einen Backstage-Paß, und du wirst Jerry treffen. Na ja, jedenfalls hat mir ihr Soundengineer das Mischpult gezeigt, das so groß war wie ein ganzer Raum. Dann gingen wir um eine Ecke und standen plötzlich auf der Bühne. Einer rief: ›Da ist Jerry!‹ Und das ganze Stadion machte: ›Woooah!‹, bis sie merkten, daß es doch nicht Jerry war. Nein, ich finde sie uninspiriert.«

»Eureka« von Jim O'Rourke ist auf Domino/RTD erschienen, »Black Foliage« von Olivia Tremor Control auf Flydaddy/V2/RTD.

Neues vom Kunstlied

Die bunten Glasskulpturen des Andy Partridge und andere Songsüßigkeiten aus dem Hause XTC: wißt Ihr noch? Wenn nicht bzw. noch nie, ergreife man die sich jetzt wieder bietende Gelegenheit.



Gelegentlich wird man doch zwischen all den vermeintlichen Schnittstellen von Postthis und Elektronicthat daran erinnert, daß das Musikmachen auch noch ganz anders gehen kann. Die neue CD von XTC – die erste seit 7 Jahren – ist ein Musterexemplar zeitgenössischer Popmusik als l'art pour l'art. Nicht für das Tagesgeschäft gemacht, aber bei jedem neuen Hören winkt irgendwo eine Belohnung. Bevor jedoch der Franz Schöler in mir mit euch endgültig verzückt in das Klanguniversum von »Apple Venus« abschweift, soll an dieser Stelle lieber ein kurzer Abriß der jüngeren XTC-Geschichte stehen, die mit Andy Partridge und Colin Moulding zu diskutieren ich unlängst das Vergnügen hatte.

1995 trennte sich die Band von der Virgin, nachdem sie wegen unvereinbarer wirtschaftlicher Differenzen längere Zeit die Arbeit verweigert hatte. Die neue CD ist das erste Produkt des neugegründeten eigenen Labels IDEA Records, das in Europa exklusiv von Cooking Vinyl vertrieben wird. Die Songs entstanden bereits 92-94, mußten sich jedoch angesichts der neuen wirtschaftlichen Situation der Band und den damit verbundenen Aufgaben ein wenig gedulden. »Apple Venus« erscheint in zwei Teilen, das vorliegende Vol.1 versammelt verspielte akustische Songs, Vol.2 (geplanter VÖ Dez. '99) wird weitgehend lauten E-Gitarren vorbehalten sein und Material aus den Jahren 94-96 enthalten. Die Zweiteilung der Platte war der Anlaß für Leadgitarrist Dave Gregory, 1995 nach fast 20 Jahren das Handtuch zu werfen.

Andy Partridge: »Dave wollte keine akustische Orchesterplatte machen, er wollte die elektrischen Songs nicht 'rausnehmen für ein zweites Album, er wollte zu dem Buch über uns, das grad 'rausgekommen ist, nichts beitragen *(»XTC: Song Stories« von Neville Farmer, ersch. bei Helter Skelter, KK)*, er wollte nicht bei TVT-Records in USA unterschrieben, er wollte dies nicht und jenes nicht, er war sehr negativ zuletzt, und es wurde immer unmöglicher, mit ihm zu arbeiten.«

Seit einem Jahr verfügt die Band erstmals über ein eigenes Studio.

AP: »Die Hälfte des Materials auf Vol.1 ist bei Colin daheim entstanden. Die Ergebnisse waren so gut, daß wir uns sofort nach einem geeigneten Ort für ein Studio umgesehen haben. Da hat Colin seine Garage angeboten, und wir haben sie ausgebaut. Schon verrückt, für Studiozeit Geld zu verplempern – du kannst wirklich nicht sagen, was von der neuen CD bei Colin auf dem Sofa und was im Abbey-Road-Studio entstanden ist.«

Endlich brauchbare Arbeitsbedingungen also für zwei Leute, die immer noch besessen sind vom Plattenmachen; die eine Herausforderung darin sehen, immer bessere Musik zu schaffen. Für das eigene Frühwerk haben beide nicht viele gute Worte – charmant sicherlich, energisch, aber naiv. Moulding beteuerte, daß er in den letzten 10 Jahren überhaupt erst die skills entwickelt hat, um gute Platten zu machen. Daneben ist beider Interesse an zeitgenössischer Musik eher gering.

AP: »Ich habe nicht das Bedürfnis, mir den Kram von anderen Leuten anzuhören. Die beste Musik entsteht durch gutes Essen, Trinken, emotionale Dinge, nicht unbedingt durch andere Musik, die man hört. Meine Erwartungen werden von anderer Leute Musik oft nicht erfüllt: Entzücken, Freude, Überraschungen, Erfindungsreichtum. Ich weiß, das klingt schrecklich pompös, aber ich habe heute auch einfach keine Geduld mehr, Leuten zuzuhören, die noch nach ihrer Stimme, ihrem Ausdruck suchen.«

Wie beispielsweise Blur, die Partridge als Produzenten wollten, die fertigen Stücke dann aber doch nicht für die letzte CD benutzten, weil sie zu sehr wie XTC geklungen haben sollen... Das eigene Label soll nicht nur XTC vorbehalten sein, es gibt Pläne, auch andere Acts unter Vertrag zu nehmen und die eigene Musik auch wieder unter anderem Namen herauszubringen, wie seinerzeit mit den Dukes of Stratosphear.

AP: »Ursprünglich wollte ich die neue Platte ›The History Of The Middle Ages‹ nennen, weil wir Männer mittleren Alters sind und die Songs unsere jüngste Geschichte behandeln. Aber niemand mochte das – zu destruktiv, nicht groovy genug. Ich las dann im Internet von einer Theorie, daß wir unsere Albumtitel aus Texten von der vorherigen Platte nehmen, was quatsch und rein zufällig so ist, ich schaute mir also die Lyrics von ›Nonesuch‹ an und entdeckte, daß ›Apple Venus‹ eine perfekte Beschreibung ist für das schlüpfrige, behäbige, ziemlich schmierige, englische Gefühl, das die Musik auf der Platte ausstrahlt.«

Ich mußte sofort an »Blonde On Blonde« denken, die ja auch in 2 Teilen erschienen ist...

AP: »Ich war nie ein Dylan-Fan. Ich ziehe Donovan vor... der hatte einen hübscheren Hut. Dylan langweilt mich zu Tode – warum zwei Worte finden, wenn tausend es auch tun?«

Kurt Kreikenbom

»Apple Venus Vol.1« ist bei Idea/Cooking Vinyl erschienen.

SUPER! RAPPIN!!
SUPER RAPPIN!!!

Damit auch alle Menschen da draußen mal physisch was davon haben, daß im Belgischen Viertel (Köln) sich alle ständig bei Bäcker, Metzger und Blumenhändler auf den Füßen rumstehen, verlosen wir 5 Pakete der auch (nämlich erst recht) für Nicht-Kölner extrem empfehlenswerten Super Rappin-Reihe von Groove Attack. Im einzelnen heißt das: die auf diesen Seiten immer eine sichere Heimat habende Bahamadia (auf 12", b/w L-Fudge), Natruel und Consequence, Shabaam Sadeeq, Mike Zoot & F.T (die zwote 12") und natürlich das Doppelalbum selbst. Da nochmal aufzulisten, was alles an Munition in die Schlacht geworfen wird, käme lokalen Atompilzen gleich, Kaliber wie Rasco, Lootpack (deren Album demnächst übrigens auch unter diesem Banner erscheint), Jigmastas, Ed OG, und Mos Def sprechen da eine klare Sprache. Befreundete Decksharks kann man mit dem nicht auf dem Album enthaltenen »Car Horn« (Common produziert von Mark The 45 King) den Neid unter die Augenlider reiben. Das alles in supersafem Rocksteady-Crew-gehen-Pastell-Artwork der Kölschen Raggamuffin-Legende Chicken George.

Dafür dürfen wir aber unter dem Stichwort **»KÖBES 'AVE MERCY«** bis zum 12. April einen Limerick rund um den Themenkreis Kölscher Klüngel erwarten. Und zwar per Postkarte, E-Mail oder Fax an: SPEX, Stichwort: »=)(§!)(/$()/(=!"§)«, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln, Fax: 0221.5797879, E-Mail: spex@netcologne.de

Mit Billig-Lobpreisungen wie »Stimme einer Generation« sollte man sorgsamst haushalten. Wenn es aber überhaupt AnwärterInnen auf die Position gibt, von der aus der ersten Jugend zu ihrem Ausdruck verholfen werden kann, die ihr Taschengeld in Euro ausbezahlt bekommen wird, dann stehen BIS dabei gewiß nicht abseits. Und so erwächst aus trashigem Stampftakt, liebevollen Arrangements, discotauglichem Stirnrunzeln und nach vorne gehender Ex-Unschuld ein Schaum, in dessen schillernden, perlenden Bubblegum-Blasen sich das Gesicht des intereuropäischen Teen-Age, Post-2000, wird spiegeln können. FEE MAGDANZ zu Besuch in der Euro-Biskothek. Fotos: KATRIN GEILHAUSEN.

JUNGE EUROPÄER!

»In the late 1990's into the twenty-first century/ the idols, the press darlings are he faceless dj's/ that's not to say I'm not a techno disco lover/ I keep it under cover/ (I just »In the late 1990's into the twenty-first century/ the idols, the press darlings are the faceless dj's/ that's not to say I'm not a techno disco lover/ I keep it under cover/ (I just want some personality) give me action and drama/ (who to look up to, who I'm supposed to be) give me eighties Madonna/ (I just want some personality) give me action and drama/ (who to look up to, who I'm meant to be) give me club tropicana/ I'm no pro-retro knowall, I want faces for the future/ I'd like my idols human, not programmed in computers/ pop music's not going to die, it just has no direction/ we need a plan of action...«

Bis: »Action and Drama«, 1999

Als Kellerkindertrio, zusammengenäht unter Rückgriff auf verwaiste ›Bravo‹-Schnittmusterbögen, zogen sie vor drei Jahren aus, eroberten die Festung »Top of the Pops« (vgl. SPEX 7/96) im Handstreich und wußten dabei vermutlich selbst nicht, wie ihnen geschah. Während sich Blur und Oasis ihren im Rückblick extrem lächerlichen Macho-Wettstreit um den Status der größten Popband aller Zeiten lieferten, rollten Bis die rigide gewordene Welt des (Brit-)Pop von hinten, unten und außen auf. Sie waren stürmisch und explizit, formulierten Zweifel, Ängste und Sehnsüchte eines Großteils der (nicht nur) britischen Jugend – und vor allem waren sie selber extrem jung.

Bis boten (und bieten) mit ihrem ungestümen Teenie-Punk-Pop eine mitreißende und Gegenwartsansprüchen ▸▸▸

gerecht werdende, alternative Strategie zu markigem oder wimpigem Rocktheater. Gleichwohl entgingen sie dem für Alternativentwürfe zu Durchgesetztem wohlfeilen Schicksal, sich in der Pop-Peripherie, den Wasteländereien der Neunziger einzugraben. Der Lohn dieser Ausnahmequalitäten waren die für eine Indie-Newcomer-Band ungewöhnlich hohen Verkaufszahlen der ersten, teils selbstveröffentlichten und teils auf Kleinstlabels erschienenen Singles. Umgehend folgte der erwähnte kometenhafte Aufstieg zum Popstartum, der sie schon zu Lieblingen und Haßfiguren der britischen Presse und ihrer Kollegen machte, bevor sie überhaupt einen festen Plattenvertrag hatten.

Von »Kill Yr. Boyfriend« zu »Eurodisco«

Fast genau zwei Jahre nach ihrem Debüt-Album »The New Transistor Heroes« veröffentlichen Bis die neue LP »Social Dancing«. Einen kurzen Vorgeschmack gab es schon im November letzten Jahres mit der sehr Dancefloor-orientierten Single »Eurodisco«: ein aktualitätsbewußter kleiner Stomp im erprobten Chumbawamba-»Tubthumping«-Pubdisco-Format, dazu ein Text, der die »Fröhlichkeit« der Musik mit Beileidsbekundungen und Manifest-Fragmenten wie »a style is named is dead« oder »there is no latest trend« zugleich untergräbt und überbietet. Die Bis-Musik, auf Single wie auf LP-Länge, ist um ein Vielfaches elektronischer, vielleicht auch zeitgemäßer, aber vor allem professioneller geworden. Dafür wird auf die einst Schubkraft spendenden Teenie-Punk-Attitüden schon bei der Titelgebung der Songs diesmal nahezu gänzlich verzichtet. Für Steven ist »Social Dancing« das eigentliche Bis-Debüt: »Für mich war ›The New Transistor Heroes‹ eigentlich nicht viel mehr als eine Zusammenstellung früherer Songs und Singles. Zu dem Zeitpunkt, als es herauskam, standen wir musikalisch gesehen schon an einem ganz anderen Punkt und wußten die Möglichkeiten unserer Instrumente viel besser auszuschöpfen. Auch technisch gesehen waren wir längst einen Schritt weiter gegangen. ›Social Dancing‹ entspricht jetzt mehr dem, was wir gerade machen, auch wenn wir mittlerweile eine Menge Stücke geschrieben haben, die wieder etwas anders sind. Es ist zum ersten Mal so etwas wie ein stimmiges, konzeptgetragenes Album – und mit der sehr guten Produktion von Gang Of Fours Andy Gill kommt das Ganze auch technisch so zum Tragen, wie es von uns gedacht ist. Die Stücke unserer ersten LP waren ja vorwiegend von uns selbst oder überhaupt nicht richtig produziert. Das hat man auch gehört, sie wirkten recht uneinheitlich.«

Wie Bis sich geben, die Posen der Körper und Stimmen, all das wurzelt im europäisch ausgelegten Slackertum. Dahin deuten nicht nur Songtexte wie der von »Action And Drama«, sondern allem voran die Gelassenheit, mit der sie ihre Rolle(n) ausagieren, wenn sie etwa von sich sagen, daß »das nicht die beste Platte ist, die wir je gemacht haben. Und wir können noch besser werden, bessere Texte schreiben, unsere Instrumente besser spielen oder neue hinzunehmen. Daher haben wir keine Angst vor unserer Zukunft als Band.«

Anders als beim authentischen Früh- und Mittneunziger-Slackergeist weist die Gelassenheit bei Bis allerdings deutlich über den Horizont eines Sich-im-Rumhänger-Winkel-eingerichtet-Habens hinaus. Die eigenen vier Wände können überwunden werden. Das Europäische, im Gegensatz zur Vorstädte bewohnenden US-Slacker-Verlorenheit, kann auch als das Zugängliche, Leutselige, gelesen werden, das die Ideen direkt zu den Fans tragen will. Eine Haltung, die sich nicht selbst genug ist, sondern tatsächlich verwirklicht sein will. Aufwachen!: »In Großbritannien herrscht im Moment eine unglaubliche Apathie in der Musik. Es gibt keine Wurzeln mehr, außer vielleicht bei Aphex Twin, der immer noch etwas Grundlegendes schafft, nicht nur musikalisch, sondern auch visuell. Unsere ganze Indie-Musik ist Müll. Klassisches Pop-Handwerk existiert quasi nicht. Also denke ich schon, daß es gewürdigt wird, wenn man gute Musik macht, zumindest von den Fans. Und wir haben auf jeden Fall etwas Neues geschaffen und ihnen auch etwas zu sagen«, erklärt Steven.

Bei allem Drang zur Vergesellschaftung der eigenen Ideen kokettieren sie freilich manchmal mit einer Egal-Haltung gegenüber ihrem Erfolg bzw. einem scheinbaren Unwissen über die Tragweite dessen, was sie da nun geschaffen haben. Unsicherheit als Regenschirm, nicht unbedingt berechnend eingesetzt. Denn diese Koketterie ist meist leicht zu durchschauen, weiß das wohl auch und kann dann wieder in andere Arten von Freude umschlagen – wenn beispielsweise Amanda angenehm stolz verkündet: »Ich liebe es, in meiner Heimat erfolgreich zu sein. Es ist mir wichtig, für das, was wir im Moment machen, anerkannt zu werden, anstatt trotz unserer Talente verhöhnt zu werden«, und nur einen Atemzug später von ihren Tourerlebnissen berichtet, wo ihnen Bands wie die Foo Fighters, die sie als Vorband begleitet haben, die nötigen Ehren erwiesen haben.

Social Dancing

Ihrer Funktion als Role-Models sind sie sich zweifelsohne bewußt. Sie wissen, welche Bedeutung die emotionale Bindung ihrer Fans an das von Bis emblematisierte Sozial- und Empfindungsmodell für ihre Musikkarriere und die daran gekoppelten weitergehenden Absichten haben. Daher versuchen sie trotz ihrer an Überbeschäftigung grenzenden Ausgelastetheit mit Live-Auftritten und Representing in engem Kontakt zu den Leuten zu bleiben, die da repräsentiert sein sollen/wollen. Sie nehmen sich keine Divadünkel heraus – übrigens auch nicht gegenüber ihren Gesprächspartnern von der Presse –, sondern zeigen, daß ihnen und ihren inklusiven Ideen (Eurodisco indeed) prinzipiell jede(r) willkommen ist. Bis nehmen sich Zeit fürs Fan-Einzelgespräch und mischen sich bei Konzerten lieber anschließend unters Volk, als nur allein mit den Kollegen im Backstagebereich abzuhängen.

Fanverhalten, Fantum sind die Eichskalen für den Erfolg: »Wir haben ein paar wirklich hartnäckige Fans. Einer zum Beispiel ist seit unseren frühesten Anfängen dabei und begleitet uns auf wirklich jedes Konzert. Verrückt, nicht? Natürlich gibt es unter ihnen auch sehr Devote, die nur dem Meinungsbild, das sie beiden – eigentlich einzigen – Musikmagazine in England zusammenrühren, ergeben sind. Wir hatten beispielsweise unseren erfolgreichsten Gig vor einiger Zeit in Glasgow, weil er von diesen Zeitungen gefeaturet wurde. Nichtsdestotrotz bleibt die Hauptsache, daß unsere Fans mit dem zufrieden sind, was wir machen.« Der DIY-Impetus bleibt durch die Mannigfaltigkeit Bisscher Aktivitäten überwiegend ungebrochen erhalten, das Social Dancing hat seine ganz eigene Grazie, die z.B. Amanda mit einem Fanzine, daß sie immer noch nebenher gestaltet und zusammen mit Freundinnen schreibt, unbeirrt entfaltet.

Die Choreographie des Social Dancing ist überdies auf allen Ebenen entwicklungsfähig: Bis sind bei aller Offenheit im Umgang mit der Öffentlichkeit wesentlich souveräner geworden, als sie noch vor zwei Jahren waren. Amanda und Steven wissen sich und ihre Musik mittlerweile zu erklären. Sie haben einen Weg gefunden, auf alle Fragen nur die Antworten zu geben, die sie schließlich auch gedruckt sehen wollen und halten mit Kritik an der Kritik nicht hinterm Berg: »Mittlerweile haben wir gelernt, auch mit schlechter Kritik umzugehen, oft lesen wir auch schon gar nicht mehr, was man über uns oder unsere Platten schreibt. Die meisten schreiben sowieso, was sie wollen. Besonders die (kontinental-)europäische Presse ist da sehr lax. Nach unserer letzten Interviewtour haben wir viele Aussagen gelesen, die wir so nie gemacht hatten. Also bitte, schreib nur das, was wir sagen. (...) Bei unserer Japan-Tour hatten wir auch noch ein sehr spezielles Erlebnis: Nach einem Auftritt hat ein Magazin explizit nur Steven und John zu einem Interview eingeladen. Die gingen einfach davon aus, daß ich als Frau nichts zu unserer Musik zu sagen habe. Zunächst fanden wir daran nichts besonders Unangenehmes, aber im nachhinein ist uns das schon aufgestoßen. Japan ist ohnehin eines der sexistischsten Länder, die ich jemals besucht habe. – Wenn man einmal so etwas erlebt hat, weiß man, daß man beim nächsten Mal dankend ablehnt. Wir sind schließlich alle drei Individuen, und mein Geschlecht macht da keine Differenz aus.« Mit derartigen Aussagen suggerieren sie mehr noch als zuvor das Bild von einer nicht zu zerbrechenden, in sich schlüssigen Einheit »Bis«.

Daß so ein gewissermaßen geläutertes, auf- und abgeklärtes Bandkonzept gerade heutzutage gewünscht wird, haben ihnen nicht zuletzt Teenie-Bands wie die Spice Girls vorgelebt.

Freundschaft und Autonomie

Diese Schlüssigkeit innerhalb der gesamten Band basiert auf ihrer scheinbar unzerstörbaren Freundschaft. Auch das wieder ein Sehnsuchtsspiegelbild für die Fans: Wo lebte je ein Teenager ohne Sehnsucht nach SuperfreundInnen? Der Freundschaftskitt hält, obwohl sich inzwischen jede(r) der drei neben der Band, wie John mit einem Remix für Shonen Knife oder Steven mit seinem »Teen-

C-Recordingz«-Label, seinen persönlichen Wirkungskreis geschaffen hat. Der Multi-Aktionsradius hat sie vielmehr sogar noch fester aneinandergeschweißt, erklärt Steven: »Als wir im letzten Jahr so viel getourt sind, haben wir wider Erwarten noch besser gelernt, miteinander umzugehen und genauer auf die Bedürfnisse der Einzelnen einzugehen. Wenn man jeden Tag zusammen ist, kennt man irgendwann wirklich jede Macke der anderen. Ich weiß jetzt zum Beispiel genau, wann Amanda irgendetwas nicht paßt, wann sie unzufrieden ist. Vorher war unser Verhältnis zwar auch schon sehr gut, aber es ist nun noch wesentlich intensiver geworden.« »Wir können uns daher einfach gegenseitig jetzt mehr Freiraum lassen«, ergänzt Amanda. »Wenn wir gemeinsam unterwegs sind, nehmen wir alle unsere eigenen Zimmer und gehen nicht immer nur zusammen essen oder aus. Es ist sehr wichtig, das zu können.« Die Band ist für Bis so etwas wie eine zweite Familie, die zwar die eigentliche, biologische und auch ihre anderen Freunde niemals ersetzen kann, ihnen aber dabei hilft, sich als Individuen stark zu fühlen. Und so eigene Schwächen, beispielsweise Johns Scheu vor öffentlichem Sichäußern zu kompensieren, oder sich gegen äußerliche Widrigkeiten, wie etwa die UK-Musikpresse-notorischen, bis in despektierliche Beschreibungen der physischen Erscheinung reichende Diskriminierungen gegenüber Amanda, abzuschotten. – Eine(r) für alle, alle für eine(n)!

Daß Bis die Möglichkeit dazu haben, ist sicherlich auch zu einem nicht unwesentlichen Teil ihrem sehr guten Verhältnis zu den ihre Musik vertreibenden jeweiligen Labels (Wiiija in England und Grand Royal in Amerika) und deren Kooperationsbereitschaft zu verdanken. Allerdings haben sich die drei auch sehr bewußt für eine Zusammenarbeit mit eben diesen Labels entschieden und sind damals, obwohl sie zahlreiche entsprechende Angebote hatten, mit Bedacht nicht zu einem Majorlabel gegangen: »Unsere Verträge mit Wiiija und auch mit Grand Royal sind so ausgelegt, daß wir selbst sämtliche Entscheidungen treffen können, die unsere Releases, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit betreffen. Wir wollten kein Label, das uns vorschreibt, wann wir eine neue Platte zu machen haben, oder gar wie die zu klingen hat.«

Remodel/Rework: Popismus

In sprichwörtlich mühevoller Klein- und Basisarbeit haben sich Bis folglich eine Nische geschaffen, von der aus sie ungestört und verhältnismäßig freihändig, aber nicht ohne Bodenhaftung, agieren können. Die komplizierte Statik einer solchen Sozialskulptur bedarf der Absicherung, aber auch der Öffnung nach mehreren Seiten, vom Vertraglichen bis zum Familiären, vom Fantum bis zur professionellen Lernbereitschaft.

Nur so, als Einheit und gleichzeitig distinkte Individuen, können Bands seit je als Role-Model fungieren und damit der Falle entgehen, daß ihre Musik in der Öffentlichkeit nur mit einer oder einem von ihnen assoziiert wird, wie es bei den meisten immer noch der Fall ist. Wer bringt schließlich schon Pulp nicht automatisch primär mit Jarvis Cocker in Verbindung oder Blumfeld mit Jochen Distelmeyer? Sicherlich haben sie sich das in der Vergangenheit auch von Vorbildern wie den Beatles abschauen können. Die Bandgemeinschaft aber ist heute in allererster Linie ein Konzept, das sich Leute wiederaneignen können, die durch die Erfahrungen der Technogeneration gehen mußten, wo in ganz anderer äußerer Gestalt Kollektivitäten erprobt wurden, die sich ihre (auch geschlechterspezifische) Identität und Musik weniger über Einzelpersonen oder eins zu eins ablesbare Außenzeichen codiert. Bis wissen das.

Daß so eine Idee, ein gewissermaßen geläutertes, auf- und abgeklärtes Bandkonzept gerade heutzutage gewünscht wird, haben ihnen nicht zuletzt Teenie-Bands wie die Spice Girls vorgelebt – auch wenn sich die Mehrköpfigkeit solcher Gruppen vordergründig auf marktstrategische Gesichtspunkte (Diversifizierung als Kaufanreiz) reduzieren läßt.

Es existiert unter den jungen Menschen heute offensichtlich eine Fraktion, die zwar an Pop interessiert ist, aber ihre Identitätsangebote nicht mehr über das Charisma nur einzelner, schillernder Persönlichkeiten sucht, sondern sich vermehrt durch gemeinschaftlich orientierte Konstrukte, ähnlich denen einer Familie, repräsentiert fühlt.

Bis zeigen, daß traditionell interpretierter Pop auch (wieder, aber abgeklärt) auf diesem Weg funktioniert und man eben nicht erst, wie es das Slackertum wollte, in eine unproduktive Lethargie verfallen muß, um nicht von den falschen Kollektiven aufgesogen zu werden. Die Kinder der Slackerhaltung sind es, die die Offerte eines Auswegs aus ihrer Egalhaltung und dem verzweifelten Rückzug ins Private gebraucht haben und immer noch brauchen, um so auch für sich eine Identifikationsmöglichkeit zu finden, die sich wieder primär über Inhalte erschließt. Inhalte liefern Bis nur zu gern, bis hinein ins Beiheft zur CD.

Jugendkultur kann sich heute, wo sie die etwaigen Konfrontationen mit schlechter Realität nicht ausweichende Distinktion sucht, nahezu gar nicht mehr über Stylecodes definieren, das ist hinlänglich bekannt. Bis bieten demgegenüber eine fast rein popistische Strategie an, die neben Techno, Rock und allen anderem bestehen kann und dennoch party, groovy und jung genug ist – zeitgemäße Geschlechterkonstrukte mit eingeschlossen. Wäre das dann der Pop-Masterplan für das nächste Jahrtausend? »...pop music's not going to die, it just has no direction/ we need a plan of action...«

»Social Dancing« von Bis erscheint am 22. März bei Wiiija/Beggar's Banquet/Connected.

Im freien Fall der Zeichen

GAS, das neu-alte, leicht schwere (und schwer leichte) Kleinstabstände-Techno-Projekt des Kölners WOLFGANG VOIGT, arbeitet sich mit elastischer Geduld wieder an

»Das mythische Bild vom deutschen Wald, das man in jeder anheimelnden, romantisch biedermeierlichen, mit Nationalismen durchsetzten Vorstellung widerfindet.«

(H. Kittel und A Weltz im Interview mit ›De:Bug‹ in: ›Die Beute – Neue Folge 1. Subversion des Kulturmanagements‹)

Als Spitze eines Berges von Mißverständnissen und exemplarisch für den »Krieg der Welten« zwischen traditionell linker Kulturkritik und elektronischen Lebensaspekten muß dieses Zitat hier noch einmal herhalten. Natürlich auch, weil diese politisch so unheimlich korrekt positionierte Aussage in direktem Zusammenhang zu Wolfgang Voigt (da noch fälschlicherweise Mike Ink genannt) und seiner zweiten Gas-LP »Zauberberg« getroffen wurde. Jeder einigermaßen vernunftbegabte Mensch hat sich wahrscheinlich längst eine eigene Meinung über Gut und Böse gebildet, deshalb will ich es kurz machen. Dieser Text kann und will sich nicht als Verteidigung verstehen. Trotzdem soll versucht werden, einen angemesseneren Blickwinkel einzunehmen, indem musikhistorische, emotionale und ästhetische Kontexte, die für die Beschreibung von Gas, Wolfgang Voigt und seinem gesamten künstlerischen Ausdruck von Belang sind, so gut wie möglich von politischen Zuschreibungen getrennt werden, imdem Voigt selbst das Wort erteilt wird.

Lektion in Musikgeschichte: Romantik

Der vieldiskutierte Wolfgang Voigt: ein allein von ästhetischer Motivation angetriebener Künstler, dessen »Werk« in eine Musikgeschichte gehört, die über gegenwartsfixierte akademische und (pop-)politische Diskurse hinausweist? Wagner? Klangmaterial aus der Klassik und Romantik?

»In einer Lexikonantwort auf die Frage ›Was ist Romantik?‹ finden sich mit Sicherheit Komponenten, die auf die Definition meiner Arbeit zutreffen. Verklärtheit, Selbstzweifel, Widersprüchlichkeit. Hohes und Niederes, Altes und Neues und deren Vermischung. Aber: Musikgeschichte sozusagen Katalog-bewußt nachzusamplen ist nicht mein Motiv. Ich greife statt dessen da hinein, wo ich mich ästhetisch angesprochen fühle, teilweise nach sehr vordergründigen Kriterien. In der Tat spielen in einem grossen Teil meiner Arbeit romantische Klischees wie eben der Deutsche Wald, Tiefe, Abgrund, Seele etc. eine bedeutende Rolle. Motive, die du auch von den Gebrüdern Grimm

massivsten Signifikantenbergen ab und überbrückt dabei schwindelerzeugendste Abgründe. TOBIAS THOMAS auf Klettertour an der Steilwand.

oder dem Soundtrack zu ›Hänsel und Gretel‹ ableiten kannst, Klassik, E-Musik. Aus einer bescheiden volkstümlichen und bewußt nicht akademischen Perspektive gesehen ziehen sich diese Motive ästhetisch wie ein roter Faden durch eine musikalische Geschichte, die man dann durchaus mit Vorsicht als einen ›nationalen Seelenzustand‹ beschreiben könnte. Andererseits kommt man zu einem Punkt, wo man nicht mehr unterscheiden kann, ob eine wehmütige Stimmung, die gemeinhin z.B. mit den Liedern von Schubert assoziert wird, dann, wenn man sie selbst zitiert, wirklich noch von da herrührt oder tatsächlich in einem ureigenen ästhetischen Empfinden begründet liegt. Es liegt mir natürlich näher, mich mit einem Schubert, Wagner oder, um in die Wiener Ecke zu gehen, einem Schönberg zu befassen, als meinetwegen mit Chopin, obgleich der auch großartige Musik gemacht hat. Abgesehen davon liegt es mir völlig fern, mich als Klassik-Experte herauszustellen.«

Blei – Die (un)mögliche Mission

Blei ist seit nunmehr fünfzehn Jahren Wolfgang Voigts Etikett für den Versuch, aus Ausgangsmaterialien deutscher Kulturgeschichte neue, poptaugliche Musik zu erschaffen. Gas ist eine Subgruppe darin, die sich eigentlich eher zufällig zu einer solchen entwickelt hat.

»Mitte der Neunziger hat sich die Arbeit an diesem Thema aus sehr emotionalen Gründen quasi durch die Hintertür wieder in den Vordergrund geschoben. Das Projekt Gas wußte von sich selbst erst ab der zweiten LP, auf welchen Punkt es zusteuerte und wurde erst dann allmählich das, was es natürlich im Grunde vorher schon war. Die eigentliche Absicht war dabei nie ›Ambient‹, die klangästhetische Nähe dazu hat mich immer gestört.«

Durch Umwege und Zickzacklinien wurde Gas ganz langsam zu dem, was es jetzt ist: feinster, allmählichster Übergang. Genauso funktioniert Gas-Musik. Die Technik des Samplens begünstigt hier die musikalische Denkweise besonders. Mittels großflächiger Looptechnik wird eine Soundschleife an einer beliebigen Stelle aufgegriffen und nach zufälliger zeitlicher Metrik über ein beabsichtigtes rhythmisches Gefüge bewegt. Ohne Anfang und Ende. Aufnahme ist immer dann, wenn hinsichtlich der Erzählstruktur das Objekt von jeder überflüssigen Ambition befreit und ein gasförmiger Zustand erreicht wurde.

»Ich möchte Musik primär von ihrem geschichtlichen oder politischen Ballast befreien, zugunsten von etwas, was sich wie Pop oder Disco anfühlen kann.« Im freien Fall stürzt die hartnäckige Vorstellung, daß ein Zeichen heute wirklich noch ein Zeichen ist.

Hörgewohnheiten verbiegen, bis sie brechen – Lodenpop

Gas via Pressetext als Höralternative zwischen Blumfeld und den Pet Shop Boys zu positionieren, erzeugt natürlich zunächst Unverständnis. Dahinter steckt allerdings der nicht unberechtigte Vorwurf, innerhalb traditioneller Popmusik mit den immergleichen Mittel immergleiche Erzählweisen fortzuschreiben und schließlich der feste Glaube, daß Gas theoretisch zum gleichen Ergebnis, nämlich Pop, führen kann, jedoch eine gänzlich andere Sprache dabei spricht.

Er könnte es sich ja auch leicht machen, die 303 anschmeißen und alle haben ihn gern. Doch ganz so einfach ist das Künstlerleben nicht, gerade dann, wenn ein Leitmotiv so stark danach ausgerichtet ist, eine Identität aus anderen, gemeinhin als recht zweifelhaft angesehenen Ingredenzien zu erschaffen. Trotz einer Jugend unter anglo-amerikanischen Pop-Einfluß keimte in ihm nie der Gedanke, das mache ich nach.

»Natürlich bin ich mit Pop und Disco sozialisiert. Blei geht allerdings zeitweilig von der Hypothese aus, es hätte die Bee Gees oder Pet Shop Boys so gar nicht gegeben und man könnte nur mit einem Sampler und einem Stapel Klassik- und Blasmusik-Platten quasi etwas erfinden, was ähnlich funktioniert oder sich so anfühlt wie die Bee Gees oder Pet Shop Boys. Das Ergebnis könnte dann so etwas wie Gas oder Studio 1 sein. Wenn ich mit Wagner in die Disco komme, schmeißen mich alle raus, und das erst mal zu Recht. Aber für mich stimmt das so nicht. Ich bin Techno mit Leib und Seele. Unter dem Strich interessiert mich Pop, Leidenschaft und der Versuch, den deutschen Wald in die Disco zu bringen. Ich glaube, daß ich mit Ingredenzien wie Tony Marshall, den Egerländern oder Wagner etwas Verwandtes erzählen kann. In der Blasmusik beispielsweise finden sich Strukturen und rhythmische Erzählweisen, die unter anderem auf Tuba und vor allem Tuba als Bass beruhen, die mich mein Leben lang erreicht haben. Und das ist nicht mal etwas, was wie im Falle Schlager von Haus aus angeschoben wurde. Dieses Signal hat schon immer auf der ganz tiefen, unfreiwilligen Tastatur meiner Seele gespielt. Das, was dann auch in der Romantik im Klang von Hörnern und Streichern und meist ohne rhythmische Struktur ausgedrückt wurde, aktivierte in mir Knöpfe, die eigentlich nur darauf gewartet hatten, gedrückt zu werden. Das reicht dann auch vom ›Winnetou‹-Soundtrack im Alter von vierzehn bis sogar, auf einer bestimmen Kadenz, hin zu Miles Davis. Außerdem lassen sich daraus die schönsten Bassläufe machen.«

Wolfgang Voigt glaubt an ein immer wieder in der Geschichte auftretendes Erzählprinzip, etwas Pop-archaisches, um Gefühle abzuspeichern, darzustellen, abzuschirmen oder gebrauchsfähig zu machen. Doch trotz aller geschichtlichen Rückbezüge stellt sich für ihn die Frage: Was heißt das alles jetzt und heute?

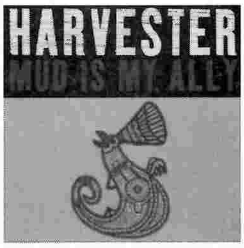
»In den 80er Jahren hat man sich lange, und zu Recht, mit der Idee des perfekten Popsongs auseinandergesetzt, dem Versuch, in dreieinhalb Minuten die Welt zu beschreiben. In den Neunzigern ist das so nicht mehr möglich, d.h. es gilt Untergruppen zu bilden, weil zuviele musikalische und inhaltliche Botschaften unterwegs sind, um sie in nur einer einzigen Form fassen zu können. Am Ende des musikalischen Schaffens fügen sich all diese Fragmente mosaikartig zu einer kompletten Aussage zusammen. Es hilft nichts, in Zeiten, in denen die Haltbarkeit einer neuen Platte der einer Flasche Milch gleichkommt, auf einen altmodischen Begriff von Wahrhaftigkeit zu pochen und drei Jahre über der absoluten Aussage zu brüten.«

Das Absolute in der Musik ist immer das wünschenswerteste Ziel, beinhaltet aber auch Endgültigkeit und Tod. Das Relative, und das Widersprüchliche, trägt mehr Leben in sich. Auch der schlechteste Mix kommt von Herzen. Nichts, für das nicht Blut geflossen wäre.

»Das Projekt Dom versucht aus den typischen Merkmalen des deutschen Schlagers, also dessen Timbre, Motivation und geschichtlicher Verwuselung, der immer eine leicht bedauerliche, provinzielle und banale Nachkriegsvolkstümlichkeit angehaftet hat, Essenzen herauszukristallisieren, sie von ihrer albernen und komischen Besetztheit zu befreien und in eine ernste Aussage zu

SUSAN JAMES

Fantastic Voyage 2nd Album **Featuring:**
Tommy Stinson (Replacements)
Gary Eaton (Continental Drifters) Joe Gastwirt (Mastering: Pearl Jam, Bob Dylan, Jimi Hendrix ...)
Zweites Album der grandiosen Sängerin/ Songschreiberin aus L.A., deren Gesangsstil eine Mischung aus Joni Mitchell und Sinead O'Connor gepaart mit der düster-kraftvollen Darbietungskunst von P.J. Harvey ist. Die Gitarren haben ein Spektrum von Acoustic Grunge bis zu Saitenkünstlern wie Mark Ribot, Leo Kottke und Richie Havens."Imagine Jeff Buckley and Leo Kottke jamming with Stereolab!" **Yeah Yeah Yeah** "A voice like Sinead O'Connor and a sensibility to Liz Phair - fantastic indeed!" **Creative Loafing**



HARVESTER

Mud Is My Ally das neue Album
Produziert von: Larry Crane (Elliott Smith, Quasi, neue Pavement).
Schönster LoFi -"Corn-Rock" zwischen Flaming Lips, Cracker, CCR und Albert Hammond. Das 3. Album ist homogener denn je und entstand in nur zwei Aufnahme-Sessions im Jackpot-Studio Portland OR.
"Hymnisch, schrullig, aufgeräumt, wehmütig." **Ultimo**
"John Denver goes Grunge." **Mojo** "Classic, hoary old american music - played with college freshness." **Q**

Kostenloser Gesamtkatalog: Trocadero Records · Merowinger Straße 57
D-40225 Düsseldorf · Telefax 49. (0)211. 343357 · E-mail trocadero@bigfoot.de

GRANFALOON BUS

Good Funeral Weather
Das aktuelle Album
"Im Schnittfeld von Country, LoFi und US-Folk belegen Granfaloon Bus mit diesem Album endgültig einen der Spitzenplätze!" **ME/Sounds (5 Sterne)**
"Warten sie mal ab, wie sie sich fühlen, wenn sie diese Platte gehört haben. Bester Titel seit langem - und dieses Superlativ lässt sich auf's Ganze übertragen!" **Spex**
"Als hätte man Jack Kerouac statt Schreibmaschine eine Gitarre gegeben!" **TV-Spielfilm**
Im Juni wieder auf Tour (Booking: JTC Tel. 0221-72 33 24).

Vertriebe · D: TIS/east west CH: Disctrade A: Ixthuluh

TROCADERO Records

überführen. Bei ›Fackeln im Sturm‹ ging es darum, das Gegebene, hier also Juliane Werding, strukturell auszuziehen, zu entkleiden bis auf die eigentliche ästhetische Grundinformation, und von da aus neu zu organisieren. Was um die Sprache herum passiert, folgt einer strukturellen Akribie, wo mikroskopische Sequenzen aus der direkten musikalischen Umgebung des Samples auf eine ganz bestimmte Weise angeordnet werden, um schließlich auf dem verbindlichen Manifest der geraden Bassdrum neue Kraft zu entfalten.«

Dom und Gas sind beide Segmente des Leitmotivs Blei. Selbst wenn man sie addiert, wird das Resultat noch nicht zu dem, was als Blei-Musik seit Jahren auf Veröffentlichung wartet.

Was ist das für Musik, diese Blei-Musik?»Lodenpop«.

Die Freiheit des Widerspruchs

»Ich produziere ja erwiesenermaßen, ob gut oder schlecht, extrem viel. Der Idee von Gas bzw. Blei hänge ich Zeit meines Lebens nach, habe aber auch immer sehr stark in Widersprüchen gedacht, gelebt und agiert. Je mehr ich mich mit Gas befasse, um so mehr habe ich das Bedürfnis, einfache und international taugliche Discomusik zu machen, dafür hat man ja heutzutage auch etwa 22 verschiedene Pseudonyme. Ich kann mich auch problemlos mit der rein materialistischen, funktionalen Seite der Musik befassen. Immer dann jedoch, wenn einer dieser Outputs meine vier Wände verläßt, übergibt man einen Teil von sich dem banalen Alltag. Da ich mit diesem Prinzip äußerst großzügig umgegangen bin, wurde meine gesamte Arbeit immer weniger nachvollziehbar. Ich behaupte, daß zwischen Gas, Studio 1 und M:I:5 etc. ein ganz klarer Zusammenhang besteht, einfach weil sie alle der gleichen Person entsprungen sind, nur hat diese Person eben viele Facetten und argumentiert mit starken Widersprüchen.«

Gas – Widerspruch – Kreisel. Wenn Gas »Ludwig II.« ist, dann ist Kreisel die »Wochenshow«.

(Kreisel 99): Schickes Singlelabel wider den tierischen Ernst. Musikalische Schlittenfahrt kreuz und quer durch die Neunziger – Acid, Techno, Ambient. Erscheint wöchentlich als Countdown auf Zweitausend. Kreisel setzt sich kritisch mit der Falle des guten Geschmacks auseinander und stellt Fragen wie »Wieviel Leichtigkeit verträgt die Kunst?«.

»Es geht mir auch darum, dieser gefahrenreichen Festschreibung zu entgehen, wo gesagt werden könnte, aha, der fährt jetzt da auf dieser Halbkulturschiene und versucht die ein oder anderen Anleihe aus der E-Musik auf sein 4/4-Bassdrumkonstrukt draufzupacken. So einfach ist das wiederum auch nicht. Natürlich habe ich irgendwo die Motivation zu sagen: Hey, dies oder jenes kann Disco sein. Aber ich will mich nicht auf diese Ecke festlegen lassen.«

Konstruktion und Expression

Innerhalb abstrakterer Produktionen wie M:I:5 oder auch Studio 1 bediente sich Wolfgang Voigt stets ganz bestimmter, konstruierter Schablonen, um seiner Erzählweise mit anderen Mitteln Vorschub zu leisten. Nach dem Motto: »Diese Matrix ist interessant, die sollte ich mal mit meinem Raster konfrontieren.« Mathematik ist auch Gefühl. Technik als Technik interessiert ihn nicht. Eher eine Mischung aus Schönberg und Warhol.

Bei der durchaus ausgefeilten Quint-Methode (Maßstab 1:5) des oben genanten Projekts »fängt die Technik an, miteinander zu kommunizieren, wird dann an einem bestimmten ästhetischen Punkt abgegriffen, der dann wieder Seele heißt. Das ist genau der Moment, an dem wir alle glücklich werden und auf »Record« drücken. Das Resultat ist ein theoretischer Pop für die Neunziger, den ich zur Diskussion stelle. Auch in den abstrakteren Groovestrukturen geht es um Körperbefreiung, nicht um Kopflastigkeit. Auch (der klassische) Techno hat den Groove sehr weit abstrahiert und man konnte schließlich immer noch dazu tanzen. Es soll trotzdem niemandem zugemutet werden, anstatt auf Adam Beyer zu M:I:5 zu tanzen. Ich will ja nicht, daß sich die Leute die Beine brechen«.

Als sich die Erzählweise von Love Inc. nicht mehr steigern ließ, weder Verdichtung, noch Tempo oder Brachialität, sollte Studio Eins die gleiche Geschichte in Variation erzählen, feiner und in anderen Farben. Für eine aktuell ähnliche Gegenbewegung steht auch Voigts Label »Freiland«, das dem Sägezahninferno auf den Fuß folgte.

Die Verwandlung

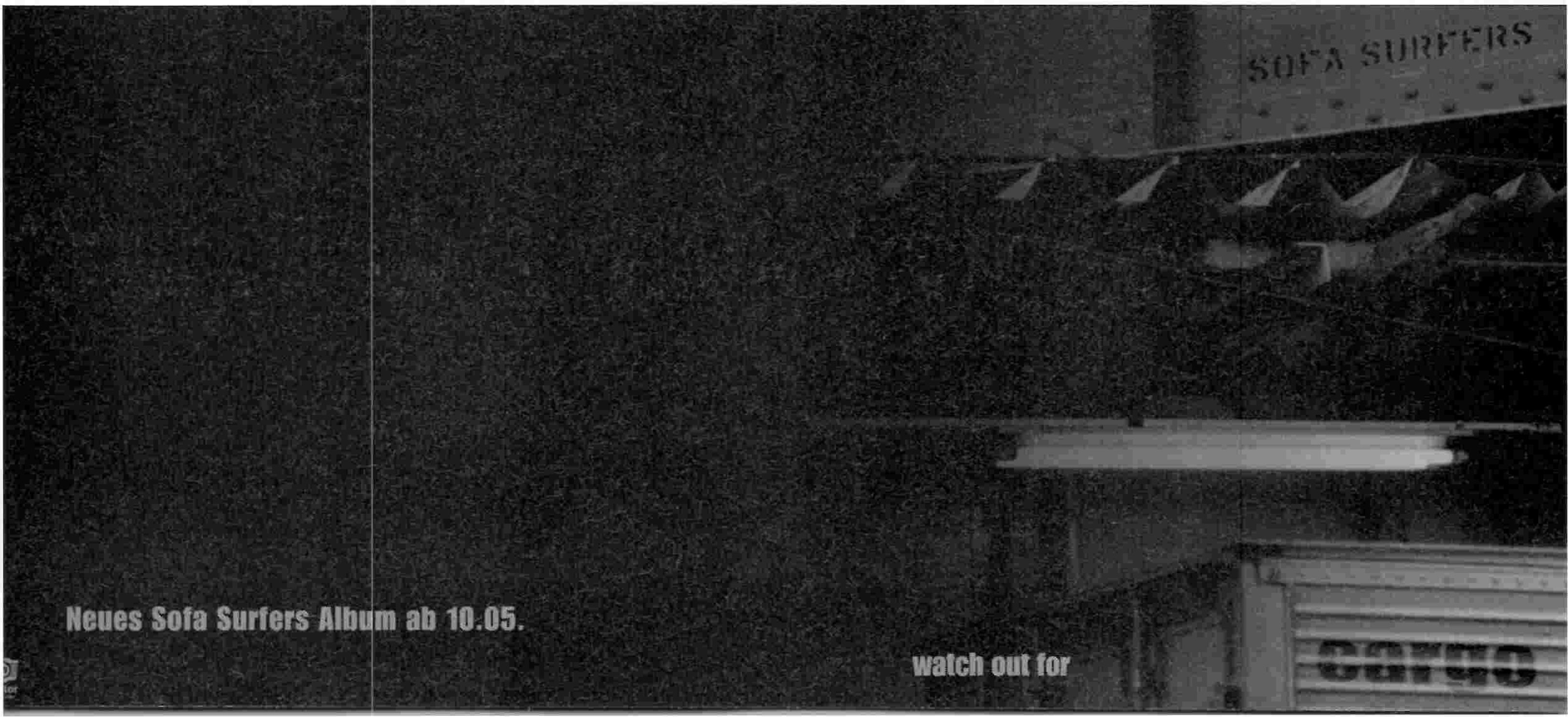
Die in den 80er Jahren begonnene und bis zur Selbstzerfleischung verfolgte Mission von Blei endete jäh an der Pforte der Neunziger. Das kulturelle Selbstverständnis Voigts wurde durch zwei Ereignisse erschüttert, nach denen nichts mehr war wie früher. Zunächst: Acid. Kein musikalisches Ereignis seit T. Rex hatte bis dahin quasi über Nacht sein Leben so nachhaltig verändert wie Acid House. Die Subkultur verließ die Konzertsäale, ging in die Disco und befreite ihre steifen Körper. Es hätte alles so schön sein können, da nahte das Ende der Jugendkultur in Gestalt der Ereignisse in einem kleinen ostdeutschen Dorf namens Hoyerswerda: Junge, brandschatzende Menschen überfallen aus einer diffusen nationalen Haltung heraus »Asylanten«.

Ereignis Nr. 2. Unser junger Acidheld, in der linken Subkultur politisch korrekt sozialisiert und von Haus aus mit höchstem Empfindungsvermögen für die Peinlichkeit deutscher Mentalität und der Blödheit ihrer politischen Verirrungen ausgestattet, sah seine Vision von deutscher Popmusik untergehen. So schloß er sich für ein gutes Jahr zu Hause ein, bastelte aber dennoch trotzig und im stillen Kämmerlein an den Trümmern seiner Vision.

Mike Ink wurde geboren, Hemd und Pullunder wurden gegen Longsleeves und Kapuzenpullover eingetauscht. Mit diesem Pseudonym schuf sich Voigt eine systematische Plattform, auf der sich weiter agieren ließ. Acid war totgesagt, kehrte jedoch 90/91 als Techno zurück. Techno hatte den »Überbau« für kurze Zeit außer Kraft gesetzt. Es zählte nur noch der Track und nichts sonst.

Das ging solange gut, bis Voigts Handpuppe Mike Ink erstmals Erklärungen abgeben sollte, das war 1996: »Life's A Gas« war erschienen. Für eine gewisse Zeit der Befreiung und Neuorientierung gab es nichts Schöneres auf der Welt, als Mike Ink zu sein. Problematisch wurde es erst dann, als klar wurde, daß es sich bei diesem duften Typ eben doch nur um einen Teil der Persönlichkeit Wolfgang Voigt handelte. Und der mußte nun sprechen, ob er wollte oder nicht. Die Vermeidung der alten Mißverständnisse hatte neue gezeugt, der hermeneutische Zirkel schloß sich, und so kann dieser Artikel jetzt noch einmal von vorn beginnen/gelesen werden. Loop.

»Königsforst« von Gas ist auf Mille Plateaux/EFA erschienen.



Von rechts nach links: Jürgen Söder, Michael Heilrath (Couch), Heiko Zwirner (verdeckt), Uwe Viehmann (SPEX), John Cummings, Barry Burns (Mogwai)

SINGEN IST SILBER

UWE VIEHMANN und HEIKO ZWIRNER wollten wissen, was passiert, wenn zwei Bands – MOGWAI und COUCH – aufeinander treffen, die, was Arbeitsweise und Codes angeht, einige Gemeinsamkeiten haben und dennoch beim Musikmachen unterschiedlichen Problemen, Sorgen und Gedanken begegnen. Eine kleine Gemeinde nimmt daran längst Anteil, die große, bunte Popwelt bleibt ihnen aber noch verschlossen. Ungerechtfertigt, finden wir. Fotos: CLAUDIA WEGWORTH.

Tortoise in den Charts. Ein kurzer Spaß und Zeichen einer treuen Fangemeinde, die auf neues Material wartet und es bei Erscheinen sofort erwirbt (wie bei Heavy-Metal-Bands). Eine andere Art Pop-Appeal. Der Mainstream verschließt sich derartiger Musik ohne Worte, Gesang und Regeln bis heute. Gleichgültig wie nahe am »echten« Pop sich Musik auch bewegen mag, die meisten HörerInnen empfinden beim sogenannten Postrock chronischen Phantomschmerz, ausgelöst durch das Fehlen einer Stimme, des Gesichts von Tönen und Klängen. Wer immer außerhalb des rührigen Indie-Kontexts die Musik von Mogwai und Couch hört, wünscht sich Gesang dazu. Techno dagegen fand wortlos sein Publikum. Auch im Dance-Bereich greifen freilich hiesige Chartsproduktionen immer wieder auf sloganhafte Sprachfetzen zurück – ohne geht es auf Dauer nicht. Der andere Techno, der auf diesen Seiten wesentlich relevantere, legt seine Ausdrucksmöglichkeiten lieber in die goldenen Hände des DJs.

Instrumentale Rockmusik bleibt auf Bühnen und Kunstzusammenhänge verwiesen. Bands wie Tortoise, Kreidler, To Rococo Rot oder Free Jazz und Kunstmusiken allgemein verneinen rockistische Zusammenhänge eher, winden sich um den Rock herum. Das ist auch o.k. so. Wo aber spielt heutzutage Instrumentalrock, der sich weder ausschließlich auf das Avantgardistische, noch auf die pure Aggressivität und Fülle (wie bei Bands der Sorte Don Caballero) bezieht?

Mogwai aus Glasgow sind in Großbritannien längst Helden, werden bei der aktuellen ›NME‹-Umfrage zu Pop und Politik genauso ge- und behandelt wie Damon Albarn oder Noel Gallagher, haben aber dennoch Hürden zu überwinden, z.B. auf dem Weg zum Corporate Radio und Musik-TV. Für die Öffentlichkeit entsprechen sie eher dem freibeuterischen Kontext junger Wilder, die unbefugt instrumentale Rockmusik als Sammelbecken für Zitate von Joy Division bis Black Sabbath, E-Musik und den Sex Pistols, Dada und Gaga betrachten und damit erfolgreich sind. In Deutschland schwappte die Begeisterung bisher eigentlich (noch) nicht über den kleinen Spezialistenrand hinaus.

Couch ergeht es hierzulande ähnlich, nur daß sie nicht wie Mogwai auf eine extrem starke Fanbase zurückgreifen können. Für das Selbstbewußtsein ein nicht unwesentlicher Punkt. Doch fehlt ihnen größere Aufmerksamkeit nicht wirklich für das eigene Ego. Es entstehen eher Probleme bei der ART der Aufmerksamkeit für die Musik. An ihrem neuen Album kann das nicht liegen. Wenn sich etwas verändern könnte, dann jetzt. Doch abseits ihrer stetig wachsenden, loyalen, kleinen und feinen Fangemeinde warten sie immer noch auf den Startschuß, den Pop und sein Publikum zu finden.

Gemein haben beide Bands also, daß sie so gar nicht in das Postrock-Klischee verkopfter, studentischer Musik-Musik passen. Beide Bands scheuen sich keineswegs vor dem Urvater Rock, die Grundstruktur – Bass, Gitarre, Schlagzeug – kündigt das schon an. Man denke also an München und Glasgow, an Worte in Noten und alle Klischees von ihren und unseren Lippen – und lande in einem Pool offensichtlichster Bezüge zu Popmusik in nahezu allen Schattierungen zwischen Kalkül und Charme, Hobbythek und Cosmopolitik. Nahezu zeitgleich erscheinen von beiden Bands Platten auf Labels, die die SPEX-LeserInnen jüngst zu ihren Liebsten wählten (Poll 98: 1. Chemikal Underground/Mogwai und 2. Kitty Yo/Couch). Wenn die instrumentale Musik mit diesen beiden Bands nicht aus den Startlöchern kommt, dann wird sie sich nie von ihrem Dogma der gepflegten Langeweile erholen können. Mogwai und Couch holen Begriffe wie Punkrock, Fantasy, Hit und Popsong zurück auf einen Plan, dessen bisherige Blaupause bislang wenig glamourös war. Mogwai bringen das Heroin zurück zur instrumentalen Rockmusik, die Couch gerne mit glitzerndem Strass verzieren.

In einem thailändischen Restaurant in Köln begegneten einander Jürgen Söder und Michael Heilrath von Couch, John Cummings und Barry Burns von Mogwai, sowie Uwe Viehmann und Heiko Zwirner. Am Ende griff sich jeder Journalist je eine Band.

Als wir uns die beiden Platten angehört haben, war unser Eindruck, daß Couch den Pop für sich entdeckt, während Mogwai sich vom Pop verabschiedet haben.

BARRY: Das war keine bewußte Entscheidung.

JOHN: Wir arbeiten jetzt mehr mit Songstrukturen als bei »Young Team«, wo wir andere Sachen ausprobiert haben.

BARRY: Es ist ein ziemlich ruhiges Album, bis auf zwei Songs.

Obwohl ihr in einer Instrumentalband spielt, war es nicht schwer für euch, ein Publikum zu finden. Im Gegensatz zu Couch...

JÜRGEN: Ja, wir spielen nicht vor 2.000 oder 1.000 Leuten, sondern vielleicht vor 100.

JOHN: Spielt ihr in Bass/Gitarre/Schlagzeug-Besetzung?

JÜRGEN: Mit dieser Besetzung sind unsere ersten beiden Platten entstanden, jetzt haben wir auch Keyboards.

Mogwai hat auch ein neues Mitglied...

BARRY: Ja, ich spiele ein bißchen Gitarre, Flöte und Piano. Und ich habe einen neuen Sampler, der ziemlich nützlich ist. Auf der Platte haben wir ihn nicht verwendet, aber bei Konzerten.

INSTRUMENTAL AS ANYTHING

In den Achtzigern hat Instrumentalmusik ja kaum stattgefunden. Dann fing alles ganz plötzlich an, erreichte einen gewissen Höhepunkt... Wo seht ihr euch selbst in diesem Prozeß?

JOHN: Wir hören kaum Instrumentalmusik.

BARRY: Nur Autechre und solche Sachen.

JOHN: Techno ist die einzige Instrumentalmusik, die wir uns anhören, und da denkt natürlich niemand, oh, das ist ja Instrumental, da singt gar keiner.

JÜRGEN: Wir haben mit Couch noch nie etwas anderes als Instrumentalmusik gespielt. Nicht, weil wir Gesang nicht mögen, wir sitzen auch nicht den ganzen Tag zu Hause rum und hören Postrock. Wir machen nur das, was wir am besten können. Es ist keine ideologische Entscheidung, gegen Gesang zu sein.

BARRY: Schön gesagt.

Ihr habt zu einer Zeit angefangen, als alle über Tortoise geredet haben und auf einmal alles möglich schien.

JOHN: Wir waren schon einige Zeit zusammen, als wir zum ersten Mal von Tortoise hörten. Da hatten wir noch mehr Gesang und Indiepop drin, mehr Gitarrenlärm als irgendetwas Strukturiertes. Songs mit dem Distortion-Pedal an. Aber das konnten wir nicht so gut, deshalb wurden wir allmählich so, wie wir sind.

JÜRGEN: Jeder von uns hat schon mal in einer Band mit Gesang gespielt, aber bei Couch haben wir nicht einmal an Gesang gedacht. Es gab nie Diskussionen darüber, instrumental zu sein oder nicht. Anfangs, 1994, kamen die Leute nach Konzerten auf uns zu und sagten, das war schon ganz gut, aber mit einem Sänger könnte es noch besser sein. Diese Zeit ist jetzt vorbei.

JOHN: Zu uns sagen das die Leute immer noch ständig, besonders unsere Eltern.

COME ON DIE YOUNG

Wie haltet ihr's mit der Rockmusik?

JOHN: Wir mögen Led Zeppelin, Black Sabbath, Guns'n'-Roses und eine ganze Menge anderer käsiger Rockbands.

BARRY: Led Zeppelin sind nicht zu schlagen.

Warum habt ihr keine Platte gemacht, die rockt?

JOHN: Das wollten wir, wir sind nur nicht so gut darin. Wir würden gerne wie Black Sabbath klingen. Wir haben es versucht, aber es hat nicht so gut geklappt.

JÜRGEN: Vielleicht, weil ihr das machen müßt, was ihr gut könnt. Wir haben auch kein Problem mit Rock wie andere Bands in diesem ganzen Postrock-Kontext, die behaupten, daß Rock vorbei ist und keinen Schweiß und keine Körperlichkeit wollen.

THE SOUND OF MUSIC

Der Sound ist der Schlüssel zu eurer Musik. Der Couch-Sound ist sehr kontrolliert, sehr sauber, mit Overdubs...

JÜRGEN: Unser letztes Album war ziemlich minimalistisch. Das wollten wir nicht unbedingt loswerden, aber wir wollten nicht diesen Sound, wo man uns dann anschließend sagt, sehr gut, klingt wie Slint und Codeine. Da haben wir uns ein Stück nach vorne bewegt, hin zu einem etwas poppigeren, stärker produzierten Sound, wo der Song ein bißchen wichtiger ist und der Minimalismus weniger. Bei »Etwas benutzen« sollte der Titel verdeutlichen, daß wir drei im Raum etwas benutzen, ohne Overdubs, ohne Effekte. Das neue Album heißt »Fantasy«, weil es das Fantasie-Album in unserem kleinen Universum ist. Für andere mag sich das immer noch sehr pragmatisch und sehr kontrolliert anhören.

»Come On Die Young« klingt sehr nach Live-Sound, sehr spontan...

JOHN: Wir nehmen live auf. Dann bauen wir die Overdubs ein und löschen alles, was sich schlecht anhört. Nur so können wir zu fünft loslegen.

Ihr habt die Platte im Staat New York mit Dave Fridman aufgenommen.

JOHN: Er hat Mercury Rev produziert. Es war nicht so, daß wir uns jetzt nach Mercury Rev anhören wollten, aber wir wußten, daß etwas Gutes rauskommen würde.

BARRY: Ein cooler Typ.

LOKALKOLORIT

Mogwai und Couch werden stets innerhalb eines regionalen Kontextes wahrgenommen. Ist das angenehm?

JOHN: Wir klingen kein bißchen wie die anderen Bands auf Chemikal Underground oder wie die anderen Bands in Schottland. Wir kennen sie, wir sind mit ihnen befreundet, aber wir teilen keine musikalischen Ideen mit ihnen. Man kann das kaum als Szene bezeichnen.

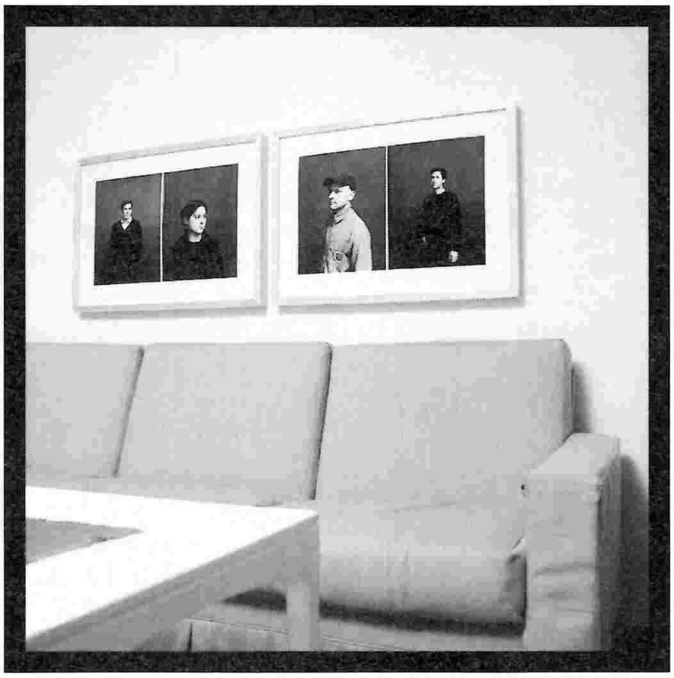
JÜRGEN: Für uns ist es kein Problem, mit einem Label und Bands, für die man sich interessiert, assoziiert zu werden. Unsere Verbindungen nach Weilheim sind auch enger als zu irgendeiner Szene in München. Wir sind auch mit dem Kitty-Yo-Kontext sehr glücklich. Ich hätte eher ein Problem damit, zu sehr mit Bayern und München in Verbindung gebracht zu werden.

VOM RIFFSTÜCK ZUR FANTASY: COUCH

Und tatsächlich: Die Gruppe Couch wird nur selten mit ihrer Heimatstadt in Verbindung gebracht. Weilheim/Landsberg und der dortige Labelverbund haben deutsche Independent-Musik in den Neunzigern maßgeblich geprägt, bis dann die Berliner von Kitty Yo mit in den Kooperations-Pool einstiegen. Couch sollten ein zweigeteiltes Zuhause finden. Säuberlich getrennt nach Vinyl (Kollaps) und CD (Kitty Yo). Ihnen ist's recht. Sehr sogar. Man hört und spürt es.

Seit 1994 existiert die als Trio gestartete Band also. »Riffstücke«, wie Bassist und Hauptsongschreiber Michael Heilrath (aka Blond) sagt, spielten sie damals, und brauchten nicht lange, um von der extrem noisigen, zerhackten Rock-/Songebene ausgehend nach und nach sicherer mit den ihnen anfangs selbst befremdlich wirkenden Sounds umzugehen. »Lange Zeit war uns gar nicht klar, in welchem Kontext wir uns bewegten. Auch Postrock, der ja mittlerweile sein festes Publikum hat, und die ganzen Verweise dazu gab es damals nocht nicht. Ganz zu schweigen davon, sich in eine Beziehung zu Pop setzen zu wollen. Das kam erst später«, sagt Gitarrist Jürgen Söder (außerdem Gitarrist bei Schwermut Forest).

Nach ihrer zweiten Platte »Etwas Benutzen« verlies der damalige Schlagzeuger Andreas Lang die Band, wurde durch Thomas Geltinger ersetzt. Seltsame Zeiten für Couch, war er doch zur Hälfte am extrem ausgeklügelten Songwriting beteiligt. Michael Heilrath sprang in die Rolle des Songschreibers. Er arbeitet die Stücke zunächst am Computer



(der die Funktion eines 4-Spur-Gerätes erfüllt) aus, bevor sie banddemokratisch abgesegnet und verfeinert werden. Bei Couch-Musik wird nichts dem Zufall überlassen.

»Selbst lange, ausschweifende Bögen innerhalb der Melodie sind geplant und ausgetüftelt. Das ist es, was mich an Musik interessiert: ein Forum schaffen«, sagt Michael. Dem zuträglich ist die Tatsache, daß mit Stefanie Böhm am Keyboard ein weiteres Melodie-Instrument hinzugekommen ist.

»Uns kommt viele Musik so langsam vor. Das hat vor allem mit unserem Wunsch zu tun, Energie zu produzieren. Das Relaxte interessiert uns weniger«, erklärt Jürgen, der sich über die doch weitaus stärkere Einbeziehungen von elektronischen Sounds so seine Gedanken macht: »Es wird sicher Leute geben, die die Intimität der letzten Platte vorziehen, weil es sie stört, daß mittlerweile auch mal das Schlagzeug durch einen Effekt moduliert wird. Uns war wichtig, daß die Sounds im Dienst der Platte stehen, anstatt ein Abbild einer Bandsituation zu produzieren.«

Früher mußten sie sich immer wieder mit der Paradoxie auseinandersetzen, als Rocktrio Arbeitsweisen von elektronischer Musik zu nutzen. Mittlerweile ist das durch die Keyboard-Sounds expliziter geworden. »Wir nehmen

die DX-7-Sounds (legendärer 80er-Jahre-Ur-Synthie) nicht um einen 80er-Jahre-Popsound zu zitieren, sondern aus rationalen Gründen. Referentialität steht nicht im Vordergrund. Dafür sind unsere Vorlieben einfach zu unterschiedlich. Die jetzige Platte ist auch nicht wirklich elektronisch, die davor, »Etwas benutzen«, war sogar eine eindeutige Rockplatte. Solange man mit Elektronik Minimalismus oder Trackmusik verbindet, sind wir im Vergleich zu Richie Hawtin geradezu »Fantasy« – Songwriting, Melodien, Höhepunkte, praktisch total konventionell in einem wertfreien Sinne. Songmusik, in der die Songs einen Aufbau haben und eine Geschichte erzählen. Eine formale Herangehensweise gibt es bei uns nie. Ist uns sogar fremd. Wenn wir aber sagen: Pop und Song, sagen die Leute von der Songfraktion ›ihr spinnt doch‹«, faßt Jürgen zusammen.

Helfen vielleicht Namen, Titel bei der Vereindeutigung? »Ich glaube die Titelnamen bewegen sich in einem Zwischenreich von Metaphorik und schicken Wortkonstruktionen, die irgendwie postmodern klingen, und sind sicher nicht Punk-Rock, also irgendwie konkret. Ich finde, sie geben die Ästhetik der Musik, zwischen frei und konkret, ganz gut wieder. »Etwas benutzen« war damals für mich schon der Gipfel des Pragmatismus gewesen, weil es alles etwas überzeichnet hat. Man macht mit drei Instrumenten etwas, das nach mehr klingt. Das führte dann zu ›Fantasy‹.« Außerdem gab es in München eine Heavy-Metal-Disco mit diesem englischen Namen«, erklärt Jürgen. Es bleibt zu hoffen, daß die Menschen da draußen die aufgeladene Komplexität der Couch-Musik zu würdigen wissen und bei der anstehenden Tour mehr als hundert Leute pro Abend auflaufen. Als Mogwai zuletzt in München auftraten, war laut Augenzeuge und quasi Couch-Entdecker Markus Acher von The Notwist noch weniger los. Nur einmal, im letzten Jahr, kamen Mogwai BISHER in den Genuß ähnlich rummelartiger Zustände hierzulande...

Uwe Viehmann

»Fantasy« von Couch ist bereits auf Kollaps (Vinyl)/Kitty Yo (CD)/EFA erschienen.

DACHSCHADEN UND GELASSENHEIT: MOGWAI

Mogwais letzter Auftritt in Deutschland endete mit einem teuren Zwischenfall. Zur Popkomm. hatten sich 400 rote Gesichter ins badezimmergroße ›MTC‹ gezwängt, um den triumphalen Chemikal-Underground-Showcase zu sehen. Wegen der Hitze wären zwei Mitglieder von Magoo beinahe zusammengebrochen. Alles lief bestens. Am nächsten Tag aber sollte die Chemikal-Underground-Familie Köln im Tourbus verlassen. Was bei der kritischen Verkehrslage (Teilsperrungen, Umleitungen, allgemeines Chaos) nicht ganz unproblematisch war. Zum Glück war der Busfahrer ortskundig. Dachte er. Und streifte mit dem ca. 5,80 Meter hohen Nightliner die Oberleitung der Kölner Stadtbahn. Aufgeregt winkende Passanten machten ihn darauf aufmerksam. Er stieg aus und besichtigte die kleine Havarie. Zum Glück gab es keinen nennenswerten Schaden. Dachte er. Eine Viertelstunde später war der Bus von der Polizei umstellt. Unfallflucht. Der Fahrer wurde verhaftet, der Sachschaden auf 150.000 Mark beziffert. Oops. Mogwai sollten erst später von dieser Episode erfahren. Sie lagen im Bus und schliefen. Irgendwie typisch. Im Leben scheint einiges an den Mogwai-Gitarristen John Cummings und Barry Burns vorbeizulaufen. Sie tun zumindest so. Ja, nein, weiß nicht, vielleicht, keine Ahnung. Fast möchte man ihnen glauben, daß es sich auch bei ihrer Musik nur um einen Unfall handelt. Man habe dieses und jenes probiert, und das, was man jetzt mache, habe eben am besten funktioniert. Aha, aber haben Mogwai nicht die Instrumentalmusik aus der Jazz-Ecke herausgezerrt und vom Unsegen des Muckertums befreit? Schüren sie auf ihrer neuen Platte »Come On Die Young« nicht behutsam den Funken, der uns für einen Augenblick glauben läßt, nie wieder schlafen zu müssen? Barry: »Es ist eine sehr lange Platte.« Ach so. Bescheiden bis zur Selbstverleugnung, die Jungs. Und dann gehen sie einfach so auf die Bühne und ziehen einem den Boden unter den Füßen weg. Es ist ganz ruhig, wenn Mogwai die Bühne betreten. Ansagen gibt es selten. Demnächst spielen Mogwai als Headliner in Glastonbury. Barry: »Ja. Das ist großartig, unglaublich. Es ist das größte Festival in Großbritannien, und wir stehen als Headliner auf der zweiten Bühne.« John: »Es ist am selben Wochenende wie Roskilde. Es ist ein bißchen kleiner, aber immerhin...« Barry: »Roskilde muß wirklich groß sein.« John: »Es ist enorm.« Von John und Barry ist wenig zu erfahren. Vom Erfolg wollen sich die beiden auch nicht viel mehr versprechen als einen größeren Fernseher im Tourbus und kostenlose Warp-CDs. Und daß man vielleicht mal ein Video im »Exorzist«-Outfit drehen könnte.

Anscheinend hat man mich mit dem zurückhaltenden Teil Mogwais zusammengeführt. Wäre ich auf den munteren Teil in Gestalt von Stuart und Dominic Aitchison getroffen, vermutlich hätten sie mir erzählt, wie sie dem Satan eine Ziege geopfert haben, um einen Remix von Kevin Shields zu bekommen. Oder daß sie im neuen »Star Wars«-Film am liebsten denjenigen spielen würden, der das Mädchen abbekommt. Vielleicht hätten sie das Geheimnis um die Macht, die mit Mogwai ist, gelüftet. John und Barry behalten für sich, was sie wissen. Ehrfürchtig verabschiede ich mich von ihnen und wundere mich weiter.

Heiko Zwirner

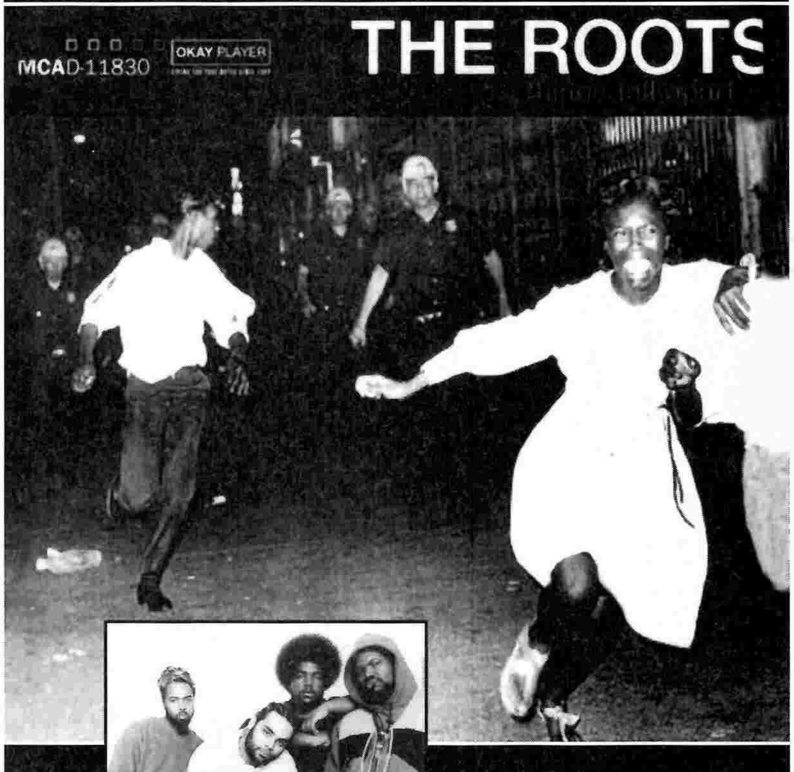
»Come On Die Young« von Mogwai ist bereits auf Chemical Underground/RTD erschienen.

Get ready for the musical groove explosion!

THE ROOTS

"THINGS FALL APART"

"You Got Me", featuring Erykah Badu



TOUR

30.04. Hamburg
01.05. Berlin
02.05. Köln
10.05. München
11.05. Frankfurt tba.

The U.S. Top 5 Chart Album!

Hip-hop's best band keeps it together - and in the groove - on "THINGS FALL APART"

"It could be the greates love song in hip-hop history."
(Rolling Stone)

"intellectual hip-hoppas who can rock a party"
(Rolling Stone)

MCA MUSIC AMERICA
UNIVERSAL

UND SIE DREHT SICH DOCH.

Virtuosen aus der Dose

HipHops Umzäuntheit von Rap–B–Boying–Graffiti und DJing ist anscheinend weniger undurch–dringlich, als man meinte. Wie sonst ist es zu erklären, daß bei Live–PAs von DJ–Crews wie den X–Ecutioners, Scratch Piklz, –Per–verts et al. ganz selbstverständ–lich in erster Linie Leute herum–stehen, die auch bei Notwist keine schlechte Figur abgeben würden?

Nichts saugt mehr als »Virtuosität«. Das Yngwie-Malmsteen-Poster hängt an der Rückseite meiner Toiletten-Tür. Und die steht immer offen. Der gemeine ›Guitar Player‹-Leser wird nie verstehen, was im amerikanischen HipHop mit »ill« umschrieben wird; und noch viel weniger die Spannung, die zwei parallel laufende Rhythmen, Beats oder Loops (z.B. von zwei Plattenspielern) erzeugen, die – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – gegeneinander arbeiten.

Trotzdem schlafe ich manchmal schlecht, weil ich noch nie den allmächtigen Q-Bert, den Malmsteen aller dreifach veredelten Crossfader, live gesehen habe. Daß der heimliche Ober-Skratch-Pikl sich in Europa so rar macht, liegt nicht zuletzt daran, daß er inzwischen viel auf wichtig-wichtigen Galerie-Eröffnungen und staatlich subventionierten Hochkultur-

Der Plattenteller als Allegorie der Welt und all dessen, was sich sonst so dreht. Dabei wird es, wie so oft im Leben, erst in dem Moment so richtig interessant, wenn sich Mensch erdreistet, die Geschwindigkeit und (akustische) Sichtbarkeit dieses Drehmoments selbst zu bestimmen. Mehr noch, Farbe, Dichte, Geschwindigkeit, Intensität zu wechseln, umzudrehen und entgegen aller Regeln und Gewohnheiten zu gebrauchen.

Selbst im unmanipulierten Zustand bietet jedes einzelne kleine Stück Vinyl Heimstatt für ganze Welten von Gedanken, Gefühlen und Visionen. Der Reiz geht jedoch weiter: Die vielen kleinen Universen, die in einem Plattenregal friedlich nebeneinander existieren, in kleinste Partikelchen zu zerlegen und wieder neu zusammenzuführen. Das Material liegt klar sichtbar vor – und dennoch sind die Möglichkeiten unbegrenzt. Und zwischen Turntablisten, die sich auf dem Fundament von HipHops DJ-Kultur über Battle-Wettkämpfe irgendwann in Galerien wiedergefunden haben, und Galeristen, denen das bloße Auflegen des Tonarms auf eine ordentlich abgebürstete Schallplatte einfach zu wenig inspirierend war, mögen manchmal Welten liegen – die in nanosekundenkurzen Crossfaderbewegungen gestaucht werden können.

Just in dem Moment fliegt die Aufmerksamkeit wieder den Plattenspielern zu, da einerseits die Klubkulturen sich weitreichenden Renovierungen unterziehen; andererseits das zum Glaubenskampf hochstilisierte Zerren zwischen Vinyl und CD in der technischen Exponentialkurve zwischen digitalen Standards (MD, DVD, MP3-99 et al.) zur marktwirtschaftlichen Fußnote verkümmert. Wobei das Vinyl aufgrund der Bearbeitbarkeit zumindest eine Schlacht gewonnen zu haben scheint. Und ewig drehen sich die Tische...

Klar tun in diesem Sonderteil die kleinen SPEX-Strolche wie immer ihr Bestes, um all den Klischees da draußen neue Nahrung zu liefern: A. B. USCHE spricht nach einigem Zureden endlich den Link vom Turntablism zu Yngwie Malmsteen offen aus. Und erläutert nebenbei, was am Plattenkratzen auch für Arm/Bein-verknotungs-aspirationsfreie Menschen fesselnd sein kann. Die legendäre KLOPOTHEK packt im Falle Ian Marclay und dem Institut für Feinmotorik den Histomat aus und dokumentiert das Knistern in der Auslaufrille. Nachwuchs-Crossfader P.LO EMBKE tauscht Tricks mit DJ Faust und Shortee. UH-YOUNG KIM trifft Kollegen DJ Krush aus Japan, um gemeinsam das Sofa zu rocken. BIG L BRINKMANN freut sich mit Rob Swift darüber, daß auch andere Heilkrautraucher nicht all ihre Extremitäten so rhythmisch kontrollieren können, wie sie sich das wünschen. Und ROYAL T SCHMIDT-SKI entlockt weißen bebrillten New Yorker Daunenjacken (irgendwo da drunter steckte Stretch Armstrong) all die Garstigkeiten, die von ihm selbst längst keiner mehr hören will. Die Illustrationen kommen von TOKYOE und SPECTRE aus Berlin. So as the world turns... we proceed.

Veranstaltungen rumhängt. Das verdirbt die Preise. Yngwie Malmsteen hat noch nie in einer Galerie gespielt...

Wo liegt also der Unterschied zwischen einem abgefeimt-perfektionierten Gitarrengriff und einem teuflischen Scratch? Was treibt ehemalige Indierocker, Drum'n'Bass-Heads und Warp-Fans, in Scharen auf ehemals hermetisch abgeriegelte B-Boy-Happenings – und dort direkt vor die Decks?

Plötzlich ertappt man sich selbst immer öfter dabei, wie der Blick zu den Händen gleitet, die da oben im Schein einer DJ-Funzel den Crossfader drangsalieren, Beats cutten und in einem Irrsinns-Tempo die Platten wechseln, bevor das Vinyl Blasen treibt. Reibung erzeugt Wärme. Da kriegen die Jungs in der ersten Reihe feuchte Hosen. Einer der ersten Nicht-B-Boys, die begriffen, was geschah, war Bill Laswell, irgendwann 1983. Er war Produzent von Herbie Hancocks Weiße-Handschuh-Hymne »Rock It«, und Grandmaster D.ST, der Mann am Crossfader, war seine Idee. Mit Bill Laswell begann die »Kunst des Deejayings« über die Community hinauszuwachsen, 13 Jahre nach »Rock It« und fast zeitgleich mit der leidenschaftlichen Emanzipations-Erklärung »Return Of the DJ Vol 1« compilierte Laswell »Altered Beats«», Untertitel (und jetzt kommt's!): »Assassin Knowledges of the Remanipulated«. »The Art of DJing«, man beachte die frevelhafte Verwendung des Kunstbegriffs, stigmatisierte Turn-

tablism plötzlich als »Avantgarde«. Das ließ sich mit street credibility nur noch schwer vereinbaren. Aber genau hier steckte auch schon der Ansatz der X-Ecutioners und Invisibl Scratch Piklz: den Plattenspieler als rechtmäßiges Instrument zu etablieren.

Beide taten nichts anderes, als das traditionelle Band-Konzept auf 8 Technics umzuschreiben. Daß dabei am Ende auch noch ein neues Selbstwertgefühl des HipHop-DJs heraussprang, steht auf einem anderen Papier. Es geht um Cuts und Breaks, kompromißlos. Und hier liegt auch ein Problem, das nicht selten im Zusammenhang mit Turntablist-Alben zur Sprache kommt: »Familientauglich« ist ein Etikett, das man sich nur ungern ans Revers steckt, aber wie schmerzhaft ist die Diskrepanz zwischen beispielsweise einer X-Ecutioners-Live-Show und »X-Pressions«? Ein harter Cut und ein chirurgisch sauberes Break gehören auf ein ordentliches Battle-Tape, erst da entfalten sie ihre zweischneidige Wirkung. Der DJ als »Human Sampler« droppt mehr Referenzen als ein vollbeladener Kieslaster Tropfwasser, zerlegt, manipuliert und decodiert, Sets wie Bullenritte durch die HipHop-, Jazz-, und Soul-Geschichte. Virtuos, okay! – aber die zackigen Schnitte und kickenden Cut-Up-Collagen können selbst das Herz eines Noiserockisten und -fetischisten höher schlagen lassen.

Das Sample ist Referenz; aber auch isoliertes Audio-Objekt ganz im Sinne der Musique Concrète. Die Querverbindung zur Arbeitsweise eines David Shea oder Otomo Yoshihide im Avantgarde-Kontext ist unübersehbar. Aus der Populärmusik bekannte Patterns werden bis zur Unkenntlichkeit zerhackt und tauchen in völlig neuen Zusammenhängen auf. Die Technik ist ähnlich, nur ohne HipHop-Unterbau.

Noch deutlicher sind die Parallelen zum Plunderphonics-Urgestein John Oswald. Der hat 1993 auf »Plexure« Radio-Hits von Madonna bis Nirvana gnadenlos verstümmelt und enervierend wieder zusammengepuzzelt. Wie weit sich HipHop aber in letzter Konsequenz von »HipHop« entfernen kann, bewies erst kürzlich der ehemalige Scratch-Pikl-DJ Disk, schon früh von Laswell protegiert und mittlerweile auch Mitglied in dessen Freeform-Ensemble Praxis: Auf »Ancient Termites« ist vom konventionellen HipHop-Korsett nichts geblieben, die ausgemergelten Bits und Pieces reichen gerade noch aus, um komplett neue Scratch-Partituren wie Phönix aus der Asche entstehen zu lassen. Aber auch Steve Reichs Einfluß auf die Populär-Kultur kommt zum Tragen: Disks Arbeitsweise ist phasenweise dermaßen reduziert, daß sie »Piano/ Violin Phases« zur Ehre gereichen würde.

»Perfektion« hat keinen schalen Beigeschmack mehr. Der Turntablist erfüllt »Virtuosität« wieder mit Leben. Scratch-Blaupausen wie auf »Altered Beats«, »Deep/er Concentration« oder Mr Dibbs' Illuminaten-Oper »Outer Perimeter« sind die symphonischen Land-

marco microbi

schaftsmalerien der westlichen Metropolen im ausgehenden 2. Jahrtausend.

Und Yngwie Malmsteen ist bestimmt gar kein so übler Kerl.

Andreas Busche

historische Bedeutung verschwindet hinter einem hemmunglos geilen Scratch. Selbst ein Old-School-DJ wie Faust fühlt sich herausgefordert, aus alten Sounds völlig Neues zu kreieren. Dekonstruktivismus und Minimalismus sind die postmodernen Zauberwörter. Die

Schwarzwälder Bastelstuben

Nimmt man den Begriff Turntablism beim Wort, steht das 1997 gegründete INSTITUT FÜR FEINMOTORIK im Zentrum einer Auseinandersetzung, in der es um das mühsame, eben feinmotorische Erringen einer Materialästhetik geht.

Was die vier jungen Menschen aus Bad Säckingen mit der DJ-Kultur unmittelbar verbindet, sind die acht Profiplattenspieler, die sie benutzen. Das wär's. Denn das Institut ist nicht an »Nutzsignalen« resp. »der Weiterverarbeitung von Bedeutungsstrukturen« interessiert. Der Plattenspieler wird demnach nicht länger als mittelbares Instrument und das Vinyl nicht länger als Tragersubstanz von Nutzsignalen (=Musik) angesehen. Das läßt sich einfach illustrieren: wenn ein DJ einen Set spielt, so stellt er oder sie ja bereits vorhandene Musik in einen anderen Kontext, verarbeitet also Bedeutungsstrukturen weiter.

Beim Institut rücken jedoch das Vinyl als Vinyl, der Plattenspieler als Plattenspieler in den Mittelpunkt der Performanz. D.h. daß mit den Auslaufrillen, Plattenrändern und Papieretiketten gearbeitet wird. Schließlich verzichten sie ganz auf das Vinyl. Der Plattenspieler wird dann als »leeres Instrument« gespielt, das z.B. die Schwingungen eines Gummibandes überträgt oder mit Papier, Pappe und Tesafilm traktiert wird. Der improvisatorisch erzeugte klangliche Output nimmt dabei erstaunlich groovende Formen an – impliziert durch den sich stoisch mit 33 oder 45 upm drehenden Plattenteller.

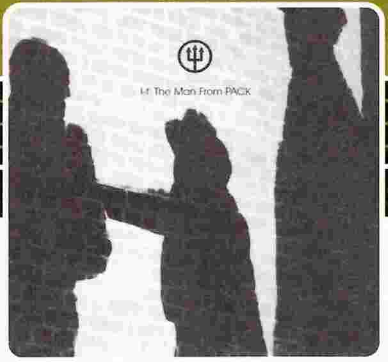
Auch wenn die Gruppe das im Blocksatz gestanzte Manifest auf ihrer neuen LP als durchaus gebrochen und distanziert verstanden wissen will, hinterläßt der strenge Materialismus ein wohliges, unheimliches Schaudern, eine ihrer früheren Platten, so munkelt man, sei absichtlich so gemastert und gepreßt.

e:motion www.efa-medien.de

808 State - Newbuild
CD/3x12" 51780-2/-1

Re-Release des stilbildenden Debütalbums von 1988 erstmalig als 3-fach Vinyl und auf CD. Die englischen Technopioniere 808 STATE, (A GUY CALLED GERALD, GRAHAM MASSEY & MARTIN PRICE) feiern den Acid-House der ersten Stunde auf Rephlex Records. Rave on!

I-F - The Man From P.A.C.K.
CD/2x12" 29483-2/-1



Musikalisches Sci-Fi-Electro Reisetagebuch von I-F, the man behind the Electro-Hit "Space Invaders Are Smoking Grass". Electrotracks mutieren zu Genies in Noten. So keep your eye on the sky!

Gas - Königsforst
CD/2x12" 08065-2/-1

Wolfgang Voigt verwirklicht nach "GAS" und "Zauberberg" seine langjährige Vision, den deutschen Wald in die Disco zu bringen. Wahrhaft visionäre Musik, kilometerlange Harmonieattacken, endlose Schleifen von Geigen und Hörnern, gasförmig und schwebend!

disko B

MILLE PLATEAUX

daß man, um die Platte adäquat hören zu können, sie sehr laut abspielen müsse – dadurch aber wird jeder Kratzer, jede Unsauberkeit des dünnen Vinyls zum selbstverständlichen Bestandteil der Musik.

Felix Klopotek

›Aaahhh‹ geht global

Bomb HipHop nennt sich ein Kollektiv aus der Bay Area, das neben seiner Fanzine-Arbeit auch als Label über den Bucht-Rand hinausblickt. DJ FAUST, seine Mischpartnerin (und Ehefrau) SHORTEE aus Atlanta und THE RUF vom Jeep Beat Collective aus Manchester kratzen an der Oberfläche.

DJ Faust, das sind 13 Jahre Vinyl und Beatjunkietum, geprägt von der latin percussion music des Elternhauses, den Philly-(DJ-)Heroen Cash Money und Jazzy Jeff und den Beatbaukünsten eines Kurtis Mantronix. So vorbelastet personifizierte er letztes Jahr auch noch eindrucksvoll den Terminus Turntablist, als er sein Album komplett ohne Sampler auf einem 8-Tracker, einem Mixer und zwei Turntables einspielte (die Abwesenheit einer SP1200 – was sich inzwischen auch geändert hat – kann eben zu ungeahnten Höchstleistungen treiben und zu angenehmer Komplexität: »Ich will, daß die Leute sich fragen: wie hat er das jetzt gemacht?«).

Wenn die Beats das Cutten gelehrt werden, kommt es Faust und Shortee vor allem auf das Format an: »Jeder kann über einen Beat scratchen, aber es ist wesentlich schwieriger, einen gescratchten Sound zu einem Teil der Musik zu machen. Wir benutzen ja auch viele Battlenoises, allerdings lieber als Teil der Musik und nicht nur ›über der Musik‹.« Eindeutiger Favorit in der Welt der Scratches ist für die Versammelten der ›Aaahhh‹-Sound aus Fab5Freddys »Change The Beat«. Der wurde zwar schon oft benutzt, aber es ist auch einfach der beste, wenn es zum Nadelmalträtieren kommt, denn, so Faust: »It's nice, it's long, it fades out a bit, it has a crisp beginning ...«. Ignoranz ihrem Instrument gegenüber können sie überhaupt nicht nachvollziehen: »Manche sagen, die Turntables als Instrument wären begrenzt, weil man nicht wirklich den Ton verändern kann, außer bis plus oder minus acht, aber die vergessen, daß du unendlich viele Töne auf Platten und schließlich noch deine Hände hast. Die Turntables müssen dabei ja noch nicht mal an sein.« Bei dieser Offenheit gegenüber Sounds und Möglichkeiten verwundert es auch nicht, daß die beiden neben HipHop auch Techno und House auflegen, ohne jetzt aber gleich ›eklektizistisch‹ daherzukommen.

Ihr Labelkollege The Ruf blickt nach zwölf Jahren Beatstudien in England mittlerweile auf sechs eigene Platten. Für ihn liegt das größte Manko im Musikbusiness des UK. Möglichkeiten für das Heranwachsen einer größeren nationalen Szene gibt es kaum. Seine Produktionen laufen zwar im Radio, jedoch eher zusammen mit Weltmusik und D&B – in der amerikanisierten Radiolandschaft ist für britischen HipHop kaum Platz. Da macht es durchaus Sinn, sich nach neuen Märkten umzusehen und ist mehr als notwendig, sich auf seine eigene erarbeitete Infrastruktur zu stützen, die der mancunische B-Boy über die Jahre in Form von Label und Mailorder aufgebaut hat – oder eben transatlantische Kollaborationen mit Gleichgesinnten.

Philipp Lembke

Jeep Beat Collectives »Technics Chainsaw Massacre«, DJ Faust, Shortee&Crazes »Fathomless« und »Man Or Myth« sind bereits auf Bomb HipHop Records erschienen.

Neo-Tokyo Is About To Get Krushed

DJ KRUSH, der Grandmaster japanischen HipHops, dreht zurück in die Zukunft.

Ehrfurchtsvoll teilt sich die Menge im Berliner ›Icon‹, um den Mann auf die Bühne zu lassen, der anno 1993 HipHop von der Straße nahm und die Mächte des Beats in riesigen Hallen zu sich rief. Damals rief man's TripHop – ein inzwischen verwaistes Genre. DJ Krush zog treffendere Begriffe für seinen Sound vor: »Strictly Turntablized«, so der Titel seines zweiten Albums. Heute ist ihm egal, wie Leute seine Musik nennen. Krushs Alben und Remixe haben ihm über den ganzen Globus einen Namen gemacht. (Kon-)Zentriert steht der Japaner hinter seinen Werkzeugen – kurze Verbeugung – meditation has begun. Doch die gierigen Blicke des Publikums starren ins Leere. Denn statt wild auf Vinyl zu kratzen oder pausenlos zwischen Deck 1 und Deck 2 zu rotieren, läßt sich Krush Zeit, seine Beats überschreiten selten die 90-bpm-Marke. Wenn Krush scratcht, dann nur, um im Schrubber-Verfahren eine gewaltige Klangwand aufzubauen. Dabei ist der Mixer mehr als die unendliche Beat-Verkettungs-Maschine. Krush nutzt das mit integriertem Sampler und Effekten ausgestattete Zentrum der 1210er-Welten als Echtzeit-Instrument. Dazwischen immer wieder Pausen, in denen atmosphärische Sounds die dunkle Vergangenheit des ehemaligen Tokyoter Gangmitglieds erahnen lassen, um schließlich noch eine Etage tiefer zu gehen und den Beat durch Nacken und Rumpf bouncen zu lassen. Auch sein neues, fünftes Album »Kakusei« – was soviel heißt wie »Das Erwachen« – fällt nicht in die Sparte krasser Monster-Skills.

Während bei anderen Turntablisten die rein akustische Rezeption oft darunter leidet, daß man den Scratchwizards nicht auf die Finger gucken kann, visualisiert DJ Krush seine

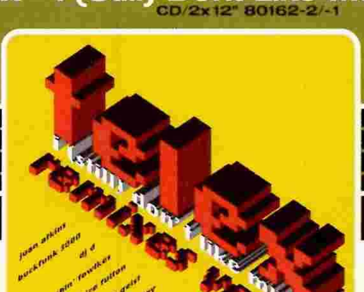
V.A - Kurbel Compilation Vol.2
CD 01261-2

RICHARD BARTZ vereint auf seiner eigenen Labelcompilation die besten Tracks der letzten sieben Kurbel-12"es - mixed by Ultraschall-Resident LESTER JONES. Eine Mix-CD mit Tracks der führenden Underground DJs & Produzenten DJ HELL & RICHARD BARTZ, ITEM ONE alias HEIKO LAUX & JOHANNES HEIL, SAVAS PASCALIDIS und CHRISTIAN MORGENSTERN.

Monolake - Interstate
CD 10951-2

Gerhard Behles und Robert Henke entwerfen mit "Interstate" auf ihrem eigenen Label ein Destillat feiner elektronischer Klänge & Strukturen. Jeder Klang ein Universum und Beleg für die Perfektion der digitalen Signalverarbeitung!
Außerdem erhältlich: Tangent-12" 10952-6

Telex - I (Still) Don't Like Music
CD/2x12" 80162-2/-1



Mit "Moscow Diskow" brachte sich das einflußreiche belgische Disco-Pop-Trio TELEX wieder in Erinnerung. SSR und CARL CRAIG's Planet-E Label vereinten ihre Kräfte und releasen nun Vol.2 der Remixe von JUAN ATKINS, MAURICE FULTON, MORGAN GEIST, BUCKFUNK 3000, T.POWER, STACEY PULLEN, DJ D., IAN POOLEY, EDDIE FOWLKES, PULSINGER/TUNAKAN.
Get Your Unbearable Lightness Of Pop!

kurbel

[ml/i]
monolake / imbalance
computer music

SSR

www.efa-medien.
EFA

www.die-gestalten.de

Fähigkeiten in der Musik. Krushs Sound-Szenario erzählt von einer Zeit, in der gerade mal noch die obersten Stockwerke von Tokyos Wolkenkratzern aus einer meterdicken Eisdecke hervorragen. Die Stimmen sind verstummt (Welcher Rapper ist schon resistent gegen solche Minus-Temperaturen?), nicht jazzige Basslines, sondern einsame Echolote geben einem Orientierung in den analog-knacksenden Nebelschwaden, und ganz tief unten stampft der Beat.

Trotzdem ist ein Blick auf seine Hände aufschlußreicher als das, was die Übersetzerin während des Interviews ins Englische hinüberretten kann. Mit kantigen Bewegungen setzt er den Groove als Cubase-Bausteine in den Raum und zerschneidet die Luft, während er beschreibt, wie er in seiner Musik durch dieses Tokyo fliegt, das ihm zu schnell geworden ist. »Kakusei« ist vor allem ein DJ-Kollaborations-Album. »Insgesamt bin ich einfach DJ. Deshalb wollte ich sehen, wie weit ich mit anderen DJs gehen kann.« Krush versteht sich als die Erde, aus der international unbekannte Talente der japanischen HipHop-Szene wie a.s.a., KK oder die Kemuri-Posse aufkeimen. Die Blüten, die daraus gewachsen sind, führen HipHop direkt auf das nächste Plateau.

Uh-Young Kim

»Kakusei« von DJ Krush erscheint im April bei Mo'Wax/Motor

All das kratzen macht mich reich, vielleicht.

Unter all den DJ-Crews mit Drang nach mehr hatten the Artists formerly known as X-Men das Glück, als X-Ecutioners das erste aufsehenerregende Langspielalbum abzuliefern — und damit großen Teilen der Welt das Konzept der »Band aus lauter DJs« näherzubringen. Inzwischen hat mit ROB SWIFT auch der erste X-Man den alleinigen Weg ins Rampenlicht gewagt.

(Naßforsch) Jedesmal dieselbe alte Geschichte, du warst also 8 Jahre, als...

(Lacht): Nein, ich war zwölf, als alles anfing.«

(Zögernd): Dein Vater (Jose) soll dir einen Plattenspieler zu Weihnachten geschenkt haben...?

(Lacht): Nein. Also mein Vater ist selbst DJ und hatte schon immer dieses ganze professionelle Equipment zu Hause stehen. Und wenn er zur Arbeit ging, bemächtigte sich mein Bruder (Uni) der Geräte und begann zu deejayen. Ein paar Jahre schaute ich ihm nur zu, um schließlich zu erkennen, wie interessant das sein konnte.

(Kleinlaut): Und wie war die Geschichte mit der Posse deines Vaters, Mean-Machine?

(Lacht): Keine Ahnung, nie gehört.

(Elan gebremst): Offensichtlich regen die X-Men zur Modernen Legendenbildung an...

Okay, bei mir war es so: Mit dem Deejayen begann ich zusammen mit (Psycho) Les von den Beatnuts auf der Junior Highschool. Wir legten auf, spielten für Freunde, machten Tapes, Demos und träumten davon, den Durchbruch zu schaffen. Wir hatten kleine Gruppen hier und da, aber nichts Festes. Es wuchs einfach...

Wie kamst du dazu, dich 1991 den X-Men anzuschließen?

Das war bei der Eastcoast-DMC-Battle '91. Ich wurde Dritter und war wirklich frustriert. Aber Steve D., der Sieger, war beeindruckt von meinem Auftritt, wie serious und dedicated ich war. Also fragte er mich, ob ich mich nicht den X-Men anschließen wollte. Der Rest ist History. So traf ich dann Roc Raida und den Rest der Crew. (Skeptisch) Aber die Geschichte mit den Supermen ist wahr. Das Original-Line-Up war Steve D., Roc Raida, Shaun C, Diamond Jay und Johnny Cash. Vorher waren sie keine Crew, nur Freunde die deejayten. Aber irgendwann fragten sie sich: Warum haben alle solch eine Angst vor den Supermen – das sind auch nur normale DJs und wir sind besser als sie. So entstanden die X-Men.

Dann hattet ihr Streß mit Marvel-Comics, oder?

(Lacht) Nein, die Anwälte rieten uns einfach, unseren Namen zu ändern. Bis zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung bei Asphodel hatten wir noch kein Geld unter dem Namen gemacht. Und man befürchtete, daß mit dem Geld auch Marvel kommen würde, um Ansprüche anzumelden.

Wie kommt es, daß »The Ablist« bei Asphodel erscheint; dein erstes Soloalbum erschien ja bei Peanut Butter Wolfs Label Stones Throw?

»Soulful Fruit« war nur ein Projekt, das ich machen wollte. Es war eigentlich ein Mixtape und ich kontaktierte Peanut Butter Wolf, weil ich wußte, daß er ein eigenes Label hatte und vermutete, daß er eine Menge über Distribution wüßte. Also ging ich zu ihm und sagte: Paß auf, ich habe hier dieses Mixtape, kannst du das vertreiben? Und er: Wow, ich mach eigentlich keine Mixtapes, ich mach' Vinyl. Und ich so: Word? Und er so: Yeah. Also ließ ich es auf sich beruhen. Aber eine Woche später rief er mich zurück, ich glaube, er hatte noch mal darüber nachgedacht, und sagte: Warum bringen wir dein Tape nicht auf Vinyl und CD raus. Und ich so: Wie das? Und er so: Schick mir einfach eine DAT und wir pressen es. Okay, dachte ich mir, mach doch – aber ich war mir sicher, daß es nicht passieren würde. Dann hat er aber doch insgesamt, von beiden Formaten ungefähr 5 – 6000 Exemplare gemacht.

Asphodel ist nicht gerade das typische HipHop-Label – spricht das für oder gegen sie? RZA erklärte mal, daß er einige Wu-Tang-Member mit Absicht bei Labels wie Geffen unterbringen wollte, um dort als einziger HipHop-Act die ganze Aufmerksamkeit (und Marketingpower) zu bekommen. New York hat so viele gute Independent HipHop-Labels, große wie kleine.

Um es ehrlich zu sagen, Asphodel war das einzige Label, das es mit uns versuchen wollte.

Wenn du dich für ein anderes Instrument als den Plattenspieler entscheiden müßtest, wäre das...

Drums, ich liebe Drums und ich habe es auch schon versucht. Aber ich bin wirklich schlecht. Es ist dieses (schlägt rechts ein 4/4-Takt) und gleichzeitig (fuchtelt) und dann die HiHat, Mann, das alles zu koordinieren...

Die Koordination von rechts und links kann doch für dich nicht so hart sein, aber...

(Zusammen) Die Füße!

Als hätte man an den Füßen einen dritten und vierten Plattenspieler.

Genau das. Aber ich lerne es noch. Mein Freund Tomic, der auch auf meinem Album spielt, soll es mir beibringen. Ich verstehe mich nicht nur als Turntablist. You have to be ABLE to do a lot of different things – zu produzieren, zu scratchen, zu reimen. Bei »I'm Leaving« kannst du sogar hören, wie ich reime...

Bist du noch immer interessiert an der arty, nicht funktionalen Seite von Turntablism?

Ich denke, ich versuche eine Kombination. Ich sehe Turntablism als Kunst, aber ich verstehe gleichzeitig, daß es dazu benutzt werden kann, Menschen zum Tanzen zu bringen und sich zu amüsieren.

Was war die Idee hinter »Something Different«?

Das war ein Song, den ich ohne Korsett, ohne Limits angehen wollte. Jeder andere Song des Albums war strukturiert – hier kommt der Hook rein, hier sind die Verses, so lang ist der Scratch, so sollen die Beats klingen. Ich sagte mir, daß ich einen Song machen will, auf den ich selbst nicht vorbereitet bin – weißt du, aufwachen, ins Studio gehen und einfach anfangen. Ich sagte dem Engineer: »Drück auf Aufnahme und laß das Tape laufen, ich mache einfach das, was auch immer, ganz natürlich aus mir rauskommt.«

Experimente wie dieses und reine Instrumentals entsprechen, nach meinem Empfinden, mehr der Erwartungshaltung an deine Platte.

Guter Punkt. Wenn das Publikum meinen Namen hört, denken viele nur an Turntablism und DJ-Battles. Viele wissen nicht, das ich besonders das Produzieren liebe, Platten zu samplen und neue Beats zu konstruieren. Viele wissen nicht, das ich Reime schreibe und Songs. Ein ganzes Album nur ich am Scratchen – das will ich nicht hören, ich höre meine Scratches oft genug. Statt dessen benutze ich den Plattenspieler und stelle ihn in verschiedene Räume. Zu den MCs, zu den Produzenten und selbst in seinen eigenen Raum. Es gibt soviel an diesem Album, was viele vielleicht nicht verstehen. Ich wollte auch viele, für mich und meinen Werdegang wichtige Freunde einladen. Z.B. Gangis Kahn ist ein uralter Freund, mit dem ich früher Musik gemacht habe. Der mußte einfach aufs Album. Leider war er verhindert, und so mußte er übers Telefon reimen. Das kenne ich von den Bad Brains, »Sacred Love«, da war HR gerade im Gefängnis. So ist das bei Gangis leider auch. Selbst meine Freundin ist auf dem Album, mit der Ansage auf meinem Anrufbeantworter. »The Ablist« ist fast so etwas wie ein Porträt von mir, wer ich bin, worum es mir geht und wie ich Musik verstehe.

John Cage hat als erster 1939 eine Komposition, »Imaginary Landscape No. 1, für Klavier, chinesische Cymbals und zwei Plattenspieler« geschrieben. Das Spielen des Plattenspielers geschah mittels Testton-Platten und dem Geschwindigkeitsregler. Ist die Quelle des Tons wichtig, im Sinne einer Respektbezeugung, oder heiligt der Zweck die Mittel?

Was auch immer deinem Anliegen förderlich ist, benutz es. Was du erzählst, klingt dope, ich wäre gern an so etwas beteiligt. Auf meinem Album stell' ich ja auch den Plattenspieler in den Kontext mit anderen Instrumenten. Auf »All That Scratching Is Making Me Rich« beispielsweise, hörst du Bläser, Bass, Drums, Gitarren und Plat-

»Ich sehe Turntablism als Kunst, aber ich verstehe gleichzeitig, daß zum Tanzen zu bringen und sich zu amüsieren.« Rob Swift

tenspieler. Ich zeig dir, wie ein Plattenspieler, wenn er richtig benutzt wird, dieselben Töne treffen kann wie die anderen Instrumente.

Du benutzt ja auch auf »What Would You Do« die Bionic Booger Breaks deines Kollegen Q-Bert.

Die Invisibl Skratch Piklz verdienen jede Menge Respekt. Die haben wichtige DJ-Tools kreiert, für Battles, für die Arbeit im Studio... Jeder DJ hat diese Platten in seiner Kiste – Marshmellow Breaks, Bionic Booger Breaks, das sind mit die wichtigsten Platten für einen DJ.

It's how you do it. Alle, naja, die meisten DJs wissen, wie man transformiert und den ganzen Kram. Was sie unterscheidet, ist der Stil, mit dem sie's tun. Wie es klingt. Style zählt am meisten, der unterscheidet dich vom Rest.

Und wie wichtig ist das Equipment?

Sehr wichtig, du brauchst zwei 1200er, einen Vestax-Mixer und Shure-Nadeln, die springen nie. Das ist alles, was ein DJ braucht. Und Style.

Lars Brinkmann

»The Ablist« ist bei Asphodel/RTD erschienen.

Und auf keinen Fall die brillante Large-Professor-Remix-12" von »Dope On Plastic« ungehört stehenlassen.

The Original Art-Form

Der New Yorker CHRISTIAN MARCLAY hatte den sagenumwobenen Titel des »ersten DJs in der Galerie« schon für sich gepachtet, als viele seiner zotteligen Nachfahren noch ihre Theorien zur Farbenlehre an Legosteinen verifizierten.

Als ein junger bildender Künstler aus der Westschweiz Ende der 70er Jahre nach N.Y. kam, traf er auf eine breitgefächerte Szene, die sich gleichermaßen drastischen Musiken wie Punk, Noise, Free Jazz und den klassischen Fluxus-Prinzipien verpflichtet fühlte. Der ehemalige John-Zorn-Intimus und heute von DJ Spooky und DJ Olive Heißgeliebte übertrug sowohl seine Vorliebe für John Cage und Mauricio Kagel als auch seine Inspirationen durch Grandmaster Flash auf seine Arbeiten mit Vinyl. Klassische DJ-Techniken rückte er in einen non-funktionalen, dezidiert collagenhaften Zusammenhang. Während er umgekehrt bildnerische Arbeiten, etwa zersägte und neu zusammengeklebte LPs, unmittelbar in die musikalische Tätigkeit einband.

1985 erschien die »Record Without A Cover«, die genau das war und als musikalisches Material das Geräusch von aufsetzenden Plattennadeln und knackendem Vinyl enthielt, das sich alsbald mit dem realen Knacken des hüllenlosen Vinyls vermischte. Vier Jahre später trieb er dieses Prinzip mit der Installation »Footsteps« auf die Spitze. Auf dem Boden einer Galerie befestigte er mehrere hundert LPs, die nach dem Ende der Installation unter besagten Titel und mit authentischen Schuhabdrücken veröffentlicht wurden. Daß er auch traumwandlerisches Gespür und virtuoses Geschick im Umgang mit Cuts, smoothen Übergängen und improvisatorischem Flow hat, zeigt er auf seinem Klassiker »More Encores« (wieder erhältlich auf Recommended Records), auf der er Dedications an Musiker wie Zorn, Cage, Louis Armstrong oder Johann Strauß mit ausschließlich deren eigenen Aufnahmen mischt. Die Hommage an Armstrong ist stilsicher auf Originalgrammophonen realisiert. Aber bevor einem vor soviel um sich selbst wirbelnder Cleverness übel wird, zerhackt und zerdehnt Marclay das Ausgangsmaterial bis an die Grenze der Kenntlichkeit – als ob er aus den selbst (sic!) gestrickten Referenzen nur noch mit dem Kopf durch die Wand rauskäme.

Felix Klopotek

Der weiße Mann im Schwarzen Mond

Crowdrocker, Mixtapekönig, Radioheld – es gibt auch 1999 noch abseits der virtuosen Massenmasturbation Aufgaben für Plattenspieler. STRETCH ARMSTRONG vereinigt alle drei.

Zum erlauchten Kreis der TopHipHop-DJs in New York City zu gehören, wünschen sich unzählige Kidz. Manchmal kaufen sie im Laden, oder wenn sie mal in NYC vor einem Bauchladen stehen, ein Mixtape, und hören sich an, wie die großen Helden dieselben Platten, die sie sich in den letzten Wochen so gekauft haben, hintereinanderstückeln. Oft schauen sie dann ein wenig wehmütig, wenn wieder irgend ein superheißer MC mal eben auf 'nen Freestyle reingeschaut hat. Oder der Kollege Versionen von Tracks droppt, die in diesem Millennium bestimmt nicht mehr die hiesigen Plattenspieler erreichen.

Besonders in letztem Fall stehen die Chancen nicht schlecht, daß dann Stretch Armstrong auf der Hülle steht, denn ganz freimütig bekennt der, daß sein Hauptvorteil im NYer Hunderennen vor allem einer ist: viele Sachen als erster zu bekommen bzw. aufzuspüren. Und auch wenn seine bisher auf Dolo/99 erschienen Mix-CDs einen anderen Eindruck vermitteln: der Mann pusht in erster Linie das, was er für gute Musik hält. »Heh, mir fallen aus dem Stegreif mindestens zehn Gründe ein, warum ich gewisse DMX- oder Jay-Z-Hits beschissen finden könnte – aber zeig' mir eine dieser mies produzierten, schlampig gerappten Platten auf irgendwelchen ›Underground‹-Labels, die es schaffen, eine gewisse dunkle urbane Energie besser einzufangen. Wenn eine Platte laut genug danach schreit, gespielt zu werden, kommt sie auch durch. Dilated Peoples, Mos' Def sind doch die besten Beispiele: der ›Untergrund‹ von heute ist der Mainstream von Morgen, spätestens nach all den Labeldeals, die gerade so im Raum herumschwirren.«

Genervt von selbsternannten Fackelträgern einer Kultur, die sich in ihrer Nerdigkeit konsequent weigert, Musik als Teil eines Ganzen zu sehen, kann er stundenlang über die Echo-Mützen tragenden Rucksackrapper dozieren. »Ich habe diese ganze untergrundige Quengelhaltung von Leuten, die mit dem, was die urbane Innenstadt-Crowd so berührt, sowieso nix zu tun haben, so satt. Mann, was ich mir alles anhören konnte, als ich mich von Bobbito (Garcia, Betreiber von Fondle'em und sein langjähriger Radio-DJ-Partner) getrennt habe und zu ›Hot97‹ gegangen bin. Leute wie er auf der einen, nervende Blender wie Spooky auf der anderen Seite – ich habe manchmal das Gefühl, daß manche vor ›real urban HipHop‹ einfach Angst haben.«

Abends cuttet er sich völlig unspektakulär, aber extrem sauber durch every B-Boys UND Flygirls Lieblingsbreaks, bevor er die Weißmuster auspackt. Daß da selten über fünf Buchstaben herausgehende Namen draufstehen, scheint, zumindest in dieser Nacht, keinen der zahlreich anwesenden Fackelträger zu stören, das Leuchten flackert gerade woanders – aus ihren Augen.

Torsten Schmidt

es dazu benutzt werden kann, Menschen

suede

electricity

new single
out 12.4.99

in vier verschiedenen Versionen, inklusive 5 neue Non-Album-B-Seiten!

CD no. 1 - 667043 2
1. Electricity (single version)
2. Popstar
3. Killer

CD no. 2 - 667043 5
1. Electricity (single version)
2. See That Girl
3. Waterloo

Minidisc-Single - 667043 3
1. Electricity (single version)
2. Popstar
3. Killer
4. See That Girl
5. Waterloo
6. Implement Yeah

CD no. 3 - 666043 8:
1. Electricity (single version)
2. Popstar
3. Killer
4. Implement Yeah

CD no. 3 exklusiv nur bei altro erhältlich !

Album - Head Music
coming may 3rd

LIVE 4.4.99
Introducing-Festival
Dortmund

EPIC nude www.sonymusic.de/epic www.suede.net

Die Welt: ein Dorf? Popmusik treibt derzeit auch jenseits von »Ethnopop« zunehmend den allseitigen Import/Export voran: zwischen »Kulturen«, aus dem All oder der Zukunft... NATACHA ATLAS, eine von Marokkanern abstammende ägyptische Belgierin aus London, nannte sich einst einen »wandelnden Gazastreifen«. DIETMAR DATH hat mit ihr gesprochen.

Ägypten ist nicht Ægypten

1001-Nacht-Blues

Wisse, oh gewogene Leserin, gütiger Leser: wunderbar sind die Dinge, die mir widerfuhren, als ich hinaufzog von Köln, dem Kalifat am Saume der Nacht, wo Zimmerleute und Technoteufel auf dem Basar mit ihren Waren handeln, zur Hafenstadt Hamburg, errichtet aus Marmor und Gold, Obsidian und Alabaster, voll der Düfte des Fisches und der Gewürze, bewohnt von weisen Wesiren, gefährlichen linksradikalen Basilisken und zungenfertigen HipHoppern. Obwohl ich kaum einen Dinar besaß, hatte ich mein Bündel geschnürt, um eine morgenländische Tochter des Wohllauts aufzusuchen. Schönheit und Lieblichkeit singt ihre Stimme. Auf den Gassen erzählt man sich, daß sie Journalisten nicht mag. Ich traf nach vielen Widernissen am Ziel meiner Reise ein, die Tore des Hotels taten sich auf und ein Betreuer von der Plattenfirma (denn die Begnadete hatte der flinken Sklaven viele) wisperte mir ins Ohr, Madame Atlas sei leicht verstimmt, da irgendwelche Fluggesellschaften tags zuvor wichtige Anschlußflüge verpatzt hätten. Der Palastwächter und ich wurden im Raketenaufzug in den 13. Stock geschossen. Man gewährte mir Einlaß. So öffnete schließlich die Gesegnete selbst ihren Mund und sprach: »Scheiße, ich hasse solche Tage. Künstler sind Nachtmenschen. Wenn ich zuwenig Schlaf kriege, Mann... it really pisses me off.« Da begriff ich, daß dies Erlebnis wohl doch kein Abenteuer aus Tausendundeiner Nacht werden würde, sondern ein äußerst spannendes Interview mit einer hochintelligenten Frau. Ihr Lieblingswort, wenn sie etwas loben will, lautet: »generous«, großzügig, und die schärfste verbale Sanktion, die sie über das verhängt, was sie stört, heißt: »irrelevant«. Sympathisch, stimmt's?

Wo man hinwill (Ägypten)

Wer den Werdegang der Natacha Atlas, von der Kindheit im arabischen Viertel Brüssels bzw. in Northampton über die Zusammenarbeit mit Balearen-Poppern und Jah Wobble bis hin zur (im Moment ruhenden) Mitgliedschaft bei Transglobal Underground, bedenkt und sie am Ende des weiten Weges bei 100.000er-Albenverkäufen in Frankreich und Starstatus im Nahen/Mittleren Osten angekommen sieht, der erfährt einen mehr als nur sanften Anhauch der gewaltigen Luftströme auf unserer globalsten aller Welten. Über »Identitätsfragen« und »Rollenprobleme« im luxurierenden Sinn grüblerischer Nabelschau wischt so jemand mit hoheitlicher Gebärde hinweg: »Ach, ich bin in so vieles involviert... Aber auch in etwas geerdet. Es hängt davon ab, ob man weiß, wo man hinwill. Das dritte Album wurde deshalb in Ägypten aufgenommen.«

Wo sie nun auch hinziehen möchte, i.e.: nach Kairo.

Die neue Soloplatte »Gedida« folgt nach »Diaspora« ('95) und »Halim« ('97) konsequent einer Spur, die sich immer deutlicher als Erkundungsweg in das den Vorstellungsraum »Ägypten« umwuchernde Gestrüpp von Projektionen zu erkennen gibt. Langer, beschwerlicher Weg zum Flußdelta des Nils: Der Titel der ersten Platte bezeichnet noch einen quasi-universellen, an den Gedanken großräumiger kultureller Wechselbefruchtung anschlußfähigen Arbeitsmodus, eben das DIASPORISCHE Künstlertum. Der Name der zweiten ist schon spezieller: zwar versteht man noch, daß »Halim« ein Name ist, aber nicht mehr unbedingt, wessen Name, und was er (für Atlas und überhaupt) bedeutet (daß es der Name des ägyptischen Volkssängers Abdel Halim Hafez ist, begreifen außer Weltmusik-Lovern nur Leute, die das CD-Inlet genau lesen).

Der neue Titel »Gedida« aber erschließt sich UNMITTELBAR nur noch denen, die Ägyptisch können.

Das Wort bedeutet »neu«.

Eine Autorin? Ja, bitte!

»Ich sehe immer klarer, wohin ich will. Mein Thema ist die arabische Musik, bearbeitet mit Mitteln, die nicht exklusiv ihrer eigenen Tradition entstammen. Es geht um eine Balance zwischen ägyptischer Shaabi-Musik und den Texturen, die durch die europäische Seite, das Instrument Studio, dazu kommen. Tim und Hamid (Whelan und Mantu, beide von Transglobal Underground und Coproduzenten von viel Atlas-Solo-Material, Anm. D.) sagen, dieses Album drücke mehr von mir aus als von ihnen. Ich habe Melodien und Keyboardlines geschrieben und die Rhythmen oft vorgegeben, das Skelett. Es handelt eben nicht von der Vermischung von allem mit jedem, balinesischer Musik mit grönländischer oder sowas.«

Genau deshalb interessiert mich das, was sie solo macht, auch weit mehr als der meiste andere »Ethnopop« oder sogar ihre eigenen Kollaborationen mit Peter Gabriel und ähnlichen Figuren. Bestimmte Formen globalen Musik-Austauschs waren mir stets zuwider. Wenn ein Sting mit Argentiniern Politsongs über Nicaragua schrieb, ein Bono Vox mit Nicaraguanern argentinisch Samba tanzte oder was immer sonst für dekoratives Zeug trieb, wenn also Popsaubermänner der Achtziger sich mit den Sounds der 3. Welt behängten wie mit hawaiianischen Blumenkränzen, dann wurde es Zeit, sich die Haare auszuraufen und schreiend davonzurennen zur Hafenkneipe von Tahiti. Der billig »politischen« folgte ein paar Jahre lang eine rein kulinarische, sich selbst Verfügungsgewalt über die Speisekarten der ganzen Welt einredende Herangehensweise von sehr viel »Ethno-Pop« und »Weltmusik« zwischen Ofra Haza und »Songs of the zirping and jauling Mondbewohners«. Am Ende stand eine sich behende aus der Verantwortung stehlende Knöpfchendreherfingerfertigkeit, die einem manchen Clubabend versauen kann. Und wieso? Weil die angeblich so befreiende, von elektronischen Musiken mit durchgesetzte Abschaffung des Autorprinzips samt toller neuer Anonymität in der Dancefloor-Künstlichkeit zur Teufelei wird, wenn die anonymen Menschen, denen da Musik abgenommen wird, solche sind, von denen der Weltmarkt und die Zivilgesellschaft eh behaupten, sie seien anonym und keine Subjekte ihrer eigenen oder irgendeiner Geschichte mehr: FREMDE. Atlas-Musik ist dagegen genau in dem Ausmaß interessant, in dem man real oder auch nur eingebildetermaßen eine AUTORIN beim Auswählen der Elemente und beim Thematisieren der eigenen biographischen, politischen und künstlerischen Diasporizität belauschen kann. Mixende Beliebigkeit ist ihr daher verhaßt: »Ich höre irgendwelche bekloppten Remixe von Folkmusik oder meiner eigenen und denke: irrelevant, what the fuck is this?, die reden nur mit sich selber.«

Middle Eastern Pop und deutsches Elend

Auf dem »Gedida«-Platteninlet werden MTV Libanon und EMI Dubai erwähnt. Welche Rolle spielen solche regionalen Ableger hegemonialer Popkulturinstanzen? »Lebanon MTV haben sich sehr enthusiastisch gezeigt, als ich einen Preis dort gekriegt habe. Natürlich unterstützt mich auch LBC, das offizielle Libanonfernsehen, aber MTV... ich glaube, das Erfaßtwerden von westlicher Popkultur geht dort unten generell nicht tiefer als MTV. Die Bilder, der Beat... Wenn es kein MTV gäbe, wäre der Mittlere Osten wohl noch immer nicht von westlicher Popkultur berührt worden.« Umgekehrt muß es wohl spezifische Einfallspforten geben, wenn nichtwestliche Musik in Europa zünden soll. Bei Natacha Atlas war das vor allem die franko-arabische Brücke.

»Die Geschichte der Beziehungen zwischen Arabern und Franzosen zeigt zumindest kulturell, daß... some positive stuff can come out of the bad stuff. Es gibt dort jetzt viele arabische Stars, Khaled, mich...«

Sie dreht den Fragespieß um: »Was ist eigentlich HIER los? Ich denke immer, es gibt doch viele Türken in Deutschland, man merkt das aber nicht sehr.«

Soll ich ihr den zum Zeitpunkt des Interviews aktuellen ›Focus‹ zeigen, Montag, 8. Februar, »Trend: Türkische Musik«?

Ich versuche mich lieber, stammelnd, an ein paar Auskünften zu deutsch-türkischen HipHop-Relations, aber sie schneidet ab: »Ich denke immer, da muß doch was faul sein. Was ist los mit den Deutschen?« Tja, wer's wüßte. Und wenn man mal einen trifft, der arabische Musik gut findet, dann ist's ein autonomer Antizionist... was der dann wohl mit Natacha Atlas anfängt, die sich ausdrück-

lich auch auf denjenigen Teil ihrer Ahnen beruft, der sich zum sephardischen Judentum bekannte?

Fremde Worte verstehen

Das Rätsel, warum Deutschland so ein bescheuertes Land ist, wird auch diese Frau nicht lösen, ich frage mich und sie also lieber: Warum glaube ich eigentlich, daß ich ihre Musik verstehe, und zwar besonders ihren Gesang, den ich ja gerade NICHT verstehe? Sprachpragmatisten würden vermuten, daß ich durch die Lektüre von im Inlet abgedruckten englischen Texten konditioniert bin. Es wären dann DIESE Codes mit ihrer mal an Beatnik-Lyrik, mal an Sufi-Dichtung der Sorte »Rosengarten« erinnernden Schönheit, oft tingiert von politischen Problemen, i.e. den vielzitierten »Konflikten« im Nahen Osten, die ich zu hören glaube. Natacha Atlas selbst schlägt einen allgemeineren Grund vor: »Die meisten Menschen auf der Welt haben glücklicherweise die Fähigkeit, sich zu Musik Emotionen dazuzudenken. Das hat auch mit der cinematischen Qualität von Musik zu tun, dem Hang, sich Bilder einfallen zu lassen.« Was hält sie in diesem Zusammenhang von Videos? »Ohne die geht es nicht mehr. Ich habe jetzt zur neuen Platte drei an einem Tag gedreht, für die drei Märkte: England, Resteuropa und arabischer Raum. Für den arabischen Markt gibt es einen strikten Dresscode.«

Inklusion, Exklusion, Diskussion, Perkussion

Die Verweltmusikung der westlichen Popkultur, die Tatsache, daß jetzt überall so viel mit afrikanischen etc. Images gearbeitet wird, hat, so fürchte ich, nicht wirklich mit einer Reflexion der globalen Diaspora, der Flüchtlingsströme usw. in der Popkultur zu tun, sondern mehr mit einer immanenten Verschiebung zum Perkussiven, verursacht durch Techno-, Club- und Dancefloorentwicklungen. Und da europäisch/westliche Musik rhythmisch immer eher arm, rückständig und primitiv war, leiht man sich das jetzt woanders.

»Die Musik wird perkussiver, das stimmt. Dem Himmel sei dank. Sehr viel langweiliges Musicianship ist dadurch weg, Gitarrengewichse und so.«

Nur daß dann oft ein neues Musicianship entsteht, ein Sampler- und Cutter- und Programmierergewichse. Sie zuckt mit den Schultern: »Naja, man muß eben demonstrieren, daß das alles nicht so ernst ist, so kontroll-orderly und stripped down, sondern daß man dieses perkussive Element haben kann und trotzdem sehr großzügige, schwelgerische Melodien. Daß es auch tanzt. Tanzen ist lebenswichtig für mich. Als ich gestern endlich, nach dem ganzen Flugscheiß, im Hotelzimmer war, habe ich das Fernsehen eingeschaltet, Satellit, einen Kanal aus dem Mittleren Osten, da lief ein ägyptischer Film aus den Fünfzigern, mit einer Riesen-Hochzeitsfeier, Supermusik. Da bin ich ins Bad getanzt, da ging's mir besser.« Wichtige Popzutat: Es sich besser gehen lassen.

Großzügig denken, wie der Schmuck der Pharaonen. Großzügig tanzen.

Formal Education vs. Flüchtigkeit

Das AUSGEBILDETE an Atlas' Musik als etwas ALTES, etwas aus einer bestimmten Tradition Stammendes, wird vom NEUEN hinübergezogen, eine Aufhebung der Segregation auch über Zeitgrenzen, nicht nur geographische, wird versprochen. Studiotech trifft so auf die Damaszener Laute, die persische Harfe, die ägyptische

SAM PREKOP
„Sam Prekop"
CD/LP 16672-2-1
Solo-Debüt von Sam Prekop (THE SEA & CAKE) feat. Jim O'Rourke, Archer Prewitt, John McIntire und Rob Mazurek.

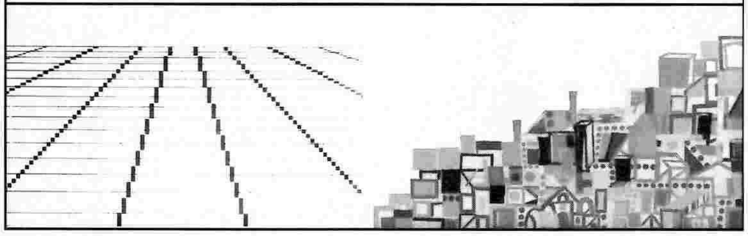
„Songs von unvergleichlicher Schönheit und Traurigkeit." (ME/SOUNDS)

TRANS AM
„Futureworld"
CD/LP 16673-2-1
Elektro meets Rock.
Das neue Album von TRANS AM.
Diesmal mit Gesang!

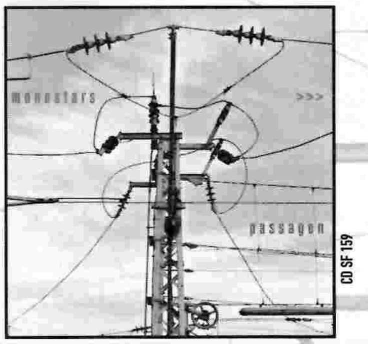
Ab dem 22. März im Handel erhältlich.

EFA
www.efa-medien.de

THRILL JOCKEY



monostars >passagen<



»Viel Entzückendes« *Süddeutsche Zeitung*
»Orgenklänge wie schnelle Schienenstränge« *Spex*

Die ISAR LISTENING-Tour präsentiert von SPEX

27/3	München *Marstall*	16/4	Leipzig *Ilses Erika*
13/4	Köln *MTC*	17/4	Erfurt *Kantine*
14/4	Hamburg *Molotow*	30/4	Weikersheim *W 71*
15/4	Berlin *Roter Salon*	01/5	Regensburg *Alte Mälzerei*

(mit Moulinettes + Isar 12)

Booking: Queerbeat T. 089/30728559 F. 089/30728569

Kostenlosen Mailorder-Katalog mit allen Blumfeld-Titeln anfordern!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

Schanzenstr. 75
20357 Hamburg
Fon 040-439 55 18
Fax 040-430 25 65

Vertrieb:
Indigo (D)
Ixthuluh (A)
RecRec (CH)

Zither und diesen Gesang, weicher als des Zephirs Schwingen, süßer als die Wasser, die im Paradies entspringen. Selbst diese Süße aber ist eine Technik, ein Element der Formal Education: »Es geht um die arabischen Tonleitern, the food that nourishes the arabic soul. Wenn wir live auftreten, machen wir lange Intros ohne fixe Zeitvorgabe. Drei Leute, ich und zwei arabische Musiker, enriching our souls. Jeder Mensch aus diesem Kulturraum versteht diese Scales und ihre Derivate, seien sie persisch oder hebräisch oder was immer.«

Die Großzügigkeit eines Stars

Noch einmal auf die Widmung des zweiten Albums angesprochen, erzählt sie etwas ausführlicher vom ägyptischen Sänger Abdel Halim Hafez, dem Leitstern ihrer Jugend, der mit Ende Vierzig im Jahre 1977 starb. »Er hat die Musik verändert, moved it in his own sweet way.« Seine Platten sind zahlreich, selbst hierzulande kann man (als Importe über EMI Arabia) gut zwei Dutzend davon beschaffen, darunter Livealben und die sehr interessanten Soundtracks zu Lichtspielen, in denen er auch als Schauspieler mitwirkte. Ich versuche mir vorzustellen, was für eine Rolle ein solcher Mann, ein Popstar von »halb jüdischer, halb moslemischer Abstammung«, wie die Quellen sagen, für eine junge »Fremde« in Europa gespielt haben mag. »Er war ein bedeutender Künstler, und auch sehr großzügig, a very lovely person. Ich war etwa vierzehn, als er starb.«

Einzig ein reflektierter biographischer Bezug unterscheidet den phantasmatischen Orient, den der bewunderte Star im Kopf und im Herzen eines solchen Brüsseler Mädchens bewohnt, vom Fantasy-Orient ihrer gleichaltrigen Bekannten aus belgischem Elternhaus, die mit Hollywood-Filmen über Sindbad aufwachsen.

Ex Oriente Lux

Nicht nur die einstigen Kolonialmächte zehren bis heute kulturell von Projektionen wie dem archaischen Orient, den Flaubert in »Salammbô« inszeniert hat, den Duftauszügen symbolistischer Lyrik, dem Kostümfilmterror und so fort. Auch die Spätsiebziger-Esoterikbezüge von Zirkeln, aus denen so manches Weltmusik-Engagement auf die Gegenwart gekommen ist, suchten im mythenumwobenen »Ægypten« (mit »Æ« statt »Ä«), von dem die okkulten Schriften des Hermes Trismegistos erzählen, nach dem Stein der Weisen und dem dunklen Ritual des Osiris. Unter Adepten des höheren Signifyin' kursiert ja auch die Überzeugung, die »Gypsies«, Archetyp des diasporischen Kollektivs mit grausiger Verfolgungsgeschichte, kämen ursprünglich aus »Egypt«, ihr Name verweise noch darauf.

Da betritt man den unsicheren Boden einer Esoterik, zu der sich westliche Intellektuelle zahllose Phantasien einfallen ließen zwischen Norman Mailers Ägyptenmonsterbuch »Ancient Evenings« und John Crowleys genialem, epochalem Roman »Ægypt«.

Wie hält Natacha Atlas es mit Orient-Esoterik, mit der schwer zu fassenden »Spiritualität« ihrer Sorte Soul? »Es gab immer drei Religionen in meinem Erbe, aber ich bin Muslimin. Das Problem mit der Religion, auch mit der Esoterik, ist, daß viele Menschen damit nicht ihren Geist stimulieren, sondern eine Art äußere Disziplin suchen, ein Gesetz, an das man sich klammert. Die Rechtgläubigen verdammen dann den Nachbarn, der etwas mehr Einsicht besitzt, der mehr als nur einen Text liest, wenn er den Talmud liest, wenn er Sufismus studiert oder den Koran. Du mußt sehr...«, sie spricht ein arabisches Wort aus, das mein Taperecorder nicht kapiert, ich noch viel weniger. Ich frage nach. »Es bedeutet: du brauchst sehr viel Wissen, um zu verstehen, daß Glaubenssysteme nicht so monolithisch sind. Mein ägyptischer Onkel würde wohl von vielen als Ketzer betrachtet, für manche seiner Lektüren der heiligen Texte. Hier kommt die Toleranz ins Spiel. Das ist etwas, was Kunst leisten und lehren kann.«

Fluch der Unwissenheit

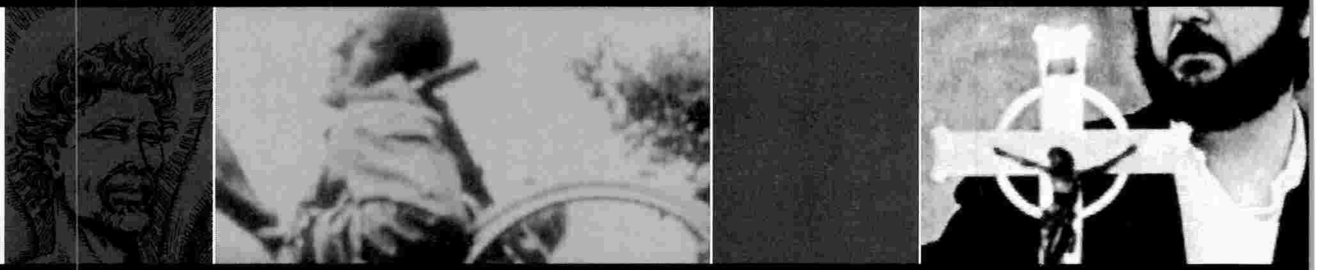
Am Ende des Gesprächs, die Gastfreundschaft und Beredtheit von Frau Atlas haben womöglich schon auf mich abgefärbt, frage ich sie, ob sie aus freien Stücken noch etwas ergänzen möchte. Es ist Montag, der 8. Februar 1999, und König Hussein von Jordanien, ein direkter Nachfahre des Propheten, ist soeben gestorben. »Ich möchte seinen Namen nennen, ich möchte König Hussein erwähnen. Er war ein Friedensstifter, er wußte viele Dinge, die jüngere Leute vergessen.«

Ich bedanke mich, verlasse das Hotel und kaufe am Hamburger Bahnhof ein Dutzend Zeitungen, um mich schlau zu machen, wer das denn nun war, und was überhaupt gerade los ist im »Nahen Osten«. Und das war es dann, was dieser Tag mich lehrte: ich weiß in meiner mitteleuropäischen Bescheuklapptheit buchstäblich NICHTS darüber, wie vier Fünftel der Menschheit, sei es in Ozeanien, am Nordpol, in Ägypten oder sogar Ægypten, leben, denken, trauern und feiern.

Nichts, Leute.

Nichts.

»Gedida« von Natacha Atlas ist auf Mantra/Beggars Banquet/Connected erschienen.



|| **44** KUNST. Jonathan Meese: Mythen, Rituale, Hype? | **46** FILM. »Idioten« von Lars von Trier, »Samurai Fiction« von Hiroyuki Nakano und ein Nachruf auf Stanley Kubrick. | **48** MUSIKVIDEOS. Oberhausener Kurzfilmtage und Clipcontrol. | **50** ROMAN. »White Boy Shuffle« von Paul Beatty, ›Fortgehfiktionen‹. | **53** DISKURS. Isabelle Graw: »Silberblick – Texte zu Politik und Kunst«; Interview mit Heinrich Dubel, Gründer des Erratik-Instituts Berlin. | **54** BITMAP. Polygon Window 8.0. | **56** COMICS. »Cerebus« von Dave Sim. | **58** TONTRÄGER. Jim O'Rourke, Eminem, Bis, Blur, Hans Nieswandt, Curd Duca, Add N To X, Stephen Prina u.v.a. sowie ›Wildstyle‹, ›Loaded‹, ›Wasteland‹, ›Serious Rap Affairs‹, ›Wiedergänger‹, ›Punk N Roll-Himmel‹, ›Reissues‹ und ›Sofatronics‹. ||

LLE FORMATE

»Sei mein Weidenmann!« – Magische Rituale

Die fiebrig–entzückten Ankündigungen einer neuen künstlerischen Präsenz, komplett mit leuchtkräftiger Aura, sind im Fall JONATHAN MEESE noch nicht ganz verklungen, da wenden schließlich auch wir uns einer Vielseitigkeit zu, die sich zwischen manischem Überladenheits–willen, der Bereitschaft, sich in ein Kollektiv wie die Hamburger »Akademie Isotrop« einzureihen und schamanoidem Elan einige vakante Positionen im Felde der Kunst zu erobern versteht. Ein Zwischenbericht von ISABELLE GRAW.

Die künstlerische Arbeit von Jonathan Meese sogleich als »Hype« abzutun, kann ihr letztlich nicht gerecht werden. Artikel in ›Spiegel Extra‹ oder ›Die Zeit‹ deuten zwar auf eine Konjunktur dieses Hamburger Künstlers hin – worum es jedoch in seinen Installationen geht, ist so wenig offensichtlich, wie seine Karriere nachvollziehbar erscheint. Schließlich kann man die Geschichte seines kometenhaften Aufstiegs überall nachlesen, in der die Galerie Contemporary Fine Arts die Rolle des strategischen Promoters spielt.

Unterschätzt wurde bislang nur der Faktor Berlin – war es doch der Beitrag von Jonathan Meese zur vielbeachteten und zu Recht geschmähten Berlin-Biennale im Sommer letzten Jahres, der nicht nur im Kunstbereich, sondern auch bei deutschen Filmemachern, etwa Leander Haußmann, auf Begeisterung stieß. Prompt wurde Meese für ein Bühnenbild in dessen unsäglichem DDR-Film »Sonnenallee« (Start: Oktober '99) engagiert: Er gestaltete ein Jugendzimmer, das im Aachener Kunstverein rekonstruiert wurde und hatte einen kleinen Auftritt als Komparse. Photos der Dreharbeiten bilden auch ein Leitmotiv dieser Ausstellung, die wie immer überladen und vollgestopft wirkt: Wände, Decken und Boden fungieren nämlich als Fläche, und jedes Objekt – ob Holzstühle, Matrazen oder

Jonathan Meese: »Mister Deltoid a.k.a. Urleandrusus – Sonnenallee – ahoi – de Angst – FAREWELL GoodBye«, Neuer Aachener Kunstverein

Treppen – dient als oftmals gebogener Hintergrund für Fotokopien, Tücher, handschriftliche Aufzeichnungen und die meesetypische schwarze Schrift.

Auf den ersten Blick sieht es in seinen Ausstellungen so aus, als hätte hier jemand so viel Material wie möglich unterzubringen versucht. Dies läßt auf einen obsessiven, wenn nicht sogar manischen Künstler schließen. Könnte es sein, daß ein solches Künstlerbild den aktuellen Bedürfnissen des Kulturbetriebs perfekt entspricht? Ähnlich wie eine andere vermeintlich wilde, hyperaktive Figur aus dem Kulturleben – Christoph Schlingensief?

Die Ausstellungen von Meese zeugen aber auch von ästhetischen Prinzipien, die sich erst auf den zweiten Blick erschließen: So gehört »Clockwork Orange« von Kubrick auch deshalb zu seinem Standardrepertoire, weil dieser Film für das Design seiner frühen Räume eine zentrale Inspirationsquelle war – schwarz-weiße Böden, Spiegel und schwarze Beschriftungen der Wände wie in der »Milchbar«. Anders gesagt zeugen seine Ausstellungen von einer »privaten Mythologie«, die eigenwillig anmutet und dabei durchaus Systematik besitzt. In letzter Zeit dominierten beispielsweise parallel zur Huldigung von Filmen wie »Barry Lyndon« oder »Paths of Glory« Armeemotive – tarnfarbene Überhänge, Helme, an die Wand gemalte Kreuze, sargähnliche Kartonkonstruktionen und Marschmusik, sowie zahlreiche grob mit Plastikköpfen angedeutete »Kameraden«. Auf diese Weise entstanden »männlich« kodierte Situationen, die einem mythischen Begriff von Geschichte verpflichtet sind: Spuren eines Mythographen, der unablässig Informationen über seine Helden des Films, der Musik sowie ägyptische Götter, Gräber und Gelehrte sammelt.

Nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch in puncto »Intensität« und »Sprachduktus« lassen sich durchaus Parallelen zu einem anderen Künstler ziehen, der schon mal als Schamane bezeichnet wird: Joseph Beuys. Vergleicht man die berühmte Kojotenaktion von Beuys mit einer Performance von Meese kürzlich in Wien, dann wurde in beiden Fällen die existentielle Dimension des verwendeten künstlerischen Vokabulars demonstriert. Laut und eindringlich rief Meese Worte wie »Nahrung«, »Runenstaat«, »Weidenmann« oder »Sicherheit«, die in den Ausstellungen zuvor an den Wänden figurierten, was das Wiener Publikum, noch traumatisiert vom Wiener Aktionismus, kaum goutierte. An diesem Punkt möchte ich aber auch Zweifel anmelden, ob die schamanenhaften, mythischen Aspekte der Position Beuys heute wiederbelebt werden müssen. Auf jeden Fall war es an der Zeit, daß der leergewordene Platz von Beuys erneut besetzt würde.

Im Unterschied zu Beuys konnten die Arbeiten von Meese die Lektionen von Installations- und neuerer Konzeptkunst verinnerlichen. Formale Witze auf Prinzipien der Minimal-Art, etwa aufgetürmte grüne Plastikeimer, stützen sich auf die Verfahrensweise von Mike Kelley, der im übrigen (zusammen mit Paul McCarthy) die Wiener Secession im Herbst '98 in eine Bühne für einen Soldatenfilm umfunktionierte. Ebenso setzen zahlreiche Bambusstäbe, die bei Meese den Raum des Neuen Aachener Kunstvereins strukturieren, jenen Installationsmodus fort, den Cosima von Bonin entwickelte. Und auf die Konventionen der institutionskritischen Projektkunst wird mit Darstellungen von Wissen zurückgegriffen (Lexikablätter, Buch über den 1. Weltkrieg). Mit dem Unterschied, daß das präsentierte Wissen in keinen Sinn mündet, auf keine Erkentnis hinausläuft.

Zahlreiche Rezensenten haben denn auch ihrer Erleichterung darüber Ausdruck verliehen, daß hier Theorie endlich ad acta gelegt würde, es nichts mehr nachzuvollziehen gäbe. Tatsächlich gibt es jede Menge Referenzen, aber kein Anliegen, wie in der institutionskritischen Kunst. Damit scheint sich die Frage, warum es denn unbedingt der 1. Weltkrieg oder ägyptische Götter sein müssen, von selbst zu erledigen. Im Gegenzug würde ich dafür plädieren, die thematischen Felder ernstzunehmen und gegebenenfalls zu kritisieren, die diese Arbeit durchziehen. Deshalb ist es auch nicht überflüssig, zu erwähnen, daß auf dem Fensterbrett im Kölner Schnitt-Ausstellungsraum Bücher von Rolf Dieter Brinkmann liegen. Selbst wenn der Status dieser Referenz unklar und ihre Funktion in der Schwebe bleibt – hier tut sich ein spezifischer Kosmos auf, das Bezugs- und Wertesystem eines jungen Mannes, das es abzulehnen oder mit dem es sich zu identifizieren gilt. An die Stelle von Meese ist somit seine Materialsammlung getreten, die sich am Ende doch wieder mit der Person Meese erklärt. So befähigend diese Inanspruchnahme des traditionellen, »authentischen« Künstlersubjekts auch sein mag – sie hat ihren Preis. Angefangen von den eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten des nicht sinnstiftenwollenden Künstlers bishin zu seiner potentiellen Ersetzbarkeit.

Das idiotische Gebot

Es gibt kein Leben im Außerhalb oder: Wer ist der bessere Idiot? LARS VON TRIER macht sich über sich selbst lustig und meint das bitterernst.

So verändert sich die Wahrnehmung vielleicht doch. Nach »Breaking The Waves« und »Kingdom II« ließe sich schlicht mit der langweiligen Floskel beginnen: Der sehnsüchtig erwartete neue Film des Lars von Trier... doch dann schob sich ein Manifest dazwischen und die Vergleichskette wurde eine andere. Jetzt heißt es eher: Nach »Das Fest« von Thomas Vinterberg ist nun endlich der zweite Film, »Idioten«, der DOGMA-Gruppe zu sehen, und auf der Berlinale lief bereits Teil III im Wettbewerb, »Mifunes Sidste Sang« von Soren Kragh-Jacobsen... Man wird diese Filme vielleicht eher an den Statuten messen, denen sie sich verpflichteten, oder daran, wer was und wie innerhalb desselben Regelkanons produziert hat. Es könnte eine Art Umverteilung eines »großen« Namen stattfinden, und sicher ist das Manifest nicht zuletzt eine Geld-und Erfolgsquelle dänischer Kleinstproduktionen, damit mag Ingo Mocek einfach recht gehabt haben (SPEX 12/98).

Normalerweise werden Regeln ja erstellt, um das Ausmaß menschlicher Idiotie möglichst gering zu halten. Die Herren DOGMA-95 haben jedoch einen Regelkanon erschaffen, um der kinematographischen Norm, dem Kriterium technischer Perfektion ein Potential improvisierter Dramaturgie entgegenzustellen. Einen Raum für eine andere Denk-und Handlungslogik, bösartige Ausgelassenheit – eine Idiotie per Manifest. Oder wie Lars von Trier das formuliert: »Einerseits entwickelten sich die Regeln von DOGMA aus dem Verlangen heraus, mich den Autoritäten und Vorschriften zu unterwerfen, die ich in meiner humanistischen, politisch linksstehenden Erziehung nie kennengelernt hatte; andererseits drücken diese Regeln den Wunsch aus, etwas ganz Einfaches zu machen.« Kümmere dich um das Wesentliche, auch so eine Frage der Entscheidung. Wenn man die Gebote nicht so fürcherlich wörtlich nimmt, richten sie sich letztendlich gegen eine Oberfläche, die mit großem technischen Aufwand versucht, der Illusion einer Realität möglichst nahe zu kommen und fordern unausgesprochen eine »schmutzige«, unscharfe, verwackelte Oberfläche, die den Herstellungsprozeß ihrer eigenen Realität dadurch sichtbar macht, indem sie eine scheinbare Schnelligkeit, eine scheinbare Spontaneität bei der Bilderproduktion darstellt. Um eine von den SchauspielerInnen getragene Bewegung herzustellen, die von Innen nach Außen drängt, die jede starre Komposition des Bildes sprengen will. Daß aber überhaupt diese Bewegung entstehen kann, ist natürlich nicht das Produkt einer Improvisation, sondern eines Drehbuchs – auch wenn es vielleicht nicht danach aussieht.

Das 11. Gebot könnte daher auch heißen: Die Regel ist ein Paradox, oder: so und daher ganz anders, oder: Kontrollverlust durch Kontrolle. Dieses derzeitig überstrapazierte, in Superlativismen ausufernde Lieblingswort aller Kubrick-Nachrufe. Ohne einen unsinnigen Vergleich herbeileiten zu wollen, doch bei soviel Kontroll- und Detailfetischismus kommt mir ein Lars von Trier gerade ganz gelegen. Einer, der selbst einen Schritt zurücktritt, um der Entfaltung anderer ein wenig Platz zu machen – das muß man erst mal können. Einer, der sein Handwerk auch schon dahingehend ausgefeilt hat (»Breaking The Waves«), den Zuschauenden nicht den geringsten eigenen Denk-und Gefühlsraum mehr zu lassen, um sie mit einer so intensiven, dramatischen Emotionalität zu überfrachten, daß zwischen Heulerei und Haß nicht mehr viel blieb.

Das ist jetzt anders. Im Falle der »Idioten« ist der Kontrollverlust auch einfach äußerst komisch. Die Grundidee besteht ja daraus, mit einer Gruppe »Normalmensch«, die Verhaltensregeln verschiedenster Gestörtheiten einzuüben, um diejenigen, die so stolz auf ihre Normalität sind, ein wenig zu nerven. Um das zu bewerkstelligen, wohnen elf Leute vorübergehend in einem leergeräumten, zum Verkauf angebotenen Haus, um sich dort, nach den Vorgaben der Normfreiheit, immer neue Aktionen auszudenken. Als gelernte Spastiker, Zwangsneurotiker und Autisten verkaufen sie beispielsweise selbstgebastelte Adventskerzen, beklagen, daß das Dasein tatsächlich Behinderter unter solch erniedrigend langweiligen Umständen eher beschissen sein muß, um schließlich Ärger mit einem reichen Hauseigentümer zu provozieren, dessen Einfahrt für Rollstuhlfahrer gefährliche Unebenheiten vorweist. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen läßt sich eine Menge unterhaltsamer Unsinn veranstalten, Albernheiten auch, und Närrisches, doch gleichzeitig testet Lars von Trier mit den »Idioten« auch die Grenzwerte der eigenen Regeln und Stör-Utopien, und zeigt letztendlich die Unmöglichkeit des Sich-außerhalb-Befindens. Wie der doch befreiend gemeinte Imperativ »sei idiotisch« genauso eine tragische oder gar repressive Komponente erhalten kann, oder durch die Frage: »Wer ist der bessere Idiot?« schlicht auch Konkurrenzkämpfe entstehen. Es geht durchaus nicht darum, ein freieres, lustigeres, besseres Leben vorzuführen (ja, ein bißchen schon), vielmehr geht es um Gruppendynamiken, Autoritäten, laute Wortmacherei und Feigheiten, um Durchsetzungs- und Anerkennungskämpfe. Spieglein, Spieglein der Gesellschaft. Und natürlich überflügelt dieser Versuch, das Dogma der Normalität in Frage zu stellen, sämtliche falsch-gutgemeinten, sentimentalen »Behinderten-Filme« von »Rain Man« über den »Linken Fuß« bis zu »Am achten Tag« und wie sie alle heißen. Warum das alles? – Darauf bekommt man keine Antwort. Das 12. Gebot könnte jedenfalls heißen: Gleichgültigkeit ist verboten.

Annett Busch

»Idioten«, Dänemark 1998, 120 Min., R: Lars von Trier, Start: 22. April.

Der siebte Samovar

Er gilt als »Kurosawa des Musikfernsehens« und eroberte die Clip-Herzen zuletzt mit dem Photek-Video. HIROYUKI NAKANO hat mit »Samurai Fiction« nun sein Spielfilmdebüt vorgelegt.

Hiroyuki Nakano hat Videos für Deee-Lite, Les Rita Mitsuko, Paul Weller und Saint Etienne gedreht. In das Herz der SPEX-Leser filmte er sich mit dem Schwarzweiß-Clip zu Photeks »Niten-Ichiryu«, dessen Sounds aus Kurosawas »Yojimbo« gesampelt waren. Nakano ist ein großer Freund des japanischen Schwertkampffilms – und so sind zwei der Nebenfiguren in der ironischen Genre-Hommage »Samurai Fiction« nach Kurosawa und – dem auch von Paul Schrader so verehrten Yakuza-Filmer – Seijun Suzuki benannt.

Nakano betreibt ein ehrgeiziges Projekt. Unter dem an das Shaw-Brothers-Firmen-Logo erinnernde Kürzel SF, das bei ihm für alles, nur nicht für »Science Fiction« steht, obgleich er die erste Video-Produktionsgesellschaft Japans gründete und nach der Tyrrel Corporation aus »Blade Runner« benannte, hat er bereits 140 weitere Filmepisoden geplant. Wie bei allen großen Visionären stehen die Titel natürlich als erstes und lauten in etwa Stereo Future, Silent Femme, Super Funky, Soul Friend, Sunday Family, Switch F oder Sonic Fiona. Die Drehbücher für einen Fantasyabenteuerfilm und ein »Unterwassermusical ohne Gesang« liegen bereits vor. Der mit dem Modedesigner Paul Smith befreundete Multimedia-Künstler beherrscht das Klimpern auf der Medienklaviatur perfekt, und Samurai Fiction hat so fast schon etwas von einem High-Concept-Art-House-Film, bei dem man sich letztlich doch fragt, was unter der ganzen »Cool! Funky! Peace!«-Verpackung am Ende eigentlich bleibt. Die Hauptrolle spielt denn auch noch der japanische Rockstar Tomoyasu Hotei, von dem auch das unsäglich virtuose Heavy-Metal-Solo-Gitarren-Gewimmer auf der Tonspur stammt. Zusammen mit »Samurai Fiction« erscheint dieser Tage sein aktuelles Album »Battle Royal Mixes II« mit Remixen von Moloko, Fluke und Kurtis Mantronix. Schade an diesem vor Hipness strotzenden Medien-Biotop ist vor allem, daß der kleine, sich liebevoll um das asiatische Kino bemühende Kölner Filmverleih Rapid Eye Movies sich dadurch veranlaßt sah, den Start des viel interessanteren »Swallowtail Butterfly« auf Herbst zu verschieben.

Hotei spielt den zum Schutz der Schätze des Shoguns angeheuerten Samurai Kazamtsuri, der eines Tages mit dem wertvollen Prunkschwert durchbrennt. Der hitzköpfige und etwas tölpelhafte Sohn des Obersten Rats, Heishiro, heftet sich ohne Erlaubnis an die Fersen des Outlaws, um sich Kriegerehren zu erstreiten – während sein Vater ihm zum Schutz lieber ein paar Ninjas hinterherschickt. So weit, so gut. Nakano nützt diesen Genre-Rahmen, um ein paar hinreißende Slapstick-Nummern und charmante Gags zu plazieren, scheitert aber dramaturgisch an der Spielfilmlänge. »Samurai Fiction« hinterläßt eher den episodischen Eindruck einer Ansammlung von Clips, den auch die mit voller Breitseite eingesetzten digitalen Effekte nicht wettmachen können. Dabei war es ja gerade der allein auf seinen pointierten Schnitt vertrauende Minimalismus von »Niten-Ichiryu«, der gezeigt hat, daß Nakano diesen visuellen Overkill eigentlich gar nicht nötig hat.

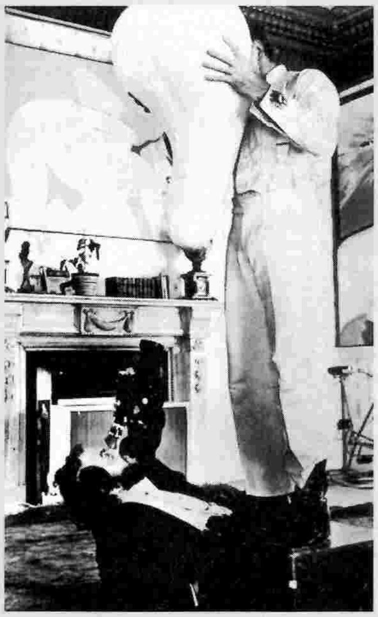
Tobias Nagl

»Samurai Fiction«, Japan 1998, 111 Min., R: Hiroyuki Nakano, D: Tomoyasu Hotei, Mitsuru Fukikoshi u.a. Start: 8. April.

DAS ZYKLOPENAUGE
Stanley Kubrick (26.7.1928–7.3.1999)

Was für ein Timing.

Der letzte Film, »Eyes Wide Shut«, liegt abgedreht und furniert auf der Werkbank, vorführbereit. Die üblichen, in diesem Fall von Altersstarrsinn in neue Höhen der Erbitterung geschraubten Ex-post-Ausbrüche von Abscheu gegenüber SchauspielerInnen, Zorn, Reue und Recuttingwahn ändern wenig: Das Haus ist bestellt, die vielen Preise steh'n in Reih' und Glied, der Feldmarschall war es längst müde geworden, ihre Parade abzunehmen, fand sich zu Verleihungen schon nicht mehr ein. Unangefochtene, aller satisfaktionsfähigen Herausforderer verlustig gegangene Größe neigt sich vornüber. Dénouement, die Biographen geraten bereits ins Plaudern... und kurz bevor es untragbar feierlich wird, tippt seine Unerbittlichkeit sich an die schwarze Droogie-Melone und tritt ab. Fürwahr: was für ein erlesenes Timing. Mathematiker, Landvermesser und Sprengstoffexperten, ja die Götter selbst blicken neidisch darauf.



Geprellt hat er die Welt um sein Spätwerk »Artificial Intelligence«, ein angeblich wie Greg Egans posthumanster aller Romane »Diaspora« weitgehend ohne Menschen zu inszenierender Filmklotz, den erleben zu dürfen ich allein in Ansehung von Titel und Regisseurname den linken kleinen Finger hergeben würde, lokale Betäubung durch einen Anästhesisten, der sein Handwerk so penibel versieht wie Kubrick das der Filmemacherei, vorausgesetzt. Was wäre da erzählt, bebildert worden, wenn nicht doch endlich die offengelegte Selbsterschaffung eines Blicks, der dem Umstand hätte ins Auge sehen können, daß das Kubricksche Auteur-Ich durch alle objektivierende Losgelöstheit von der Manie der porträtierten Sehnsuchts- und Irrwegs-Einzelkämpfer Spartacus, Barry Lyndon, Jack Torrance hindurch ihnen und ihrem Taumel durch endlose Fragmentbiographien näher stand als je ein anderes Faserbündel aus optischen Kanälen? Was hätte uns ein Film über das Nichtmenschliche, gedreht von Stanley Kubrick, anderes zeigen können, als daß es zur Darstellung der Abwege menschlichen Wollens und Tuns in diesem Jahrhundert eben diese Losgelöstheit braucht, daß also »Künstler«, und vor allem »Erzähler«, im 20. Jh. ohnehin nichts anderes heißen kann als: Artificial Intelligence? So laßt denn die spiralförmig versickernde Stimme des maliziösen Computers HAL 9000 aus »2001« das Requiem für seinen Schöpfer brabbeln: »Daisy... Daisy... my... mind... is going... I'm afraid... I'm... a... fraid...«

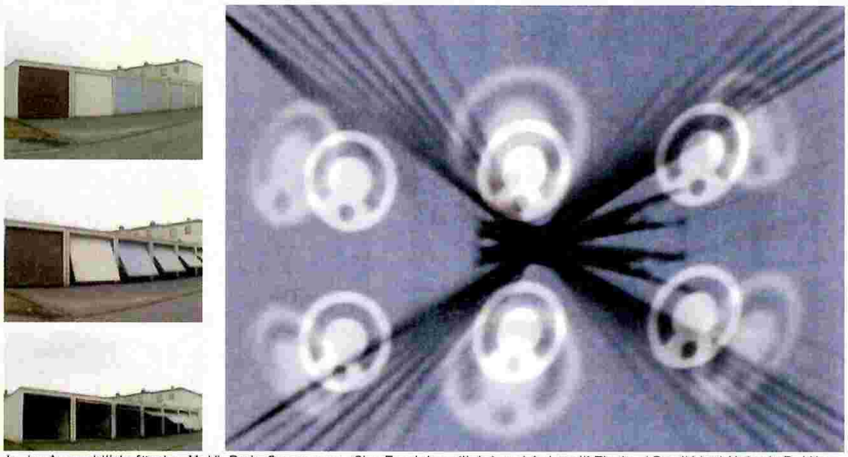
Kubrick war ein Regisseur, wie er sich in Filmtheorien eher deplaziert, weil zu vierschrötig und einschüchternd, in einem FILM über Filme aber ganz natürlich ausnehmen würde. Das Schaffen des in anekdotischen Quellen gern als despotisch und äußerst reizbar skizzierten Mannes nimmt sich, sieht man von der immanenten Krümmung dieser säkularen Weltfläche unter der Last des steten Sichselbstübertreffens ab, vor allem als der Platz aus, wo das »Phantastische«, also die bildgewordene Imagination von Mördern, Pädophilen, Kriegstreibern, Arthur C. Clarke, jugendlichen Straftätern, Zukunftsraunern, Computertechnikern, Sozialrevolutionären, intelligent werdenden Affen und nicht zuletzt Kubrick selbst permanent mit seinem Gegenteil, der klaren Vorgabe, Direktive, dem Befehl, der Romanvorlage, dem Takt der Musik, dem Confinement in geschlossenen Räumen, kurz: mit der ganzen euklidischen RECHTECKIGKEIT unserer Modernen Welt im lustvollen Clinch liegt.

Phantastik und Zwangslogik ringen, kopulieren miteinander auf jedem Meter Film, den Kubrick hinterläßt. Die eine droht stets, die andere zu verschlingen. Der verkeilte Leiberberg kreißt und gebiert eine Killermaus mit den verschnupften Zügen von Peter Sellers in (u.a.) der Titelrolle von »Dr. Strangelove«. Der unbedingte Wille zur Einverleibung von Literatur durch Urbarmachung ihrer in Schrift zusammengefalteten Bilderfelder und der unverschwiemelte Geschmack, den Kubrick dabei bewiesen hat (Nabokov-Thackeray-Burgess-King) zeigen den Filmregisseur, der aus einem Film entsprungen schien, als einen Leser, über den man ein Buch schreiben könnte. Bücher lesen/von ihnen gelesen werden ist eine der Zwiespältigkeiten zwischen Kontrolle und Kontrollverlust, um deren Ausgestaltung sich Kubrick verdient gemacht hat. 1969 kommentierte der Kubrick in Manie und Zwangsneurose sehr verwandte Autor Harlan Ellison »2001 – A Space Odyssey« mit den (bei allem Spott durchaus ehrfurchtsvoll gemeinten) Worten: »2001 ist eine visuell aufregende, selbstsüchtige Regie-Übung eines Mannes, der zwischen 10 und 25 Mio. $ – je nachdem, wen man fragt – ausgegeben hat, um am Ende Zahlen aus einem Hut zu ziehen, weil ihm irgendwann die weißen Hasen ausgegangen sind.« Wen interessieren heute noch die Fehlschläge, und will irgendjemand wirklich meinen 90.000-Zeichen-Aufsatz darüber lesen, warum ich »The Shining« als Film für den lautesten Platzpatronenschuß aller Zeiten halte?

Was bleibt, ist, was die Autoren der »Encyclopedia of Science Fiction« lakonisch erklären: »His films manifest a formidable intelligence, unusual in a maker of high-budget spectaculars.« So ist es. Und hat nun ein Ende: Das Zyklopenauge bricht. Auf von trockenen Winden überblasener, kahler Ebene steht ein schwarzer Monolith, das OEUVRE KUBRICKS. Zum dunklen Block zusammengeschmolzene Filme mit mehr rechten Winkeln, als man braucht, um einen Anthroposophen in den Selbstmord zu treiben. Der Monolith ist glatter als eine Säule aus vor Angst erstarrtem Quecksilber. Er ragt vergleichslos aus dem unfruchtbaren Boden.

Und schweigt.

Dietmar Dath



In der Auswahlliste für den MuVi-Preis: Sensorama »Star Escalator« (links) und Antonelli Electr. »I Don't Want Nobody But You«

VORSICHT, Video-Überwachung!

Im 45. Jahr widmen sich die INTERNATIONALEN KURZFILMTAGE OBERHAUSEN, das weltälteste Kurzfilmfestival, neben den üblichen, für ihre maßstabsbewußten Ausleseverfahren bekannten Wettbewerben und einem extensiven Urbanismus-Sonderprogramm, auf einer speziellen Plattform erstmals auch dem Musikvideo. Wir von SPEX haben uns da natürlich mit eingeklinkt.

Das Festival

Der Oberhausener Boden ist getränkt von neuer (west-)deutscher Filmgeschichte: 1962 hoben Alexander Kluge, Peter Schamoni und andere mit dem »Oberhausener Manifest« den weiland »Neuen deutschen Film« aus der Taufe. Während es um den aber eher still geworden und er in der öffentlichen Wahrnehmung längst vom jeweils neusten deutschen Film verdrängt wurde, wächst dem Kurzfilmfestival unter Bedingungen des immer rascher werdenden Umlaufs technisch erzeugter und verfielfältigter bewegter Bilder für Leute mit niedriger Aufmerksamkeitsspanne immer größere Bedeutung zu. Dem hat das Festival in der jetzt bald vergangenen Dekade durch Sonderprogramme etwa zum Werbefilm (1992), zum Industriefilm ('95) und der Computerspielästhetik ('97) Rechnung getragen. Der 1997 angetretene Leiter des Festivals, Lars Henning Gass, betreibt mit einigem Elan die Konfrontation einer im Avantgarde- und Experimentieranspruch möglicherweise über die Jahrzehnte (!) ein bißchen festgefahrenen Expertensichtweise auf den Kurzfilm mit den beschleunigten Realitäten. Die organisatorisch/logistische Struktur des Festivals bietet dafür genug Raum: über 2500 Filme aus fünf Kontinenten werden jedes Jahr eingereicht, 11 davon werden im internationalen Wettbewerb, 30 im deutschen Wettbewerb gezeigt. Die alljährlich neu zusammengestellte internationale Jury besteht dieses Jahr aus der US-Videokünstlerin Sadie Benning, dem Leiter des Medienzentrums Le Fresnoy in Tourcoin/Frankreich Alain Fleischer, der slowenischen Videokünstlerin und Autorin Marina Grzinic, der US-Filmemacherin und Gelehrten Trin T. Minh-Ha und der Leiterin des Moskauer Viedokunstforums »TV-Galerie«. Retrospektiven (in diesem Jahr mit Arbeiten von Werner Schroeter und James Herbert), der einzige deutsche internationale Kinderkurzfilmwettbewerb, Panels, Vorträge und Performances tun ein übriges, um dem aktuellen Bilderkulturtempo gerecht zu werden.

Sonderprogramm »Städte, Territorien«:

Die städteplanerischen und urbanismuskritischen Diskurse der späten 90er Jahre gerinnen in diesen Tagen verstärkt zu wirkmächtigen Bildern oder Bilderzyklen. Sowohl hegemoniale wie subkulturelle Stadtkonzepte werden auf dem Festival gezeigt und diskutiert werden, die Städte, aus denen die Filme kommen, reichen von Marseille bis Johannesburg.Das Sonderprogramm wird kuratiert von Jochen Becker, Madleine Bernstdorff, Ralph Christoph, Nicole Gingras, Olaf Karnik und Reinhard W. Wolf.

Der Video-Clip-Preis

Und hier kommt die Maus bzw. der Speck, der Euch am meisten interessieren dürfte.Erstmals wird 1999 ein mit 10.000,- DM dotierter Preis für das beste in Deutschland produzierte Musikvideo, unabhängig von Genre oder Sparte, verliehen (und von SPEX präsentiert). Anders als bei Industrie- oder Musikfernseh-nahen Preisen (vom MTV-Video-Music-Award abwärts) soll der Preis vornehmlich ein KritikerInnenpreis sein. Das bietet natürlich die leckere Aussicht, daß wieder einmal die KRITERIEN einer differenzierten Rezeption von Clips zur Diskussion und vielleicht auch zur Disposition gestellt werden. Die Organisiation des Clip-Preises und das Rahmenprogramm mit Party und einer Auswahl herausragender internationaler Clips verantworten die beiden allen SPEX-LeserInnen wohlbekannten Herren Olaf Karnik und Ralph H. Christoph, die Jury besteht aus Christoph Dreher (Turner & Tailor, »Lost in Music«), Kodwo Eshun (›i-D‹, ›The Wire‹), Thomas Gross (›taz‹), Pinky Rose (Radio Bremen, ›Die Zeit‹) und Julia Dorner (›Les Inrockuptibles‹). Nominiert wurden folgende Titel (Reihenfolge ist nicht die der Plazierung): The Notwist – Chemicals (Regie: Svenja Rossa), Vast – Pretty When You Cry (Regie: Philipp Stölzl), Die Goldenen Zitronen – Weil wir einverstanden sind (Regie: Sebastian Kutscher), Lb – Jealous Guy (Regie: Sabine Plog), Sensorama – Star Escalator (Regie: Klöfkorn /Husain), Blumfeld – Tausend Tränen tief (Regie: Jochen Distelmeyer/Deborah Schamoni/Ulli Lindenmann), DJ Hell – Suicide Commando (Regie: Robert Wilde), Kinderzimmer Productions – Doobie (Regie: Deborah Schamoni, Ulli Lindemann), Kreidler – Au Pair (Regie: Sebastian Kutscher).

Termine, Adressen

Das Festival findet vom 22.-27. April 1999 in Oberhausen statt. Kontaktadresse sind die »Internationalen Kurzfilmtage«, Grillostraße 34, D-46045 Oberhausen (E-mail: info@kurzfilmtage.de). Im Web kann man sich unter www.kurzfilmtage.de informieren.

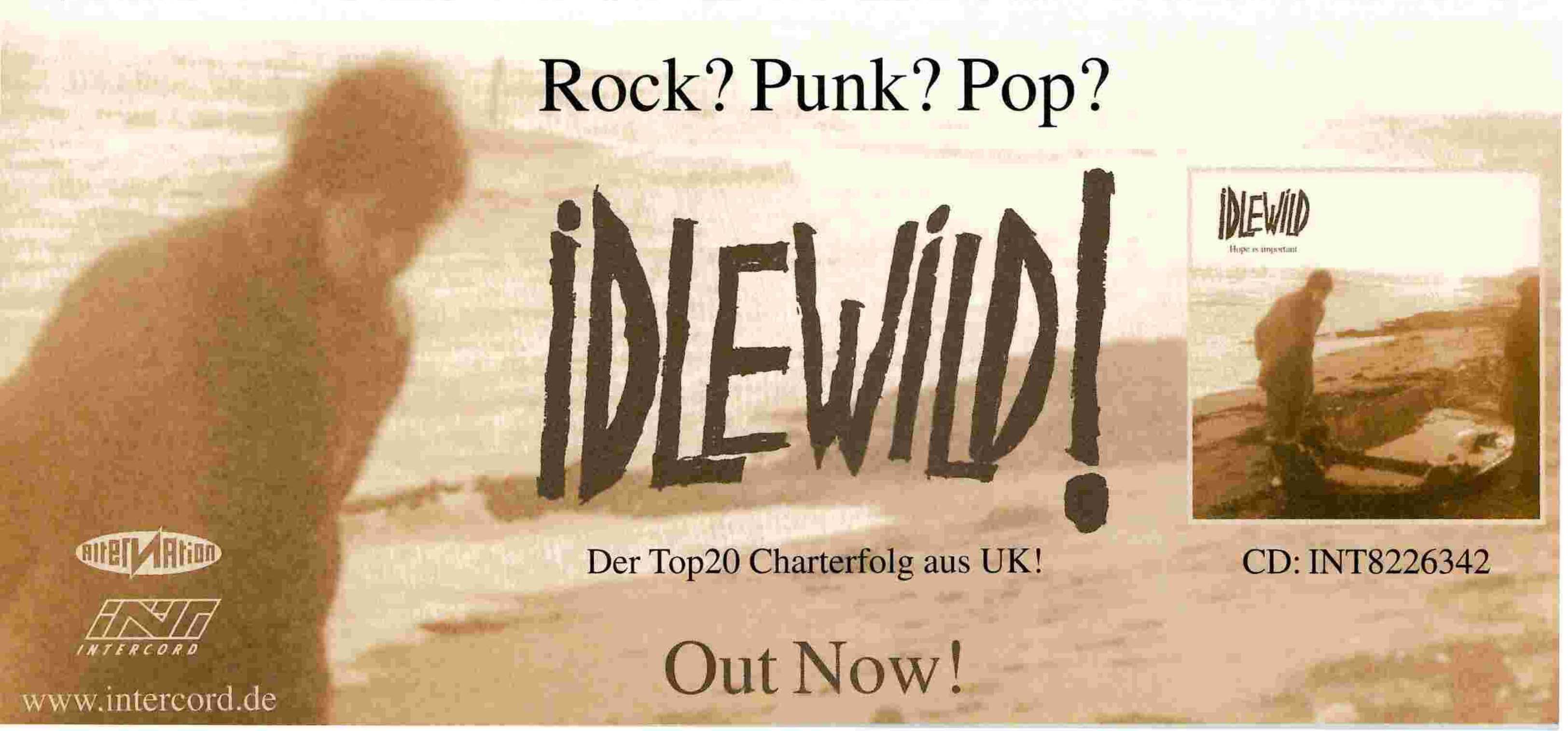
Termine für das Musikvideoprogramm:

Samstag, 24.April, 17 Uhr: Verleihung des Musikvideopreises, Lichtburg.

Samstag, 24. April, 22 Uhr: Musikvideo-Party im Ebertbad, Oberhausen, mit »Da Mayor« (Marseille) und Local Support.

Samstag, 24. April, 24 Uhr: Wh. Musikvideo-Programm, Lichtburg.

Sonntag, 25. April, 17 Uhr: »Als die Bilder tanzen lernten«, Diskussion zum Thema Entstehung, Rezeption und Ästhetik von Musikclips, u.a. mit Michael Althen (›Süddeutsche Zeitung‹, München), Stefan Cloos (MME, Hamburg) und Clipregisseur (u.a. Madonna, Aphex Twin) Chris Cunningham.



Aphex Twin – Windowlicker
Regie: Chris Cunningham

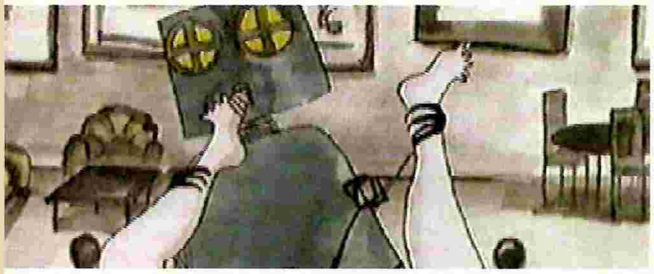
Sprach man früher vom »neuen Coppola«, heißt es heute »der neue Cunningham«. Der Mann ist auf dem Weg zum Feature-Filmer, und dies ist seine Generalprobe. Am neuen Clip des mittlerweile wohl berühmtesten Clip-Regisseurs neben Hype Williams ist einiges bemerkenswert: **1.** Aphex Twins Musik spielt nur eine Nebenrolle, sie wird von Dialogen unterbrochen und übernimmt ganz klar Soundtrack-Funktion. **2.** Mit zehneinhalb Minuten im Director's Cut wahrscheinlich einer der längsten Clips aller Zeiten. **3.** Zum Schluß gibt es einen filmgerechten Abspann inkl. aller erdenklichen Credits – da freut sich die Riege der Autoren-Clip-Regisseure, und die Männer vom Musikfernsehen ärgern sich, halten sie doch die Insertierung des Regisseurs bei der Clip-Ausstrahlung für überflüssig (siehe Round-Table zum Musikfernsehen, SPEX 2/99). **4.** folgende »Attraktionen«: a) »horny stupid ass niggers« mit Wortschatz, der zu 75% aus Nigger, Motherfucker, Shit, Hoe und Bitch besteht (was in der bleeped version des Clips zu einer geigerzählerartigen Bleepfrequenz führt...); b) die längste Limo der Welt und Aphex Twin als Kopie von Michael Jackson, dem Tänzer; c) ein fragwürdiges Spiel mit »weiblichen« (Körperteilen und deren Inszenierung) und »männlichen« (Labern, dicke Autos, Aktivismus) Schlüsselreizen bzw. Machtattributen. Durch Aphex Twins Gesicht auf allen Frauenkörpern, das gen Schluß wie gehabt zur Fratze mutiert, wird die stereotype Repräsentation von »Weiblichkeit« aber nur zum Teil aufgebrochen. »Nice legs, shame about the face« ist schließlich ein gebräuchliches Macho-Motto, das auch den Twin am Ende nicht von der Sektdusche aus der Phallusflasche abhält. Nicht zuletzt sieht das alles konventionell »gut aus«, wenn man sich seine Fresse wegdenkt, und ist natürlich eine einzige Selbstbefriedigungsphantasie. (OK)

Kinderzimmer Productions – Doobie
Regie: Smoczek/Ulli Lindenmann

Nicht mehr und nicht weniger als ein netter Clip zu netter Musik mit nettem Text plus nettem Refrain von einer netten Rapgruppe, den man immer wieder gerne sieht, weil seine Leistung darin besteht, die (neben Golfübertragungen) nun wirklich allerlangweiligste, unhippeste und gekünsteltste Angelegenheit, die man sich im Fernsehen vorstellen kann, nämlich Standardtänze, richtig nett aussehen zu lassen. So nett, daß man bei dieser Tanzschule direkt mitmachen möchte. (OK)

Mr. Oizo – Flat Beat
Regie: Quentin Dupieux

Abgezirkelte Rasenflächen grünen im Sonnenlicht des späten Nachmittags. Schmucke Einfamilienhäuser halten sich dezent im Hintergrund. Man könnte die Vögel melodisch tschirpen hören. Wäre da nicht dieser Beat, der mit der gepflegten Langeweile des amerikanischen Quasi Serienbeginns aufräumt. Er schallt aus einem pretty beat up car. In dem sitzt ein quietschvergnügtes gelbes Etwas und rockt was das Zeug hält. Headbangt munter auf dem Beifahrersitz, bis ein Cop dem Spaß ein vorläufiges Ende macht. »Die Papiere bitte!« Die Jim-Hanson-Puppe greift sie sich aus dem Handschuhfach und reicht sie freundlich durchs Fenster. »Mal aussteigen bitte und den Kofferraum öffnen!« Der Fahrer kommt der Aufforderung nach, und man lernt, daß es gut ist, in Begleitung von Bügelfalten zu cruisen. Besonders, wenn sie sich akribisch gefaltet gleich dutzendweise im Kofferraum stapeln und Levi's-Schildchen tragen. (AB)



Add N To X – Metal Fingers

Ein Hardcore Porno-Comic, freigegeben ab 18 Jahren, und nichts für kleine Jungs oder Mädchen. Die Dame will metal fingers in her body und bekommt das Model Add N To X von der Firma Love Robots inc. nach Hause geschickt. Für Blumen hat sie nur ein müdes Lächeln übrig, sie will auch kein Grillwürstchen, sondern eine Cruise Missile zwischen ihren Beinen und spitze Metallfinger in ihrem Bauch... Natürlich fließt kein Blut, all das wirkt zuerst skurril, dann amüsant, schließlich höchstnormal. Nur der anschwellende Elektronik-Rock von Add N To X verleiht dem Szenario etwas Verstörendes. Am Ende des Aktes zerfällt der Roboter in seine Einzelteile, und eine gewisse Leere zeichnet sich auf dem Puppengesicht der Dame ab. Erneuter Griff zum Telefon... (OK)

The Roots feat. Erikah Badu – You Got Me

Die dialogische Problematisierung einer Liebesaffaire im Text wird auf der Bildebene durch ein merkwürdiges Szenario gekontert. Der Roots-Rapper begibt sich auf die Suche nach seiner hintergangenen Frau, dabei ist sein Weg mit Leichen gepflastert. Oder schlafen alle nur? Als er sie gefunden hat, legt auch er sich zu den Ruhenden, woraufhin alle anderen zum Leben erweckt werden. Ziellos und aufgebracht wird durch die Straßen gerannt, und die Straßenkappelle von The Roots wechselt von HipHop auf Drum & Bass. Endlich stirbt mal Orpheus beim Blick zurück, während Eurydike und der Hades ins Leben zurückkehren - oder was will uns das sagen? (OK)

plexiq
kommen...

auf Tour
präsentiert von spex
ZONE 2

29/03 MÜNCHEN / Muffathalle (Café)
31/03 Wien (A) / B 72
01/04 SCHORNDORF (bei Stuttgart) / Manufaktur
02/04 FREIBURG / Jazzhaus
07/04 DRESDEN / Star-Club
08/04 BERLIN / Tacheles
09/04 DARMSTADT / Centralstation
10/04 Salzburg (A) / Rockhouse
11/04 Feldkirch (A) / Sonderbar
16/04 HANNOVER / Café Glocksee
27/04 HAMBURG / Schlachthof

auf CD und 2LP
"Bambi Dragon Don't Spit No Fire"
(EFA 05415)

Im Vertrieb von EFA MEDIEN (D), RECREC MEDIEN (CH), IXTHULUH (A) · http://www.efa-medien.de
clearspot

»Weder Hegel noch HipHop.«

Seit Allen Ginsberg nette Worte für einen Klappentext von PAUL BEATTY geschrieben hat, gilt er als sein Mentor, und da Lesungen einfach langweilig sind, hält man Beatty für einen Slam-Performer. MARKUS SCHNEIDER befragt den ehemaligen DAAD-Stipendiaten zu seinem neuen Roman »White Boy Shuffle« (dt. »Der Sklavenmessias«) und zur produktiven Seite raumübergreifender Mißverständnisse.

Vor »White Boy Shuffle« hast du bereits zwei erfolgreiche Gedichtsammlungen veröffentlicht. Dies taucht im Roman unter anderem als Motiv wieder auf. Besteht »White Boy Shuffle« insgesamt stark aus autobiographischen Elementen?

PAUL BEATTY: Nicht wirklich. Es gibt ein paar Motive. Die Idee, die der Story die Stimme, den Tonfall gegeben hat, war ja, diese typischen Autobiographien zu parodieren. Hier heißen sie From-Jail-to-Yale-Bücher, Nathan McCall ist ein gutes Beispiel, das grade aktuell war, als ich angefangen habe zu schreiben. Kompletter Bullshit. (Nathan McCall – »Makes Me Wanna Holler«: hochexemplarische wie -moralische Schilderung einer schwarzen Karriere vom Ghetto über den Knast zur konservativen ›Washington Post‹). Jedenfalls sind immer ein paar von diesen Büchern unterwegs. Ich habe daher in »White Boy Shuffle« gewissermaßen mein eigenes Leben parodiert...

Manche der satirischen oder komischen Momente haben mich an Ishmael Reed erinnert. Greg Tate sieht in seiner ›Vibe‹-Rezension Gemeinsamkeiten im Gebrauch der verschiedenen Jargons, z.B. im Mischen von Straßen- und Wissenschaftsslang...

Ich bin kein großer Reed-Fan, und er gehört eigentlich nicht zu den Leuten, die mich beeinflußt haben. Ich verstehe allerdings, was gemeint ist, wenn jemand Parallelen zwischen WBS und ein paar seiner Sachen sieht. Ein wirklicher Einfluß, wie schon der Name nahelegt, war Bob Kaufman, ein Beat-Poet der ersten Stunde, für mich einer der besten, wenn nicht der beste aus dieser Ecke. Ziemlich wilder Typ, lebte abwechselnd in San Francisco und New York. Eine Figur, die in den Dokumentationen über die Beats immer sehr spät auftaucht, wenn überhaupt, und dann aber ganz beiläufig als einer der Großen genannt wird. Ausgesprochen talentiert und vielleicht auf eine Art sogar der Begründer der ganzen Richtung. Es war allerdings eher sein Lebensstil als seine Arbeit, die mich inspiriert haben.

Hat dieser Bezug auf die Beats mit Ginsberg zu tun, der ja immer als dein Mentor erwähnt wird?

Überhaupt nicht. Auf Kaufman kam ich durch einen Freund, ganz unabhängig davon und war ziemlich begeistert. Ginsberg war ein Jahr lang mein Lehrer, aber definitiv nicht mein Mentor. Das ist wieder so ein gutes Beispiel dafür, wie reduziert Wahrnehmung gelegentlich funktioniert. Ginsberg hat etwas für den Klappentext meines ersten Buches geschrieben, und plötzlich ist er mein Mentor.

Das parodistische Moment, die Verarbeitung der kanonischen Motive vor allem der anglo- wie afroamerikanischen Kultur scheint WBS zu einem Paradebeispiel für Gates' Theorie vom Signifyin(g) Monkey zu machen, für die Doppeldeutigkeit in den Referenzen schwarzer Texte. Hast du sowas beim Schreiben im Hinterkopf?

Nein. Ich kenne die Sachen, aber es ist lange her, daß ich mich damit beschäftigt habe, noch an der Uni. Du kannst nicht um eine Theorie herum schreiben. Das führt dich völlig abseits, und am Ende schreibst du dann über gar nichts. Ich glaube nicht, daß ich mich sozusagen außerhalb dieser Theorien bewege oder nicht von ihnen zu fassen wäre. Aber ich kann mir kaum etwas Erdrückenderes vorstellen, als in den theoretischen Rahmen von irgendwem hinein oder auch dagegen an zu schreiben.

Wie ist dein Verhältnis zum schwarzen literarischen Kanon?

Es ist schon immer noch wichtig, ein Bewußtsein davon zu haben. Natürlich kann ich Einwände nachvollziehen und die Probleme vor allem der Limitierung sehen. Aber klar geht es um Macht, um Marginalisierung über race und gender. Es ist hart für Schriftsteller, die es ablehnen, sich als kubanisch, oder schwarz oder lesbisch bezeichnen zu lassen. Für mich gilt das allerdings so nicht. Es ist ganz einfach eine Tatsache und ich brauche mich schließlich nicht dafür zu schämen, jedenfalls nicht für den schwarzen Teil, vielleicht ein bißchen für den amerikanischen. Außerdem finde ich, daß nicht die Begriffe selbst reduzierend wirken oder irgendwas verhöhnen.

Von den Multikulturalisten im Roman gibt es auch nicht viel zu erwarten.

Ich war beim Schulabschluß meiner Nichte: Eine größtenteils schwarze Schule, ein paar mexikanische Kids. Und irgendwie war das dann reichlich seltsam: Einerseits sind die Lehrer ganz groß mit schwarzer Kultur dabei, aber eben auch gegenüber den mexikanischen Kids. Es ist nicht groß anders. Bestimmt bringen sie ihnen auch ein bißchen was Mexikanisches bei, aber trotzdem: sie handeln wie die dominante Kultur, also aus der Position der Macht an der Schule. Ich frage mich da: Ist das jetzt gut oder schlecht? Ich glaube eben nicht, daß es diese drei, vier Sachen gibt, die man unbedingt wissen oder kennen muß, um irgendwas zu begreifen. Ginsberg zum Beipiel lehrte, daß man unmöglich ein gutes Gedicht schreiben könne, ohne Ezra Pound oder Walt Whitman zu kennen. Ich finde es irgendwie beängstigend, daraus eine Bedingung zu machen, die dann für jeden gelten soll, als wären die kulturellen Referenzen und Notwendigkeiten für alle und immer gleich. Da wird es gefährlich.

Dein Held Gunnar bedient und entsteht ja durch viele sehr unterschiedliche Einflüsse.

Ja, genau. Für diese Figur überlappen sich einfach alle diese verschiedenen Kanons. Am Anfang spreche ich davon, wie sich Geschichte eben nicht unbedingt absolut darstellen läßt, sondern aus sich überlappenden Geschichten besteht. Manche Historien sind sehr einfach an Figuren zu heften: Gunnar ist ja offensichtlich schwarz. Aber das ist eben nicht alles, nicht absolut. Auch Identitäten sind schließlich nicht statisch und immer kontextabhängig... Gunnar identifiziert sich halt mit einer ganzen Menge.

Er steht ja stark im Licht der Öffentlichkeit und inszeniert sich dort. Du selbst scheinst, zum Beispiel bei Lesungen oder anderen offiziellen Anlässen, eher zögerlich und zurückhaltend mit Öffentlichkeit umzugehen. Trotzdem läufst du unter Slam-Performer und HipHop-Poet?

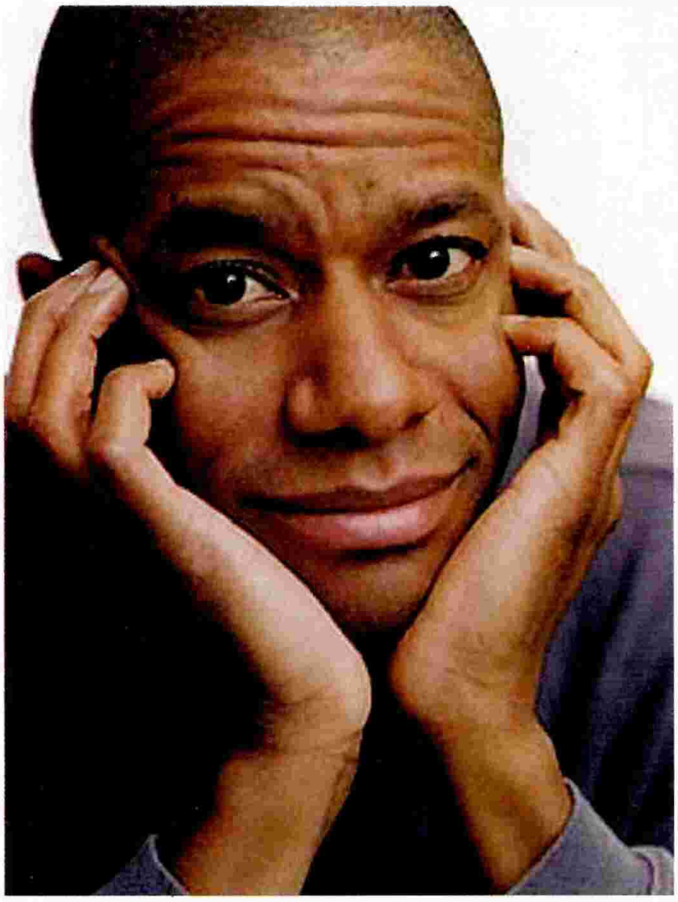
Dieses HipHop-Ding wird auch ewig weiterkolportiert. Ich bin noch nicht mal in der Nähe. Ich selbst würde auch nie von Performance sprechen. Ich lese. Aber mittlerweile ist das halt eine ganz automatische Angelegenheit geworden. Wenn du kopfrasiert und dünn und schwarz bist, bist du eben ein Performer. Manchmal fällt es jemand auf, und der wundert sich dann. Andererseits habe ich ja mal ein Stipendium von dieser Performing Arts Foundation bekommen, womit ich einerseits WBS schreiben konnte, aber jetzt klebt eben dieses Etikett an mir und die Leute denken, ich müßte mit den Armen fuchteln und auswendig rezitieren.

Wodurch unterscheiden sich denn deine Gedichte von denen deines Helden?

Also die Gedichte sind ja nicht als eigenständige Gedichte sondern eher dazu gedacht, Gunnars Art zu denken, klar zu machen. Schwer zu sagen... Für die Elegien habe ich zum Beispiel japanische Todesgedichte imitiert. Oder, zum Beispiel, wenn Gunnar über die Musen spricht, griechische Mythologie benutzt, das sind Dinge, die für mich nicht wichtig sind. Ich kann aber nicht wirklich sagen: Er schreibt so und so, und das würde ich nie tun. Es gibt für mich nicht sowas wie »meine Gedichte« – stilistisch gesehen.

Funktioniert das dann als Erweiterung? Etwas, das dich vielleicht auch von den HipHop-Zuschreibungen wegbringt?

Also ich fand mein Zeug immer schon recht breit angelegt. Das ist wieder so ein Beispiel, wie aufgeladen die ganzen Sachen sind, man erwähnt griechische Mytho-



»Die Leute schauen sich einen Film an, »Menace II Society«, »Boyz N the Hood«, »Goodfellas«, und dann heißt es: Ja, genau, so ist das ungefähr! Aber im Grunde stimmt eigentlich gar nichts.« (Paul Beatty)

logie und sofort erweitert man da was. Ich denke, wenn ich Sanskrit genommen hätte, wäre das nicht unbedingt so. Aber klar, griechische Mythologie, das wird dann zur automatischen Gegenposition von HipHop. Solche Signalwirkungen haben ja vor allem mit Macht und institutionalisiertem Wissen zu tun. Was übrigens besonders lustig ist, weil ich eine Theorie habe, wonach gerade klassische griechische Dichtung und HipHop sehr ähnlich sind (lacht). Es ist der gleiche heroische, religiöse, was auch immer, der gleiche bullshit halt, sehr oral. Und das Personal und Setting der Straßenerzählung hat da ja durchaus Verwandte.

Diese Art der kulturellen Aneignung, aus der Ferne und unvermittelt, beruht ja meistens auf Mißverständnissen. Du hast einige Erfahrungen in Europa gesammelt. Wie unterscheidet sich das Verständnis ganz allgemein und auf WBS bezogen im besonderen?

Man braucht ja für einen Erkenntnisgewinn nicht alles zu verstehen. Ich bekomme überall so Reaktionen wie: »Mann, dein Buch ist so streetwise«, und denke mir: Woher willst ausgerechnet du das jetzt wissen? Das beschäftigt mich immer mal wieder: Die Leute schauen sich einen Film an, »Menace II Society«, »Boyz N the hood«, »Goodfellas«, und dann heißt es: Ja, genau, so ist das ungefähr! Und klar gibt es da so ein Element von etwas, ein Moment, der etwas trifft. Aber im Grunde stimmt eigentlich gar nichts. Was aber nichts mit »Authentizität« zu tun hat. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, daß die Leute in Europa, jedenfalls die Freunde, die ich da habe, mehr verstehen und beurteilen können, einfach weil sie sich mehr um die künstlerischen Aspekte kümmern. In Deutschland kommen einige Teile sicher anders an als bei Amerikanern, aber eben nicht unbedingt ganz falsch, sondern weil die kulturellen Referenzmöglichkeiten breiter angelegt sind, als bei den meisten Amerikanern, würde ich sagen. Und weil ihre Sicht auf die amerikanischen Kontexte anders ist. Eher von außen nach innen.

Also kein realistisches Argument.

Nein, überhaupt nicht. Sondern Wahrnehmung und wie sie die Dinge bestimmt. Nicht Realismus, das wäre ein gefährliches und dummes Argument. Aber es ist auch schwer zu umgehen. Neulich war ich mit Junot (Diaz, Autor der Kurzgeschichtensammlung »Drown«, war im Februar mit PB auf Lesetour in Berlin) auf einer Party. Als ein Wu-Tang-Titel kam, sagte er plötzlich: »Mann, die sind einfach so real«, also im Vergleich zu jemandem, der nicht real ist. Die Annahme ist natürlich, daß ein Künstler real sein muß oder sein Werk real, was kompletter Unfug ist. Aber ich habe gleichzeitig genau verstanden, was er meint. Man nimmt eben sein kleines Wissen und denkt: Mann, die Typen kommen von irgendwoher, nicht unbedingt im Sinne eines 1:1 gelebten Lebens, aber, ich weiß nicht, irgendwie im Auge des Orkans oder so. Es ist ein wenig wie Gospelhören – du kannst es irgenwie spüren.

Paul Beatty: »Der Sklavenmessias«, Reinbeck: Rowohlt, 1999, 378 S., 39,80 DM *(siehe auch Buchkolumne S. 52).*

Ladomat 2000

Hans Nieswandt
LAZER MUZIK
Ladomat 2084, CD und Do12"

live...

03.4.99 Berlin Globus (mit ARJ Snoek)
09.4.99 Muenchen Flokati
10.4.99 Ravensburg Douala
11.4.99 Zürich Rote Fabrik (mit Blumfeld)
16.4.99 Tübingen Depot
19.4.99 Darmstadt Kesselhaus
23.4.99 Karlsruhe Le Crambolage
24.4.99 Leipzig Conne Island
30.4.99 Dortmund FZW
01.5.99 Hamburg Bar do Sul
06.5.99 Köln Studio
08.5.99 Chemnitz Hofbar
22.5.99 Münster Docklands

... und im Laden

außerdem...

Arj Snoek
ALBERT GABRIEL
Ladomat 2078, CD und Do12"

ebenfalls live

16.4.99 Essen Baikonur
17.4.99 Berlin Pfefferbank
18.4.99 Hamburg Hafenklang
20.4.99 Kiel Tanzdiele
22.4.99 Frankfurt Ost Club
23.4.99 Ravensburg Douala
24.4.99 Köln Frisch FM Party

Falls Du mehr über Hans Nieswandt, Arj Snoek oder unsere anderen Künstler wissen willst...
Unsere Uschi ist für Dich da.
Schreib an Ladomat 2000, Uschi,
Max Brauer Allee 163, 22765 Hamburg
oder an info@lado.de.
Dort gibt es auch den kompletten Mailorderkatalog.

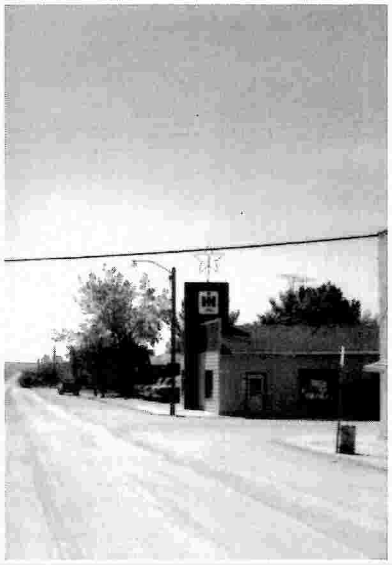
Ladomat 2000 im Internet: www.lado.de

Ein absurdes Unterfangen, eigentlich: viel zu viel Buch, gemessen an den wenigen Zeichen, die hier für Lob und Verdammnis bleiben, Berge an Neuerscheinungen und so viel Schrott und dann noch der Versuch einer thematischen Klammer. Anfangs schien es, als ließe sich aus dem gleichzeitigen Erscheinen dreier autobiographisch geprägter Romane und Erzählungen afroamerikanischer Autoren so etwas wie ein Vergleichsrahmen basteln: »Der Sklavenmessias« von **PAUL BEATTY** (Rowohlt Berlin, 39,80 DM), »Die Farbe des Wassers« von **JAMES MCBRIDE** (Berlin Verlag, 39,80 DM) und »Flying Home und andere Geschichten« von **RALPH ELLISON** (Amman, 38,- DM) – drei unterschiedliche Generationen, Erfahrungen, Zeitgeschichten. Man hätte auch einfach die Autoren-Mütter vergleichen können, bzw. die Mutter-Sohn-Verhältnisse, denn sowohl Paul Beatty als auch James McBride stellen ihren jeweiligen Werken eine Mutter-Widmung voran. Ralph Ellison hatte bei den posthum veröffentlichten Erzählungen ja keine Mitsprachemöglichkeit mehr, widmete den »Unsichtbaren Mann« aber ebenfalls seiner Mutter. Möge einer diese Söhne verstehen. »Das Stereotyp ist ja bekannt: Die meisten erfolgreichen Schwarzen mit alleinerziehenden Müttern haben Ersatzväter, die ihr späteres Leben entscheidend prägen. Männer, die ›ihr Potential erkennen‹, auf sie aufpassen, ihnen die Vorzüge eines moralischen Lebenswandels beibringen und ihnen mit einem lauten Klaps auf den Po den Pfad zum Ruhm zeigen.« Soviel von Paul Beatty – das erste Kapitel lautet außerdem: »Mama fein, Papa fern«. Vielleicht sind diese Widmungen ja einfach so eine Art literarischer Muttertag, eine generöse Zurschaustellung von Dankbarkeit, mit einer Portion schlechtem Gewissen gegenüber den ständig Überlasteten und stets Zu-kurz-Gekommenen.

James McBride, er ist 38, Journalist, Komponist und Saxophonist (verrät der Klappentext) geht da noch Generationen weiter: »Dieses Buch habe ich für meine Mutter und ihre Mutter und alle Mütter geschrieben.« Aber damit nicht genug: Bei der vierseitigen Danksagung lautet der erste Satz: »Meine Mutter und ich möchten Jesus Christus danken.« Danach hatte ich ein echtes Problem, mit der Lektüre überhaupt zu beginnen. Es gibt so einen Großfamilientonfall aus der Sicht des Jüngsten, der geprägt ist von einer Mischung aus liebevoll das Chaos beschreiben, die Gegebenheiten nie ganz durchschauen müssen, mitgeschleift werden und die wenigen Augenblicke genießen, wenn man bei Mama auf dem Schoß sitzen darf. So ein Arm-aber-glücklich-Tonfall, der mir den Zugang zu vielleicht lehrreichen Erkenntnissen völlig verstellt. Wer diese Empfindlichkeiten (oder Kriterien) nicht teilen sollte, kann sich durch die Sechziger in New York lesen, die Erinnerungen einer Jüdin, die einen Schwarzen heiratet, mit ihm eine Baptistenkirche und eben eine Großfamilie gründet. Es fehlt auch nicht an Martin Luther King und Malcolm X, aber die Wahrnehmung darauf ist unerträglich christlich – und mehr als 50 Seiten habe ich davon nicht verkraftet.

Auch die Erzählungen von Ralph Ellison sind nach der Lektüre von »Der unsichtbare Mann« eher eine interessante Ergänzung (versehen mit einer fast 40-seitigen Einleitung von John F. Callahan, die den Entstehungskontext dieser Erzählungen umreißt) denn ein literarisches Vergnügen. Und damit wurde die eigentlich doch so brauchbare Idee des Vergleichs hinfällig – es wäre einfach zur Quälerei geworden und dafür sind ja bereits die Universitäten zuständig.

Durch Zufall ist mir (neben Paul Beatty) anderes begeisterungswürdiges zugetragen worden: »Das Zweite Gesicht des Mondes« von **MELANIE RAE THON** (Rowohlt, 42,00 DM). (Zeitgleich sind von derselben Autorin auch Kurzgeschichten erschienen: »Niemandes Töchter«, Rowohlt, 14,90 DM.) Was sich anhört wie ein esoterischer Menstruationsroman oder ein anthroposophisches Gartenbuch ist nichts anderes als eine unsinnige deutsche Übersetzung eines schlichten Titel, der im amerikanischen Original einfach aus dem Namen seiner Protagonistin besteht: Iona Moon. Ein dürres, blasses, eigenwilliges, sechzehnjähriges Gör, das mit ihren Brüdern und ihrem Vater irgendwo in der Pampa, in White Falls, wohnt (Seattle ist einige hundert Kilometer entfernt), so etwas wie eine Dorfschlampe und zu den Jungs aus der Schule sagt: »Ich bin einfach nur großzügiger als die Zicken, die du sonst so kennst.« Irgendwann hat sie von all dem genug und haut ab, nach Seattle – nein, sie wird dort keine Punksängerin und geht auf kein einziges Konzert.



Damit ergab sich jedoch eine neue Verbindungslinie zu Vorherigem: Bewegung, Ortsverschiebungen, das Abhauen, das Verlassen eines Ortes, die Illusion, daß sich etwas ändern könnte, wenn man einen Ort mit einem anderen eintauscht und die Illusion, daß Menschen dadurch anders werden und es natürlich dennoch werden. »Die Geographie war mein Schicksal« (Ralph Ellison), »Einerlei wie weit Du rennst, Du nimmst Dich immer selbst mit« (die Mutter zu Iona Moon), oder die Motivation der Mutter des Protagonisten Gunnar Kaufman, des »Sklavenmessias«, vom liberal-hippiesk-multikulturellen, von Weißen dominierten Stadtteil Santa Monica in den Westen von Los Angeles zu ziehen, nach Hillside, um ihren Kindern in »angemessener Umgebung« das fehlende »schwarze Bewußtsein« beizubringen. »Hillside hat die Gestalt einer riesigen Sackgasse und ist weniger eine Siedlung als ein Häusersteinbruch aus dem vorigen Jahrhundert, den man direkt in die Ausläufe der San Borrachos Mountains hineingebaut hat. Anders als in vielen anderen kalifornischen Siedlungen an Hügelketten gibt es in Hillside keine sanften Böschungen, wo Kinder auf die Bäume klettern können und scheißfreundliche Parkwächter am Wochenende Führungen durch Flora und Fauna veranstalten.« Die Verhaltensregeln sind hier natürlich anders codiert als in dem hübschen Santa Monica, das Schwarz-Sein, das Weiß-Sein und der Blick darauf ebenfalls – und all das führt zu immer wieder neuen Außenseiter-Positionen.

Iona Moon kehrt irgendwann wieder nach White Falls zurück. Das Leben in Seattle war anders, aber genauso schäbig. Eine triste biographische Endlosschleife, wo der Ort nur Kulisse bleibt, und ein neues Leben eben auch davon abhängt, wieviel neues Leben man sich leisten kann. Gunnar Kaufman macht seinen Weg, Karriere, wenn man so will. Die Endlosschleife in der er sich befindet besteht jedoch aus der immer neuen, variantenreichen rassistischen Zuschreibung. Den beiden Romanen gemein ist dabei ein wohltuender Sarkasmus, der die Realität eben durch diese Form des realistischseins erträglich macht. Das hat natürlich auch mit Humor zu tun- und ist in beiden Fällen einfach sehr gelungen.

NIEMAND
zwingt keinen zur Kunst

Die ›Texte zur Kunst‹-Herausgeberin und (u.a.) SPEX-Autorin ISABELLE GRAW hat einige Aufsätze zu Kunst und Politik aus den letzten Jahren in einem Buch vereinigt.

Zu den eher nebenbei erledigten Leistungen, die man Isabelle Graws Buch »Silberblick. Texte zu Kunst und Politik« gutschreiben kann, gehört die Erinnerung daran, wieviele Menschen an den Orten, wo das Buch »spielt«, sich von Kunst herzlich wenig kratzen lassen – unsere LeserInnen zum Beispiel, wenn man den (meist ausbleibenden) Reaktionen auf Kunstbeiträge hier im Heft glauben kann. Da hat man also FreundInnen, Bekannte, GenossInnen, die wenden einen großen Teil ihrer Lebenszeit an Angelegenheiten wie die Erschaffung von Kunstwerken, ein Studium der Kunstgeschichte, den Besuch von Galerien und Museumsausstellungen, das Lesen (oder gar Verfassen) von Katalogtexten... Schließlich stapeln sich auch bei einem selbst die Kataloge, Bildbände und Einladungskärtchen längst in der Wohnung... warum machen diese Leute das? Warum beschäftigen sie sich nicht mit was SCHWERWIEGENDEM, wie zum Beispiel... Platten?

Aber wenn auch der Advocatus Diaboli in Dir und mir so spricht: Trotzdem besitze ich alle (!), und »Du«, der/die imaginäre SpexleserIn, wohl zumindest ein paar Ausgaben der Zeitschrift ›Texte zur Kunst‹, welche die Autorin des zu besprechenden Buches (mit)herausgibt und in der ein Großteil der hier versammelten Texte ihren Erstabdruck erfuhren. Das muß einen Grund haben, und es ist durchaus derselbe, der Isabelle Graw z.B. zur SPEX-Autorin gemacht hat. Kunst, liebe MitbanauslnInnen, hat nämlich, führen uns die Interviews mit KünstlerInnen und KritikerInnen, die essayhaften Reflexionen auf das eigene Tun, die kulturarchäologischen, interventionistischen und monographischen Arbeiten in diesem Band vor Augen, damit zu tun, daß man Müßiggang, Intelligenz, individuelle und soziale Kompetenzen gegen den in ihnen angelegten Hang zur Automatisierung und Selbstbezüglichkeit kehren kann. Und muß.

Daß, wenn man Namen liest, man sich an Taten und Gedanken erinnern kann: bekannte Namen wie Immendorf, Richter, Warhol, weniger bekannte wie Chris Reinecke. Daß es bei »Kritik« um ständig neu zu eichende und justierende Relationen zwischen Werkhaftem und der Rückbindung desselben an ein Soziales, Politisches geht, und man diesem Gemeinplatz zugleich nicht das opfern darf, was in den Werken selber ausgetragen wird. Daß man gestern etwas angreifen konnte, was man sich heute schon fast wieder zurückwünscht. Daß sich in Kunst, selbst wenn sie nicht zustande kommt, sondern nur gewünscht, gedacht, gefordert wird, das objektivieren kann, was durch die Emanzipation des Menschen von der Notwendigkeit, alle Schnitzel selbst zu fangen und zu töten, an Zeit gewonnen wurde für lange Streitgespräche darüber, wie man alles besser machen könnte. Alles besser wissen natürlich auch. Wer nur ein einziges Buch über die Kunst der letzten Jahre lesen will, der... na, und nun habt Ihr bestimmt gedacht, kommt sowas wie: der braucht dieses. Falsch. Wer nur ein einziges Buch über EGAL WAS lesen will, ist einfach faul. Aber dieses Buch macht einem klar, warum es sich lohnen könnte, über die Dinge, von denen es handelt, nicht nur noch mehr Bücher zu lesen, sondern sich ihnen auch tatsächlich auszusetzen, in sie hineinzugehen, sie zu bedenken und zu bereden.

Dietmar Dath

Isabelle Graw: »Silberblick – Texte zu Kunst und Politik«, Berlin ID Verlag, ca. 160 S., DM 20,-.

Erratische
INVOKATIONEN

Ist HEINRICH DUBEL ein Künstler, ein Wissenschaftler oder etwas völlig anderes? Und warum wollen wir das wissen, mal abgesehen davon, daß er neulich in den ›Artforum‹-Charts von Darius James stand? Antworten!

1994 wurde das Erratik-Institut Berlin gegründet. Was ist Erratik?

HEINRICH DUBEL: Die Erratik ist die Beschäftigung mit dem Abweichenden, auch mit dem Irrtum an sich, mit Fehlentwicklungen, auch mit Verwirrungen und mit allem, was dazugehört: Mit dem sich irrend Verbreitendem. Ich nenne zum Beispiel Gerüchte oder Parolen erratische Informationen, weil sie sich in erratischer Weise verbreiten. Das Aufzeigen von Mustern ist die eigentliche Forschungsarbeit.

Warum beschäftigt sich die Erratik so ausgiebig mit dem Krieg?

Der Krieg birgt ein ungeheures erratisches Potential: Es werden Ziele definiert, die mit allen möglichen Mitteln erreicht werden sollen. Das geht dann auf extremste Weise schief.

Gerade erscheint Ihre »Helikopter Hysterie – die psychographische Historie eines nahezu unbekannten Phänomens«. Was macht den Hubschrauber so faszinierend?

Das habe ich am Anfang auch nicht verstanden. Das war mein Beweggrund, mich überhaupt damit zu beschäftigen. Was ich schließlich herausgefunden habe, ist, daß es sich beim Hubschrauber im wesentlichen um einen in Form einer Technologie erscheinenden Archetypus handelt. Das belege ich mit ausreichenden Betrachtungen, die aus den unterschiedlichsten Wissensgebieten stammen, wie Psychologie, Metaphysik, aber auch aus der Physik an sich. Meine These ist, daß der Hubschrauber schon auf der archetypischen Ebene manifest die ganze Menschheitsgeschichte hindurch vorhanden war, und zwar in einer Doppelfunktion: Freiheit symbolisierend, die Freiheit des Gedankens, die Freiheit, die man erlangen kann, wenn man über sich selbst hinaus wächst. Aber gleichzeitig auch das Gegenteil davon, nämlich die totale, von oben kommende Bedrohung, der man sich nicht entziehen und nicht ausweichen kann. Der Hubschrauber ist dafür ein noch viel besseres Beispiel als das Flugzeug. Er kann auch auf der Stelle schweben und rückwärts fliegen, also sich frei in jegliche Richtung bewegen. Es gibt Helikoptersymbolik in der Alchimie, und in der Popkultur gibt es diese Beenie-Hüte, die kleinen Propellermützen. In dem Film »Toys« mit Robin Williams stirbt der Patriarch einer Spielzeugfabrik, die immer schönes Kinderspielzeug herstellt. Sein Tod wird dadurch markiert, daß der Propeller auf seinem Hütchen aufhört, sich zu drehen.

Gibt es Schnittstellen zwischen der Erratik und den institutionalisierten Wissenschaften? Etwa zu Kittlers Forschungen zur Geschichte der Kriegstechnik?

Es gibt viele Parallelentwicklungen. Diese Leute kommen oft mit auf klassische Art und Weise produzierten Erkenntnissen heraus, die für die Erratik sehr interessant sind, wobei ich viele Erkenntnisse grundlegend anders interpretiere. Gleichzeitig gibt es eine umgekehrte Befruchtung. Neulich wurde ich ans kulturwissenschaftliche Institut der Humboldt-Universität eingeladen. Die haben eine Untersuchung über Unfallmythen gemacht, und ich hatte eine Untersuchung über einen speziellen Fall innerhalb der Popkultur, James Dean und den Todesporsche, gemacht.

Zentrale Kriterien für Wissenschaftlichkeit sind die Herausbildung einer Tradition, die Kanonisierung des Wissens, die Entstehung eines Body Of Knowledge, die Weitergabe von Erkenntnissen unabhängig von Personen. Ist es denkbar, daß sich die Erratik von der Person Heinrich Dubel löst?

Das wird höchstwahrscheinlich irgendwann passieren. Erst letzte Woche mußte ich feststellen, daß sich der Name Heinrich Dubel selbständig gemacht hat und in völlig anderen Kontexten aufgetaucht ist, die auf ihre eigene Art erratisch waren. Da gab es eine Kolumne »Wo waren Sie, als das Sparwasser-Tor fiel?«, in der plötzlich mein Name auftauchte. Es gibt also Verselbständigungstendenzen. Hier an der Humboldt, am Innovationskolleg Biologie, schreibt eine der Mitarbeiterinnen an einer Diplomarbeit, in der sie Dubelsche Erratik interpretiert und meiner Arbeit quasi als Reperkussion eine Gültigkeit im Rahmen der klassischen Wissenschaften verleiht. Ich mache immer diesen Witz, daß Erratik von Erraten kommt.

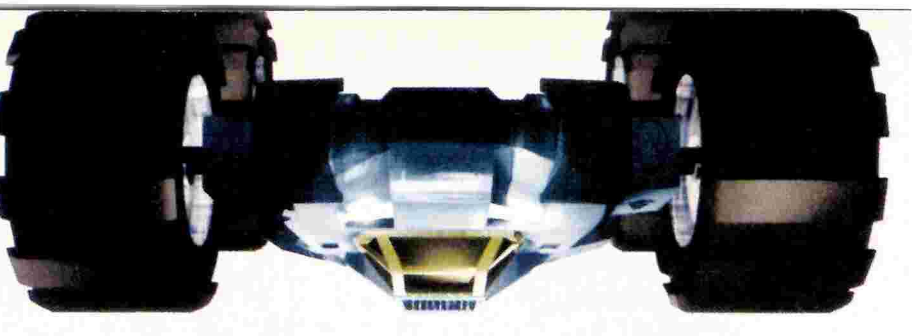
Sie stellen Ihre Forschungen in Vorträgen vor, in denen es unter anderem um Sprengstoffe, um James Deans Todesporsche, um den Berliner Serienmörder Grossmann und um die Ludendorff-Bande (»Crazy Nazi Comedy«) geht. Und Sie haben zum Thema »Nazi/Porno – Verbotene Graffiti« ausgestellt.

In der Ausstellung »Nazi/Porno – Erratische Architekturkritik« hat sich eine Arbeitsgruppe des Erratik-Institutes mit dem Erscheinungsbild von faschistischen und pornographischen Symbolen in der Öffentlichkeit, also in erster Linie an Häuserwänden beschäftigt. Diese Zeichen an sich können ja schon interpretiert werden als Manifestationen abweichender Ansichten, dissidenter politischer Überzeugungen, Faschismus, Neonazismus etc. Interessant war bei näherer Beobachtung, wie wenig man sich sicher sein kann, daß man etwas versteht, was man zu kennen glaubt. Wenn man auf der Straße im Vorbeigehen ein Hakenkreuz-Graffiti sieht, denkt man, aha, hier war ein Neonazi und hat ein Hakenkreuz gemalt. Wenn man jedes Hakenkreuz, das man sieht, aber genauer anguckt, dann wird man feststellen, daß es dort ein hohes Potential an Abweichungen gibt. Kein Hakenkreuz ist identisch, es gibt keinerlei Kontinuität, sei es linksdrehend oder rechtsdrehend. Und wenn man noch länger hinguckt, sieht man, daß die Beweggründe, die dahinter stehen, oftmals ganz unterschiedlicher Natur sind: Ein Hakenkreuz zum Beispiel, das ich in Budapest fotografiert habe, besteht aus Judensternen und ist angebracht worden, um eine gewisse Art von Transzendenz zu manifestieren. Bei der Übersetzung der ungarischen Schrift kam heraus, daß da stand: Empfange die Außerirdischen. Seltsamerweise fand ich in Budapest auch ein Hakenkreuz, das offensichtlich zur Provokation angezeichnet und dann mit einem in die Oberfläche eingeritzten Davidstern attackiert worden war. Die gleiche Affinität oder das gleiche Spannungsfeld besteht zwischen Darstellungen von Geschlechtsteilen und Hakenkreuzen. Außerdem ist das Hakenkreuz natürlich ein Sonnenrad, etwas Sichdrehendes. Wenn man die Ecken abknickt, kann man da durchaus ein wirbelndes Rad, eine Luftschraube erkennen. Was jetzt natürlich auch nur eine nachträgliche Konstruktion von mir ist, um eine Ähnlichkeit zum Helikopter herzustellen.

Der Krieg birgt ein ungeheures erratisches Potential: Es werden Ziele definiert, die mit allen möglichen Mitteln erreicht werden sollen. Das geht dann auf extremste Weise schief.

Interview: Heiko Zwirner

Heinrich Dubel: »Helikopter Hysterie«, ca. 200 S., Maas Verlag, ca. DM 30; zum Erscheinen des Buches gibt es eine »Helikopter Hysterie Gala«, 08. & 10.04., 22.00 Uhr, Galerie berlintokyo, Berlin.



POLYGON WINDOW 8.0

ROLLCAGE (ATC/Psygnosis; PC/PlayStation)

Schon verwunderlich. Gerade der frühe 32-Bit-Hit »WipeOut«, ein Future Racer, der seinesgleichen suchte, begründete Psygnosis' hervorragende Position auf dem Software-Markt. Ausgerechnet ein Schein-Klon soll nun die »Formel 1 '98«-Scharte wettmachen, in einer Welt, der es an Innovationen (gerade innerhalb der Rennspiele) mangelt. Geglückt, soweit, mit Abzügen in der B-Note.

Rollcage ist mit seinem einfachen Prinzip des Buggy-Racers ohne Beschränkungen – wo oben und unten bei den Fahrzeugen ist – kurzweiliges, schnell erlernbares Amüsement. Brillante Lichteffekte und gute Item- und Waffen-Auswahl (um z.B. unliebsame Gebäude/Gegner aus dem Weg zu räumen) setzen die Glanzlichter. Sechs Fahrzeuge kämpfen auf insgesamt 20 Strecken (alle versteckten, Deathmatch-only- und Mehrspieler-Kurse mitgezählt) um den Sieg innerhalb von vier Welten, der aufgrund der extremsensiblen Steuerung meist schon bei der kleinsten Feind/Wand/Hindernis-Berührung in weite Ferne rückt. Frust und Verzweiflung sind angesagt, können starke Herzen aber auch motivieren. Dafür sorgt auch der überdurchschnittliche Soundtrack des Spiels. Wieder einmal schafft es Psygnosis, mehr als annehmbare, dem Genre entsprechend allgemein leider zu oft mit Konserven-Rock bestückte Tracks an den Start zu bringen: Fatboy Slim, Freestylers, Aphrodite, E-Z-Rollers, Ashley Beedle, u.a. Für den Zweck mehr als tauglich. Ein futuristisches Rennspiel, das mit erhobenem Haupt leicht versetzt hinter dem übermächtigen »WipeOut« seinen Platz einnimmt.

RIDGE RACER TYPE 4 (Namco/PlayStation)

Nach »Ridge Racer« und »Ridge Racer Revolution« folgte '96 der im Umfang deutlich erweiterte »Rage Racer« und sprengte vor allem in technischer Hinsicht Grenzen, wobei das für die Serie typische Fahrgefühl wenig modifiziert wurde – Ideallinie statt Drift führte wie gehabt zur Pole Position. Dieses eigenwillige Handling gewann dem Spiel viele Freunde – zumindest bis '98 »Gran Turismo« (Sony, PlayStation) kam und in Sachen Realismus, Technik und Spieldauer alle anderen Rennspieltitel in den Schatten stellte. Schwerer Job für Namco, das mit »RR TYPE 4« zu toppen – aber sie haben nahezu alles richtig gemacht: Statt als Simulation vom Schlag GT ins Rennen zu gehen, erweitert das Spieldesign die perfekt gestylte, Arcade-orientierte Grundlage der Prequels um eine neue, weniger eigenwillige und realitätsnähere Fahrphysik und andere Features, ohne das typisch elegante Ridge-Racer-Feeling zu brechen. Technisch der neue Maßstab und spielerisch ein Knaller, wenn auch trotz Meisterschafts-Modus, verschiedener Rennklassen und 60 modifizierbarer Grundwagentypen nicht so umfangreich und herausfordernd wie »Gran Turismo«. Obendrein gibt's eine Bonus-CD mit einer grafisch aufgebohrten Version des Ur-Ridge-Racers. Wer noch keinen Teil der Serie besitzt, muß also spätestens jetzt zuschlagen. Dual Shock, PocketStation, NegCon und der leider nur über Import eigens für R4 gefertigte JogCon-Controller (mit Daumenrädchen) werden selbstverständlich unterstützt.

STREET SK8TER (Electronic Arts/PlayStation)

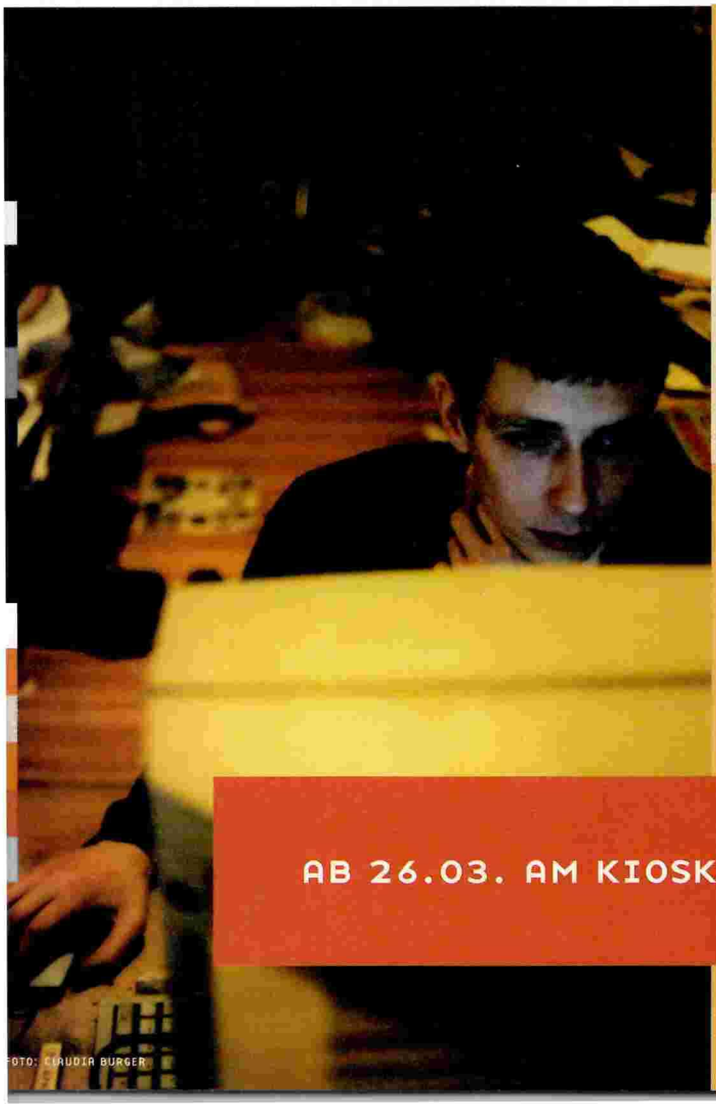
Soundtrack mit Epitaph-Bands, Warp-, Eternal- und Powell-Designs der Trendsport kennt keine Grenzen. »STREET SK8TER« ist das erste Rollbrett-Spiel für die PlayStation und angesichts des penetranten Snowboard-Wahns längst überfällig. Schade nur, daß verstärkter Wert auf ein actionlastiges Gameplay gelegt wurde – das Raffinement einer 1080°-Snowboarding-Steuerung (Nintendo/N64) vermißt man schmerzlich, ebenso ein solch ausgetüfteltes Trick-Combo-System. Die Spieloptionen sind mit Street-Tour-, Trainings- und Pseudo-2-Spieler-Modus (nacheinander ohne Split-Screen) ebenfalls mager ausgefallen. Das Grundprinzip ist schnell beschrieben: Zeit und Tricks ergeben eine Punktezahl, die eine Vorgabe übertreffen muß, um neue Strecken freizuspielen. Style kann man in der Bowl und Halfpipe beweisen, meterhohe Airs auf der Big-Air-Rampe ziehen. In Präsentation und Fahrfeeling okay und aufgrund mangelnder Alternativen durchaus zu empfehlen. Geduldige Rollbrettfahrer warten aber auf die »Tony Hawk's Pro Skater«-Simulation, welche mit Old-School-Lizenz, echtem Karriere- und Split-Screen-Modus aufwarten kann.

Uwe Viehmann und Jin Choi

45. Internationale 45th international Kurzfilmtage short film festival Oberhausen 22.-27. April 1999

Sonderprogramm Städte Territorien Musikvideos

Fon +49 (0)208 825-2652 Fax +49 (0)208 825-5413 info@kurzfilmtage.de www.kurzfilmtage.de



MACHT SCOOTER MEINEN RECHNER SCHNELLER?

DIGITALE FRAGEN - DRUCKREIFE ANTWORTEN

DE:BUG

zeitschrift für elektronische lebensaspekte

✓ musik
✓ medien
✓ kultur
✓ selbstbeherrschung

AB 26.03. AM KIOSK

Genie und/ oder/wegen Wahnsinn

Die auf billigem Zeitungspapier gedruckte Schwarz-weiß-Comicserie CEREBUS über ein Erdferkel, das der Latter-day-Donald Duck genannt zu werden verdient, erscheint seit 1977. Höchste Zeit, sie vorzustellen. Text: DIETMAR DATH.

Dave Sim ist wahnsinnig.

Seit über zwanzig Jahren schreibt und zeichnet er (ab August 1984 unterstützt vom nachnamenlosen Hintergrundzeichner »Gerhard«), anfangs schlecht und krude, dann zunehmend abstrakter und irrer werdend, ein schwarzweißes Comicheft über ein sprechendes graues Erdferkel Namens Cerebus. Erdferkel heißt auf englisch »Aardvark«, die Assonanz zu »Artwork« ist Absicht. Cerebus lebt in einer imaginären »metachronistischen« Epoche, deren politische, soziale etc. Parameter sich aus Analoga derjenigen der verschiedensten historischen Abschnitte der Menschheitsgeschichte zusammensetzen. Es gibt da Stadtstaaten und feudale Ländereien, eine Geldwirtschaft (mit Außenhandels- und Zinsproblemen), Bürokratien und mehrere Kirchen, die mit ihren jeweiligen weltlichen Gegenübern (Präsidenten, Fürsten, Premierministern) verwirrende Rivalitäten austragen. Das riesenhafte Mosaik der HandlungsträgerInnen, Parteien, geschichtsträchtigen Ereignisse, privaten Katastrophen und coolen Witze (für die u.a. mehrere bewußt an die Marx Brothers angelehnte Figuren und Sims unübertreffliches Gehör für flinke, schnittige Dialoge sorgen) ist eingebettet in eine die Kunst, das Leben und die Metaphysik umfassende WELTANSCHAUUNG mit mehreren widerstreitenden, von unterschiedlichen Figuren favorisierten Auslegungen. Der Kosmos Sims kennt außerdem einen Anfang, einen (oder mehrere?) Götter (oder Göttinnen?), eine esoterische Hierarchie der Erkenntnis (von first Sphere bis eighth Sphere, wo der mysteriöse, zweihundertjährige »Meister Suenteus Po« residiert) und diverse von den Menschen in der Phantasiegeographie von »Estarcion« erdachte religiöse, philosophische und politische Bewegungen (»Cirinism«, »Kevillism«, »Republicanism«, »Orthodox Tarimites« usw.).

Im Verlauf der seit 1977 ohne einen Monat Pause (!) entfalteten Handlung ist Held Cerebus u.a. Söldner, Spieler, ausgehaltener Liebhaber einer Herzogin, Premierminister des (ans Paris des 19. Jhs. angelehnten) Stadtstaates Iest, dann Papst, Diktator, Messias und durchgängig ein selbstsüchtiges kleines Mistvieh, mit dem sich zu identifizieren jeder einigermaßen sich selbst gegenüber ehrliche Mensch keine Probleme haben dürfte. Er altert, anders als andere Kunstgestalten, mehr oder weniger in Echtzeit, seine Nebenfiguren altern mit ihm, manche sterben. Jedes Heft ist Teil des EINEN großen Romans: 300 geplante Ausgaben bis 2004, 6000 Seiten. Anfangs als eine Art Fantasy-Parodie gedacht (die ersten Hefte bis zur Nummer 26 im Mai 1981 sind zwar oft lustig, aber insgesamt belanglos), entwickelte sich die Story bald zu einem reichen Wandteppich.

Nun halten wir mal alle einen Augenblick inne und denken darüber nach, was das heißt. So. Und jetzt schreibe ich´s hin: Das, was Sim macht, ist vollkommen einzigartig, das gibt es sonst in keiner Pop-, Hoch- oder in IRGENDEINER anderen Kultur. Wir, sein Publikum, die 17.000 AbonnentInnen weltweit, sind eingeladen, JEDEN MONAT die Rechenschaftsberichte eines Talents von schwerlich beschreibbaren Graden zu studieren, dargetan in einem KONTINUIERLICHEN Arbeitscorpus mit unausweichlichem, absehbarem Ende (wo dann Cerebus, wie Sim jetzt schon bekanntgibt, sterben wird). »Mutiges Sich-der-Öffentlichkeit-Aussetzen«, »Growing up in Public« und »Learning by Doing« sind einem derartigen Projekt als Beschreibungen ungefähr so angemessen wie der Ausdruck »schön warm« für die Temperaturen im Innern der Sonne. In die verzwickte Handlung, ein wahres Nirwana des Eskapismus, jetzt noch einzusteigen, dürfte (in Ermangelung von »Was bisher geschah«-Boxen im Heft, die inzwischen Hunderte von Seiten benötigen würden) mittlerweile unmöglich sein. EinsteigerInnen kann man nur raten, sich (nicht das wie gesagt banale erste, sondern:) das zweite der die einzelnen Sub-Heftzyklen zusammenfassenden »Telefonbücher« zu besorgen: »High Society«, in dem die Verstrickungen Cerebus´ ins politische Leben seiner Umwelt beginnen. Man kann dann fortfahren mit den beiden Teilen von »Church and State«, danach dem prachtvollen Band »Jaka´s Story«, in dem Jaka, die Frau, die Cerebus liebt, ihre Geschichte erzählt, ferner mit »Melmoth«, wo es um den Tod von Oscar Wilde geht, der mehrere Bände umfassenden Saga »Mothers & Daughters« und den zwei jüngsten Zyklen, »Guys« (Männer in der Kneipe und ihr sehr treffend karikiertes Endlosgeschwätz) und »Rick´s Story« (die Entstehung des Christentums, erklärt aus der Unselbständigkeit eines Muttersöhnchens: Dave Sim als Nietzsche & Schopenhauer). Ich bin, abgesehen von denen, die damit nichts anfangen können (was OK mit mir ist), kaum wem begegnet, der/die es über die Phase »ernsthafte Beschäftigung mit Sims Werk« hinaus geschafft hätte, ohne sofort in die Folgephase »rettungslose Abhängigkeit von der monatlichen Lieferung« einzutreten. Siehe, z.B., mich selber.

Damit könnte ich schließen, wenn die Sache nicht noch einen Haken hätte. Dave Sim, der (öffentliche) Mensch nämlich, in nicht ganz klarer Trennung von/Beziehung zu Sim dem Künstler, vertritt eine ganze Reihe unangenehmer bis fieser (wenn man es freundlich sehen will) bzw. paranoider (weniger freundlich) Ansichten über unsere reale Gegenwart: Männer sind heutzutage keine Männer mehr, Frauen (deshalb?) unglücklich, Margret Thatcher war/ist Teil einer weltweiten gefährlichen Verschwörung alter Frauen (»Mothers«), die katholische Kirche wird in Wirklichkeit von Feministinnen gesteuert... Ob man so wird, wenn man 22 Jahre lang das Gleiche tut und sich dabei auf der rein werkimmanenten Ebene immer weiter verbessert? Schließlich geht es da ja um die wohl isolierteste, knast-ähnlichste Produktionsweise aller Zeiten, abgesehen von buchstabenmalenden Mönchen des Hochmittelalters. Trotzdem... diese Theorien sind vor allem eins: krank. Dabei habe ich mich nur auf diejenigen unter Sims fixen Ideen beschränkt, die man jeweils in einem Satz darstellen kann. Das komplette Wahnsystem ist weit komplizierter – fast so kompliziert wie »Cerebus«. Ob da der Schlüssel liegt? Kann Sim die Welt »Estarcion« und unser Hier und Jetzt einfach nicht mehr unterscheiden, greifen die Intrigen und Verschwörungen aus dem Heft hinaus ins Hirn des Schöpfers, der außerdem sein eigener (erfolgreicher) Verleger ist? Man wird festhalten können, daß Sim offenbar von Gott oder wem auch immer als Beweis dafür konstruiert wurde, daß das alte Klischee vom »geisteskranken Genie« auf JEDEM künstlerischen Feld gedeihen kann. Denn das ist Sim eben auch: ein Genie.

Und so sehr Organisationen (wie die »Friends of Lulu«, eine feministische Kreativen-Gruppe in der Comicindustrie) und Einzelpersonen (wie der langjährige Chef des »Comics Journal«, Gary Groth), mit denen man dann doch ein paar politische Ziele mehr teilt als mit Sim, den Irren für seine in »Cerebus«-Editorials und auf Leserbriefseiten inszenierten Rasereien angreifen und zurechtweisen, so sehr müssen all diese rationalen Köpfe dabei unterschlagen, daß da kein hergelaufener Frauen- und Menschenhasser sabbert, sondern jemand offenbar Gefangener eines monomanischen Systems geworden ist, das in der Vergangenheit auch schonmal ganz ANDERE Ergebnisse zeitigte. Denn war nicht »Cerebus« der Comic, der mit dem Zyklus »Jaka´s Story« ab Septemer 1988 eine weibliche Hauptfigur hatte, die nicht nur, wie im Genre »Autorencomic« sonst üblich, ein (mainstream- oder subkulturelles) Pin-Up war, sondern eine ausgearbeitete, atmende Gestalt, die der Vielschichtigkeit echter weiblicher Biographien gerecht wurde, zwischen Arbeitenmüssen, den Boyfriend emotional versorgen, eine schwierige Kindheit gehabt haben und dann doch auch die eigene Geschichte erzählen wollen und können (damit »Oscar« sie aufschreibt)? Und waren es nicht damals, als Sim sich noch nicht zum Antifeministen und misogynen Wirrkopf stilisierte, vor allem Frauen gewesen, Kritikerinnen wie Käuferinnen, die seine Arbeit schätzten? Keine laufende Heftchenserie hatte einen größeren Anteil weiblicher Namen auf den Leserpostseiten.

Vielleicht war es gerade auch die allmähliche Festlegung als »A Sensitive Women´s Author«, die das Genie Sims zum fieberhaften Umsichschlagen nötigte und schließlich die fatale »Ausgabe Nummer 186« vom September ’94 hervorbrachte, die ihn wohl schlagartig einen grossen Batzen seiner weiblichen Abokundschaft kostete. Im danach ausgebrochenen Tumult machte sich niemand die Mühe, die manichäischen Gut-vs.-Böse/Verstand-vs.-Gefühle-Dichotomien, die er im in jener Nummer abgedruckten »The male light and the female void«-Traktat breitgetreten hatte, auf ihre schwierige Verbindung mit dem restlichen Opus hin zu untersuchen. Auch HeldInnen der Comickritik und Analyse, die sonst viel von »Kontext« und Dekonstruktion halten, haben sich damals nicht eben mit Ruhm bekleckert. Dem Genie ist es ja leider (und zum Glück) egal, was die Menschen, von denen es sich durch seine Ausbrüche absichtsvoll separiert, über seine Arbeit denken. Dem Wahnsinnigen wohl auch. Ein Mensch wie Sim, ein Kunstwerk wie »Cerebus« zwingen einen... nein, diesen Satz kann man so nicht schreiben. Anders: Durch die singuläre Intensität seiner künstlerischen wie diskursiven Auseinandersetzung mit der Welt verlangt dieser Mann von mir, dem Kritiker, ebenso präzise wie bescheiden zu werden, ja sogar persönlich, deshalb muß ich den für mich nicht wegdiskutierbaren REST offenlegen, am Ende: Dave Sim erschreckt mich, fasziniert mich, beschäftigt mich. »Cerebus« aber, sein Lebenswerk, liebe ich.

»Cerebus« gibt es z.T. bei dt. Comic-Importeuren. Die Serie erscheint monatlich in Sims eigenem Verlag Aardvark-Vanaheim und kostet $2.25. Die Paperbacks sind je nach Umfang zwischen $17 und $30 teuer und können bei Aardvark-Vanaheim Inc., PO Box 1674, Station C, Kitchener, Ontario N2G 4R2 bestellt werden.

VOR DER INFORMATION

[MARK TERKESSIDIS]

Zwei Jahre hat man in Wien an der neuen Ausgabe »Staatsarchitektur« der Zeitschrift ›Vor der Information‹ gearbeitet. Herausgekommen ist ein 350-seitiges Buch, das jedoch seinen Zeitschriftencharakter nicht verloren hat: Sorgfältig layoutet und bebildert fordert das Heft zum Durchblättern auf und macht sich auch auf einem Coffetable nicht schlecht. Das Thema dagegen – Einwanderungs- und Asylpolitik hauptsächlich in Österreich und Deutschland sowie antirassistische Strategien – verbreitet vor allem in den Stellungnahmen der Redaktion augenblicklich eine gewisse Schwere. Wenn es um die Zusammenarbeit zwischen Majoritären und Minoritären geht, muß offenkundig zunächst mal alles in Frage gestellt werden: die Redaktion selbst, die sich, da sie aus Angehörigen der Mehrheit besteht, über die »Grenzen ihres Urteilsvermögens« klar werden muß; die Begrifflichkeiten (sagen wir nun Migranten oder Minorisierte?); die inhaltliche Orientierung etc. Diese Zweifel führen allerdings dazu, daß eine fast 50-seitige Selbstverständigung der Redaktion und einiger autochthoner Forscherinnen und Praktikerinnen zum verschwiegenen Zentrum des Heftes wird. Diese verhältnismäßig textlastige Erörterungsstrecke kommt freilich mal wieder ohne die zuvor so ausführlich begrifflich geklärten Migranten und Minorisierten aus. Die sorgen ansonsten jedoch dafür, daß diese Ausgabe aufgrund ihrer Vielfältigkeit eine lohnenswerte Anschaffung ist: Es finden sich theoretische Aufsätze, Fotostrecken, Texte und Bilder aus Filmprojekten, Stellungnahmen von und Interviews mit antirassistischen Organisationen, aber auch (sehr wichtig und praktisch) eine ganze Reihe Gesetzestexte. Dabei liegt der Fokus ganz bewußt auf der Einwanderung von Frauen. Obwohl es nicht gelungen ist, die üblichen Setzungen tatsächlich zu unterlaufen, hat die Redaktion ausreichend Material zusammengestellt, um nehmen zu können, was man braucht.

Vor der Information, 7/8, Staatsarchitektur, 354 Seiten, DM 32, zu beziehen über: Tel+Fax: 004313190561, E-Mail: vor.ri @ eunet.at.

SPEX-HITPARADE im April

Lange

1. **EMINEM** – The Slim Shady LP (Universal)
2. **JIM O'ROURKE** – Eureka (Domino/RTD)
3. **GAS** – **KÖNIGSFORST** (Mille Plateaux/EFA)
4. **ADD N TO (X)** – Avant Hard (Mute/Intercord)
5. **BIS** – Social Dancing (Wiiija/Beggar's Banquet/Connected)
6. **HANS NIESWANDT** – Lazer Music (Ladomat 2000/RTD)
7. **BLUR** – 13 (Food/EMI)
8. **BETA BAND** – The Three EPs (Regal/Monitor/EMI)
9. **HELGOLAND** – And Band (NWN/EDITION STORA FEIBANK/AGOG)
10. **MOGWAI** – Come On Die Young (Chemical Underground/RTD)
11. **CRISTIAN VOGEL** – Busca Invisibles (Tresor/EFA)
12. **DIVINE STYLER** – Wordpower 2: Directix (DTX/Ground Level/Import)
13. **STEPHEN PRINA** – Push Comes To Love (Drag City/Import)
14. **BLUMFELD** – Old Nobody (Big Cat/ZickZack/RTD)
15. **DIMMU BORGIR** – Spiritual Black Dimensions (Nuclear Blast)

Kurze

1. **BLUR** – Tender (Food/EMI)
2. **THE MODERNIST** – Architainment (Popular/Sony)
3. **CONSOLE** – 40 Zero, Zero (Payola)
4. **PAN SONIC** – B (Blast First/Mute/Intercord)
5. **ANTONELLI ELECTR.** – Dubby Disco/The Realist (Italic/Kompakt)
6. **OVAL** – Aero Beko (Form & Function/RTD)
7. **BLUMFELD** – Tausend Tränen tief (Big Cat/ZickZack/RTD)
8. **MR. OIZO** – Flat Beat (F Communications/Connected)
9. **M. MAYER** – 17&4 (Kompakt)
10. **MILES** – Astronaut Without A Cause (Big Store/V2/RTD)

Diese Charts sind auch auf der wärmstens empfohlenen Homepage www.pop100.com zu finden.

Die meistverkauften Platten im März bei 2SE RECORDSTORE/WIESBADEN:

1. **KILLA BITE** – Vol.2 (12", Neuton)
2. **CRISTIAN VOGEL** – Busca Invisibles (Do12", Tresor/EFA)
3. **PLANETARY ASSAULT SYSTEMS** – Planetary Funk 6 (12", Peacefrog/EFA)
4. **SAPIANO & THE PARTYCRASHERS** – Vivid (12", Klang)
5. **DETTINGER** – Blond (12", Kompakt)
6. **I-FACH COLLECTIVE** – Dead Eye (12", Neuton)
7. **JEFF MILLS** – Looking Glass (12", Purpose Maker)
8. **HEIKO LAUX** – Souldancer (12", Kurbel)
9. **MONOLAKE** – Tangent (12", EFA)
10. **THOR** – Aliens Don't Boogie (12", Neuton)
11. **SAMUEL L. SESSION** – Givin' You (12", Kanzleramt)
12. **CIRCULATION** – Beige (12", Word+Sound)
13. **CHIAPET** – Tick Tock (2x12" Phonography)
14. **PHOTEK** – Special Forces (12", Photek Productions/Groove Attack)
15. **UNDERWORLD** – Beaucoup Fish (Do12", BO/V2/RTD)

DIE IN-DER-KISTE-LISTE VON DER ONGAKU/KLANG-GANG:

1. **Titonton Duvanté** – Voyeurism (Starbaby)
2. **Isolée** – Rest (Playhouse/Neuton)
3. **Danny Wang** – The Mechanical Birds EP (Environ)
4. **Bergheim 34** – Take MY Soul (Klang/Neuton)
5. **Ernst 06** – Lotte/Karin (Ernst/Formic)
6. **Sensorama** – Neuer Rocker (Ladomat 2000/RTD)
7. **A Certain Frank** – I Will Never Leave You/Kreidler Rmx (Ata Tak)
8. **Kotai + Mo** – Dito (Elektro Music Department/Neuton)
9. **Tobias Schmitt** – We Teach Mistakes (Sativa)
10. **Bodo Elsel** – Discount Baby (Playhouse/Neuton)
11. **Sapino And The Party Crashers** – Greatest Hits LP (Klang/Neuton)
12. **Freaks** – Turning Orange (Classic)
13. **Gain** – EP (Playhouse/Neuton)
14. **Blaze** – Blaze Productions LP (Playhouse/Urban)
15. **Rhythm & Sound** – Smile (Rhythm & Sound/EFA)

>>>Jim O'Rourke

Eureka
Domino/RTD

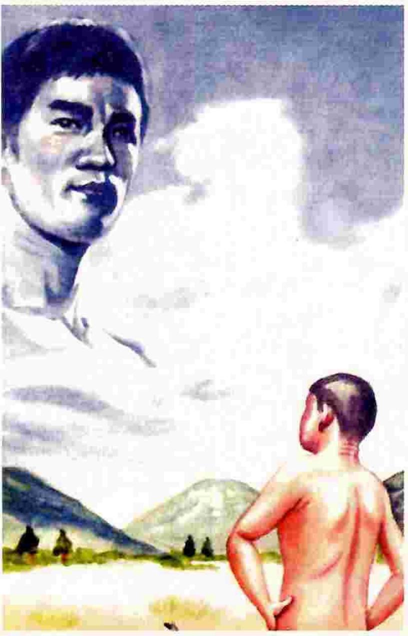
Rätselhaftes Neuerscheinungsregal! Inmitten einer blaßrosa grundierten, zur Mitte hin dunkler gefärbten Leinwand sitzt ein korpulentes Männlein und hat oralen Sex mit einem weißen Kaninchen. Lediglich ein winziger Aufkleber auf dem Bild verrät, daß es sich hierbei um das Cover der neuen Jim-O'Rourke-Platte handelt. Das Innencover zeigt eine fast identische Figur kniend in inniger Umarmung mit einer weiteren Gestalt nicht zu bestimmenden Geschlechts, die auf einem großen, mit Goldfischen bemalten Kissen sitzt, diesmal vor blauem Hintergrund. Beide Bilder in einem Stil, der mich entfernt an die Mainzelmännchen, eher noch an deren Arbeitskollegen Ute, Schnute und Kasimir erinnert, falls die jemand kennt. Anders als die servilen Medienknechte wirken diese Coverfiguren jedoch gelöst, heiter, in sich ruhend.

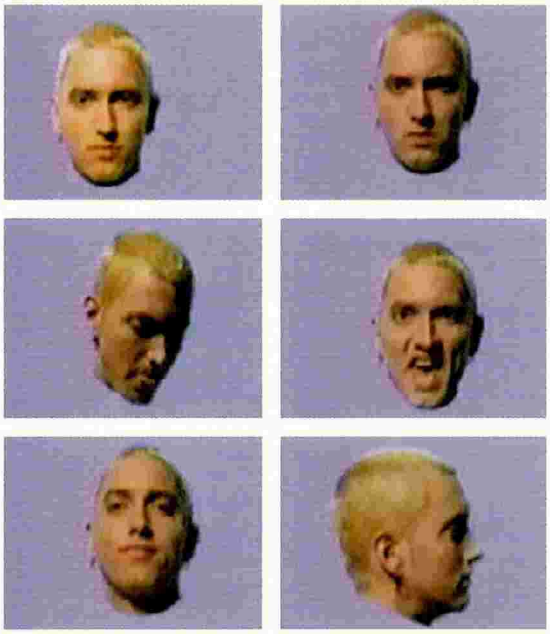
Mimiyo Tomozawa, die Künstlerin, der wir den Anblick dieser Bilder verdanken (die im LP-Format selbstverständlich weitaus besser zur Geltung kommen), ist, so berichtete mir Oliver Tepel nach seinem Gespräch mit Jim O'Rourke, dafür verantwortlich, daß es diese Schallplatte hier überhaupt gibt. Die Begegnung O'Rourkes mit Tomozawa in Japan hinterließ beide tief bewegt - obwohl sie sich nicht kannten, waren sie unmittelbar so vertraut miteinander, daß beide die Sätze des jeweils anderen zu Ende sprechen konnten, zwei verwandte Seelen in unmittelbarem Einverständnis.

Wenn aus einer solchen Begegnung auch noch eine so wundervolle Platte wie diese entsteht, sollten wir dankbar sein, daß die in diesem Magazin gefeatureten Musikschaffenden zumindest Mobilität als Nebeneffekt ihrer Aktivitäten genießen dürfen, wenn schon ein kommerzieller Erfolg jenseits aller Erwartungen liegt. Reisen bildet, sagte man früher dazu.

Und der Horizont dieser Musik hier ist wahrlich weit. O'Rourke, den Ihr vielleicht bereits als Avantgardegitarrenwunderkind, Gastr-Del-Sol- Retter, John-Fahey-Jünger im fortgeschrittenen Erleuchtungszustand oder im Zusammenhang mit einem seiner verstreuten anderen Projekte ins Herz geschlossen habt, hat mit seiner neuesten Veröffentlichung nicht weniger als ein Meisterwerk hingelegt, das eine ganze Welt umarmen möchte, dabei trotz eines gewaltigen Zitatenschatzes stets dem eigenen Formwillen verpflichtet bleibt und die vorhandenen Zutaten (Band, Orchester, Bläser, Steelgitarre und die diversen Instrumente, die O'Rourke hier selbst spielt) mit Leichtigkeit zu einem großen Ganzen verdichtet. Ich wäre allerdings von alleine nie darauf gekommen, daß es sich hier um eine Jim-O'Rourke-Platte handelt, hatte ihn allerdings auch noch nicht singen gehört.

Es wird einem schwindelig vor so viel Wissen und gutem Geschmack, zumal die der Musik zugrundeliegenden Fertigkeiten keinesfalls protzend rausposaunt werden, sondern bei allem verschwenderischen Farbenreichtum bescheidene Gelassenheit als Grundstimmung herrscht. Stellt Euch vor, Michael Nesmith, Kevin Ayers, Roy Harper (der auch in der thanks-Liste auftaucht) und Burt Bacharach (dessen »Something Big« gecovert wird) hätten 1974 zusammen eine Platte gemacht, mit Orchesterarrangements von David Bedford und von Van Dyke Parks produziert - sie wäre vielleicht ähnlich geworden, würde vermutlich aber weitaus angestrengter klingen als diese hier, die trotz eines klaren, gelegentlich auch melancholischen Blicks auf die eigene Songwriter-Persona doch vor allem über die Weisheit der Frauen jubiliert (»Women Of The World«, noch ein Cover - diesmal von Henry Cows Ivor Cutler), die Kraft, die sich aus Träumen schöpfen läßt (oder der Begegnung mit anderen Menschen), die Magie von Musik und die nicht unterzukriegende Schönheit der Welt.





Ich wüßte gern, ob die hohe Qualität des letzten David-Grubbs-Albums Ansporn für O'Rourke war, mal eben sein eigenes »Pet Sounds« zu machen (wir müssen die Beatles schlagen!), oder wie sonst sich erklären läßt, daß hier neben lang verschollen geglaubten Formen vor allem eine ganz eigenständige Art von Songwriting nicht nur ausprobierend angedeutet, sondern in voller Schönheit und Vollendung der Welt zu Füßen gelegt wurde. Was macht der Mann wohl als nächstes? Kollege Tepel berichtete noch vom Interview, daß weitere Zusammenarbeit mit dem Pedal-Steel-Gitarristen und Pianisten Ken Champion geplant sei, den O'Rourke in einer gelegentlich frequentierten, szenefernen Kneipe in Chicago aufgetan hat, und der die Songs auf »Eureka«, ohne sie vorher auch nur gehört zu haben, traumwandlerisch sicher ausschmückte. Außerdem wolle er sich wieder verstärkt der Produzententätigkeit widmen. Die Debüt-LP von Edith Frost war ja bislang nicht zuletzt dank O'Rourkes Mitwirkung vor und hinter dem Mischpult mein Favorit aus dem Chicago-Post-Mafia-Umfeld.

Der LP-Version von »Eureka« liegt auch noch ein Poster bei! Und Domino Records ist tatsächlich das tollste Label der Welt, wie Uwe Viehmann immer sagt.

Kurt Kreikenbom

>>>Eminem

The Slim Shady LP

Universal

»Hi kids! Do you like violence? (Yeah yeah yeah!) Wanna see me stick Nine Inch Nails through each of my eyelids? (uh-huh).«

Aufgemerkt, liebe Pädagogikseminare: das neue schlechte Vorbild aus Amerika. Verderber der Jugend, paßformgerechtes Role Model aller Junk-Food-genudelten, aus dysfunctional family units hervorpöbelnden, splatterfilmversessenen, bei Werbespots für Frauen-Hygieneartikel pausbäckig losprustenden, Comic-kundigen, Zoten reißenden, drüsenkranken, fettigen, ballonhosentragenden, amerikanische Mützen besitzenden, in Marken-Turnschuhen durch ein übersättigtes, reizarmes, ständig auf der Suche nach artificially flavoured kicks befindliches Leben schlurfenden Erste-Welt-Dauerpubertierenden. Wer sich das entgehen läßt, schlummert abends vielleicht friedvoller ein, dürfte dafür aber kaum noch mitbekommen, wie spät es ist im Pop aus dem Luftraum der letzten Weltmacht. Im HipHop, vor allem. Eminem, Marshall Mathers, Slim Shady. Ein junger Weißer, Flatterzungen-Rapper und Kotzbrocken, welcher einen Herkunftsmythos mit sich führt, der sich mit Salpetersäure gewaschen hat: aufgewachsen als aufopferungsvoll umsorgter Sohn einer alleinerziehenden Mutter, kaum geschlechtsreif schon von (v.a. NWA-) Rap zum Bösen bekehrt, Schule geschmissen, Drogen gefressen, Galeeren-Jobs durchlitten, '96 mit dem Album »Infinite« in die Detroiter Szene eingefallen, »Slim Shady«-EP nachgereicht, im Radio von Dr. Dre beim Freestylen belauscht, stehenden Fußes ausfindig gemacht und auf Aftermath gesignt, stolziert er nunmehr am vorderen Bühnenrand auf und ab, im vollen Wichs des hochdekorierten Arschlochs, und sprudelt über vor lauter kunstfertig zusammengeschnöselten Moritaten über die Verführung Minderjähriger, seinen prächtigen Hirnschaden, durchgeschnittene Kehlen und »what happens when bad meets evil«.

In der ungesäuberten Version der »My Name is...«-Single hat es ein männlicher Englischlehrer auf Eminems weißen Arsch abgesehen. Der homophobe Held kommt gerade noch davon. Hätte er sich rannehmen lassen, wäre er vielleicht was Gescheites geworden. Statt, absehbarerweise, das Idol von Zigtausenden. Um auch wirklich jeden Moralkasperkram abgegriffen zu haben, läßt Eminem sichs nicht nehmen, im Video zur besagten Single als Clinton labbrige Monica-Späße zu treiben. Das »Kontroverse« an solchem Schleim arbeitet in der zahmen Popwelt von heute entschieden für Eminem; er aber arbeitet derweil hart für die TECHNIK. Während nämlich der Wortschatz, aus dem er schöpft, nur selten übers Basic English eines erzürnten Hausmeisters hinausweist, gelingt es ihm doch, durch konzentrierte Übertreibung und hektisches Hakenschlagen bzw. Im-Dreieck-Springen, aus diesen Mitteln ein die Arroganz der Vortragsweise weitgehend rechtfertigendes Ergebnis zu pressen: einen Killerbienen-Schwarm der Reime, die man so noch nicht kannte, und: »my metaphors is so complicated it takes six minutes to get applause«. Die Politik, die dieser Mund auskotzt, ist so typenbildend, mächtig und abscheulich wie das Land, das dem Künstler den Gaumen geformt hat, der solche Greulichkeiten schmecken, ja genießen kann. Wenn aber der informierte Popdiskurs mehr sein soll als die Beckmesserei von Leuten, die spüren, daß der mindless fun von asozialen Prahlern und Clowns wie diesem sie nicht dabeihaben will, woraufhin sie sich dafür durch abschätziges Bagatellisieren der enormen Zerstörungskräfte, die da zu Versen geballt werden, revanchieren, dann... dann... dann müssen wir diese Platte, die man sofort begreift, aber nur langsam versteht, wohl noch ein paarmal anhören, bevor uns unsere Kinder schließlich fressen werden. Mahlzeit.

Dietmar Dath

>>>Blur

13

Food/EMI

»Einer der besten Songs, die wir jemals gemacht haben, der wird die Leute einfach aus den Socken hauen.« Mit geschwellter Brust marschiert die neue Single »Tender« vorneweg, und der Stolz von Alex James ist verständlich. »Tender« wirft ein in diesem Kontext neugesponnenes Bezugsnetz (Bob Dylan, »Self Portrait«-Phase?) aus, nicht ohne zugleich einen zauberhaften, eigenartigen Popsong zu markieren, der jetzt schon nach dem reich verzierten Lebkuchenherz mit der Zuckerguß-Glasur »Klassiker« langt.

Was haben sie nicht alles durchgemacht, unsere Lieblingsjugendlichen von der Insel. Der im Pressetext angekündigte Bruch mit der Vergangenheit, der sich vor allem auf die Ablösung des bisherigen Produzenten Stephen Street stützt, liest sich eher wie eine logische Konsequenz aus der nun auch schon zehnjährigen Bandgeschichte. Blur hatten immer ein feines kunstschulenverwöhntes Auge für die kluge, distinguierte Geste. Dieser Blick ließ eine Art Kartographie des britischen Heranwachsenenlebens entstehen, der einst vom »Modern Life« zum »Park Life« und dann tiefer hinein ins Herz der Jugend führte. Hier saßen vier nette Jungs in einem spärlich eingerichteten Altbau, der, geschmackssicher mit Perserteppichen auf Dielenbrettern ausgelegt (wie im Video zu »Song 2«, soweit ich mich erinnere), als Raum für Inspiration, Herkunft und ein gutes angenehmes Leben stand, britische Slacker eben, wenn es denn sowas tatsächlich gibt. Die immer wieder auftauchenden visuellen, taktilen Aspekte ihrer Musik, das Postmoderne daran, wenn man so will, führten jeweils auch in ein ebensolches Haus (»Country House«), das mit jedem neuen Album die verschiedenartigst gestalteten Zimmer aufzuweisen hatte. Der Zugang zur Musik war durch eine gewählte Ästhetik gebrochen wie durch ein Prisma.

Der soziale Raum ist jetzt mit dem neuen Produzenten William Orbit endgültig zum Space, und auch auf der semantischen Ebene zum inneren Raum geworden, wenn Damon Albarn seinen Vokalpart in »Bugman« mit hingeflüsterten »Space is the place«-Phrasen auslaufen läßt. Die Materialität des Rock, die live 1:1 umsetzbare Gitarre/Bass/Schlagzeug-Kombination findet eine beinahe endgültige Brechung – andere Räume, andere Stimmen.

Wie kann man der narrativen Seite von Popmusik noch Facetten abgewinnen, wenn bestimmte Dimensionen (auch aufgrund des Alters) verlorengegangen sind? Die angedeutete Auflösung des abgeschlossenen Songs in einen Soundzirkus, der sich von Krautrock/Psychedelik die feine Auflösung von Tracks, die kaum merklichen Übergänge ausgeliehen hat, dokumentiert immer auch das Ende von Etwas, auch den Tod beispielsweise. Als Gegensatz wird häufig wieder ein brachialer Rock gestreift, den die Band eigentlich nicht nötig hat, der sich aber doch irgendwie ins gebrochene Gesamtbild einpaßt.

Daß dies alles bei Blur gewissermaßen nur auf einer Zitatebene, einem Patchwork, einer Collage gleich, stattfinden KANN, der Sound also

vom WIRKLICHEN Lieben, Leben, Sterben und dessen Darstellung trennt, aber gleichzeitig hinter neben und unter den Abziehbildchen etwas aufscheint, das Verzweiflung, Tiefe, Substanz, Ende der Jugend, »End Of The Century«, Ende von Beziehungen, Trauer, Sehnsucht, Melancholie, Zahlenmystik, Sinnsuche durchschimmern läßt, bringt auch diesmal wieder einige großartige Popstücke hervor. Das entspricht dem geschlossenen System Britpop, das eben doch Grenzen kennt, die auszudehnen immer auch Blurs Mission war. Manierismus steht üblicherweise für ein stilistisches Scheitern, die Wiederholung leer gewordener Stilelemente. Wobei immer die Frage ist, für welche Stilelemente das erstmal nicht gilt. »It's over, you don't need to tell me/ Hope you find someone who makes you feel safe in your sleeping tonight/I wanna kill myself, trying to stay now/I got no distance left to run...« Und Magische Momente gibt es immer noch.

Michael Kerkmann

>>>Bis

Social Dancing
Wiiija/Beggar's Banquet/Connected

Erstes Tastverfahren auf scheinbar abgerundeten Oberflächen: Was man unaufhörlich um die Ohren gehauen bekommt, ist eine aufdringliche Dancefloor-Fröhlichkeit, mit so einem positiv-auffordernden Mitmach-Zappel-Stampf-Gestus. Punk-Pop-Disco nennen Bis das. Eine Gleichzeitigkeit von fett, im Sinne einer ständigen Hit-Behauptung, und fröhlich, im Sinne einer Wenn-du-nicht-in-der-Stimmung-bist-hast-du-eben-Pech-gehabt-Rotzigkeit, die je nach Laune und Nebenbeschäftigung auch einfach nerven kann. Niemand wird neu, neu, neu und nie dagewesen rufen. Man kann auch ein wenig Sleater-Kinney oder Chumbawamba herbeizitieren, könnte auch ein wenig Riot-Grrrlll-Diskurs einflechten, alles möglich. Doch in dieser selbstbewußten Lautheit liegt noch etwas anderes, Eigenes, was erstmal für sich gehört und ernstgenommen werden möchte. Eurodisco – tanz mir den Euro – ja, schon, aber so, wie wir das wollen, »the party at its end, a style is named and it's dead«.

Zweites Hörverfahren durch unscheinbar widerspenstige Textzeilen: »Am I loud enough« – würde mir bitte mal jemand zuhören? Eine anfangs zögerliche Frage, verbunden mit dem Bewußtsein, bereits ein paar Krisen durchgestanden zu haben. »I'm stronger now, I've been through everything and I won't go down. I made mistakes, but I'm not ashamed.« Die behauptete Fröhlichkeit verändert sich ein wenig und klingt eher wie erkämpftes Selbstbewußtsein, wie Durchhalteparolen, um den vielbeschworenen Mittigkeiten und Lauheiten eine Entschiedenheit entgegenzusetzen – »the power, to riot, is anger, united«. Das Politische daran ist die Anstrengung. Mit dieser Zeile endet der letzte Song »Listen Up«, der mit der Feststellung beginnt »what once was a riot is now a slogan« und vornehmlich von falsch angeeigneten Posen handelt, und eben diesen Posern erstmal den Mund verbietet. »I don't want to hear boys sing about girls«, haltet endlich die Schnauze oder redet gefälligst mal über eure Gefühle (ohne Gefühligkeit). Wohlgemerkt wird dies nicht von Amanda gesungen, sondern von einem der Jungs, und so findet sich auch die Zeile: »I'm a boy, but I'm a feminist, it's not a contradiction in terms.« Eigentlich eine der fürchterlichsten Posen von Männern, die meinen, die besseren Frauen zu sein. Doch dadurch, daß das niemand schrammelt, sondern jemand schreit, wird daraus eben eine Parole und kein Bekenntnis, eine Wut, die jemand teilen und keine Absolution, die jemand erhalten möchte. Das ist immerhin ein Unterschied.

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen: Der Mitteilungsgestus dieser zweiten Bis-Platte liegt, noch mehr als bei der ersten, in der musikalischen Verpackung, nicht im Wortereimen. Und es wurden bereits Stimmen und Enttäuschungen laut, die beklagten, Bis hätten ihre jugendliche Punkigkeit verraten und seien erwachsen geworden (was auch immer das mit dem Erwachsen-Werden so genau heißen soll). Dabei haben sie vielmehr das Gegenteil bewerkstelligt: Bis haben formal neue Möglichkeiten ausgeschöpft, um sich inhaltlich treu bleiben zu können – um gegen einen Euro anzustänkern, der nie etwas anderes war als die bloße Form einer nicht vorhandenen Idee.

Nach diesem Hörprozedere hatte ich am Ende meine zwei eigenen Hits. Flüchtig wie die ersten warmen Tage im Frühling, gut auch für den Hinterhof-Beschallungs-Wettbewerb bei offenem Fenster – und plötzlich nervt es wieder, und das ist auch ganz gut so, denn man soll ja gefälligst hinhören.

Annett Busch

>>>Add N To (X)

Avant Hard
Mute/Intercord

Keiner wußte, worauf sich die als Forscher verkleideten Abenteurer einließen, als sie zu ihrer Expedition aufbrachen; aber ihr Schicksal schien in nur zwei möglichen Varianten vorgezeichnet: baldiges, unspektakuläres Verschwinden aus dem Blick der Öffentlichkeit oder Herztod nach Vorhofflimmern. Mag es an ihrem Glück oder guten Gespür liegen, die drei entkamen der Vorbestimmung, da sie auf einer nächtlichen Erkundungsreise den Eingang zu einer vergessenen Bibliothek fanden. Jemand hatte dort in einem eher an eine Werkstatt erinnernden Hinterzimmer einen 3D-Projektor installiert, der fortwährend ein Endlosband abspielte. Ein gewisser Dr. Who stand an einem Experimentier-Tisch des BBC-Workshops und schüttelte ein Reagenzglas mit in Salpetresäure aufgelösten Transistoren. »Ein elektrischer Sturm wird aufziehen«, murmelte er. Seitdem suchen die drei in den Maschinen, die der Dr. gesammelt oder die seine Schüler weiterentwickelt hatten, nach Spuren von Leben.

Add N To (X) glauben dabei immer noch, eine harte konfrontative Auseinandersetzung mit ihren starrsinnigen Maschinen zu führen. Aber in ihrem neuesten Forschungsbericht erkennt jeder, daß sich die Realitäten gewandelt haben. Da flüstert »Je t'aime« was einst ein Synthesizer war und silikonene Seifenblasen zerplatzen auf Titan-Nadelspitzen. Das Trio kann sich vor der ungeheuren Präsenz seiner Maschinen nur durch die eigenen Starqualitäten retten. Doch die Differenz schmilzt: Einst schleuderte ein 240-Volt-Stromschlag einen von ihnen noch durch den Raum, heute spürt er, demselben Reiz ausgesetzt, nur noch ein leichtes Kribbeln in den Fingerkuppen. Man muß diesen dritten Bericht leise hören, um zu erkennen, wie weit sie in eine neue Dimension vorgestoßen sind. In ihrer Art des Musizierens entdecken wir jetzt aufregend neue Bedeutungen des Miteinanders von Mensch und Maschine. Lebe avant hard!

Oliver Tepel

>>>Hans Nieswandt

Lazer Muzik
Ladomat 2000/RTD

Der Moment, an dem es jemandem gelingt, sich selbst auf den Punkt zu bringen, hat mich seit jeher, gerade bei der Analyse von Musik, hochgradig fasziniert. Nachdem aus House und Techno hier und da zaghaft Autorenmusik wurde, erschöpften sich doch die meisten Produzenten innerhalb der großen Aufgabe, mit ihrer (DJ-) Musik im LP-Format zu arbeiten, in schlichten Tracksammlungen oder dem Nachahmen grosser Vorbilder, schlimmstenfalls in beidem. Hans Nieswandt, die biographische Vorstellung sparen wir uns, hat sich sehr viel Zeit gelassen, sich dieser Aufgabe zu stellen. Eine Schwierigkeit dabei mag für ihn darin bestanden haben, sich nach langjähriger Existenz als Journalist, Vorzeige-DJ und sozialdemokratischer Teil einer Elektronikband ein Selbstbewußtsein als Musiker zu generieren, ein Segment seines multifunktionalen Lebens so sehr in den Vordergrund zu stellen, daß es sich (und ihn) trägt und obengenannter Anforderung entsprechen kann.

Hinzu kommt, auch eine rein spekulative Betrachtung, daß sich die Paradigmen von Elektronik und House, gerade in Deutschland, in den letzten zwei, drei Jahren ganz gewaltig verschoben haben. Viele junge, ehrgeizige Produzenten und DJs besetzen heute eine Szene, die noch Anfang der Neunziger von einerseits amerikanischen Koryphäen (Pierre, Morel), andererseits aber vor allem durch Leute wie Hans Nieswandt, Boris Dlugosch oder Eric D. Clark beherrscht wurde, deren smart-urbaner, bourgeois-hedonistischer Housemusic-Entwurf keine direkte Konkurrenz kannte. Inzwischen ruled Minimal House von Don Disco, Steve Bug, M. Mayer, Perlon oder auch Phatt House à la Ian Pooley & DJ Tonka. Die jungen Wilden haben das Steuer übernommen und sitzen mittlerweile auch auf der Rezeptionsseite in den wichtigen Positionen.

Aber Hans Nieswandt hat nicht etwa den richtigen Zeitpunkt verpaßt, sondern genau die

REISSUES 04|99 [OLIVER TEPEL]

Unverschämt begrüßt diese Kolumne den Frühling mit einem Blick zurück auf einige beinahe übersehene Platten. Schon seit mehreren Jahren bemüht sich das französische Label Frémeaux & Associés darum, eine umfassende Anthologie der Musik des 20. Jahrhunderts zusammenzustellen. Die sachlich und dezent elegant gestylten, mit umfangreichen französisch/englischen Begleitheftchen versehenen Doppel-CDs erinnern an die unfaßbaren Zeitreisen, die dank der Erfindung des Lichtbilds und der Tonkonservierung möglich geworden sind. Der auch mal recht anstrengende Weg zurück, führt dabei zu Tönen, die unmittelbar in die Zukunft verfrachtet, ungleich mehr inspirieren können, als ihre vielfach gefilterten Überbleibsel im Gestern und Heute. So passen just zwei der aktuellsten Veröffentlichungen dieser Serie schön in die Aktualität auch dieser Seiten. **COUNTRY BOOGIE 1939-1947** (Frémeaux & Associés/Fenn Music) umreißt ein Kapitel des mehr oder minder verschleierten Einflusses schwarzer Musik in den Sound des weißen US-Amerika. Dabei gilt der Country-Boogie als der etwas rustikalere jüngere Bruder des Country-Swing. Sein Siegeszug durch die Hillbilly-Welt führte in einer direkten Linie hin zum Rock' n'Roll. Seit jenen Tagen haben Musiker, unter stetigem, generativ wachsendem Verlust der technischen Finesse, aus dem treibenden Beat des Pianos den Country-Rock extrahiert und die Formel immer dann widerholt, wenn Rock Musik als US-Kleinstadtblume erblühen sollte. In dieser, selbst Kenner wie Jakobus Siebels beeindruckenden, Zusammenstellung oft rarster Titel klingt auch der Granfalloon Bus ganz jung, und einem Kompilator mit Namen Gérard Herzhaft muß man einfach sein Vertrauen schenken. Nicht weniger beglückend ist: **SAMBA 1917-1947** (Frémeaux & Associés/ Fenn Music). Schlichtweg die Referenz-Compilation, die ich mir als Beigabe zu »A Trip to Brasil« gewünscht habe. Die im Vergleich viel größeren stilistischen Divergenzen zwischen den Stücken überraschen nicht, da sich Samba, weniger als der Bossa Nova auf einen bestimmten Sound bezog, den es zu variieren galt. Variiert wird hier ein Rhythmus der offen genug war und ist, alle möglichen Pop-Musiken zu integrieren. Was in der entsprechenden Zeit zwischen Paris und New York gerade gespielt wurde, spiegelte sich auf irgendeine Art auch im Samba. Populär gemacht wurde er aber nicht von denen, die das in ihm oft besungene Boheme-Leben führten, sondern von Menschen, die Sambas für ein paar Groschen ihren Autoren abkauften (wenn sie überhaupt was zahlten). Als das ›Les Baines Douches‹ in Paris noch ein glanzvoller New-Wave-Club war und nicht die Model-Absteige, die immer noch als eine der drei Top-Adressen des Pariser Nachtlebens herhalten muß, spielte man dort auch diesen elektronischen Retro-Pop, der den Sound of Paris 1980-83 kennzeichnete. Neben den Songs, die Jay Alansky etwa für Lio schrieb und den Stücken der Ex-Punks Elli & Jacno, schöpften Mikado als dritte Kraft aus den unendlichen Weiten des Casiosounds. **MIKADO FOREVER** (Le Village vert/99 Records) enthält fast das Gesamtwerk des Duos Borel/Cherkinsky. Bei ihnen funktionierte dieser trashy Minimal-Pop auf elegante Art. Noch diente Ironie nicht als Vorwand für ein langweiliges Versteckspielchen. Sie vertonte den Reiz der Pierre-&-Gilles-Bilder oder (wie auf Mikados Les-Disques-du-Crépuscule-Single) bestaunte die naive Eleganz der frühen Sechziger so intensiv, daß sie sich darin bald verlor. Doch nur so kann, gerade auf der Basis minimaler Elektronik, der unbestimmte Zauber entstehen, den Pop-Musik immer auszeichnet. Und Mikado machten sehr, sehr gute Popmusik. Was man von ihnen lernen kann, hat außer den hinreißenden Le Tone noch kaum wer kapiert.

Phase seiner »Karriere« gewählt, an dem es sich befreiter und ruhiger arbeiten läßt. Fast nach einem, ein profaner Vergleich, Lothar-Matthäus-Prinzip will es da noch mal einer wissen, den die nächste Generation so gar nicht mehr auf der Rechnung hatte.

Und siehe da, es funktioniert.

Funktionieren an »Lazer Muzik« wird vor allem die nicht zu überhörende Hingabe, die in dieser Platte steckt, ferner die große menschliche, emotionale und auch soziale Kraft, die sie transportiert. Statt sich an neuzeitlichen Erzählweisen die Zähne auszubeißen, geht Nieswandt mit seiner Musik tief in sich selbst und die vielzitierten Archive seiner Musikgeschichte, steht mit beiden Beinen aufrecht in einer Tradition, die im Laufe der Zeit definitiv weniger Kraft eingebüßt hat als zu befürchten gewese wäre. Intellektuelle Ansätze werden hier durch Klugheit ersetzt, Rave-Effekte durch mentale Momente erzielt und schließlich Pop geflüstert, ohne laut zu schreien.

So tastet sein Lazer gefühlvoll all die Reservoirs von H-Muzik ab, die es wert waren, noch einmal beleuchtet zu werden, mittels einer Liebe zu Musik ohne Grenzen, leicht naiv oder nach strengen Kriterien auch mal »leicht daneben«, wie sie von NuGroove, Nervous, Todd Terry, den Burrels, Mark Kinchen und, natürlich, DJ Pierre ein Jahrzehnt lang gestrickt wurde. Mit Ecken und Kanten, Nischen und Zitaten, Fehlern und Irrtümern. All die sensorischen Elemente von Menschmusik. Da ist eben auch jemand »Mensch geblieben«, und so konnte sich Hans Nieswandt bei seiner Produktion auf Freunde und Familien stützen, die ihr bestes gaben, um den Lazer ins Ziel zu bringen.

Tobias Thomas

>>>Stephen Prina

Push Comes To Love
Drag City/Cargo

Cover sprechen Bände: Barbara Blooms Raster kolorierter Fotos von Tieren (inklusive Menschen) in Situationen des Kampfes, der Brunft und der Kopulation bezeichnen eine zur Ununterscheidbarkeit neigende Nähe von Konkurrenz und Sozialität. Den Grat meinend zwischen leerer Abstraktion und schwebend versöhnter Auflösung, die den Widerspruch zärtlich umspielt. »Push Comes To Love« von Stephen Prina ist die musikalische Arbeitsprobe eines bildenden Künstlers. Präsenz, visuell orientierte Materialverwendung, Ausstellung, Anordnung, In-Beziehung-Setzen. Aus den Reservoirs der Gastr/Krayola-Schule und unter deren omnipräsenter Beteiligung (u. a. Grubbs, O'Rourke, McEntire, Prekop, Thompson) hat er sein eigenes Meisterwerk geschaffen. Elemente und Zeichen der Schule blicken unverborgen bis ostentativ; seine Musik wählt er aus offenliegenden Quellen endlicher Quantität: Frühachtziger-New-Wave-Kammerpop (Young Marble Giants, Raincoats) Siebziger-Dekadenz-Verblasenheiten (Steely Dan, Incredible String Band), Tiefachtziger-LA-Fernsehserien-Sounds (»Simon & Simon«? »Hill Street«? »Magnum«?). Immer latent: Red Krayola. Darüber hinaus, ganz außerordentlich, seine Stimme: hell, träumerisch, soulful, Nick Drake/Stevie Wonder/Paddy McAlloon/Paul Weller, natürlich Mayo Thompson/David Grubbs, singt zu den feingearbeiteten, leichten, dynamischen Song-Gemmen in der schönsten, uneigentlichen, ephemer timbrierten Schwebe, in schillernder Symbiose zur ausgestellten, gestischen Lyrik derWorte.

Auch Prinas Sprachgebrauch entspricht dem des visuellen Künstlers: In der Erscheinung des Texts, seiner Sichtbarkeit und unverwiesenen Exhibition, die seiner Funktion, Sinngehalt, Kommunikativität zu vermitteln, prioritär gesetzt wird. Aber dann, Antithese, brechen Rührung und Schwelgen in die Rezeption des Konzepts ohne es zu negieren, vielmehr es im Auge des Betrachters zu bewegen, tanzen zu lassen. Prina fügt David Grubbs' Lyrics, die er teilweise verwendet, eine soulful schlafwandelnde Dimension hinzu, die dessen eher kognitiver Konzeptualität etwas Warmherziges, Vertrauliches, Sinnlich-Attraktives verleiht.

Nahbereichsbeobachtung, Impression, Ausstellung, Urteilslosigkeit einer heiteren Passivität, der Haltung einer Drogenerfahrung ähnlich, ohne diese auch nur anzudeuten; und konzeptuelle Arbeit, Materialaneignung bis hin zur Mayo-Mimesis (besonders schön in »LittleLips«, Text: Mayo Thompson, in dem ein ephem-klockender Bossa-Computerbeat in entspannt entfesselte McEntire-Virtuosität mündet) dokumentierend, ohne sie der Redundanz der Autorverschwind-Pointe zu überlassen.

Mit »Push Comes To Love« setzt Stephen Prina die aktuelle und eine der gelungensten Versionen der von Gastr/Krayola bereitgestellten Formulierungen einer Vision von Produktivität los- und freigewordener Kräfte jenseits von Arbeitsfetisch und Verlustangst ins Bild, die immer schöner wirkt, je offener ihre Unwirklichkeit den Verhältnissen Hohn spricht.

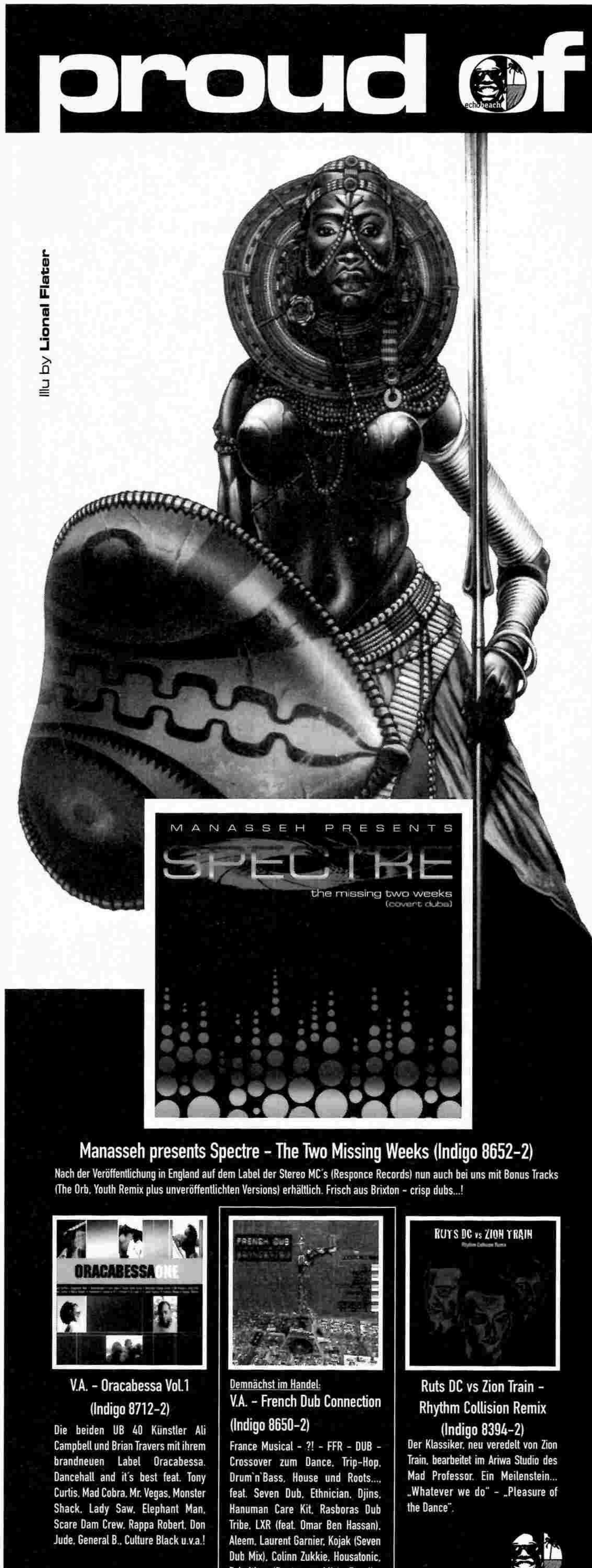
Hartwig Vens

>>>The Beta Band

The Three E.P.'s
Regal/Monitor/EMI

Ein zahnloser Druide vertraute vier vollbärtigen Schotten alles über die geheimnisvollen Kräfte der heimischen Sporengewächse an. Die suchten die Kultstätte einer versunkenen Monolithkultur auf, kauten Grashalme, lachten, redeten mit den Vögeln und sahen, daß alles um sie herum Musik war. Dann nahmen sie alle Instrumente, die sie tragen konnten, schlichen sich in ein Studio, als der Toningenieur gerade ein Schläfchen machte, und legten die denkwürdigste Marathon-Session hin, seit sich Ash Ra Temple und Dr. Timothy Leary mit einem Bottich, voll mit in Orangenlimo aufgelöstem LSD, in den Schweizer Alpen verschanzten, um »Seven Up« aufzunehmen. Die vier nannten sich Beta Band und verteilten das erstaunliche Produkt ihrer Verwegenheit auf drei EPs, die sie unauffällig unter den ahnungslosen Inselbewohnern verbreiteten. Und alle Sukias und Scott 4s dieser Erde waren als Scharlatane entlarvt. So oder so ähnlich muß es sich zugetragen haben.

Nur ist die Beta Band weit davon entfernt, an die kollektiven Freakouts und musikgewordenen Urschreitherapien der Krautrocker anknüpfen zu wollen. Steve Mason, John McLean, Robin Jones und Richard Greentree sind sanfte und ausgeglichene Menschen, die den Drang nicht kennen, die Last einer bürgerlichen Sozialisation gewaltsam abzustreifen. Ihre Kraft liegt in der Ruhe,



das Herz ihrer Instrumentierung ist die Akustikgitarre. Mit der Gelassenheit und Ausdauer eines Anglers verwandeln sie simple Campfire-Arrangements in uferlose Folk-Mantras. Bei »The Champion Versions«, der ersten der drei EPs, tun sie dies noch recht zaghaft, um bei »The Patty Patty Sound« und »Los Amigos Del Beta Bandidos unter zunehmender Verwendung von Natur- und Umgebungsgeräuschen immer tollkühner zu werden. Hippies in the Mix? Hören Sie sich »The House Song« an. Wenn das Hippie-Musik sein soll, lasse ich mir auf der Stelle die Haare bis zu den Kniekehlen wachsen und ziehe nie wieder Schuhe an. Die vier Vollbärte wohnen jetzt übrigens in London. Neulich waren sie mal wieder auf dem Land, machten Aufnahmen für eine neue Platte und freuten sich über den grünen Bach, der zum Fluß wird, bevor er durch den endlosen Sommer ins Meer fließt. Das alles ist ja erst der Anfang.

Heiko Zwirner

>>>Helgoland

Helgoland And Band '99
NWN/agog/Hausmusik

Helgoland, die Hamburger Noise-Zelle von Michele Avantario, Gunnar Büttner und Rudi Burr, ist für die neue CD (bisher gab es eine Mini-CD von 1994 und die sehr gute 10-Inch »20 Minutes With Helgoland« von 1998) zum Arbeitskreis ausgeweitet worden. Tobias Levin hat produziert, Pia Burnette und Isaac Margono bringen ihre Stimmen, Holger in't Veld, Andreas Künnecke und Günter Reznicek bedienen verschiedene Instrumente. Dreihundert Improv-Miniaturen wurden eingespielt, 99 davon ausgewählt und zusammengeschnitten. Die CD hat eine Spielzeit von knapp 32 Minuten, der Rest darf kopfgerechnet werden.

Ein enggesteckter Parcours der großen Töne. Letztere werden mit viel Energie gespuckt, landen aber nicht irgendwo und bleiben dort liegen, sondern federn von begeisterten Ton-Nachbarn zurück, so daß alles in konstanter, zuckender, spasmischer Bewegung bleibt. Jede Avantgarde-Karnevalsgesellschaft besäße mit dieser CD die perfekte Tusch-Kollektion. 99mal heben Helgoland aufs neue und furios an, um 99mal abzustürzen, steckenzubleiben, auszufransen oder erschöpft (aber glücklich) niederzusinken.

In kürzester Zeit werden funkelnde Spannungsbögen gebaut, die melodiös zu knirschen beginnen, sobald man ihnen zu nahe tritt. Das Prinzip der kleinen und kleinsten Einheiten verhindert jede musikalische Laberei, jede schwelgerische Auffassung von Improvisation. Helgoland haben viel zu erzählen, aber sie tun dies auf begrenztem Raum: Bewegte Geschichten vom roten Nordsee-Fels, Hamburger Übungskeller-Garn mit präzisen Verankerungen im Krrrch-Universum (Flying Luttenbachers, Boredoms, James White, Lydia Lunch u.a.), Experimente mit dem Fetisch »Intensität« und wie selbstverständlich abfallende Momente radikaler Virtuosität, die nur eines erzeugen: den offenen Mund (»Alles klar!« – »Geil!« – heißt es parolengleich am Anfang).

Die Balance von kicherndem Nerdhumor, cooler Metal-Seriösität und eruptiver Freejazzität wird benutzt, um jeden Verdacht zu entkräften, hier werde nach einer Wahrheit im erfüllten Augenblick gesucht. Die kreischenden Gitarren, wirselnden Orgeln, versponnenen Gesangseinlagen und quälend-rasanten Perkussionen sind in ihrer Entfesseltheit viel zu kontrolliert, viel zu lakonisch, als daß sie für Sinnsuche stehen könnten.

Helgoland ist immer auch Legoland, und hier meldet sich vielleicht das einzige Problem dieser Miniaturen-Show. Denn die CD legt Metaphern und Wortspiele wie »Perlenkette«, »Kleinkunst«, »Mikro-Noise« oder »Underkill« für meinen Geschmack etwas zu nahe, die Stücke bewegen sich häufig an der Grenze zur aufreizenden Niedlichkeit, die Konzentration, mit der man sich der Bearbeitung des Klangmaterials hingibt, scheint sich selbst zu genügen: als lustige Grübelei, verspielte Ekstase, kultiviertes Paradox. Noch unschlüssig, wie man sich der Welt gegenüber verhalten, ob man nicht doch lieber unter sich bleiben soll.

Allerdings wurde solche Unschlüssigkeit angesichts der strategischen Wahlmöglichkeiten »Kommunikation« und »Autismus« selten besser auf den Punkt gebracht. So hat Hamburg dank Helgoland jetzt auch sein Chicago (oder Osaka): Eine Verkehrsinsel, auf der es erstaunlich unepigonal und mehr als nur ein bißchen genial zugeht. Ich empfehle dringend, sich dorthin zu begeben.

Tom Holert

>>>Curd Duca

Elevator 2
Mille Plateaux/EFA

»Easy Listening« ist tot, jetzt heißt es »electro-acoustic mood music« bzw. »Elevator«, die Zweite. Und der Wiener Sample-Avantgardist frickelt weiter vor sich hin, immer freier im Umgang mit den Quellen, immer abstrakter, immer fragmentarischer. In kürzesten Intervallen rauschen Fetzen von Musik-Geschichte an einem vorbei, die sich kaum mehr historisch verorten lassen, werden von digitalen Störgeräuschen kommentiert, verfremdet, kurzweilig zur Synthese gezwungen. Und dann wieder der nächste Bruch: Eben war noch Dusty Springfield, jetzt kratzt es wie bei Pole, dann rumpelt es in der Jazz-Kiste, bald holen schwülstigste Streicher zum Happy End aus, schon blättert auch diese Sound-Tapete ab, kaum daß man das Muster erkannt hat.

Wie eh und je geht Curd Duca enorm verschwenderisch mit seinen Ideen um. Andere würden aus diesen 32 kurzen Schnipseln Dancefloor-, TripHop- oder Electronic-Listening-Tracks von 10 Minuten Dauer basteln und durch die Kunst der Repetition jedem abseitigen Detail zu Glanz verhelfen. Aber weil es ja noch andere Qualitäten geben muß als Intensität durch Wiederholung und Muster der Wellenbewegung, führt uns Curd Duca immer tiefer in sein hörspielartiges Klang-Labyrinth, das, bei Betreten mit offenem Ohr, weitere Erkenntnisse befördert: Die Geschichte und die Welt sind immer noch da; die durch popkulturelle Praxis getrennten audio-sozialen Milieus befruchten sich durchaus weiter gegenseitig, und dazu braucht es keineswegs den Mix; Soundscapes sind mehr wert, wo sie sich als Kartographie von Gefühlslandschaften offenbaren. Mit seinen akustischen Kollisionsmontagen gehört Curd Duca nicht nur ins Café, in die Kneipe oder ins Internet, sondern als zeitgenössischer Pop-Avantgarde-Komponist ins Radio wie früher Pierre Henry oder Stockhausen.

Olaf Karnik

>>>Dimmu Borgir

Spiritual Black Dimensions
Nuclear Blast

Nach dem verblüffenden Publikumserfolg unserer Black-Metal-Ausgabe 12/98 stand man seitens der Herausgeberschaft des Blattes kurze Zeit in knochenharten Verhandlungen mit LaVeys Church of Satan wg. eventueller Beteiligung am Stammkapital des SPEX-Verlags. Als sich aber herausstellte, daß der offizielle Satanismus weitgehend von Memmen, Hampelmännern und Schlümpfen regiert wird, die für ein Leben im Umkreis von SPEX einfach nicht hart genug sind... jedenfalls: die neue Dimmu Borgir ist besser, als ich zu hoffen wagte. »Spiritual Black Dimensions« grätscht nicht mehr zwischen Speed und Goth, sondern zwischen Blut und Eisen, der Spagat ist muskeldehnender als je zuvor, die Stimme hat mehr und rauhere Zungen, die Gitarren liegen tiefer und säbeln distinkter, das Schlagzeug tritt sich selber in den Arsch. Erde, Luft, Licht, und die Kraft, die flicht/ alle Sterne auf Bahnen feuriger Pflicht. Die ersten beiden Stücke schon, das dionysische »Reptile« und das gefäßreinigend ätzende »Behind The Curtains Of Night-Phantasmagoria«, gehen ab wie lang nichts mehr. Stürzend, fliegend, erdwärts und himmelan, »and providing appearances in Black/Carefully swept in decadent spheres«. Der Teufel sucht Dich heim im feuchten Umschlag Deines Hirnrinden-Hörzentrums. Dort, oder in alten Grenzen, die ganze Welten dunkel halten. Eine blitzsaubere, hochorganisierte, ausnehmend schöne Platte. Ich darf das mit seltener Objektivität erklären, denn wir wurden damit nicht bemustert, ich hab´ sie mir im Laden gekauft. Und es nicht bereut. Wenn Du glaubst, ich flunkere, so sage ich Dir: Go to hell.

Dietmar Dath

>>>Couch

Fantasy
Kollaps/Kitty-Yo/EFA

Und wieder München. Auch auf die Gefahr hin, der Lokalpatriotismus-umwölkten Bekanntenwirtschaft bezichtigt zu werden, merkt diese Platte gleich heute als heißen Kandidaten für eure nächsten Jahrescharts vor. Punkt.

Noch Fragen? Couch geben Antworten. Auch ohne Worte. Beispielsweise, warum richtig dosierter Pragmatismus neverending Postrock-Debatten zu leerem Geschwätz verkommen läßt, warum Melodie und Abstraktion sich nicht gegenseitig ausschließen müssen oder warum in instrumentalen Soundlandschaften der Song nicht zwangsläufig auf den Namen Track hören muß. Couch spielen ernste Musik, zweifelsohne. Höchst konzentriert auf maximale Wirkung bedacht, jedoch durchdrungen von einer abgeklärten Lockerheit, die nie in Beliebigkeit verfällt. Mit ihrer dritten Platte stellen sich die Münchner souverän abseits aller derzeit denkbaren Genregrenzen und Kategorisierungen, so daß nicht einen Augenblick lang der Verdacht aufkommt, das Trio Michael Heilrath/Jürgen Söder/Thomas Geltinger könnte durch die Hinzunahme von Keyboarderin Stefanie Böhm (Ms. John Soda, Subatomic) nun ebenfalls der Versuchung erlegen sein, dem landauf landab beliebten Rollenmodell Gruppendynamik versus Elektronikprogrammierung huldigen zu wollen.

Stattdessen zeigen sich Couch auf »Fantasy« von ihrer (ja schnarch) phantasievollsten Seite. Dominierte auf dem Vorgängeralbum »Etwas benutzen« noch die hell- bis dunkelgraue Welt Slint'scher Dramatisierungen, so geizen sie jetzt nicht mehr mit Farben. Fein arrangiert in einem offenen, klug auf Distanz bedachten System, das die musikalische Freiheit als denjenigen S-p-i-e-l-raum begreift, in dem energiegeladene, statische Songgebilde (»Gegen den«, »Slogan«) mit Notwist-artigem Schunkelpop (»Heimweg 78«) und superentspannten Momenten (»Nah dran«, »Übrig«) ala Labradford plus Rhythmus minus Droneeffekte in friedlicher Koexistenz leben (können). Um nicht falsch verstanden zu werden: Assoziationen sind bekanntlich das eine, aber diese Platte ist das andere. Definitiv (s.o.).

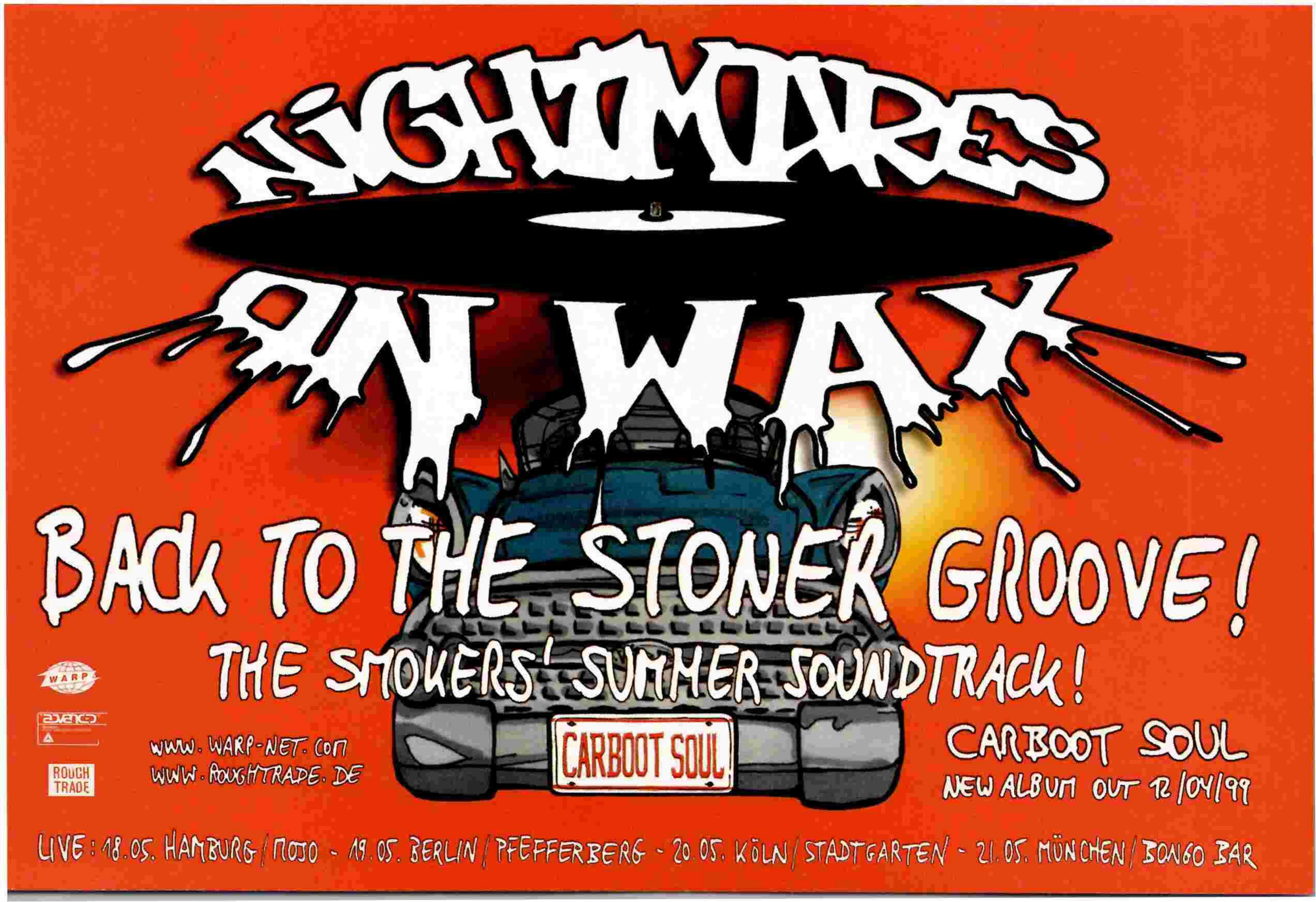
Andreas Schiegl

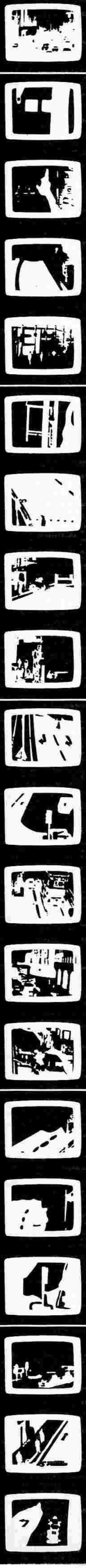
>>>Mogwai

Come On Die Young
Chemikal Underground/RTD

Ein Augenflackern. Erhaben umschlingen sich die Gitarrenspuren, eine Klavier spielt eine verloren dahintropfende Melodie, mild gestimmte Drums wippen dazu. Plötzlich ist eine der Gitarren allein. Sie wiegt, sie schringt, sie weiß, wohin, und verschwindet ins Nirgendwo. Eine Pause. Entschlossen und lang. Und dann geht es einfach weiter: So weiter, wie Wolken weiter ziehen oder der Schnee weiter fällt in dicken Flocken an einem langen Wintertag. Ja, so klingt das. Wurden Mogwai mit ihrem 97er Debut »Young Team« als die Sturm und Drang-Rasselbande des Postrocks berühmt, so haben sie mit »Come On Die Young« umweglos die Spätromantik erreicht. Kein erregtes Dauerstürzen mehr durch Laut-Leise-Dramaturgien. Nur noch selten setzt jemand seinen Fuß auf die Verzerrerleiste. Ein, zwei, drei mal prasselt sanft der Lärm. Das wars. Auf ihrem zweitem Album lauschen wir der Auflösung aller Gegensätze orchestral schwelgender Stille. Mogwai haben die Zeit für sich entdeckt und die gehört jetzt ihnen. Es gibt keine Hast mehr und es gibt nichts außerhalb dieser Musik. Alles driftet rauschend und unbeeindruckt von der Welt da draußen. Der Augenblick in einer very extended version.

Ich stelle mir vor, wie das im Studio zugegangen sein muß. Wie die Jungs von Mogwai viel zu viel getrunken und geraucht und mit schwerem schottischem Akzent über gute und böse Gremlins, warme und kalte Gittarensounds und den frühen Iggy Pop geredet haben, bis sie schließlich – es war schon früh am Morgen – erschöpft auf ihren Verstärkern zusammengesunken sind. Ich stelle mir vor, wie ihr Produzent Dave Fridmann gesagt hat, »Ich höre Streicher. Ja, ich höre Streicher an dieser Stelle. Hat noch jemand was zu rauchen da? Was für einen Tag haben wir heute eigentlich?« Und wie sie hinterher alle beisammen gesessen, zum ersten Mal ihr neues Album gehört und sich gefreut haben wie die Kinder, wie maß-



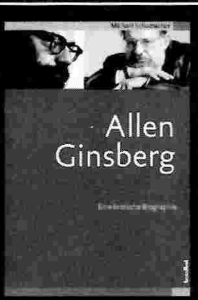


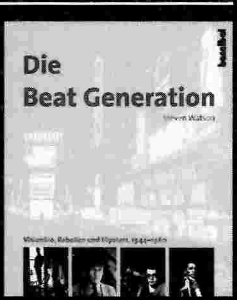
„Die Beats sind zurück, ohne daß sie jemals weg gewesen wären"

(Kölner Stadt-Anzeiger)

„Der Mann, der visionäre Poet, ist hier in seiner ganzen Größe dargestellt" (Lawrence Ferlinghetti) Michael Schumacher/**Allen Ginsberg/Eine kritische Biographie**/gebunden, 624 Seiten, DM/sFr. 78,-/S 569,-

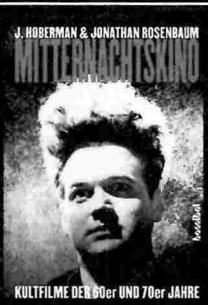
„Umfassend und mit Details gespickt, erzählt dieses Buch das Leben und die Zeit der waghalsigen Schriftsteller um Burroughs, Ginsberg und Herbert Huncke ... Ein Standardwerk!" (TICKET) Steven Watson/**Die Beat Generation. Visionäre, Rebellen und Hipsters 1944-1960**/gebunden, über 100 Fotos, 400 Seiten DM/sFr. 54,-/S 394,-

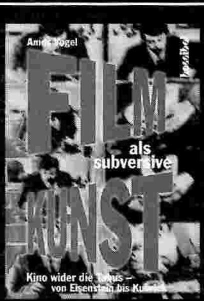




„Eine wahrlich faszinierende Enzyklopädie des provokanten Kinos"

(Cinema)





„Achtung: Subversiv! ... schickt jeden umstürzlerischen Kinogänger auf eine Entdeckungsreise" (Der Schnitt) J. Hoberman & Jonathan Rosenbaum/**Mitternachtskino. Die Kultfilme der 60er und 70er Jahre**/gebunden, 400 Seiten, 80 Fotos, DM/sFr. 49,80/S 364,-

„Eine der treffendsten Liebeserklärungen an die Magie des Kinos schlechthin" (film-dienst) Amos Vogel/**Film als subversive Kunst. Kino wider die Tabus – von Eisenstein bis Kubrick**/gebunden, 336 Seiten, über 300 Abbildungen., DM/sFr. 54,-/S 394,-

„Eine aufregende Tour durch den sich stets verändernden globalen Pop"

(Village Voice)

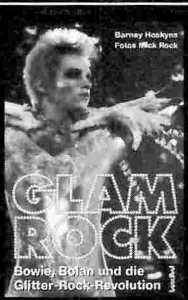
Georg Lipsitz/**Dangerous Crossroads – Popkultur, Postmoderne und die Poesie des Lokalen**/Broschur, 260 Seiten, DM/sFr. 38,-/S 277,-

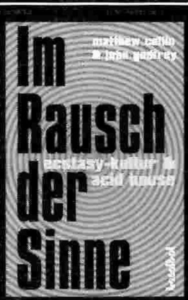
„Längst überfällig ... Genuß von ‚kultureller Differenz', mit Ideologie gewürzt" (SPEX) Ruth Mayer & Mark Terkessidis (Hg.)/**Globalkolorit – Multikulturalismus und Populärkultur**/Broschur, 330 Seiten, DM/sFr. 35,-/S 256,-

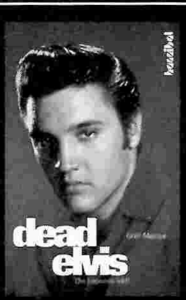
David Toop/**Ocean of Sound – Klang, Geräusch, Stille**/Broschur, 360 Seiten, DM/sFr 35,-/S 256,-

„Spiel mit Stilen, Moden und Geschlechtern – als Gegenbewegung zur konsenssüchtigen Hippiekultur hatte sich eine Bewegung formiert, die alle Regeln aufhob"

(Stern)







Barney Hoskyns/**Glam Rock. Bowie, Bolan und die Glitter-Revolution**/Broschur, 176 Seiten, 16 Seiten Farbfotos/DM/sFr. 38,-/S 277,-

„Dieses hervorragende Buch ... ist ein Beispiel für gut strukturierte Beobachtung und Klarheit ..." (The Independent) Matthew Collin & John Godfrey/**Im Rausch der Sinne. Ecstasy-Kultur und Acid House**/Broschur, 340 Seiten, DM/sFr. 35,-/S 256,-

„Markus argumentiert aus der Position des Fans/Experten/Liebhabers, das macht dieses Buch zur Besonderheit" Greil Marcus/**Dead Elvis. Die Legende lebt**/Broschur, 340 Seiten, mit 65 SW-Fotos durchgehend illustriert/DM/sFr. 29,80/S 218,-

Folgende Schweizer Buchhandlungen führen unser Programm:

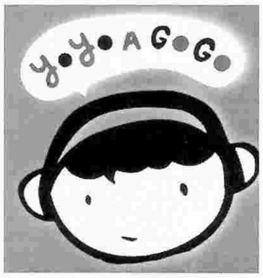
Zürich: **Orell Füssli,** Füsslistraße 4, **Am Helvetiaplatz,** Stauffacherstrasse 60, **Paranoia City,** Bäckerstrasse 9, **Sec 5,** Josefsgasse 5 • Glattzentrum: **Lüthy im Glattzentrum** • Basel: **Pep + No name,** Heuberg 2 • Bern: **Habbs Stauffacher,** Neuengasse 25 • Luzern: **Raeber AG,** Frankenstrasse 7-9 • St. Gallen: **Comedia,** Katharinengasse 20, **Rösslitor,** Webergasse 5

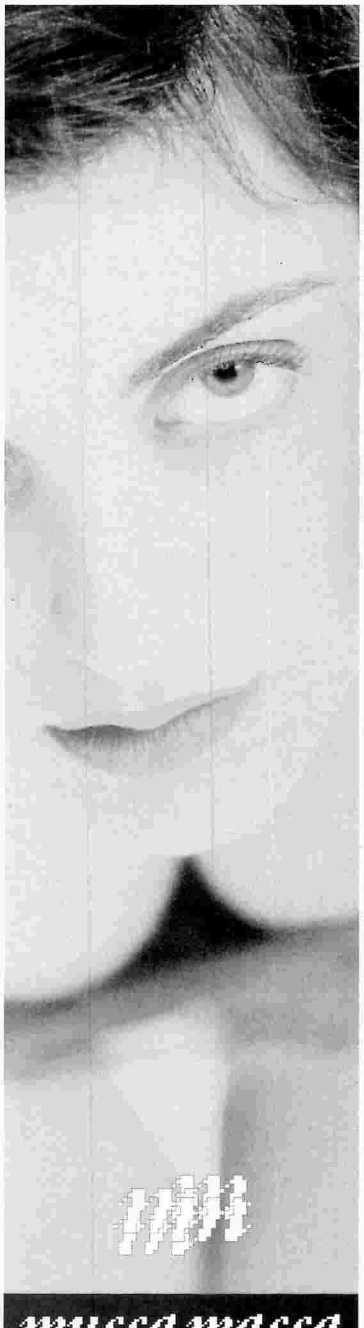
Fordern Sie Ihren kostenlosen Katalog an: Hannibal Verlag, Richard-Gebhardt-Gasse 3, A-3423 St. Andrä/Wördern, Fax: +43-1-22 42/38 6 37

www.hannibal-verlag.de

hannibal

JOHN MELLENCAMP sieht von Jahr zu Jahr besser aus. Ob er wohl weiß, daß es eine Band namens John Cougar Concentration Camp gibt? Wahrscheinlich nicht. Kerngesund runzelt er auf dem Cover seiner neuen Platte die Stirn, ein goldenes Kreuz leuchtet aus dem aufgeknöpften Hemdkragen hervor. Hierzulande zu unrecht als Westentaschen-Springsteen verlacht, genießt das herzliche Rauhbein aus Bloomingdale/Indiana seit jeher das Wohlwollen geschmacksicherer amerikanischer Kleinstadtjugendlicher, weil er den Überdruß am Sosein mit Zeilen wie »Life goes on, long after the thrill of living is gone« endgültig formulierte. Daß seine 15. Platte schlicht »John Mellencamp« (Columbia) betitelt ist, läßt aufhorchen. Hier tut also ein Male Rock Artist das, wozu ein Male Rock Artist geboren wurde: Er besinnt sich seiner Wurzeln. Das Resultat dieser Rückbesinnung fällt dann doch arg rustikal aus. Es wird zuviel gefiedelt. Trotzdem: Schön, daß es dich noch gibt, John, und herzlich willkomen im ›Wasteland‹. Nicht willkommen ist **PAUL WESTERBERG**, der seit der 84er-Replacements-Platte »Let It Be« nichts Vernünftiges mehr produziert hat (Hat da jemand »All Shook Down« gerufen? Vergiß es.). Obwohl es sich der Grandpaboy längst neben Sir Bob Geldorf in der Unplugged-Sitzecke bequem gemacht hat, läßt er mit dem nicht dechiffrierbaren Albumtitel »Suicane Gratifaction« (Capitol/EMI) den Sonderling heraushängen.Weg damit. Eine CD von **FRANK BLACK & THE CATHOLICS** läßt sich auch nicht ohne ungute Vorahnungen in das Abspielgerät schieben. Noch so ein Typ, der für immer dazu verdammt ist, seiner eigenen Legende hinterherzulaufen. Tatsächlich ist Black dem üblen, proberaumsoundverbrämten Schweinerock, den er auf der letztjährigen Platte »Cult Of Ray« kultiviert hat, auch auf »Pistolero« (Connected) treu geblieben. Warum nur? Gute Nachrichten für alle, die das Frühneunziger-San-Francisco-Folk-Revival für das Beste seit Woodstock hielten: Es geht weiter. **SUSAN JAMES** zum Beispiel sang vor nicht allzu langer Zeit noch für ein paar Cents in der Tasse für die Gäste von Schnellrestaurants in der Bay Area. Inzwischen leistet sie sich auf »Fantastic Voyage« (Trocadero/TIS/EastWest) eine feiste Produktion und eine Legion von Studiomusikern. Fans von Penelope Houston und Sonya Hunter sollten da unbedingt reinhören. Aber die haben Susan James sicher ohnehin neulich im Vorprogramm von Granfalloon Bus gesehen. Für »What I Deserve« (Rykodisc/RTD) von **KELLY WILLIS** stand eher Dolly Parton als Joni Mitchell Pate. Von Austin nach Nashville und zurück. I beg your pardon, Ma'm, aber Ihre ausgewogene Mischung aus New Country, True Country, Alternative Country und Roots Rock ist mir doch etwas zu country-lastig. Dann schon lieber wieder die Bay Area. **HARVESTER** heißen bestimmt so, weil »Harvest« von Neil Young ihre Lieblingsplatte ist. Wäre ja keine Schande. Einer der drei Vokalisten klingt jedenfalls original nach Dave Berman von den Silver Jews (auch keine Schande), und überhaupt haben Harvester auf »Mud Is My Alley« (Trocadero/ TIS/EastWest) eine ruhige und glückliche Hand beim Austarieren der Grundstoffe US-amerikanischer Gegenwartsfolklore. Es gibt eine Million staubiger Straßen, die sie ihr eigen nennen. **WAYCROSS** (Normal/RTD) kommen auch aus San Francisco, was man beim Hören aber nicht so ohne weiteres vermuten würde. Ihre Folkansätze lassen sich kampflos von einer bleiernen Schwere erdrücken, wie sie bisher hauptsächlich bei alten australischen Trinkern wie den Beasts Of Bourbon vorgefunden wurde. Waycross machen es einem nicht leicht, sich in ihrer Umgebung heimisch zu fühlen. Verlassen wir also die Folk/Rock-Weltschmerzgegend und begeben uns auf die andere Seite der Einsamkeit, wo es keine Lieder und keine Worte mehr gibt. Hier verbiegt **ROY MONTGOMERY** die Zeit. Seine Gitarre wird dereinst einen Ehrenplatz im Dronesalon der Wasteland Hall of Fame innehaben. Auf »True« (Kranky/Hausmusik) huschen seine in sich gekehrten Solo-Improvisationen an etwas eckigeren Duetten mit seinem Dissolve-Partner Chris Heaphy vorbei. Sehr schön, sehr feierlich. Montgomery lockt uns noch ein Stückchen weiter nach raus und weist uns den Ort, an dem die Zeit ganz aufhört, den Ort, an dem der Sog unendlicher Schwerkraft das kosmische Gefüge krümmt und Weltzeitalter zu Sekundenbruchteilen verdichtet. Hier warten **GODSPEED YOU BLACK EMPEROR!** schon auf uns und lassen eine urgewaltige, sinfonische Wolke aus dem Äther hervorquellen. Doch haltet ein! Bevor wir uns vergessen und es uns unwiderruflich in den seligen Orkus hinabzieht, wenden wir uns ab und eilen zurück in die Wirrsale des Wastelands, um das Unerhörte kundzutun! Die »Slow Riot For New Zero Canada«-EP erscheint als CD bei Kranky und als 10-Inch bei Constellation, beides vertrieben von Hausmusik. Im April/Mai sind Godspeed auch wieder auf Europa-Tour. Baden auch Sie ihre Seele in dem heilenden Fluß ohne Ufer! Ebenfalls von Constellation, jenem Kleinstlabel aus Montreal, das uns die allwissenden Instrumentals von Do Make Say Think und die June-Of-44-mäßigen Eruptionen von Exhaust in erlesenem DIY-Packaging brachte, kommt nun mit »Grey« von **SOFA** ein Release aus den Anfangstagen mit etwa zweijähriger Verspätung in die alte Welt.Übertriebene Vorfreude erweist sich jedoch schnell als unangebracht, denn Sofa klingen keineswegs nach einer abgewetzten Sitzgelegenheit, in der man versinken möchte. Sie spielen dünnen, nervösen Struktur-Rock mit einem Gesang, der unheilvoll an frühe Fields Of The Nephilim erinnert. Für Sofa allenfalls ein Arbeitssieg, und wir warten auf die zweite Do Make Say Think, die für den Sommer angekündigt ist. Ein echter Brummer kommt dafür aus dem Dub-Narcotic-Studio: **ENEMY MINE**. Auf ihrer selbstbetitelten Debüt-EP (K/Hausmusik) führt das Trio mit einer P-Rock-Finte in die Irre, um dann in wüstes Metal-Gebolze auszubrechen. Ganz wie die frühen Notwist. Die eher unauffällige All-Girl-Combo **GAZE** hat auch unter der Obhut von Calvin Johnson, dem Frank Farian des Indierock, aufgenommen. Vermutlich klingt »Shake The Pounce« (K/ Hausmusik) deshalb so sehr wie Beat Happening, wenn Heather sang. Von **HOVERCRAFT** wurde lange vermutet, daß es sich um ein geheimes Nebenprojekt von Pearl Jam handelt. In Wirklichkeit spielt nur der Halbbruder eines Pearl-Jam-Roadies mit. Oder so. Vielleicht ist »Experiment Below« (Blast First/Intercord) gerade deswegen so eine feine Platte. Hovercraft betonen Spacerock auf der zweiten Silbe, säbeln in Dave-Riley-Manier am Bass und können, wenn sie wollen, auch brachialminimalistische Elektronik. Ausgezeichnet. Auf stilleren Gewässern als Hovercraft treibt **C-CLAMP** andächtig dahin, ein nach meinem Kenntnisstand bisher unbeschriebenes Blatt aus Chicago. Einen treffenderen Titel als »Meander + Return« (The Rosewood Union/Import) hätten C-Clamp für ihren filigranen Post-Emocore kaum finden können. Tip. Chris Brokaw war bzw. ist Gründungsmitglied bei Codeine und Come, außerdem mischte er kürzlich beim Thrill-Jockey-Instrumental-Outfit Pullman mit. Daß nicht alles, was er anfaßt, zu Gold wird, offenbahrt sein jüngstes Projekt **SNARES & KITES**. Aus »Tricks Of Trapping« (Inbetweens/Strangeways) wurde leider eine ultrakonventionelle Collegerock-Platte. Zurück zu erfreulicheren Dingen. Unser Jon-Spencer-Award für den meisten Hall auf dem Gesang geht diesmal an **FLACCO RIVERA** aus London mit ihrem knackigen Mini-Album »Flacco Coulo« (Swarffinger/Cargo). Weitermachen, Leute, und immer schön dran denken, daß es auch noch andere Role Models gibt als die Blues Explosion! Einen ähnlichen Aufruf müssen sich auch **SOEZA** für ihre (dennoch sehr überzeugende) EP »Ground Tricks« (Cowpat Records/Import) gefallen lassen, denn irgendwo haben wir auch diesen Film schon mal gesehen: Hier treffen Nation Of Ulysses auf Nation Of Ulysses. Womit wir eigentlich auch schon bei unserem letzten großen Thema wären. Bevor wir aber zur abschließenden Verleihung des »The Make Up Lifetime Achievement Awards« kommen, seien noch ein paar Compilations erwähnt: Im Zweijahresabstand wird in Olympia, Home of K, Washington, ein Fünftage-Konzertmarathon namens **YOYO A GOGO** ausgetragen, der den Claim erhebt, die Hoffnungsträger von morgen schon heute zusammenzuführen. '95 sei zum Beispiel Beck dagewesen, '97 Elliot Smith. Wenn da mal nicht Calvin Johnson hintersteckt. Mit Mountain Goats, Sleater-Kinney, Built To Spill, Modest Mouse und 17 anderen liest sich die Liste der Beteiligten auch ganz gut, rumpelt aber auf der gleichnamigen Live-CD (K/Hausmusik) doch eher an einem vorbei. Deratige Dokumente sind ja oft kein wirkliches Vergnügen. Vermutlich hätte man dabei sein müssen. Fraglos ein Vergnügen ist dagegen der Zusammenschnitt aus dem Winterprogramm der Labels **SOUTHERN/TREE/POLYVINYL** (Southern/Import). Mitreißendes, Melancholisches, Lakonisches von mir weitenteils unbekannten Bands. Schöne Stimmen, verzerrte und unverzerrte Gitarren. Jeder Beitrag wird im Booklet von einem niedlichen Haiku begleitet. Sowas findet man auch nicht alle Tage. Eine Hommage an das ›CBGB's‹ des Münsterlandes war längst fällig. Die kommt in Gestalt der **LOKAL – WELTWEIT... GLEIS 22**-Compilation (Skycab/Hausmusik/RTD) und featuret im Einklang mit der Around-the-world-&-around-the-corner-Politik des Hauses neben Hits von The Sea And Cake bis Granfalloon Bus und (in Europa) Unveröffentlichtem von Svelt und Sleepyhead auch lokale Größen wie Porf und Nolte.Gute Sache. So. Der »The Make Up Lifetime Achievement Award für besondere Verdienste um die sonische Unterminierung unsichtbarer Systempropaganda« geht zum fünften Mal in Folge an... **THE MAKE UP!** Bisher war es traurige Tatsache, daß sie ihre größten Hits auf Singles mit 500er-Auflage verteilten, die außer Sebastian Wehlings kaum ein Kontinentaleuropäer je zu Gesicht bekam. Oder kennt etwa jemand die Labels Woo Me!, Slowdime, Black Gemini, All City oder Rock'n'Roll Comintern? Eben. All das und mehr gibt es jetzt auf »I Want Some« (K/Hausmusik), und es ist mehr als verkürzte Wartezeit auf das nächste Album und die nächste Tour, es ist das Beste, was jemals von The Make Up zu kaufen war. Ehrlich. Hinweis für mißtrauische Komplettisten: Die Orgie »U R My Intended« ist auch drauf, heißt aber jetzt »Walking On The Dune«. Und jetzt laßt mich euch »Yeah« sagen hören.





mucca macca

trip pop electronica,
eine sanft flüsternde stimme.
groove & leidenschaft,
gereift unter der sonne sardiniens...

****

(8 gourmetpunkte)

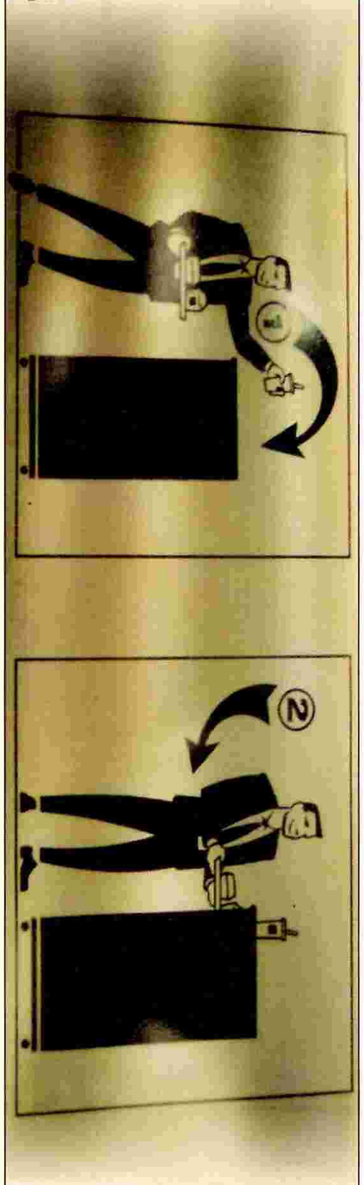
cd & vinyl
bei allen
tondelikatessenhändlern!

sideburn recordings

sideburn014
promotion: verstärker fax 0234.96796

Jungle World.

Die Wochenzeitung.



Probe-Abo

☐ Ja, ich will Jungle World 8 Wochen für 20 Mark testen.

Das Abo verlängert sich nicht automatisch.
Einen Zwanzigmarkschein oder einen Scheck habe ich beigelegt.

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Jungle World
Lausitzer Str. 10
10999 Berlin

Spex 4/99

los übertrieben, wie weich und märchengleich und mächtig das alles klingt. Aber vielleicht war es alles auch ganz anders. Ich weiß es ja nicht. Sicher ist, daß Mogwai ein Album eingespielt haben, auf dem sich das fulminant Ungestüme ihres Debuts in eine wundersam strahlende Entspanntheit überführt findet. Ein Album wie ein gütiger Tagtraum. 12 Songs und 67 Minuten. Deine Augen flackern, du kommst zu dir und hast ein Lächeln auf deinem Gesicht.

Sebastian Wehlings

>>>TLC

Fan Mail
La Face/Arista/BMG

Eine Rückkehr, mit der kaum noch einer gerechnet hatte. Unvergessen, aber das vielleicht auch in erster Linie als Role-Models für böse junge Damen im R&B, haben TLC die Option und Last zugleich, eigentlich nirgendwo richtig anknüpfen zu können. Was zählt schon der Sound von gestern? Andere haben die Maßstäbe des Hier und Jetzt gründlich definiert, und TLC müssen es mit Total einerseits und Brandy andererseits gleichzeitig aufnehmen.

Konzeptionell scheinen sie in dieser bedrängten Situation mit dem großen (Ent-)Wurf zu kontern: Mittels Cyber-R&B, der eine Welt reflektiert, die zu ihrer eigenen Science-Fiction-Vision gerät, setzen die drei sich locker von der Themeneinfalt ihrer Konkurrenz ab? Denkste! – Der Sex- und Beziehungs-Katalog wird ein weiteres Mal abgeklappert, selbst wenn zwischendrin eine kurze soziologische Analyse oder der Versuch einer Abrechnung mit den dominierenden Schönheitsidealen überraschen. Auch Gefühle wie Mitleid und Verachtung weiß nicht jeder so prägnant wie TLC zu artikulieren. Doch wie klingt das alles? Visionär? »Silly Ho« poltert als Timbaland-Kopie mehr, als zu grooven, und die folkige Gesangsmelodie von »No Scrubbs«, die Stimmeffekte im Titelstück sowie der bittersüße Break in »I'm Good At Being Bad« können in all ihrer Klasse nicht über den mittelmäßigen Rest hinwegtäuschen.

Der hauptverantwortliche Produzent und Songwriter Dallas Austin hatte die letzte Monica-LP noch gerettet, doch der Spagat, den Konkurrent Rodney Jerkins zwischen spannenden Arrangements und Pop-Crossover auf Brandys Platte einigermaßen toll vorexerziert hatte, mag ihm gar nicht gelingen. Leider reicht es noch, alle potentiellen Hörerkreise der Reihe nach zu bedienen, um in den Charts zu landen. Das ist TLC auch gelungen, und so bleibt die Zukunft in wenigstens dieser Hinsicht nicht auf der Strecke – die fünf guten Tracks dieser Platte möchte man ja letztlich doch nicht missen.

Oliver Tepel

>>>Britta

Irgendwas ist immer
Flittchen Records/EFA

Ob es nun ein Vor- oder Nachteil für die Berliner Band ist, sich legitimierter »Lassie Singers«-Nachfolger nennen zu dürfen, kann ich nicht endgültig beurteilen. Sicherlich hilft es in dieser an Tonträgern überschwemmten Welt, zugleich beinhaltet es aber auch die Gefahr, eben nur als »Äquivalent und nicht mehr« wahrgenommen zu werden. Ich hatte das große Glück, die mir bis dahin unbekannte Band letzten Sommer in der »Galerie BerlinTokyo« sehen zu dürfen und war überwältigt von einem ungemein charmanten Auftritt. Das Trio, bestehend aus den Ex-Lassies Christiane Rösinger und »Britta« Neander, sowie Julie Miess, verband Teenage Spiellust, Alltagsdepression und Kommunikationsbedürfnis zu einem nachdrücklich-eindrücklichen Auftritt.

Das nun vorliegende Debütalbum – nach einem ersten Statement auf dem »Stolz & Vorurteil«-Sampler – unterstreicht den positiven Effekt des Neuanfangs. Britta sprudeln über vor Freude an der eigenen Existenz. Rosingers vorzügliche Texte, gehüllt in ein Popverständnis der Schule K-Records, zelebrieren einen Loop der hoffnungsvollen Verzweiflung. Gleich das erste Stück, »Sie haben heute abend Gesellschaft...«, dessen Text von Heinrich Heine stammt, vermittelt, einem Wink mit dem Holzpfahl gleich, das Anliegen Brittas: Hier wird ein tiefer Einblick in die weibliche Seele gewährt und zugleich (mit viel Humor) das männliche Unverständnis, das dort gesehene zu verstehen, unterstrichen.

»Mein dunkles Herz liebt dich/Es liebt dich und es bricht/Und bricht und zuckt und verblutet/Aber du siehst es nicht.« Rösinger kennt keine Grenze, macht konsequent das Private öffentlich und nimmt so der Kommunikation ihren (oft störenden) blinden Fleck. Sie teilt uns mit, daß sie Angst hat, das wirkliche Leben zu versäumen (»Bovary 82«), sich zumeist für die Falschen entscheidet (»Ich glaub ich habe ein Faible für Idioten«) und angesichts des langen Flusses alltäglicher Problemchen (»Irgendwas ist immer«) stets eine Ausrede parat hat: »Ein strukturschwaches Gebiet liegt in mir und vor meiner Tür« (»Ich bin 2 Öltank«). Und hilft gar nichts anderes mehr, dann wird das Slackerdasein als Legitimation vor dem erdrückenden Nichts zur Lösung hochstilisiert: »Wir sind die Stützen der Ausgeh-Gesellschaft« (»Kuschelrock«).

»Britta« gelingt das Husarenstück, die drückende Last der (weiblichen) Existenz mit so viel Ehrlichkeit und mutmachendem Elan vorzutragen, daß es ein Spaß ist, der aus Berufung existenten Desillusionistin und ihren Begleiterinnen zuzuhören.

Thomas Venker

>>>Ester Brinkmann

Weiße Nächte
suppose/Kompakt/a-Musik

Die Vertonung von Texten, die ohne jeden Gedanken an ihre Musikalisierung geschrieben und gesprochen wurden, ist eine undankbare Aufgabe. Denn was für ein Verhältnis von Text und Musik soll sich einstellen, wenn dieses Verhältnis von der einen Seite gar nicht in Erwägung gezogen wurde? Weder der Entwurf, die Musik als souveränes Ereignis zu plazieren und schon gar nicht die offensichtlichste Variante: Musik als Analogie, als Versuch der direkten Umsetzung, lösen dieses Problem der fehlenden Vermittlung.

»Weiße Nächte«, eine Arbeit Thomas Brinkmanns, die sich nicht wie seine Minimaltechno-Maxis der Erforschung von Veränderung im Modus der Repetition widmet, zeugt aber von der Ahnung einer glückenden Vermittlung. Im supposé-Verlag ist eine CD mit Gesprächen des kürzlich verstorbenen Aphoristikers E.M. Cioran erschienen. Brinkmann hat aus diesen Gesprächen Ausschnitte ausgewählt, die er dann in die Musik fast unmerklich eingewoben hat. Sie tauchen an einer Stelle auf und verschwinden an anderer wieder. Es ist ein entspannter und, was lakonisch vorgeführt wird, sehr genauer Zugang zur Sprache.

Cioran ist ja kein angenehmer Partner beim Käsekuchenessen – denkt sich zumindest das gewöhnliche Vorurteil, das mit seinen Texten Todessehnsucht und Melancholie über verpaßte oder nie dagewesene Chancen assoziiert.

Brinkmanns musikalische Skizzen (die CD dauert keine halbe Stunde) machen aber das Tröstende an dessen Ausführungen deutlich. Daß nach Cioran die Idee des Selbstmordes das Leben erst erträglich mache, weil sie die Freiheit des selbstgewählten Ausstieges aus dem Dasein ermögliche, ist ein nicht uninteressanter Gedanke (wenn auch viel zu intim, um ihn ungefragt mitzuteilen). Eingebettet in eine Musik, die ihrerseits Jazzsamples und andere verrauschte Referenzen der musikalischen Vergangenheit in pluckernde Beats und fein knisternde Elektronik einbettet – als sei diese Transformation mit blassen Wasserfarben und feinen Strichen gemalt -, wirken solche Statements friedlich abgeschlafft und irgendwie beruhigend.

Das Schwebende, an einem Vorüberziehende der Musik versetzt die Bedeutungsschwere in Schwingung. Wenn das melancholisch ist, dann in dem Sinne, daß die Melancholie sich selbst als Verschwindende betrauert. Hier blitzt die Vermittlung von Text und Musik doch noch auf: in einem Ambiente, das durch die Musik generiert wird und die Wahrnehmung des Gesprochenen verändert.

Felix Klopotek

>>>Crank

Wanton Phenomena
Mille Plateaux/EFA

Das ist harter Audio-Fetisch. Eine Musique Concrète-Radikalkur, wie man sie in letzter Zeit nicht selten aus den US of A zu hören bekommt. Was bleibt, ist das unangenehme Gefühl, daß man besser gar nicht erst wissen möchte, aus was für Maschinen solche Sounds gefiltert wurden. Die hängen schwer in den Boxen und finden so überhaupt nicht zueinander, beißen, stechen und dürfen um Gottes Willen keine Reibung erzeugen: die Funken wären verheerend. »Isolationistisch« bekommt bei solchen Terrorscapes einen neuen Eintrag in den Musikjournalisten-Duden. In Räumen, die mit solchen Geräuschen beschallt werden, hingen früher Fleischerhaken von der Decke. Jetzt aber mal im Ernst: Was hier zwischen Aggressive Ambient, musikalischen Interferenzen und »beim-besten-Willen-kein-Drum'n'Bass-mehr« geboten wird, entlockt selbst dem hartgesottensten Throbbing Gristle-Fan (1978) ein mißtrauisches »Ich frag jetzt gar nicht erst, was das schon wieder ist« (1999). Danny Zelonky steckt hinter dem Pseudonym »Crank«, und sein zweites Baby Low Res sorgte erst kürzlich mit »Approximate Love Boat« auf dem von ihm und Allen Avanessian (Mannequin Lung) gehosteten Label Plug Research für ein mittleres Beben. Und die Schlange hat viele Köpfe, das ist das Prinzip von Plug Research. Insofern war die Verbindung zu Mille Plateaux einfach zwingend. An der (Hemm)

MASSIVE TÖNE

ÜBERFALL

Das Album

Neue Maßstäbe ab 19.April

featuring

I AM (Marseille), **Blahzey Blahzey** (NY), **Arsonists** (NY), **Shabazz the Disciple** (NY), **Max** (Stuttgart), **Afrob** (Stuttgart) u.a.

www.massive-toene.de

Neue Single:
Chartbreaker (Einmal Star und zurück) ab 29. März erhältlich

Massive Töne auf Tour mit Skills En Masse, Deine Quelle, DJ Emilio und Aktive Artisten

17.4.99 **Stuttgart**, Zapata/ 19.4.99 **Hamburg**, Markthalle/ 21.4.99 **Hannover**, Altro Mondo/ 22.4.99 **Stavenhagen**, Tankhaus/ 23.4.99 **Berlin**, SO 36/ 24.4.99 **Chemnitz**, Kraftwerk/ 25.4.99 **Leipzig**, Conne Island/ 27.4.99 **Würzburg**, AKW!/ 28.4.99 **Frankfurt**, Batschkapp/ 29.4.99 **Bielefeld**, AJZ/ 30.4.99 **Münster**, Dockland/ 2.5.99 **Essen**, Zeche Carl/ 3.5.99 **Köln**, Stadtgarten/ 5.5.99 **Bremen**, Schlachthof/ 6.5.99 **Braunschweig**, FBZ/ 7.5.99 **Kassel**, Gleis 1/ 8.5.99 **Bietigheim**, Tunnel*/ 10.5.99 **Heidelberg**, Karlstorbahnhof/ 12.5.99 **Schwandorf**, Kulturhaus Wackersdorf tbc/ 13.5.99 **Erlangen**, E-Werk/ 14.5.99 **Kempten**, Kulturwerkstatt/ 15.5.99 **Neckarsulm**, Ballei*/ 18.5.99 **München**, Backstage/ 19.5.99 **Freiburg**, Jazzhaus/ 20.5.99 **Friedrichshafen**, Bhf Fischbach/ 22.5.99 **Rock im Park***/ 23.5.99 **Rock am Ring***/ 27.5.99 **Koblenz**, Suppkultur*/ 28.5.99 **Winnweiler**, Festhaus*/ 29.5.99 **Basel**, Kaserne tbc/ 2.6.99 **Innsbruck**, Hafen/ 3.6.99 **Linz**, Posthof/ 4.6.99 **Wien**, WUK/ 5.6.99 **Zürich**, X-tra Limmathaus, tbc

*nur Massive Töne

eastwest · KOPFNICKER RECORDS · 0711BÜRO · MTV · aktiv Musik & mehr Jetzt über 180 x in Deutschland · BlackOut COMMUNITY · KOLCHOSE · SureShot · Schulzritter

Massive Töne / Kolchose Kontakt:
0711BÜRO · Rotebühlplatz 23 · 70178 Stuttgart · Fax ++49(0) 711-61 55 81-55 · www.0711-hiphop.de
Massive Töne Merchandise erhältlich im Schulzritter Versand: Infoline unter 0711-61 55 81-45

schwelle von Techno (im weitesten Sinne) und akademischer Musik läßt sich derzeit noch ruhig arbeiten, und Plug Research tun gut daran, das Feld weiter zu verdichten. Rückhalt bekommt man immer wieder und gerne von dem Mysterium Phthalocyanine, der für »Wanton Phenomena« auch einen Remix beisteuern durfte, der sich nahtlos in das Szenario einfügt. Da kann man Herrn Szepanski doch nur wärmstens empfehlen: Dranbleiben, das wird noch was!

Heiko Zwirner

>>>Sly & Robbie

Drum And Bass – Strip To The Bone By Howie B.
Palm Pictures/Rykodisc/RTD

>>>Michael Rose/ Sly & Robbie

X Uhuru
Taxi/Taboui/99

>>>Sly & Robbie

Hail Up Taxi 2
Taxi/Taboui/99

Laut Sly Dunbar machen die meisten, die heute Dub spielen, das, was er und Robbie früher getan haben. Hört man sich hippe, aber schlappe Compilations wie »Hi-Fidelity Dub Sessions« an, kommt man nicht umhin, dem Mann recht zu geben. Ob er auch Rhythm & Sound, WordSound oder die Dub-Platte von Muslimgauze kennt? Jedenfalls wollten Dunbar & Shakespeare mit einem neuen Dub-Album wieder mal Maßstäbe setzen, ein »fresh, fresh, fresh thing which nobody else had ventured into« fabrizieren. Howie B. ließ es sich nicht nehmen, dabei an den Reglern behilflich zu sein. Wie aufregend »Drum And Bass Strip To The Bone« klingen kann, hatten Sly & Robbie vor vielen, vielen Jahren in Zusammenarbeit mit Yabbie You (»At The Mixing Lab«) schon längst unter Beweis gestellt. Der Titel des neuen Albums ist also eher irreführend, denn mit knochentrockenem Minimal-Reggae hat die Musik genauso wenig zu tun wie mit mit dem Genre Drum & Bass. Was also?

Jenseits gerader Bass-Drum (ein Begriff mit zunehmend totalitärem Klang) oder dancefloorerprobten Breakbeats aller Art, versuchen sich die beiden in den ersten drei Tracks an nicht weniger als einer Neuerfindung eines zerstückelten, federnden, klöppelnden Reggae-Riddims oberhalb der 120 bpm. Das klingt bisweilen zaghaft, aber der Mut zur Beat-Science, gepaart mit wenigen melodiösen Einsprengseln, muß gelobt werden. Bei den Downtempi scheint sich Howie B. auszutoben, der den alten Formeln außer Kälte und bemühter Abstraktion wenig Innovatives hinzuzufügen hat; manchmal läuft das gar auf uninspirierte Big-Beat-Routine hinaus. Zugegeben, und Rhythmen jeglicher Provenienz kann Sly & Robbie so schnell keiner das Wasser reichen, aber nach neuen Dub-Maßstäben sucht man hier vergeblich – hat man doch das Prinzip der trickreichen Substraktion leider gegen das der Addition von Beliebigkeiten eingetauscht.

Weniger um Originalität bemüht und mit beiden Beinen auf dem Hometurf zeigen sich Sly & Robbie auf der aktuellen Taxi-Compilation und auf dem 94er Re-Release mit Michael Rose, ein erfrischendes, weil unprätentiöses Fake-Comeback-Album voller netter Songs, guter Vocals und abwechslungsreicher Riddims. Der Sound der Selbstverständlichkeit. So auch auf der »Hail Up Taxi 2«-Compilation. Inwiefern die hier gefeatureten Tracks von Dennis Brown, Sugar Minott, Beenie Man, Bounty Killer oder den Newcomern von Innocent Crew samt bisher unveröffentlichten HipHop- oder TripHop-Mixen auf dem neuesten Stand der Dancehall-Historie sind, kann ich nicht beurteilen. Aber ein Wind der Leichtigkeit weht auch hier durch unspektakuläre Arrangements und manche altbekannten Songs (»We Are Family«, »Copacabana«, »Viva Terranno«), daß es ein Fingerschnippen wert ist. Jenseits der Innovations-Dogmen groovt es sich manchmal sogar besser, das sollten sich Dunbar & Shakespeare mal ans Mischpult kleben.

Olaf Karnik

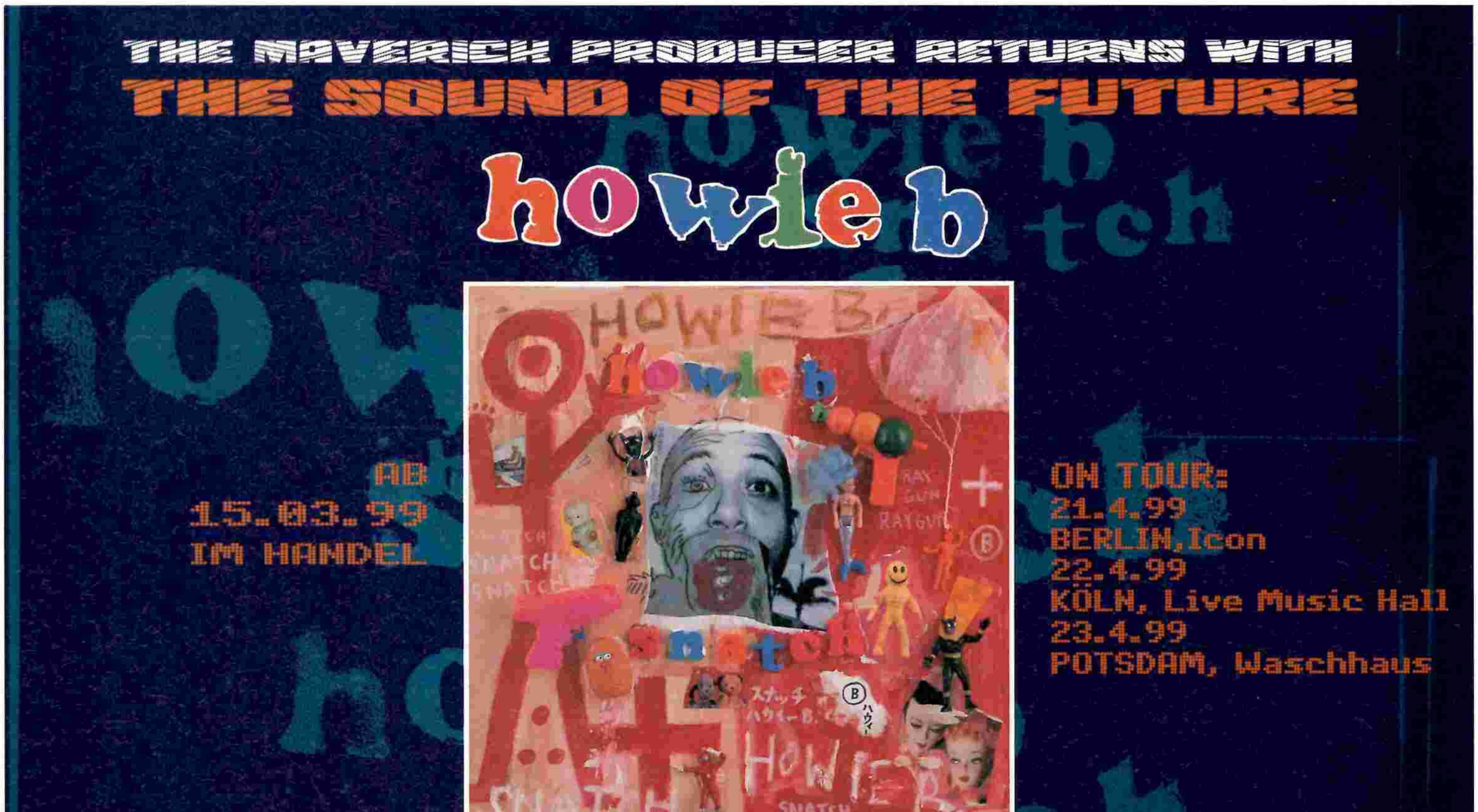
>>>Slick Rick

The Art Of Storytelling
Def Jam

Halali! Rick der Ruler ist zurück und testet die Gemeinde mit einem Album, das mehr oder minder als Fortsetzung von »The Great Adventures Of Slick Rick« besteht. Jenem Def-Jam-Überklassiker, mit dem Ricky Walters 1988 als größter Geschichtenerzähler aller Zeiten in den HipHop-Olymp aufstieg und das seitdem jeder Generation aufs neue eine nie versiegende Inspirations- und Sample-Quelle ist. Slick Rick kommt aus einer Zeit, als Fly Girls »Michelle« hießen, Bally-Schuhe der letzte Schrei waren und Rapper Titel wie »weltgrößter Entertainer« trugen. Gleichzeitig waren seine kleinen, mal komischen, mal schmutzigen Alltags- und Phantasiegeschichten schon damals so einmalig wie sein melodischer Singsang-Rap und britischer Akzent. Bis heute gilt deshalb: Ohne Slick Rick kein Snoop Dog, ohne »La-Di-Da-Di« keine Party.

Nun werden Orden und Titel im HipHop mittlerweile verteilt wie Kamelle im Kölner Karneval. Wer länger als drei Jahre ein Mikro halten kann, gilt als Veteran und jede zweite Platte vor '93 als Old-School-Classic. Dabei ist das gern zur Schau gestellte Geschichtsbewußtsein oft keinen Nickel wert, wenn ein MC nach längerer Abstinenz ein Comback versucht. Und Slick Rick war nicht mal kurz Zigaretten holen, sondern saß von '91 bis '97 im Knast. Vor Antritt seiner Haftstrafe nahm er in zwei Monaten 23 Songs auf, die '91 und '94 als Alben Nr. 2 (»The Ruler's Back«) und 3 (»Behind Bars«) erschienen und lediglich dafür sorgten, daß sein Name nicht in Vergessenheit geriet. Daß diese Platten – verständlicherweiseweise – nicht wirklich Slick-Rick-Klasse hatten, gibt der Ruler heute unumwunden zu.

»The Art Of Storytelling« (Arbeitstitel: »I Own America«) dagegen läßt auf äußerst lässige Art und Weise vergessen, daß zwischen »The Great Adventures...« und heute elf Jahre liegen. S&S, Large Professor, Clark Kent und einige neue Katzen schaffen mit überwiegend dezent musikalischen Beats (inklusive der üblichen Ruler-Sounds) einen entspannten Grundgroove, auf dem Slick Rick



das tut, was er immer schon am besten konnte: Geschichten erzählen. Älter und weiser zwar, aber immer noch so slick und charmant wie annodazumal; minus der ganz tief unter die Gürtellinie zielenden Verse. Dazu hat er sich Nas, Snoop und Reakwon eingeladen und nimmt Grußbotschaften von Q-Tip und Wyclef an. Das aktuelle Geschehen wird dabei nur partiell gestreift, und natürlich hat das Ganze einen nostalgischen Drive. Ob die Enkel dem mittlerweile 34-jährigen Rap-Opa trotzdem zuhören werden? Ich denke schon.

Oliver von Felbert

>>>The Olivia Tremor Control

Black Foliage
Flydaddy/V2/RTD

Schwarz ist der Mantel der Dunkelheit. Die Farbe duftend feucht- warmer Erde, der Ort vegetativer Neugier. Es verbirgt sich etwas in unseren Träumen, wir sortieren aus Bekanntem, chiffrieren unsere Erlebnisse: »...if you're in a dream, you're just a sleeping company...« Aber das ist ja erst der Anfang.

Mit »Black Foliage«, nach »Dusk At Cubist Castle« (1996) das zweite gelungene Album, greifen Will Hart, Bill Doss, Eric Harris, Peter Erchick und John Fernandes nach distinguierter Opulenz und ausgefeilter Instrumentierung. Das Ensemble aus Gitarren, Gesang, Streichern, Euphonium usw. formt ein musikalisches Irgendwo zwischen Jon Spencer, Soft Machine, Pascal Commelade oder Frank Zappa. Auch müßte hier auf Pierre Henrys Spooky-Tooth-Projekt verwiesen werden. Dennoch: Keine Spur von Antiquiertheit oder prätentiösem Gedümpel. Sie öffnen die Tür zu großartigen Klanglandschaften, gedenken unter psychedelischer Anspannung den Ritualen der Minimal Music und sprengen dynamisch Songformate, um diese wieder sanft wärmend zwischen verspielten Pop-Melodien zu betten, ohne jemals eine Trennung herbeiführen zu wollen, wobei dieser Prozeß immer wieder in »Animation Sections« zerfällt, einzelne Klangfiguren des Vorhergehenden herauslösen, manchmal verfremden und im nächsten Song wieder beleben: »As time moved on, the animation sections became intermingled with our daily lives, we added new funks of sound everyday...«. Pop permeable.

Indem aber musikalische (statische) Repetition als zwanghafte Bewußtseinsfindung vermieden wird, sind die sich wiederholenden Motivstrukturen elementarer Bestandteil ihrer narrativen »Traumforschung«, sowohl in den Songs selbst als auch auf ihren experimentellen Abwegen. Schließlich treiben uns wieder die futuristisch-wundersamen Töne des Theremins ins Reich der irisierenden Ätherwellen. Dieses kleine elektronische Wunderding aus den Zwanzigern hat seit den Beach Boys (»Good Vibrations«) und spätestens im Zuge seines Revival vor einigen Jahren (u.a. Pere Ubu, Jon Spencer) den Pop in fremde Sphären getaucht und entsprang letztendlich dem Bedürfnis, dem starr empfundenen Korsett moderner Musiktechnologie zu entrinnen. Statt ausgiebiger Sample-Technik bedient man sich den älteren Methoden der Collage- und Montagetechnik, und daher arbeiten Olivia Tremor Control wie gehabt mit 4- und 8-Spur-Maschinen und den elektroakustischen Sounds ihres umfangreichen Equipments. Formal sind sie gar nicht soweit von einem »Cold And Bouncy« der High Llamas entfernt. »Black Foliage« ist aber mehr als »nur« ein schönes Album: »Encompassing the past, present and future of pop«!

Waltraud Blischke

>>>Hofuku Sōchi

Denshi
Plattenmeister/Indigo

Und noch ein Ausflug in die Interzone, wo die Gesetze von Zeit und Raum nicht gelten, wo Fortschritt nur im Stillstand denkbar ist. Der Name des Projektes, so erfahren wir, ist übersetzbar als »maximale Vergeltungsmaßnahme«, und wir denken an Japano-Krrch und Noise und Wumms und womit wir das jetzt wieder verdient haben. Doch weit gefehlt und Glück gehabt: Dieses Album entstand im hohen Norden, wo die Welt, respektive die Bahn noch nicht elektrifiziert ist, an der Flensburger Förde, wohin sich Fischmob-Drummer Stachy Stachowiak von den Mühen des Erfolges zurückzog, um mit der Flensburger Undergroundberühmtheit Seismo Kondo, einigen Samplings von Sven Francisco und einer erklecklichen Anzahl weiterer, hier nicht spezifizierter Ingredienzen ein »nicht midi-fiziertes« Ambient-Album einzuspielen und ansonsten dem Wechsel der Gezeiten zuzusehen.

Das hörbare Ergebnis, gewiß nicht ohne Grund instrumental gehalten, läßt es angeraten sein, sich nicht zu ärgern, bei den Aufnahmen nicht dabeigewesen zu sein, denn bereits ein hingetupfter Vibraphonton läßt den Hörer, der mit solcher Dramatik längst nicht mehr rechnet, zusammenzucken. Eine reggaefizierte Violine schafft die Verbindung zu Cans »Flow Motion«, was als Rahmen tatsächlich auch beim zweiten Hören funktioniert. Diese Musik ist schön, kennt kein Gestern und kein Morgen, will nirgendwo hin, ist in ihrer selbstvergessenen Autonomie vielleicht nur noch zu vergleichen mit jener anderen deutschen Band from outer space, nämlich Bohren und der Club of Gore. Was die wohl gerade machen?

Ulrich Kriest

>>>Trans Am

Future World
Thrill Jockey/EFA

>>>Computor Rockers

Galaxy Defenders
Breakin' Records/EFA

Es ist die Ästhetik. Es ist das vektorgepixelte Artwork. Es ist diese Elektroschamlosigkeit vor dem Achtziger-Herren, die Siebziger im Hirn. Es ist die Respektlosigkeit der Neunziger als US-Kitsch-Kindergarten-Treppenwitz über Kraftwerk und die gleichzeitig ernstzunehmende Bewunderung der älteren elektronischen Geschichte, mit der diese beiden Platten aufgenommen wurden. Es

ist musikalisch Welten von einander entfernt – aber in die gleiche Vorschule gegangen. In der einen, bei Trans Am in Amerika, bespielten Kiss gerade Country- und College-Radio, bei der anderen, im Zuhause von Ed DMX aka Computor Rockers, England, wurden die ersten Pac-Man-Automaten aufgestellt. Es ist hart. Hart zu dir selbst und am Sound. Es ist zum Verzweifeln... gut. 2D-Rock wider den Millennium-Bug.

Trans Am haben den Rock in ihnen mittlerweile das Fürchten gelernt. Wer kann so etwas schon von sich behaupten. Statt dessen hat ihre Autobahn längst Highway-Verhältnisse angenommen, gleiten zähflüssig Dutzende unterschiedliche Meinungen gefangen in Stahlkäfigen unterschiedlichsten Baujahrs durch die Nadelöhre langer Strategietunnels. Bei Ed DMX hat man dagegen das Gefühl, es mit der Draufsicht eines gigantischen Parkplatzes zu tun zu haben, der, stets überfüllt, von oben, aus Höhen jenseits der Pentuim-III-Marke, aussieht wie Ur-Chips, deren Stromstöße manche meinten damals noch mit bloßem Auge verfolgen zu können.

Beide Platten umgibt das ungute Gefühl, daß man zu Retro, der Mode dazu und den Folgen, entweder Gut-Freund oder -Feind werden muß. Gleichzeitig aber beweisen sie, daß Dosis und Gemütszustand bestimmen, wie der eigene Körper reagiert. »Alte« (und ein paar neue) Stücke der Computor Rockers und neue Stücke bei Trans Am, die sich einen lang gehegten Wunsch erfüllen: Die Computerwelt von gestern zur Futureworld von morgen zu machen. Ein Retro-Traum zwischen Vektoren ungleicher Ausrichtung, aber mit gemeinsamem Fluchtpunkt, der Youth Of Today. Nichts für schwache Nerven und Narbenschmerzen.

Uwe Viehmann

>>>Euro Boys

Long Day's Flight 'Til Tomorrow
Virgin

Bei einigen Bands kann man es kaum erwarten, neues Material zu hören – zum Beispiel bei den Euro Boys. Als letzten November Knut Schreiner als Euroboy mit Turbonegro seine letzten Konzerte gab, hielt er sich sehr wortkarg: »Ja, es ist sehr gut geworden, more spacey.« Etwas mehr sagte Happy Tom: »Spitze. Denk an Hendrix, Santana und Abbey Road«. Schluck! Santana! Ein Schimpfwort! Hendrix! Spät ein echtes Grauen! Abbey Road! In Ordnung. Trotz dieser düsteren Vorankündigungen läuft »Long Day's Flight 'Til Tommorow« wie eine Endlosschleife. Ob im Auto oder im Tapedeck. Immer wieder die Euroboys mit ihrem zweiten Album. Von vorn, ab der Mitte, immer wieder. Und es wird nicht langweilig! Immer tun sich neue Wände auf! Wie ein Adventurespiel, das du ewig spielen kannst! Du verirrst dich in den Songs und kommst doch wieder zurück! Da ist noch eine Tür, wo geht es hin? Hast du den Teil eben nicht schonmal woanders gehört?

Bereits der Vorläufer »Jet Age« von Ende '96 ließ erahnen, was aus dieser Band werden kann. Entführte die Platte in eine Retrowelt zwischen Surf, Lounge, Exotica und Soundtracks, marschiert »Long Day's Flight« direkt ins Hirn. Die Euro Boys sind psychedelischer geworden, allerdings nicht mit dem Dampfhammer, mit denen bärtige Stonerrocker ihre Lärmfelder beackern und darauf ihren Schweiß tropfen lassen. Die Euro Boys sind rasierter und zarter, wie bei einem europäischen Film aus den frühen Siebzigern, bei dem mittlerweile die Farben verblassen, der Inhalt aber zeitlos bleibt.

Die Musik läßt mannigfaltige Assoziationen zu, zum Beispiel mit dem Buchstaben M: die Sphären von Mercury Rev, die Weite von Mancini, die Riffs der Meters. Absolut herausragend scheint zunächst »Filadelfia«, die Single. Hier ist es ein Hendrix-Riff, eine weiche Farfisa und eine schmissige Mod-Gitarre. Und – oh wunder! – Gesang! Ist es Euroboy? Der da den Sinn der Platte mit folgenden Worten zusammenfaßt: »Come down to the city now, it's good to see you in the city now... Tonight's the night and we wanna get high.« Eine Platte für 24 Stunden. Die Euro Boys werden im Mai/Juni auf Deutschlandtour kommen, für Verstärkung werden wahrscheinlich ehemalige Turbonegros sorgen. Ohne Denim.

Rocco Clein

>>>Prodigy Present

The Dirtchamber Sessions Volume One«
XL/interchord

Der Liam Howlett, der griesgrämge Druffi hinter der Produktion, dekonstruiert seine eigenen Vorlieben und damit den Sound of Prodigy. Das heißt, Breaks im vorsichtig geschätzten Marktwert (wenn wir von Originalen reden) von etwa 1000 GBP. Die verteilen sich auf hochgeschätzte B-Boy-Klassiker (Funk, Soul, the whole lot), und all das, was das UK-Hardcore-Movement rund um die letzte Jahrzehntwende sonst noch so alles zum Samplefriedhof degradiert (erhoben?) hat: 80s-HipHop, Post-Dub, Punk, zusammengehalten von einer guten Portion Assi-Techno-Abfahrt als KgN. Mit DJ-Mixtape hat das nicht besonders viel zu tun, wenn man mal davon absieht, das heute auch in der dritten Mixtapeliga alles mit dem Computer nachbearbeitet wird. Die Nörgelei also auch geschenkt. Dafür ein Tape, das all das enthält, was funky Punksters seit Generationen lieben, und Eltern ebenso traditionell hassen.

Torsten Schmidt

>>>The Idjut Boys And Quakerman

Life The The Shoeing You Deserve
Glasgow Underground/Groove Attack

In ›i-D‹ hieß es kürzlich, Glasgow sei die britische Stadt, in der die Clubber am meisten für Fashion ausgeben. Das Label Glasgow Underground dürfte mit seinen regelmäßigen Lizensierungen schottischer, englischer und amerikanischer Produktionen dafür sorgen, daß sich zu jedem gekauften Helmut Lang-Pulli eine Deep House-Maxi gesellt. Den Deep-House-Style benutzen die Idjut Boys and Quakerman ähnlich wie Romanthony & DJ Predator auf ihrer ebenfalls gerade bei »Glasgow Underground« erschienenen LP nicht als folkloristisches Rückzugsgebiet (wie seit Jahren die New Yorker Szene), sondern als offenes Terrain, von dem aus sich neue Überschneidungen und Verbindungen herstellen lassen. Sie gehören zur »Ladbroke Grove New Jersey Appreciation Society«, einer Londoner Produzenten-Clique, die House offensichtlich als Fortsetzung des Rare Grooves mit anderen Mitteln begreift. Ungezähmt rappeln sie in der Kiste, allein comicstriphafte Soundfetzen unterbrechen die Grooveorgie.

Wie bei UK House generell (und beim neuesten London-Hype 2-Step im besonderen) wird jegliche erwartungsstiftende Zurücknahme zugunsten einer überbordenden Funktionalität eliminiert. Doch ist es hier nicht der Hochpitch-Wahnsinn, sondern der nach House-Prinzipien eingesetzte, fast allgegenwärtige Big Beat, welcher keine Pause gönnt. Synergetisch fließt der Funk und fließt und fließt... Die Obsessivität, mit der so Mensch und Maschine bei Laune gehalten werden, macht die Entscheidung »Dagegen oder dabei?« zur kulturrelativistischen Angelegenheit. Am besten, man akzeptiert wie Michael Kerkmann in seinem »Underworld«-Artikel, daß der in Großbritannien gepflegte Umgang mit »heiligen« Musiken sich eben oft einer jungshaften Grobschlächtigkeit verdankt. Das war bei Northern Soul, Acid Jazz und Rave letztlich nicht anders.

Aram Lintzel

>>>Fantastic Plastic Machine

Luxury
Bungalow/EFA

Vorbei ist sie schon lange, die knistrige Vinylsaison. Easy Listening als flauschige Retro- Zusammenkunft charmanter Plaudertaschen verabschiedet sich vom schnuften Environment, von der spielerischen Mißachtung gängiger Rezeption. Anfang der Neunziger entdeckte man das Säuseln neu, um auf endlosen Schunkelgalaxien dahinzutreiben: Wir erinnern uns an Pizzicato Five und Towa Tei.

Auch »Luxury« bleibt flockig, kontemplativ, doch nicht ganz so raffiniert und geschmackvoll, wie uns Verner Pantons gestalterische Kooperation glauben machen könnte. Im obligatorischen »Geschüttelt oder gerührt?«-Diskurs verheddert sich Tomoyuki Tanaka als DJ und Produzent zum Glück nicht. Getrieben von einer diffusen Sehnsucht (Eleganz) wirft er als Schöpfer von F.P.M. mit »Theme of Luxury« das Spaß-Karusell an, geht in die Vollen und köderte Gentle People, Luke »Spacer« Gordon, die Cabaret-Sängerin Lorraine Bowen, Simon Fisher Turner (bzw. Louis Philippe), Yukari Fresh, die »Glam-Drum'n Bass Band« (schlimme Sache...) TV Jesus und unseren konspirativen Andreas Dorau mit Kugelfisch- Schnittchen, hielt die Protagonisten über Monate in einer Sushi-Bar mitten in Tokyo gefangen. Gleich nebenan dieser verlockende Automat, der prallgefüllt mit rosig gepoppten Cheerleader- Schlüpfern die Luft des Stadtteils Shibuya schwängerte und allen Beteiligten mit einem drakonischen »You must learn all night long«- Big Beat den sicheren Eiweiß- Kollaps verabreichte. Wenn's dann etwas penetrant wird (»There Must Be An Angel«), helfen nur ausdauernde Demut, Kawai oder geile Cheats.

Halte R1 und ein Ohr zu, drück Taste X im Schritt. Prompt exotistische Verfallserscheinungen unter lang(weil)beinigen Stewardessen zum bilingualen »Honolulu, Calcutta«, feuchte Männerphantasien im gezuckerten »Electric Lady Land«- bei »He Became A Beatnik« darf dann endlich mal gepafft werden. Bis auf »I've Forgotten My Fagotto«, »The Girl Next Green Door« oder »Bossa For Jackie«, aber vor allem »Lotto« und »Mr. Fantasy Love«, verhält sich das Ganze doch nicht sooo infektiös. Das bisweilen antiseptische Tempo bleibt dann am dummen Bumms hängen: Hier ein bißchen housy Hits, dort plärrende Big Beats, Hossa Bossa im Ohrenschmalz. Okay, wenn man in Stimmung ist... da freut sich der Blödomat.

Waltraud Blischke

>>>Romanthony & DJ Predator

Instinctual
Glasgow Underground/Groove Attack

Romanthony aus New Jersey ist der unbestrittene König der Funkiness im House-Universum. Keiner läßt mit seinen Grooves die Hormone mehr verrückt spielen. Niemand programmiert seine Beats so roh und ungehobelt. Unschlagbar ist der Mann, wenn er sich obendrein noch als Sänger betätigt. So kam er zu dem (oberflächlich betrachtet vielleicht zweifelhaften Ruf), die besten Tracks abgeliefert zu haben, die der Prinz aus Minneapolis nie veröffentlicht hat.

Das mit seinem Partner DJ Predator produzierte Album »Instinctual« enthält uns letztere Seite leider vor. Zu hören sind statt dessen Dubs und samplebasierte Instrumentals, die allesamt das bedienen, was in Europa die Mehrheit unter den Instinkten des feierwütigen Volkes versteht. Klasse-Tools sind das allemal, das Versprechen eines Stückes wie »Wanderer« wird allerdings in keiner Sekunde eingelöst. Statt dessen werden Earth, Wind & Fire oder Teddy Pendergrass in Loops verwurstet, die zugegebenermaßen meist tatsächlich zünden. Glasgow Undergound haben sich in diesem Fall ganz offensichtlich mit B-Ware abspeisen lassen.

Holger Klein

>>>Knapsack

This Coversation Is Ending, Starting Right Now
Alias/RTD

>>>Sunny Day Real Estate

How It Feels To Be Something On
SubPop/WEA

Zwei Bands, deren gemeinsames Schicksal es ist, für ein Publikum innerhalb der Post-, Now-, Emo-Core Welt das Maß aller Dinge zu sein. Auch wenn die meisten es bei Knapsack, der Band von Samiam-Gitarrist/Kopf Sergie Loobkoff, gar nicht wissen. Sunny Day Real Estate waren vermeintliche (Post-SE-)Götter, lösten sich 1995 auf, und sind jetzt zurückgekehrt – minus dem mittlerweile zum Foo Fighter gewordenen Nate Mendel, aber wieder mit William Goldsmith, der kurzzeitig mitkämpfte. Knapsack haben sich dafür vor kurzem erst aufgelöst. Geschichte wird gemacht, in dem sie nie zur Ruhe kommt.

Für SDRE bedeutet das Dehnung. Ihre Songs, nie bekannt als die kürzesten, aber die prägnantesten im Ausschweifen, nehmen sich wieder Zeit. Orchestrale, hippieske Zitate kommen ins Spiel um die Emotionen. Sicherlich ein Verdienst der Vorlieben von Sänger Jeremy Enigk. Dessen 1995 erschienenes Solo-Album »Return Of The

Frog Queen« brauchte gar ein 21-köpfiges Orchester. Knapsack verlassen sich da doch lieber auf altbewährte Strategien bezüglich der Spannungsbögen von Midtempo-Drums und schwelenden Gitarrenbränden. Kraft, eigensinnig poppige Anleihen und eine Verbesserung der Produktion deuten dabei gerade einmal dezent an, was diese Gruppe zu leisten imstande gewesen wäre, wenn Musik und deren soziale Komponenten nicht eben auch, wie alles andere, den Gang alles Irdischen gehen müßte. Irgendwann. Bestimmt. Wie gut, daß der Tonträger erfunden wurde. Die vielleicht furchtbarste Waffe gegen die Wahrhaftigkeit von Emotionen. Alltäglich wie Gefühle. SDRE und Knapsack sind dafür nahezu perfekte Versuchs-, als auch Lehrbeispiele.

Uwe Viehmann

>>>Fred Is Dead

Mosaic

(Hausmusik/Hausmusik)

»Fred Is Dead« und ihr neues Album wurden zu Protagonisten (nicht Opfern!) meines busy Alltags, indem sie mich durch die letzte Nacht und ungefähr 15.000 Zeichen kühlschrankfüllende (oder auch nicht) Schreibtätigkeiten begleiteten. Wolfgang Petters, Marion Gerth, Thomas Ganshorn, Katja Reine und Florian Zimmer tragen nicht nur diverse weitere Bands (Village of Savoonga, Lali Puna, Iso 68,..) mit sich rum, sondern stellten – bis 1996/97 noch in Triobesetzung (Petters, Gerth, Ganshorn) – auf ihren fünf Veröffentlichungen (»Mosaic« mitgerechnet) einen eigenen Zugang zum Musikmachen vor. »Fred is dead« sind »modern-verhaftet«, will heißen, die Band greift mittlerweile auf elektronische Hilfsmittel zurück, setzt diese aber klassisch songorientiert ein. »Mosaic« ist wie die Vorgänger geprägt von der rhythmisch fordernden Herangehensweise, offenbart sich gespickt mit vielfältigen Zitaten vergangener Epochen und Stile. Doch es verwundert tatsächlich kaum, daß auch diese nur Zweck zum Mittel sind. Fred Is Dead generieren aus den unterschiedlichsten Idee einen konstanten, habituellgeruhsamen Pop-Fluß.

Sie haben es nicht eilig; die Gitarren werden gerne mal langsam angeschlagen. Ich habe in der letzten Nacht die Tasten immer mal wieder ruhen lassen, den filligranen, brüchig angelegten Songs gelauscht, mich von der transportierten Melancholie mitreißen lassen. Die Band versucht sich allerdings erst gar nicht an einer runterziehenden Weltschmerzvariante, sondern stabilisiert ihren Schwermut und die stützungsbedürftigen Köpfe mit Klangteppichen à la King Kong oder FSK. Durch die Zweistimmigkeit des Vortrags – mal singt Petters, zumeist deutsch und prägnant-störrisch, mal Reine, zumeist englisch und getragen – gewinnen Fred Is Dead nicht nur klanglich, sondern auch inhaltlich. Zwei Köpfe, deren Worte zu lauschen Mehrwert bedeutet. Nachdenkliche Zeilen wie »Keine Pause, Geschichte wird gefüttert« oder »Bewegung ist alles, sie hält uns am laufen, aber mit zuviel kommen wir nicht vom Fleck«, deren Performanz sich – ich wage es nicht zu schreiben – einem Mosaik gleich mit den Keyboardklängen, der Orgel, dem Klavier, dem Baß, den Gitarren und dem Schlagzeug zusammenfügt.

»Die Wege, die wir gehen, sind ein geschlossenes System« (aus dem an Workshop erinnernden »System Yeah«).

Thomas Venker

>>>Depth Charge Presents:

Electro Boogie

Studio K7/RTD

Londons Produzenten-Legende Jonathan Saul Kane legt Ausgabe Drei der »Electro Boogie« Mix-CD-Reihe nach. Seit '89 haben ihn, Depth Charge, Untergründler und Grenzgänger der Lager Hip Hop und Electro als »ihren Mann« in ihre heiligen Plattenkisten verfrachtet. Heute namedroppt ihn nebenbei Gott-und-die-Welt als Erbvater von BigBeat. Der Mann himself lehnt entschieden ab. In den »großen« Beats erkennt er »hohes Energiepotential, keine inhaltliche Substanz«, so das Info.

Was er in den Mix packt, hat freilich genug Bodenständiges wie Abstraktes zu bieten, um überlebensstark auf dem vom gimmickhaften Mainstream-Electro-Revival-Sturm und publaunigen BigBeat-Blitzkrieg umwehten Sockel festen Stand zu beziehen. Sein Set klingt abwechslungs- und wagnisreich, schert sich einen Dreck um einmütig einlaufende Mixe (die keiner merkt, oder so), und spannt den Electro-Bogen auf ein Ziel hin, das den Nachahmern heute nurmehr verschwommen bekannt ist. Boogie! Und das heißt immer noch: hin und her – zwischen sauren Sounds, die den Gehörgang penetrieren, Sci-Fi-Melodien, dicken Basslines, und Vocoder-Anweisungen mit Eigenwert. Neben Deutschlands Electro Jetztzeit-Held Anthony Rother (»Destroy Him My Robots«) und Soft Cells »befleckter Liebe« (der lustvolle Roots-Verweis

SERIOUS RAP AFFAIRS 04|99 [T. VOKE + C. GOTTESLEBEN]

Die traurige Nachricht des Monats ist das verfrühte Ableben von **BIG L**. Er wurde ziemlich genau an der Location erschossen, die auf dem Cover seiner letzten 12-Inch »Ebonics« zu sehen war. Sein bereits fertigstelltes Album wird wohl auf Tommy Boys Black Label erscheinen.

Das jetzt endlich etwas mehr zu veröffentlichen scheint. Es ist ein Sampler mit neuem Material von **DE LA SOUL** und den bisherigen Black-Label-Künstlern **JIGMASTAS, DEFARI, DV ALIAS KHRIST, JEMINI** etc. angekündigt. Die nächste Maxi wird **NATURAL ELEMENTS**' »Two Tons/Live It Up« (Tommy Boy/East West) sein. Die A-Seite demonstriert den jeweils eigenen Rapstil und Rhythmus der drei Mcs, L-Swift, A. Butta und Mr.Voodoo, die B-Seite hat einen Schlag ins poppige und fällt bei uns Rap-Stalinisten zwar nicht wirklich durch, aber schlimmer sollten es die Jungs nicht treiben.

Kommen wir zu unserem Lieblingslabel ABB, das gerade zur Höchstform aufläuft und eine 12-Inch nach der anderen herausbringt. Als ABB 008 kommt erstmals eine EP auf den Markt, **SUPERSTAR QUAMALLAH**s »Don't Call Me John« (ABB/Groove Attack). Diese Platte zeigt einen Stilwechsel des Labels an, zumindestens vermuten wir das, der Flow ist etwas milder und es gibt jede Menge Old-School-Zitate. Die Texte sind erzählerischer und gleichzeitig etwas abstrakter als bei seinen Labelkollegen. Unterstützt wird er von den unbekannten MCs Tajal, Swahili und Kool King Asad, sowie von Defari und dem lange verstummten Clever Jeff. Weiter geht es mit zwei Maxis, die das selbe Sample benutzen und zwei völlig verschiedene Eindrücke hinterlassen. Als erstes wäre das von **LOOTPACK**s »Answers« auf der EP »Whenimondamic« (Stones Throw/Groove Attack) und dann **PACE WON** mit »I Declare War« (Ruff House/Sony/Groove Attack). Während Lootpack mehr in Richtung eines Oldschool-Stücks ala Jurassic 5 tendieren, erinnert uns Pace Won mit seinem ungewöhnlichen Rhyme Flow eher an seinen Outsidaz-Kollegen Young Zee und an Eminem (dessen neues Album auf diesen Seiten besprochen wird).

Auf nach Kanada: **CHOCLAIR** kommt mit dem Super-Track »Flagrant« (Figure IV/Groove Attack), uptempo produziert von Saukrates. **KARDINAL OFFISHUL** haben mit »And What? bw Put Em Up« (Figure IV/Groove Attack) ein eher durchschnittlich mäßiges Produkt im Angebot. Das war es schon aus Kanada, und wir sind wieder in Wu-Country. Nach den Entäuschungen der letzten Zeit brechen auf der Wu-Farm wieder bessere Zeiten an: **INSPECTAH DECK** mit »R.E.C. Room« (Loud/BMG), einem Uptempo-headbanging-ruffneck-Track, der sein kommendes Album »Uncontrolled Substance« ankündigt. Das wird ganz large sein. Apropos loud und large: Von **MOBB DEEP** kommt mit »Quiet Storm« (Loud/BMG) ebenfalls die Maxi vor ihrem neuen Album »Murda Muzic«. Mit Mobb Deep verhält es sich ähnlich wie mit Redman, sie machen eine LP nach der anderen, alle klingen immer gleich und doch ist jedes Album ein Hit. Vor der demnächst erscheinden Compilation von DJ Spinnas Beyond-Real-Label, »The Beyond Real Experience« (Mary Joy Recordings/SSR/EFA), gibt es aus Japan die Split-12-Inch von **IG OFF & HAZADOUS** und den **JIGMASTAS**, »The Nicest/If«. Bester DJ-Spinna-Sound. Wieder hat mit Real Deal ein Produzent sein eigenes Label gegründet und der Chef, DJ Honda dann auch gleich die 12-Inch von **BLACK-ATTACK** »Rep Da R.I.« (Real Deal/Groove Attack) selbst produziert. Auf Real Deal erscheint auch Hondas Battle-Breaks-Serie, und es sollen wohl viele Stücke von seinem letzten Album mit Instrumentals und Acappellas erscheinen. Mehr Infos unter www.djhonda.com. Kommen wir zu den Newcomern Profile und Soulo, die als **SOUND PROVIDER** auftreten und mit »Dope Transmission bw The Field« (Quarternote/Groove Attack) einen weiteren Track für die Freunde des entspannten Independent-HipHop a la Mountain Brothers abliefern. Auf dem für uns immer noch ungewohnt ominösen Bronx-Science-Label gibt es mit »No Half Steppin« von **BEDROOM WIZARD featuring DON CABAN** ein Update von Big Daddy Canes »Ain't No Half Steppin«. Der Don erinnert uns an die Terrorsquad-Possee, er bleibt dem Original von Big Daddy ziemlich treu, und wir sind nicht am Ende, bevor wir **UNSPOKEN HEARD** mit »Nigga Like Me« auf der B-Seite erwähnt haben. Das Instrumental von Bedroom Wizard, »East Coast Strut«, soll auch nicht vergessen werden. Coming soon: **ED O.G.**s »Just Because bw Don'Talk About It« (Missing In Action/Groove Attack) mit DJ Spinna, **NEEK THE EXOTIC**s »Backs n' Necks EP« (Large Entertainment/Groove Attack) produced by & featuring **LARGE PROFESSOR, FREDDIE FOXX** »Bumpy Knuckles EP«, produziert von DJ Premier & Da Beatminerz & **RAZAHL**s »All I Know«.

"Instrumentale Pop-Epen mit handgemachter Housemusik"

mina

minsc

10 Inch...26.3.99
EFA 61555.6

ms maria

10 Inch...30.4.99
EFA 61556.6

kupferfarben

10 Inch...28.5.99
EFA 61557.6

album: kryptonite

CD...4.6.99
EFA 61559.2

mina on tour:
19.3. Berlin, Maria 26.3. Hamburg, Hafenklang
9.4. Frankfurt, Koz-Festsaal 10.4. Dresden, Starclub (+ Calexico)
11.4. Berlin, ColumbiaFritz (+ Calexico) 12.4. Hamburg, Fabrik (+ Calexico),
17.4. Chemnitz, Hofbar 5.5. Muenchen, Atomic CafÈ(tbc) booking: powerline

bungalow
EFA

aus dem Nichts) featuret Depth Charge Scorns industriellen Sounddrill, Third Electric, Suburban Hell und und ... und natürlich eigene Tracks (als Octagon Man und Sem). Und: Diese Kiste kann man fertig kaufen!

Frank Eckert

>>>Robert Merdzo

n.a.q.o.b.
Disko B/ EFA

>>>Albrecht Kunze

Testarchiv
Disko B/EFA

Nach drei Veröffentlichungen auf dem angegliederten Sub-Up-Label, allesamt unter Theater-Musik und Industriell zu filen, wechselt Robert Merdzo nun zur elektronischen Dependance. »Not a question of balance«, sein zusammen mit Bülent Kullukcu produziertes Doppelalbum, kategorisiert ihn als Klangingenieur. Merdzo spielt mit Filtereinsätzen, klappernden Stringassoziationen, Acid-Sounds und hysterisch-malenden Sägezahnhologrammen, läßt all jene euphoriesteigernden Zutaten aber zumeist als skizzierte Option im klanglichen Hintergrund und Mitteraum und erlaubt nur selten ein Moment des Durchdringens. Seine Welt sind die großräumigen Kompositionen. Spätestens wenn im vierten Stück, »Target«, das Schlagzeug, begleitet von einem Trompetensalutee, zu scheppern beginnt, weiß der geneigte Hörer, daß es sich bei Merdzo um keinen Freund kleiner Gesten handelt.

»n.a.q.o.b.« will alles sein: konzeptionelle Freiheitselektronik und minimal-entschlackter Floorkiller. Das achtzehnminütige »Radios« verdeutlicht diese Perspektive. Merdzo entwirft einen halluzinogenen Strudel, dessen Klangmuster denen eines Richie Hawtin ähneln, jedoch finden Merdzos architektonische Raumerfahrungen im Warpeffekt statt. Wo der Kanadier und seine Kollegen der minimalen Schule die Ruhe weg haben, wird der gebürtige Slowene ungeduldig, integriert zusätzliche Sounds und fährt generell ein höheres Tempo – er kann die Griffel einfach nicht von den Knöpfchen lassen. Ein weiteres Indiz für seine unbändige Begierde an den Klängen zu arbeiten, ist der geradezu omnipräsente Gebrauch von Stimmen, deren zumeist industrialgeprägter, theatralisch überkandidelter Tonfall (s.o.; ein Ergebnis seiner anderen Aktivitäten, u.a. als Soundproduzent für die Spektakel von »La Fura Dels Baus«) nicht gerade die Vocalhouse-Floors füllt.

Auf der zweiten CD ändert sich die Präsenz (zunächst). »Watch my sleep« ist ein funkoider Blaster, der electrogespickt dribbelt. Doch der follow-up »Slow« offenbart wiederum den Künstler im Musiker. Im namengebenden Tempo, geprägt von einer zerrissenen Stimme, frohlockt dieser Gitarrensong: »Habe ich euch drangekriegt, ihr schmierigen Kleingeister.« Derartige Brüche begleiten weitere Tanzbodenfüller als stetiger, selbstreflexiver Begleiter; mal als Noiseinferno (Metro), mal als sehnsüchtiges Minimalkunstwerk (cold).

Sein Labelkollege Albrecht Kunze verfolgt einen ähnlich anspruchsvollen Ansatz, orientiert sich jedoch klanglich deutlich opulenter. Kunze, der vor einiger Zeit auf Studio 54 mit »Lamé Gold« eine Streicherkompositionen und Wildstyle-Coverversionen (»Heartbreak Hotel« und »Helter Skelter«) vereinigende 10-Inch vorlegte, und unter dem Projektnamen B-Recordings zuletzt auf der Payola-Tour im Stuttgarter Travellers Club die Begrifflichkeit Theken-Elektronik ins Leben rief, zaubert auf »Testarchiv« kleine rhythmische Monster aus seiner Gerätschaft. Tonspur um Tonspur geschichtet, reckt sich dieses freistrukturierte Karusell der Klänge dem Funk-Himmel für Schöngeister entgegen. Der Frankfurter bevorzugt wärmere Sounds, die er in bester Heimwerker-Manier kreuz und quer scheppern läßt, bei aller Unordnung aber immer bedacht, ein lockendes Element zu belassen.

Thomas Venker

>>>Current Value

Seeds of Mutation
Position Chrome/EFA

Tim Hielscher ist ein kleiner Stresser. Hat zuhause nur eine D'n'B-Platte im Regal, langt aber hin, daß es für zehn No U-Turn-Releases und einen fetten Panacea reichen würde. Und jetzt schon zum zweiten Mal innerhalb eines halben Jahres. Für »Seeds of Mutation« hat er seinen Beats wieder die Panzerketten übergezogen, etwas verhaltener produziert und dafür die Bässe mehr ins Rollen gebracht. Auf der Tanzfläche wirken seine Tracks trotzdem noch wie ein städtisches Räumfahrzeug, sie schlagen eine tiefe Schneise in den schunkeligen Wildwuchs, der 1998 Drum'n'Bass zu einer dermaßen zähen Angelegenheit gemacht hat. Bei Current Value herrscht Klarheit: Die sombienten Flächen wabern in der Tiefe, während das ultra-vertrackte Deathcore-Geknüppel satt in die Breite schiebt. Hyper-Programming mit Pferdefuß, gute Kombi! Der Wechsel von Don Q zu Position Chrome hat ihm sichtlich gut getan, im Umfeld von Techno Animal, Panacea und Heinrich at Hart entfaltet er seine volle Schönheit, hier weiß man gesunde Härte noch zu schätzen. Trotzdem nichts für Grobmotoriker!

Andreas Busche

>>>Carlinhos Brown

Omelete Man
Delabel/Virgin

Glücklicherweise ist niemand unfehlbar. Der junge Mann, der die brasilianischen Top 10 schon mit zig seiner Songs und Produktionen beglückte, der dem Sound im Karneval durch Rios Straßen ziehender Blocos zu internationaler Popularität verhalf und der von Caetano Veloso wie kein anderer jüngerer Songwriter respektiert wird, setzte seine erste Solo LP vor drei Jahren gründlich in den Sand. »Er findet in der Masse seines Materials keine Ordnung und versucht dann zuviel auf einmal«, erklärte mir einmal Browns gute Freundin Marisa Monte dieses Scheitern. Er war gut damit beraten, ihr für seine neue Platte die Produzentenverantwortung zu überlassen. Marisa Monte ordnet, ohne das vielfältige Chaos aufdringlich in eine fremde Struktur zu pressen. Sie schafft

Raum zwischen den Ideen. Brian Wilson hat so ein Freund gefehlt, und der Vergleich mit dem Nerdkönig ist, was die Ideenvielfalt in Browns Musik angeht, nichtmal anmaßend.

Seine konkreten Einflüsse klingen aber eher nach einem Sammelsurium der Samba Historie: Caetano Veloso, Milton Nascimento, Djavan, Bob Marley, Stevie Wonder und die Beatles, welche wie die verstreuten englischen Textfragmente immer wiederkehren. Der Ideenstrom, der in ihm aus unter anderem diesen Quellen entspringt, läßt C. B. zwischen allen möglichen Realitäten vagabundieren, wie ein Handwerksgeselle auf Wanderschaft. Eines Tages wird er seine Kathedrale ausmalen und erst sehr, sehr spät verstehen, daß das, was er macht, große Kunst ist. Die befremdliche Schönheit der Musik und ihrer Symbolik wird bis in alle Ewigkeit einer Welt der Sambaschulen und Parties, auf denen eigenartige Getränke gereicht werden, verhaftet bleiben. Wir, der Capoeira e.V. und die Beckleins dieser Welt werden deshalb immer staunende Touristen bleiben, die nie mehr als die Hälfte mitbekommen dürfen, aber das wußte bereits Hubert Fichte.

Oliver Tepel

>>>David Sylvian

Dead Bees On A Cake

Virgin

Gehen wir mal davon aus, daß die Person David Sylvian relativ bekannt sein dürfte. Schließlich war er eine einflußreiche Kraft im prosperierenden Zeitalter des New Waves Anfang der Achtziger, der mit seiner Band Japan durchaus das Zeug hatte, im Fahrwasser des damaligen Glamourösen mitzuschwimmen, sich aber alsbald – vielleicht bedingt durch die immer mehr überhandnehmende Tristesse seines Singer/Songwritertums – verinnerlichte, um fortan solo oder in wechselnden Besetzungen einem schwer zu durchschauenden Konstrukt aus Pop, Ambient und New Age zu frönen, das man im allgemeinen als Inbegriff des Schöngeistigen zu bezeichnen pflegte. Eine Definition, die übrigens auch perfekt zu seinem Äußeren paßte, wo sich bleiche, irgendwie in Morbidität posierende Askese mit geringfügig androgyner Wirkung gleich dem Schönheitsideal vergangener Tage zu einem Gesamtbild vereinte, das immer Züge des Träumerischen und Nachdenklichen zum Ausdruck brachte.

Nun erscheint mit »Dead Bees On A Cake« eines jener zahlreichen

PARANOIA PICKNICK

Als ich letztens zu Hause ein Päckchen öffnete, fiel mir eine CD mit dem Titel »Fettleber« entgegen. Urheber ist ein Projekt namens **I-A DÜSSELDORF** (Supergroup), und wenn man das unsauber schreibt, wird schonmal »La Düsseldorf« daraus: Tatsächlich steckt einer der Dinger-Brüder, diesmal Thomas, der gemeinsam mit Nils Kristiansen einige sehr suggestive Tracks eingespielt hat, die den coolen I-A Düsseldorf-Groove mit elektronischen Effekten und merkwürdigen Samples kombinieren. Hier obwaltet der bekannt eigensinnige Humor, den Titel wie »Welker Brokkoli«, »Lacomio« oder »Led Fett« bezeichnen. Besonders hörenswert: der siebenminütige Spacerocker »Olala«. Erinnert sich noch jemand an die Folge von »Kir Royal«, in der Mario Adorf als Parvenü aus dem Rheinland Einlaß in die Münchner Schickeria begehrte und sicher war, er könne alle mit seinem Geld »zuscheissen«? Eine ähnliche Strategie scheint die Deutsch-Japanische-Freundschaft zwischen **KEN MATSUTANI** (Capt. Trip-Records) und den **DINGER-BROTHERS** zu verfolgen: Selbst bei guten Kontakten ist es schwierig, am Ball zu bleiben: Binnen kurzem erscheinen zehn CDs, Wiederveröffentlichungen müssen aus rechtlichen Gründen wieder vom Markt genommen werden, dafür wird der Projektname la! NEU? anderen Musikern zur Verfügung gestellt, wie im Falle von **BLUEPOINT UNDERGROUND**, die sich einer »spontaneous sound-and-word-collage« verschrieben haben, wobei die words von Artaud, Beckett oder Sloterdijk stammen dürfen. Oder man nimmt in wechselnden Besetzungen selbst auf, zum Beispiel als Quartett bei »Year Of The Tiger«, wo zwei ziemlich reduziert-krautige Dreißigminüter durch ein einminütiges »Intro« komplettiert werden. Oder, mein Favorit, das sehr zurückgenommene, romantisierende Album »Goldregen« bei dem drei Musiker auf den Namen **DINGER** hören, die alle aussehen wie der späte Wolfgang Neuss. Es ist schon eine seltsame und fremde Welt! Wer sich darauf einlassen möchte, kann sein Ticket unter http://corona.tp1.ruhr-uni-bochum.de/people/gawlista/mucke/dinger.html lösen. Oder sich mit der Import-Abteilung bei fünfundvierzig in Labenz (04536/619) verbinden lassen. Ja, wo solche Musik zu hören ist, gibt es noch dreistellige Telefonnummern. Oder Firmen, die Ohrwaschl Records heißen und in der Münchener Pappenheimstraße ansässig sind. Dort ist die liebevoll gemachte Indie-Label-Kompilation **KUCKUCK – DER KLANG DER FRÜHEN JAHRE (1970-1973)** mit Klängen von Ihre Kinder, Deuter, Hanuman, Ernst Schultz u.v.a. zu bekommen. Highlight: ein Duett von Ingrid Caven und Günther Kaufmann aus dem Fassbinderfilm »Adele Spitzeder«. Es gibt nur leider keinen Fassbinderfilm dieses Titels.

Eines der interessanteren Ereignisse dieses Frühjahrs ist die »Reunion« von **THE CAN**, die zum ersten Mal nach Jahrzehnten wieder gemeinsam Auftritte absolvieren, allerdings diachron, nicht synchron. Man kauft also »Can«, um dann live zu erleben, was aus »Can« wurde bzw., was einige der an Can-Beteiligten heute so treiben. Die Leerstelle dieses Events füllt eine multimediale Can-Box (Spoon/ Edel Contraire) mit Papier, CD & Video. Liest man die langen Interviews im Buch, versteht man, warum Czukay & Co. nicht mehr gemeinsam auf die Bühne wollen. Hört man die Live-Doppel-CD, weiß man, daß das nicht sonderlich zu bedauern ist. Zwei Stunden Aufnahmen, die zumeist aus der Mitte der 70er Jahre stammen und von denen gut die Hälfte bislang unveröffentlichte »instant compositions«, also kollektive Improvisationen sind, die Can zumeist als Quartett zeigen. Vom Video, das mit einigen Kostbarkeiten aufwarten soll, war bislang nichts Konkretes in Erfahrung zu bringen. Wolf Kampmann, der die Interviews fürs Buch führte, konzentrierte sich auch auf den Nukleus der Band. Zwar ist es immer noch interessant, von den unterschiedlichen Temperamenten der Beteiligten und der offenbar in einem schwarzen Loch verschwundenen Erinnerung an die Spätphase (nach »Flow Motion«) zu erfahren. Aber zu den »Rassenproblemen« in der Band hätte ich gerne auch mal die Position von Malcolm Mooney gehört, nicht bloß Michael Karoli. Wer dagegen etwas von **DAMO SUZUKI** hören möchte, kann problemlos auf die 7CD-Box »P.R.O.M.I.S.E.« (Indigo) zurückgreifen, die massenhaft Live-Material aus den Jahren 1987-1990 bietet. Am Schlagzeug: Jaki Liebezeit. Irgendwie war das auch schon so eine Can-Reunion.

Comeback-Alben, das an alte Glanztaten anknüpfen soll, weil zwischendurch entweder gar nichts geschah – was ja nicht unbedingt das Schlechteste ist – oder aber im Falle David Sylvian nichts Sonderliches von Belang, da er in letzter Zeit sein Talent eher mit Rockmusik und Experimenten mit Robert Fripp vergeudete, oder sein Heil in der bildenden Kunst zu verwirklichen glaubte. Kurz gesagt: Seine neue Platte ist die erste reguläre nach fast zwölf Jahren, stilistisch sehr verwandt mit »The Secret Of The Beehive«, was sich ja bereits im Titel ausdrückt. Und unverbraucht ohne jegliche Abnutzungen geprägt ist er hier wieder: sein leicht dissonanter, immer in schwelgerischer Lage gehaltener Gesang, überhaupt das Timbre seiner Stimme, die dich umschmeicheln, becircen, verzaubern oder aber anöden kann – reine Geschmachssache.

Der Unterschied zu Früherem liegt bei »Dead Bees On A Cake« dagegen eindeutig in der instrumentalen Umrahmung. Mehr zum Extrovertierten geöffnet, bietet die kristallin-zerbrechliche Struktur von Sylvians spröden Lyrics geradezu ein einladendes Fundament für die ihn begleitenden Protagonisten (u.a. Trompeter Kenny Wheeler und Ryuichi Sakamoto), sich in unterschiedlichen musikalischen Petitessen auszutoben, die eine Akkuratesse besitzen, wo wirklich jeder Ton an geeigneter Stelle genau richtig plaziert ist. Schwankend zwischen serenadenhafter Streicherseligkeit, fragmentarischen Rhythm'n' Blues-Annäherungen und pointierter klassischer Popsong-Untermalung bleibt man dabei stets dem Anspruch schlichter Melancholia verhaftet, und wenn es dennoch etwas flotter wird, dann z.B. ausgerechnet in einer von Talvin Singh per Tabla-Perkussion angereicherten indischverbrämten Krishna-Vision. Eine Brillanz, die dem Geistigen und Schönen eben eine andere, zeitgemäßere Farbe einhaucht – auch ein Indiz dafür, daß nicht alles beim alten bleiben muß.

Joachim Ody

>>>Arnold Kant

Nur ein anderes Licht
Moll/EFA

Ich weiß nicht, was er will. Kann er lachen? Nein, will er nicht. Gut. Ein bißchen trotzig angestrengt und müde klingt er, manchmal sanft, dann abgeklärt, arrogant oder zunächst schwer in sich gekehrt, mal nur ein Hauch. Persönliche Belange. Ein Homefighter in eigener Sache. Auch »Diebe wie wir« haben es gar nicht leicht. Genausowenig der Schweinehund, der in deinem tiefsten Inneren ahnt, daß Gute unsere Übungen gar nicht träumen. So steht man neben sich und guckt sich um. Da isser wieder: I'm a looser baby – why don't you kill me! Diesen Mythos erlegt Arnold Kant en passant. Es nahen ausführlichste endoskopische Querelen, bis alle aufbegehrenden Zellen unbarmherzig ausgeleuchtet werden. Doch versäumt er es nicht, seinem »Halbselbstmörder« solange die ersehnte Absolution zuteil werden zu lassen, bis dieser wieder genesen ist.

Auch wenn mir manche Textfragmente wie »Knutschen im Regen und der Duft von frischem Brot« nicht ganz geheuer sind, spricht die Lyrik nichts Unschlaues, spinnt sich durch die meist sehr eingängig gefächerten Songs als roter Faden. Über Sinn und Sinnlichkeit, menschliches Dasein und seine profane Verortung hinausragend, behält »Nur ein anderes Licht« die Dramaturgie gut im Auge, nimmt sich wenn nötig kontrolliert zurück, um schließlich die tiefgreifenden, melodramatischen Betrachtungen – im alleinen und insbesonderen – aufs rhetorische Glatteis zu stoßen (»sollte für uns alle nicht doch mehr möglich als wirklich sein«).

Arnold Kants Debüt konzentriert sich auf klassisches Songwriting im Hier und Jetzt und sollte sich davor hüten, als Fast Food im Schallwellentrichter zu landen. Die Zusammenarbeit mit Tom Liwa als Produzenten (Ex- Flowerpornoes) mag insoweit geglückt sein, als fast alle der insgesamt 11 Tracks sehr rund erscheinen, aber manchmal Gefahr laufen, einem professionell »geglätteten« Niveau zu erliegen, was letztendlich in der Frage nach dem »Wohin« mündet. Beim zweiten Hineinlauschen gibt's dann neben persönlichen Favoriten »Du hast die Sonne nicht verdient« und «Der Untergang des böhmischen Imperiums« sicherlich noch mehr zu entdecken, also nur Geduld – und jetzt lach mal!

Waltraud Blischke

>>>Phoneheads

Peak Position
InfraCom/PP Sales Forces

Richtig lustig scheint es auf der Spitzenposition, die Michael Scheibenreiter und Philipp Maiburg für ihr Projekt »Phoneheads« im Plattentitel reklamieren, nicht immer zuzugehen. Wir hören Produzenten-Mühen heraus, sehen Schweißperlen auf deren Stirnen stehen – der Kreuzzug im Namen innovativer Soundforschung ist an deutschen Produktionsfeldern nicht vorbeigezogen. Mal schlagen sich die Snares mit kräftig flatternden, breiten Flügeln ihre Schneise zum Tanzflur frei. Ein anderes mal, auf dem hittigen »Montana«, dribbelt sich (und Dich) ein jazzy Standbaß in Ekstase.

Die zehn Tracks bieten Drum'n' Bass, den wir einerseits kennen. Andererseits entkräften sie die UK-Norm prätentiösen Two-Step Terrors lustvoll durch verspieltere Zugänge zu Darkness, feinen Flächen, housig anmutendem, perkussivem Zierat und Electro-Sounds. Die machen nicht zuletzt auf den (bei D'n'B-Alben zur Konzession geronnenen) Downbeat-Nummern Spaß. Die Phoneheads spielen gerne mit Electro-Bässen. Das klingt dann nach mehr Frohsinn, als der Afro-Funk von gestern und sollte zur angesehenen Kopiervorlage (hier: Made in Düsseldorf) gereichen – womit gleichzeitig der Platz ganz oben in Reichweite scheint.

Frank Eckert

>>>Pizzicato Five

Playboy & Playgirl
Matador/RTD

Eigentlich gibt es überhaupt nichts, was mehr durch wäre als das hier. Trotzdem ist doch etwas Bemerkenswertes an der neuen – wievielten? – Pizzicato Five, denn Konishi und Maki haben sich »besonnen«. Das »besonnen« signalisiert zwar eine tendenziell eklige Form von Vor-sich-selbst-in-Schutz-nehmen, die gerne von dritter Seite gönnerhaft zuerkannt wird, meint in diesem be-

stimmten Fall aber nichts anderes, als daß der Verzicht auf Modernisierungserlöse (ein im Wortsinn »Rückschritt«) manchmal ein Gewinn sein kann. »Playboy & Playgirl« setzt nämlich ziemlich genau an der Evolutionsstufe von »Twiggy Twiggy/Twiggy vs. James Bond« zu »Magic Carpet Ride« (beide Stücke von »Made In USA«, 1994) wieder an, also dort, wo Pizzicato Five ihrer simulierten 60er-Chic-Authentizität mit modernerer Programmierung gekommen sind, ohne erstere ernsthaft zu nivellieren. Die ganzen folgenden, beinahe unfreiwillig komischen Versuche z.B. an Drum'n'Bass anzudocken, oder jedenfalls irgendeine Funktionslogik zwischen den Zeichen der gerade präsenten Jetzt-Zeit und der eigenen Klangwelt herbeizukonstruieren, sind vorläufig auf Eis gelegt. Statt dessen gibt es wieder ganz viele Melodien, relativ unkitschige sogar, kaum Überfrachtung; dezent erledigen Pianosounds die meiste Arbeit, während so Ekligkeiten wie Spinett o.ä. nur kurz zum Einsatz kommen. Das wäre vor fünf Jahren eine richtig schöne Platte gewesen.

Dirk Peitz

>>>The Monsters

Birds Eat Martians
Voodoo Rhythm/EFA

Auf dem Cover sitzen zwei Singvögelchen auf einem welkenden Ast. Diese beiden unschuldigen Gesellen werden wohl niemals Probleme mit der Stimme bekommen – wie der Beat-Man. »Der brachte mich überhaupt auf die Idee, eine One-Man-Band zu gründen«, bekannte Bob Log III. »Aber jedesmal, wenn ich ihn treffe, ist er heiser.« Kein Wunder: »50er Rockabilly primitive R&R and Chainsaw Massacre Fuzzed Out Garage Punk« – wie die Monsters ihren Sound nennen – muß gebrüllt werden. Braucht Krach, Seele, Verzerrer, Leidenschaft, Grunzen, Gitarren ohne Stimmgeräte, kehlige Laute aus dem innersten und natürlich Reverb.

Was auf den Soloplatten des Sängers oft in trance-artige Gabba-Orgien abrutscht und auf Parties schnell zu Verstimmungen führen kann (»ist da Korn in meinem Bier?«) wird von den Monsters elegant abgefedert. Anders als die Retrobands der 80er, die mehr Wert auf Paisley-Hemden als musikalische Attitude legten, finden sich auf der Platte Songs für die R&R-Ewigkeit. Zum Beispiel »Walking Through A Cemetery«. Wahrscheinlich auf der letzten USA-Reise des Beat-Man entstanden, beschreibt das Stück die Gefühle beim Besuch der Gräber von Hank Williams und Robert Johnson und des Wohnwagens von Hasil Adkins. Ein anderer Vorzeigesong »Wild Wild Lover«, im Original vom Rockabilly-Outlaw Benny Joy. Hier wird echt gelitten, Freunde! Und es gibt auch ein Video! Die Entstehungsgeschichte ist ebenso spektakulär, liebevoll und enthusiastisch wie das Leben des Mannes mit der Maske, das bald auch verfilmt werden soll. Gedreht wurde der Clip von der Schweizer Experimental-Filmerin Sile Bergmann auf 16 und 8mm, dann wurden die Rollen auf Super VHS-überspielt, anschließend mit einer historischen Kamera aus den 30ern abgefilmt und auf 16mm-Schnittplatz aus den 60ern geschnitten. Das nennt man Liebe. Wie das Album.

Rocco Clein

>>>Mushroom

Analog Hi-Fi Surprise
Clearspot/EFA

Die Fortsetzung der Kolumne an anderem Ort, von Cambridge bis nach Canterbury. Auf der Rückseite von »Year of the Tiger« von la! NEU? ist eine Postkarte aus Cambridge abgebildet, von jemandem, der gerne über die Aktivitäten der Band auf dem Laufenden gehalten werden möchte. Diese Postkarte könnte uns jetzt zu den Progrockreplikanten von Cul de Sac führen, führt uns aber an die Westküste der USA, wo Musiker aus dem Umfeld der San-Francisco-Szene zu einem losen Projekt mit wechselnden Besetzungen (Keyboards, Gitarren, Saxophon) zusammengefunden haben, einen Faden wiederaufzunehmen, der irgendwie seit »October 1970« (Songtitel) im Raum liegt.

Ausgedehnte instrumentale Exkursionen, mal progressiv, mal funky, mal krauty, mal jazzy, die Worte wie »Remembrance« oder »Underground« großschreiben und sich an »Our Buddy Miles« oder »Abbie Hoffman« erinnern. Wer kann, darf noch Referenzen wie Miles Davis, Jimmy Smith, Herbie Hancock und Caravan hinzufügen, um die Geschichte zu beschreiben. Hier gibt schonmal ein Besetzt-Zeichen den Takt vor, und die Session dauerte gewiß ewig, bis zum Morgengrauen. Ein Pastiche, ziemlich out of time, aber nicht unsympathisch und gut anzuhören. Kann sein, daß man irgendwann einmal nach diesem Album suchen wird. Kann aber auch sein, daß ich mich irre.

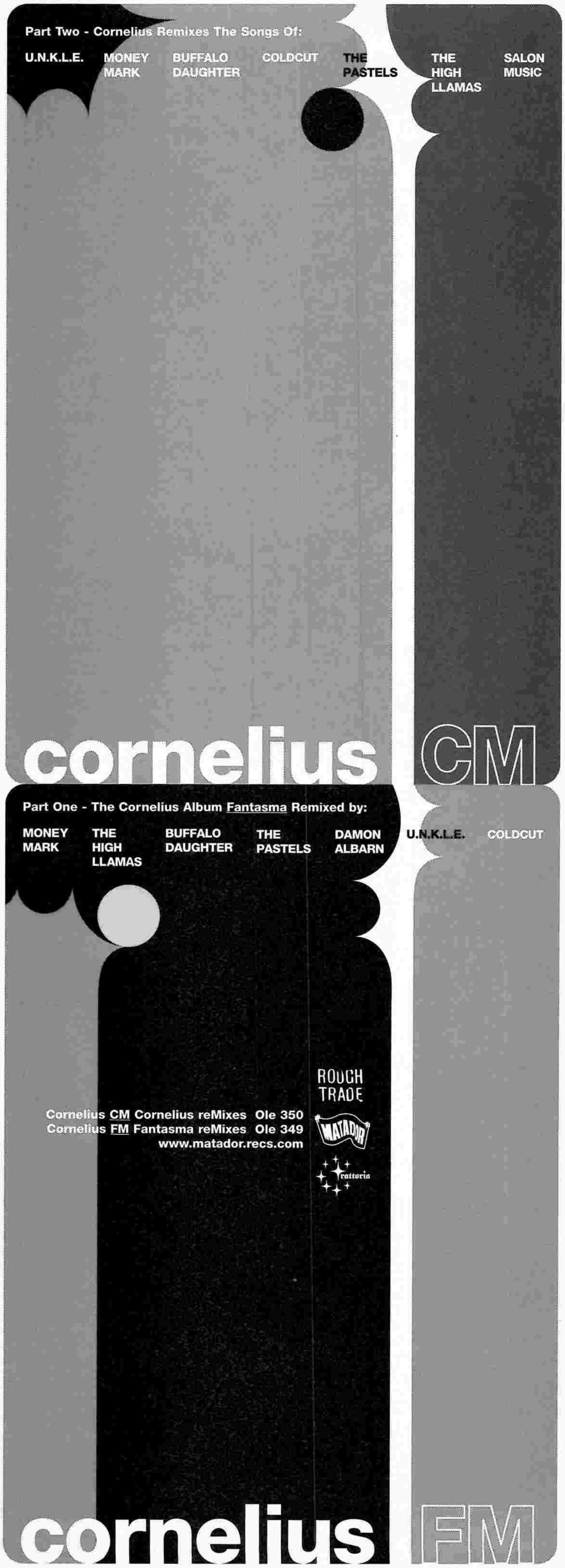
Ulrich Kriest

>>>Koch/Schütz/ Studer & Músicos Cubanos

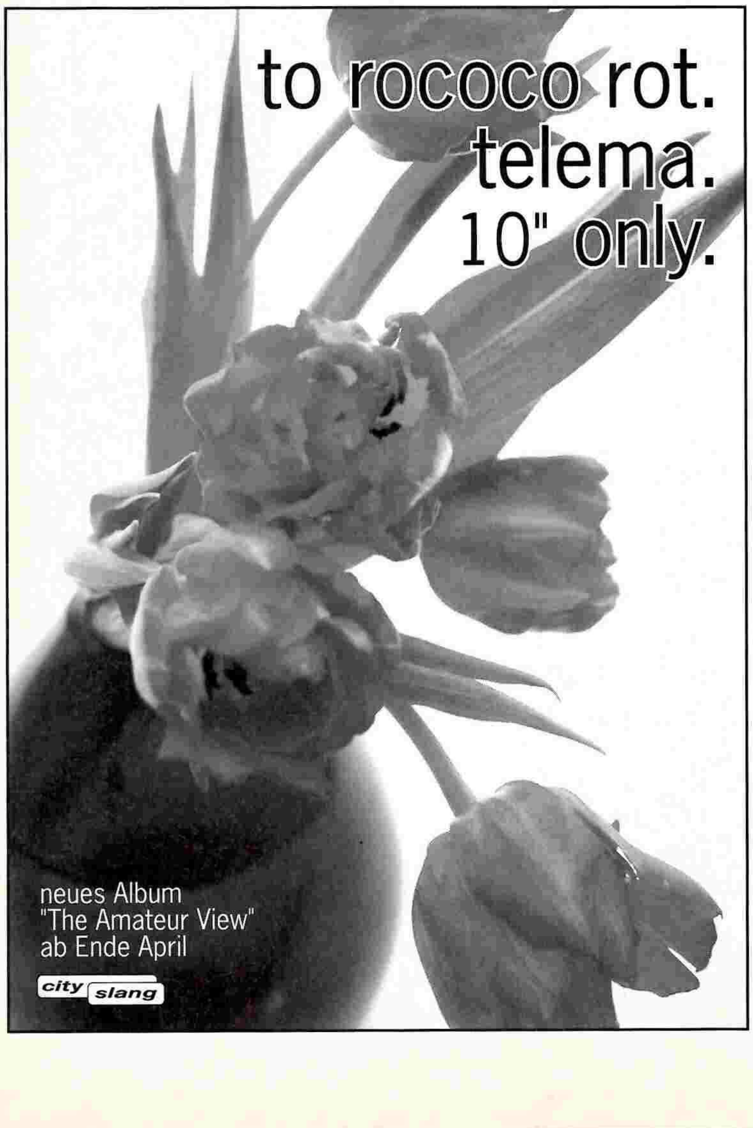
Fidel
Intakt / Records

Vom Deus Ex Machina, der Machtwort sprechenden Stimme von Außen, will man ja nichts mehr wissen. Schön und gut, aber zur Strafe muß man dann daran glauben, daß Bugge Wesseltoft, was die Neukonzeptionierung des Jazz betrifft, das letzte Wort gesprochen hat, und daß kubanische Musik eigentlich nur von alten Männern ab 70 gespielt wird.

Die Schweizer Hans Koch, Martin Schütz und Fredy Studer hatten sich bereits vor Jahren Gedanken gemacht, wie man improvisierte Musik modular gestalten kann. Das erste, durchwachsene Ergebnis hieß etwas aufschneiderisch »Hardcore Chambermusic« und führte die Zersplitterung einer energetischen Musik durch, die einerseits von einer an europäischer Improvisation geschulten Haltung getragen wurde, andererseits sich in ihrer Fragmentarität den Spielarten elektronischer (Tanz-)Musik öffnete. Wie ausgereift das Projekt ist, d.h. was für einen hohen Grad an gegenseitiger Durchdringung die diversen musikalischen Ebenen mittlerweile erreicht haben, zeigt sich an den Konfrontationen mit unterschiedlichsten, jungen kubanischen MusikerInnen, denen sie sich 1997 (also noch vor dem Buena Vista Social Club-Hype) stellten. Es ist nicht ersichtlich, wie viel von der rundum erstaunlichen Musik in Echtzeit erarbeitet worden ist. Das Ergebnis ist jedenfalls eine vielschichtige und diese Vielschichtigkeit auch noch reflektierende Melange aus Lärmattacken,



WWW.ROCK-AM-RING.COM
WWW.ROCK-IM-PARK.DE
Bitburger · SWR3 · VIVA ZWEI · Tucher
ROCK AM RING
DAS 3-TAGE FESTIVAL
PFINGSTEN · 21./22./23.5.´99
NÜRBURGRING/EIFEL
ROCK IM PARK
DAS 3-TAGE BAYERN 3 FESTIVAL
PFINGSTEN · 21./22./23.5.´99
NÜRNBERG · FRANKENSTADION
CENTER STAGE
ROCK AM RING: FREITAG, 21.05.99 · ROCK IM PARK: SONNTAG, 23.05.99
BRYAN ADAMS - XAVIER NAIDOO
ROBBIE WILLIAMS - HEATHER NOVA
JONNY LANG - AMANDA MARSHALL - BARENAKED LADIES
ROCK AM RING: SAMSTAG, 22.05.99 · ROCK IM PARK: FREITAG, 21.05.99
METALLICA - MONSTER MAGNET
BIOHAZARD - FEAR FACTORY - REEF
ROCK AM RING: SONNTAG, 23.05.99 · ROCK IM PARK: SAMSTAG, 22.05.99
ALANIS MORISSETTE - LAURYN HILL
SKUNK ANANSIE - FAITHLESS
MANIC STREET PREACHERS - EAGLE-EYE-CHERRY
ALTERNATENT
PARADISE LOST · GARBAGE · SUEDE · WOLFSHEIM
FREUNDESKREIS · KULA SHAKER · LIQUIDO · PROJECT PITCHFORK
ABSOLUTE BEGINNER · SUCH A SURGE · ANNE CLARK · THE GATHERING
MILES · STEREOPHONICS · OOMPH! · MASSIVE TÖNE · WALKING LARGE
TALENT FORUM
LAGWAGON · BACKYARD BABIES · TRAVIS · JON SPENCER BLUES EXPLOSION
DAN · EVE 6 · ULTRASOUND · THE DEVINE COMEDY · FRUIT · SLUT
ZEBRAHEAD · SEASAW · GESCHMEIDO · SPRUNG MONKEY · THE PARADISE HOTEL
BEATSTICKS · BLACKMAIL
HOUSE OF COMEDY
KALKOFE/WISCHMEYER · RICHIE · STEFAN JÜRGENS · LUDGER BOTT
H.W. OLM · DER BLONDE EMIL · DJANGO ASÜL · DETLEV WINTERBERG
CHRISTOPH SONNTAG · OROPAX · ANGST & BANGE · FABERHAFT GUTH
VICKI VOMIT · MAMBO KURT · SCHLAGANFALL · RÄHS
3 TAGE! 4 BÜHNEN! 90 BANDS!
MAREK LIEBERBERG
CINEWORLD+++DANCEHALL+++SPORTS & FUN-PARK+++50.000 CAMPINGPLÄTZE
INTERNET CAFE*+++WATERWORLD*+++SUPERMÄRKTE *NUR ROCK IM PARK
WOM
KARTEN AN ALLEN BEKANNTEN VERTRAGS-VORVERKAUFSSTELLEN!
FESTIVAL TICKET-HOTLINE: 069/95620226 + 0931/55554
SPUTNIK



gurgelnden Kontrabaßklarinetten, endlos übereinander geschichteten Percussiongewittern, funky Bläsersätzen, jodelnden Stimmen, elektroakustischen Soundsplittern, die sich in sonnenverwöhnte Grooves einhaken, die wiederum aus aufgewühlten Improv-Passagen entwachsen. Am liebsten läßt man alles gleichzeitig passieren und doch sind die Stücke so geschickt arrangiert, daß das elektrifiziert brummende Cello genauso in den Mix paßt wie Fetzen unrelativierter kubanischer Tradition. Dabei entzückt, wie selbstverständlich die Kubaner die Standards europäischer Improvisation für sich einnehmen und etwa Juan ›Cotó‹ Antomarchi den karibischen Derek Bailey abgibt.

Mehr als eine Addition von guten Ideen, ist das eine Reflexion über Zusammenhang und Heterogenität – sicherlich inspiriert von Teo Macero, geboren aus dem solidarischen Gestus der Improvisation und verliebt in kubanische Musik. Dieser Flow aus unzähligen Edits und Cuts, Brüchen und Überlagerungen ist es, von denen die Restrukturalisierung des Jazz ausgeht. Dabei steht noch nicht mal was von irgendwelchen Neukonzeptionen auf dem Cover.

Felix Klopotek

>>>The Bad Examples

Elektrotiki
alatak/EFA

Eine »Extended Mini-LP« nennen die Bad Examples »Elektrotiki«: sechs Sücke, fünf davon sind »Neubearbeitungen« aus dem Fundus der ersten beiden Alben. »Neubearbeitungen« meint das Gegenteil von Remix oder Update, eher Neuarrangierung, Weiter-Elektrifizierung oder Version im Sinne von: Das ist im Dialog zwischen Elektronik und Exotika möglich. Wobei dieses Verfahren den konzentrierten und vergleichenden Hörer mitdenkt, ohne daß »Elektrotiki« nicht auch für sich allein und einfach so funktionierte. Letztlich geht es auch um die Frage, inwieweit die Summe von Kleinstverschiebungen sich auf das »Ganze« auswirkt. Da ist die Beschränkung auf eine überschaubare Zeichenmenge sinnvoll, umso erstaunlicher das Ergebnis.

Verschiedene Ebenen/Formeln/Farbenveränderungen werden benutzt, z.B. ein Instrumentenwechsel: Bei »Johnny geht an Bord« ('97) stemmt sich eine Violine noch als schroffer Beinahe-Fremdkörper gegen die harmonische Fundierung, wenn Johnny jetzt »von Bord« geht (die Titeländerungen sind mehr als nur kokette Spielerei), dann hat ein perfekt eingepaßtes Vibraphon die Violinstimme übernommen – kauft man die Seefahrer-Metapher des Titels, wird die implizierte Umkehrlogik ziemlich deutlich. Ähnlich verhält es sich bei »Jaguar« – der Moog ist weg, schon schiebt sich an die Stelle von angedeuteter Wehmut technische Kälte, das Stück heißt dann »Jaguar E«. Die noch wesentlicheren Änderungen sind die elektronischen Features, so wird das eher träge Original-»Papeete« durch die Anreicherung mit zusätzlichen Elementen dynamisiert oder das Zusammenspiel zwischen Drumcomputer und Kontrabass bzw. Querflöte bei »Le Malheur« gegen eine Technopop-mäßige Programmierung ausgetauscht (»Das Malheur«). Besonders bemerkenswert ist die Neukonzeption von »Ylang Ylang« ('95): Aus einem organisch instrumentierten Lounge-Cha Cha wird ein ambientes Dub-Stück, in dem nur noch das hinzugefügte Vibraphon den Nachhall von Exotik liefert. Toll.

Dirk Peitz

>>>Sprawl

Dito
Trost/Hausmusik

Erinnert sich noch jemand, wie nach dem legendären Kölnkonzert von Last Exit sich die halbe SPEX-Redaktion feierlich zum Free Jazz bekannte? Und als nach dem Erscheinen des ersten Alboth!-Tonträgers ebenfalls in diesem Magazin zu lesen war, es handele sich um die beste Platte aller Zeiten?

Zwei Ereignisse, die 15 respektive 7 Jahre zurückliegen. In Kreisen, für die jedes Jahr die beste Platte aller Zeiten erscheint, sind das kaum zu überschauende Distanzen. Deshalb sei daran erinnert, daß ein hier immer wieder begeistert unterstütztes / gefordertes Vorhaben war, Intensitätsmusiken, namentlich Free Jazz und Metal, mit all ihren opulenten Eigenschaften wie Aggressivität, Hingabe, Lärm und Verschwendung zusammenzuschmelzen. Die Protagonisten dieser Kernfusion waren Last Exit, Alboth! und die heilige Familie: Painkiller, God, 16/17, Blind Idiot God, Blauer Hirsch... Ja, ja, lang ist's her. Daß die Verheißung auf Erfüllung des Anspruches, die jeweils dichtesten Musiken zum ultimativen Punsch gemeinsam auf Linie zu bringen, weiterhin Gültigkeit beanspruchen darf, kann man ganz unzeitgemäß und in aller gebotenen Vorsicht bei Sprawl nachhören.

Sprawl setzen die Tradition der Schweizer Bröselmusik fort und teilen mit Last Exit den Saxophonisten, Peter Brötzmann und mit Alboth! den Schlagzeuger, Michael Werthmüller, der auch insgesamt für das Projekt verantwortlich zeichnet. Vom Überschalltrio Lüdi/Lüdi/Lüdi (grummel) hat er den Gitarristen Stephan Wittwer (s. auch Steamboat Switzerland, SPEX 2/99) mitgebracht. Für die Free Jazz-Komponente steht Baßkoloß William Parker (s. SPEX 7/98) ein. Produziert hat Alex Buess von 16/17.

Dabei ist es vor allem William Parker, der sich, inspiriert von den Geistern der Improvisation, kongenial in diese last supergroup of Free Noise einfügt und dem leicht reizbaren Wahnsinn jene theatralische Note verleiht, wie sie für den klassischen Metal charakteristisch ist. Daß es bei dieser Note bleibt, dafür sorgen die komplexesten Blastbeats, über denen Brötzmann aufgeregt und wundgescheuert heult, schimpft und fürchterlich lamentiert. Wittwer beweist einmal mehr, daß er tatsächlich der vermutlich letzte lebende Metalgitarrist ist, weil er, ebenfalls von der radikalen Improvisation kommend, die Lektionen Slayers solange nachbuchstabierte, bis er sie komplett in seine eigene Sprache aufsog. Einen so reflektiert-befreienden Umgang mit Metalklischees hat man lange nicht mehr gehört. Aber Sie ahnen es bereits, die auftrumpfende Wucht Sprawls eignet sich herzlich wenig für den Diskurs. Und Sie wissen, was das bedeutet: es ist wiedermal die beste Platte aller Zeiten, die in fünf Jahren irgendein Kollege mit viel Tamtam wiederentdeckt, weil dann erst die nächste CD von Wittwer & Co. erscheinen wird.

Felix Klopotek

PUNK-N-ROLL-HIMMEL 04|99 [ROCCO CLEIN]

Was hat Quintron mit Elvis zu tun? Was verbindet Gluecifer mit den Small Faces? Northern Soul mit Prog-Rave? Wie kommen Schotten nach Mississippi? Und was zur Hölle sind »Schindlers List Aktion Figures«? **ELVIS PRESLEY**: »Sunrise« (BMG). Hiermit fing alles an. R&R, Elvis und die Sun-Legende. So konnte Sun-Chef Sam Phillips mit dem Geld, das er für Elvis von Parker bekam, den Sound seines Studios via Carl Perkins oder Jerry Lee Lewis in die Welt tragen. Auf zwei CDs finden sich legendären Sun-Sessions von Elvis, Scotty & Bill inklusive Alternate Takes und einem bislang unveröffentlichten Konzert des späteren King vom Louisiana Hayride. Besonders bestechend: die Genese von »Blue Moon Of Kentucky«, auf der Phillips fast die Beherrschung verlor: »It's different! That's a popsong now!« Auf die Wichtigkeit von Northern Soul haben die Herren Underworld bereits in der letzten Ausgabe hingewiesen. Jetzt kommt ein Beleg, **THE ESSENTIAL NORTHERN SOUL COLLECTION** (V.O.R., Pf.3072, 48016 Münster) ist eine Übernahme des süchtigmachenden Brit-Labels Goldmine und zeigt die Perfektion, mit der US-Indie-Labels Ende der Sechziger den Soul machten. Lockere Beats, fantastische Bläser, große Vocal-Arrangements. Pop. Ähnlich wie bei Rockabilly, Doo Wop, 6Ts-Teentrash oder 77er Punk wird es noch Jahre dauern, bis alle Sterne in den jeweiligen Firmamenten gezählt sein werden. Apropos Sterne, Firmamente, Universen. Kurz nach Fertigstellen des **QUINTRON**-Artikels kroch mit der üblichen Postverspätung von sechs Werktagen »These Hands Of Mine« ins Haus (Rhinestone/Skin Graft/Agog/EFA). Nach fünf Stunden ununterbrochenen Hörens der ersten Seite, das von Jubeln, Schwitzen und Zittern begleitet wurde, schälen sich allmählich Lieblingsstücke aus dem Werk: »Meet Me At The Clubhouse«, ein Vocal-Soulstomper; »Wild Indians«, heillose Sleaze-Exotica mit Gebrülle, Gekehle und Geklopfe. Führt inhaltlich/musikalisch zu »Drum Buddy (sample song-rock)«. Hier macht die One-Man-Band die Blues Explosion. Quintron hat einen neuen Drum Buddy (jetzt den zweiten Prototypen!), produzierte teilweise in Memphis, Tennessee, und ließ sich von den dortigen Mysterions (dabei Eric Oblivian) vocal begleiten. Die definitive Quintron. Aus der selben Ecke kommt das Tape **ENGINE ENGINE NUMBER 9** (Rhinestone/Skin Graft/Agog/EFA), zusammengestellt von Miss Pussycat. Wilder als Quintrons Album, aber auch zerfaserter. Reicht von Samplern zu Tierstimmen hin zu Garagenbands und weiteren Typen/»Bands«/»Projekten«, die überhaupt keine Ahnung vom Musikmachen haben. Spitzenklasse! Diese Liebe zu solchem Müll! Es gibt aber auch »Songs«, z.B. »Schindlers List Aktion Figures« von Quintron-Mitstreiter Larry Lamborghini And His Hate Brigade. Ebenfalls schwer zu ertragen sind erfahrungsgemäß die **COUNTRY TEASERS** aus Schottland. Nach zwei Crypt-Flops trotz toller Covergemälde und herrlicher Tour, jetzt das dritte Album, »Destroy All Human Life« bringt die Schotten nun aufs Mississippi-Label Fat Possum (Epitaph/Connected). Werden immer mit The Fall, Joy Division oder den Butthole Surfers verglichen – klingen aber wie niemand von denen. Ideal für einen sonnigen Arbeitstag, an dem man morgens abwechselnd Whiskey aus Schottland und Mississippi trinkt.

Mick Collins hat schon wieder eine neue Band! Nach den Gories, Blacktop oder den Dirt Bombs macht er jetzt mit zwei Typen von '68 Comeback rum und nennt den Haufen **THE SKREWS**. Klar, der Mann kann singen wie kein zweiter, seine jeweiligen Bands klingen immer anders. Auf dem selbstbetitelten Debüt (In The Red/Grand Harbour) etwa so: zwei Viertel 86 Comeback, ein Viertel Amphetamin-Blues und ein Viertel Collins. Inklusive Coverversionen von Redd Kross, The Mad und Frank Zappa. Auch die **KIELER SMOKE BLOW** klingen auf »Smoke's A-Blowin' Black As Cool« (loudsprecher/Indigo) nach Drogen. Allerdings nicht nach kaltem Speed, sondern der wärmenden Wirkung von Hasch und Bier. Guter Stonerrock. Der findet sich natürlich auch auf den **SWEDISH SINS '99** (White Jazz/House Of Kicks/RTD), z.B. mit Mother Superior. Das ist aber nicht das Ding. Vielmehr gilt es, darauf hinzuweisen, daß in Schweden derzeit das Achtziger-Retro-6Ts-Band Ding wieder einsetzt. Damals waren das Bands wie Cornflake Zoo, die Stomach Mouths oder Backdoor Men – heute sind das vor allem die Strollers. Ganz, ganz groß. Schnell zwei kleine Dinger aus dem hohen Norden: **GLUECIFER** erinnern mit der B-Seite von »The Year Of Many Living/Wham Bam Thank You Mam« (White Jazz/House Of Kicks/RTD) daran, daß Rock früher mal von Mods (in diesem Fall den Small Faces) gespielt wurde. Die **TURPENTINES** haben auf »No Salvation/Done It Again« (White Jazz/House Of Kicks/RTD) ein sehr starkes Stück aus ihrem Killer-Album ausgekoppelt und untermauern ihren Ruf als derzeit beste Punk-N-Roll-Band. Früher waren das **NINE POUND HAMMER**. Im Zuge der Nashville-Pussy-Hysterie (inklusive Grammy-Nominierung) gibt es jetzt ein komplettes Live-Konzert der Männer um den jetztigen Pussy-Chef Blaine Cartwright. »Live At The Vera« (Scooch Pooch/Epitaph/Connected), was für Fans und Komplettisten. Für Fans instrumentalen Trashsounds ist das selbstbetitelte Debüt der Rotosonics (elbtonal/Indigo). Orgel, Gitarren, Baß und drums treiben in der Werkstatt der Euro Boys oder Los Banditos ihr Unwesen. Trotz einer fulminanten Coverversion von Europes »The Final Countdown« überzeugt das Endprodukt noch nicht. Aber welcher Meister? Sofort in den Bauch schlagen hingegen **TIGER BEAT**, »Hamburgs heisseste Rockband« (Michael Ruff) mit ihrer »The Good Lovin' EP« (Scoop, Tel. 040/43 13 03 20). Die Besetzung mit 2 Gitarren, viel Kehle und kom-

pakten Getrommel läßt erahnen, daß sich da ein Monster erhebt am Himmel, den einst Spencer, Trashsoul, Royal Trux und Garagenpunk über die Welt spannten. Schlimm: gibt es nur auf CD.

Wie auch »Outsider... Toprider!« der **YUCCA SPIDERS**, deren trashiger Garagerock doch besser auf Konzerten genossen werden sollte. Für die Party sei zum Schluß das Fanzine **BANZAI VOL 4** empfohlen, weil auf der CD 29 Songs sind, darunter das immer wieder erwähnenswerte Madison Trio (Kamikaze Records/pf.1607, 49114 Georgsmarienhütte). Und für den Morgen danach: die »Hobo Johnson Style E.P.« von **DIRTY SLIM ODDBALLS** (Kaos Farm, Taunusstr. 22, 53119 Bonn). Diesmal mit sehr gutem Trad. Blues, Abt. Mann & Gitarre.

>>>Diverse

Planet V
V-Recordings/EFA)

>>>Aquasky

Bodyshock
Moving Shadow/EFA

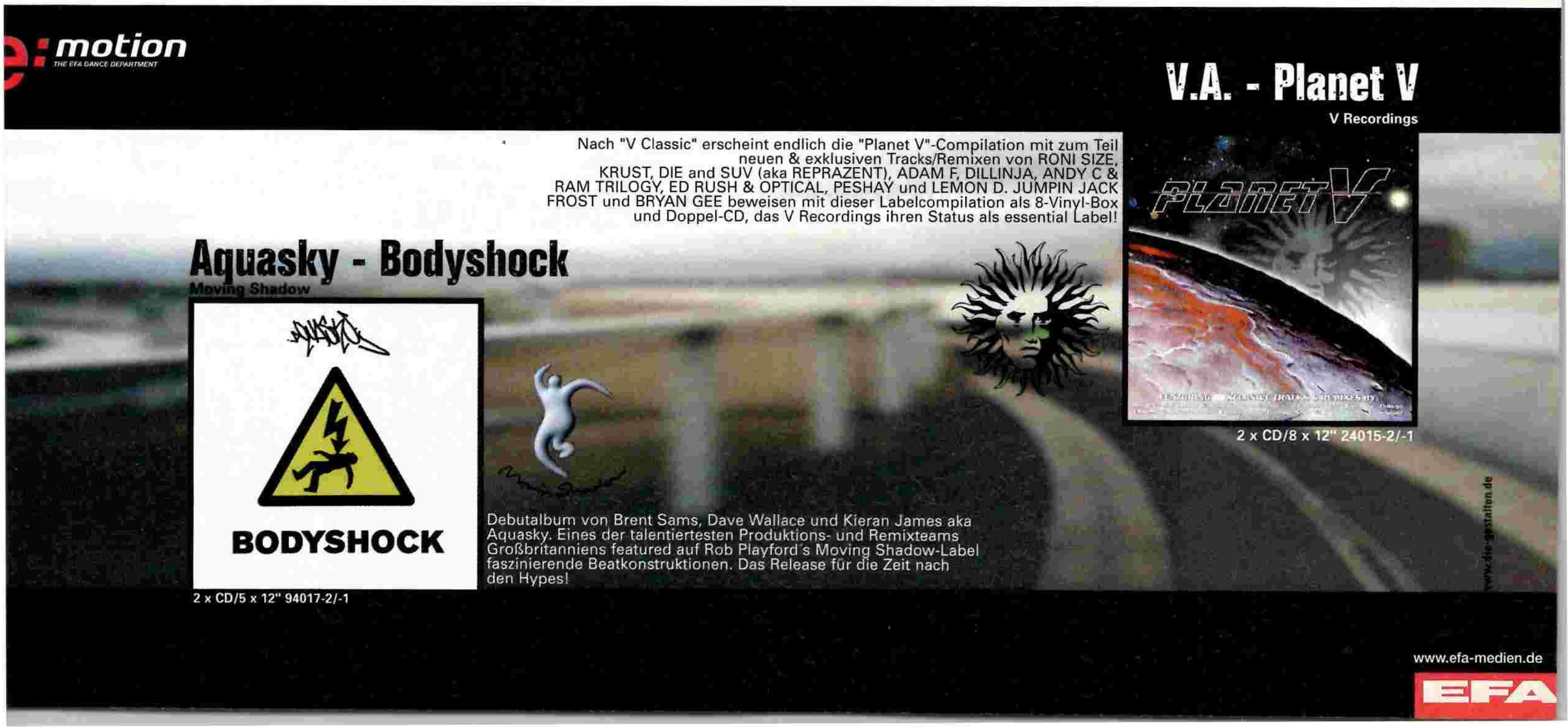
Die Rezipientengemeinschaft der Trommel-und-Bass-Musik beschwert sich heute über Stagnation und fehlende Kapriolen. Forscherwahnsinn wird gefordert – bestimmt der etwa nicht den Jetzt-Sound im Biz? Nur eben in Form von Distortionbässen, die Brandrodung sagen und bombengleichen Snaresounds, die nur auf »ganz speziellen«Anlagen zünden?

Bristols Beatschmiede »V« verließ sich bisher auf andere Qualitäten (Rollin', Rollin' Rulin') – nun steppen die einstigen Protagonisten des randvoll mit rootsy Breaks unterfütterten »Brand New Funk« (bevor ihn Adam F nannte), auf zu vielen der 20 Tracks (CD – Vinyl-Tracklisting unknown) im ehrenvoll zurückhaltenden Zweischritt. Nichts ist hier schlecht, wenn die Artisten Die, Peshay, Suv (sein feinziselierter Bassmutant »Closer« ersetzt den abwesenden Krust), Bill Riley und so weiter heißen. Lauter Geadelte, gewiß. Und auch Remixe bekannter Hits gibt´s: »Function« (Ed Rush & Optical Rmx), »Warhead« (Ram Rmx), »Angels« (Dillinja Rmx). »Planet V« ist aber kein zweiter »Classics«-Wurf, zu wenig Herz, zuvieles klingt »gekonnt«. Darüber kann auch Roni Sizes wunderbar mandoliner Melancholiespaß (»Strictly Social«) kaum täuschen. Solide Bass-Fratzen ziehen können andere auch.

So die ursprünglichen Bournemouther »Aquasky«. Sie verteilen mit ihrem Debütalbum gleichsam wohldosierte wie ungestüme Schockwellen über den Körper D&B, der im sampladelischen Gerätepark gezüchtet wird. Waren sie bislang für ambientöse und geschmäcklerische Rollaz (und Remixe) bekannt, hacken sie auf »Bodyshock« aus mannigfaltigen Schnittwinkeln auf die brüchige Basschwarte ein. Hier grollen B-Lines, rappeln Beats noch in Nachbars Gebälk und wird der letzte Zuchtbulle called »Tec-Funk« gebrandmarkt. Auf 16 Tracks ist aber genug Raum, State-of-the-Art Slammer, obligatorische Downbeater und ein froh hüpfendes 4/4 Etwas mit seiner Disco schreienden Textur in einen abwechslungsreichen Guß zu bringen. Klingt lustvoll gewollt.

Dachte nicht, daß mich der stürmisch, dann wieder ausbalanciert vorbeiziehende Wasserhimmel länger zum Verweilen rufen würde als ein Besuch auf dem Planeten »V«.

Frank Eckert



CCS-TAPE
AUDIO
CHROM-SUPER-II, unbespielt
C 20 10Stck 15,30 100Stck 139,-
C 40 10Stck 17,90 100Stck 162,-
C 60 10Stck 20,40 100Stck 186,-
C 90 10Stck 24,30 100Stck 222,-
Kopien auf CR-S-II von DAT,CD
C 20 50Stck 98,50 100Stck 180,-
C 40 50Stck 119,- 100Stck 217,-
C 60 50Stck 140,- 100Stck 256,-
C 90 50Stck 171,- 100Stck 313,-
inclusive Cassetten !!

CCS-TAPE
VHS
VIDEO
Leercassetten in Buchbox:
E 10 Stück 4,15 10 Stück 38,-
E 20 Stück 4,30 10 Stück 39,50
E 30 Stück 4,50 10 Stück 41,-
Bespielt vom (S-) VHS-(C) Master incl. Cassette und Buchbox:
E 10 10Stck 6,90/Cass. 50Stck 5,90/Cass.
E 20 10Stck 8,05/Cass. 50Stck 6,95/Cass.
E 30 10Stck 9,30/Cass. 50Stck 8,- /Cass.

CCS-TAPE
CD
Kopien
ab 5,- je CD
Preisbeispiel: 100 Kopien, Länge max 15min
andere Mengen/Längen bitte tel. erfragen.

CCS-TAPE
CD
500 CD's DM 1.998,-
1000 CD's DM 2.698,-
ab CD-R, incl. CD-Druck, Glasmaster, 4-Seiten Booklet, Inlaycard, Jewelbox
zzgl. GEMA, Filme für Drucksachen

CASSETTEN COPY SERVICE
10785 BERLIN - KLUCKSTR.35
FON 030/261 57 88 FAX 030/265 12 19

>>>Vincenzo

Dial Toll Free – 1-800-Vincenzo
Dessous

»For More Fahrenheit In The House!« heißt es hier im Untertitel. Wenn man wie Vincenzo aus dem hohen Norden – genauer gesagt aus Hamburg – kommt, scheint das Verlangen nach flirrender Hitze umso legitimer zu sein. Dennoch kehrt House hier nicht seine extrovertierte Seite heraus. Die »Fahrenheit«-Grade bewegen sich im moderaten Bereich. Wärme geht von Vincenzos Album aber jede Menge aus. Der 23jährige hat zwar durchaus die Zurückhaltung verinnerlicht, die sein Mentor Steve Bug kultiviert, andererseits umgibt er sich stets mit einem Hauch von Nonchalance.

Es läßt sich trefflich in den Tag hineinleben, wenn man »1-800-Vincenzo« in die Tasten seines Telefons getippt hat. Effekte braucht es dabei nicht. Hier führt der nackte Loop das Regiment. Und damit wären wir schon bei der bestechenden Simplizität, die Vincenzos Tracks und nach zu verläßlichen Freunden werden lassen. Und gute Freunde zeichnet es eben aus, daß man sich auf sie verlassen kann. Der Reiz, der vom Moment ausgeht, tritt dabei zwangsläufig irgendwann in den Hintergrund.

Eingenistet hat sich Vincenzo zwischen Larry Heard und unzähligen anderen House-Querverweisen, auf der anderen Seite versteht er es aber auch, das nicht mehr wirklich prickelnde Wörtchen Downbeat auf sehr einnehmende Art und Weise in seine Welt einzupassen. Stylish ist hier so gut wie nie gleichbedeutend mit geschmäcklerisch. Vergleiche mit in verschworenen Zirkeln als Kleinode gehandelten Alben wie KCL Projects »Many Rivers To Cross« oder Daniel Ibbotsons kürzlich erschienenem »Stream Lines« drängen sich in manchem Augenblick auf.

Holger Klein

>>>Motorpsycho

Roadwork Vol 1: Heavy Metal Iz a Pose, Hardt Rock Iz A Laifschteil. Live In Europe 1998
Stickman Records/Indigo

Kein Scheiß, das ist der Titel. Und was für einer. Zur Erklärung: Roadwork ist eine Serie, die unregelmäßig Live-Aufnahmen von Norwegens Ausnahmeband veröffentlichen wird. Auf weitere Titeleskapden dürfen wir uns jetzt schon freuen.

Viel zu sagen gibt es nicht. Denn wenn Motorpsycho für etwas bekannt geworden sind, neben großartigem Artwork und prima Schallplatten, dann sind es ihre Live-Qualitäten. Aber die Rückseite der CD warnt im Vorfeld. »We will stress that if you are not familar with the band's »proper« releases, you would be well advised to check some of that out before you go for this stuff. Since some of the equipment used in the recording of this album is below usual Motorpsycho-standards, and since the dB-level this was recorded at and the words »high fidelity« are not compatible – a thorough knowledge of the band's output is recommended for maximum immersion value.«

Dem ist kaum etwas hinzuzufügen, außer der Tatsache, daß eben genau die Fans hier erstmals in ein Live-Déja-Vu gebeamt werden. Neu-Interessierte schließen die Augen und wachen am nächsten Morgen auf, nicht wissend, daß sie

LOADED 04|99 [STEFFEN IRLINGER]

Es ist ja schon sowas wie Tradition bei uns, daß die Herren Dope und Vega alias **MASTERS AT WORK** ihre Shouts kriegen. Auf **A TRIBUTE TO FELA KUTI** (MAW/Import) erweisen sie dem 1997 an AIDS verstorbenen Nigerianer Fela Anikulapo Kuti den längst fälligen Respekt. Hierfür haben Sie ungefähr 38 Musiker ins Studio geschickt und aus dem gewonnenen Material ganz im Sinne des Meisters ein Fünfzehminütiges Clubmonster herausdestilliert, das die Essenz des Originals in ein zeitgemäßes Gewand hüllt, ohne dem Flavor des Ausgangsstückes Gewalt anzutun. Das können nicht viele, aber der gekonnte Umgang mit Ethno-Sprengseln scheint derzeit immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. In letzter Zeit ist in Sachen House eine strategische Doppelbewegung zu beobachten. Einerseits eine verstärkte Hinwendung an vormals eher in Downtempo-Zirkeln beheimatete Musiken aus dem Bereich World Music (Vor allem Afrikanische und Brasilianische Einflüsse sind derzeit fast schon inflationär in Gebrauch) Andererseits ist da eine klar erkennbare Rückbesinnung auf die eigene Geschichte erkennbar, die sich unter anderem in der Rückbesinnung auf klassische Soundästhetiken manifestiert.

Aus dieser Doppelbewegung heraus entsteht ein neuer kreativer Freiraum, in dem sich plötzlich House- und Downbeat-DJs auf dieselben Platten einigen können. Der gemeinsame Nenner hört auf den Namen Soul. Unter denjenigen, die sich in diesem Niemandsland zwischen Downtempo und House einen Namen gemacht haben, ragt ein Act ganz besonders hervor. **JAZZANOVA** aus Berlin. Mit gerade mal einer Handvoll Produktionen und Remixes haben die sich den Respekt der versammelten Prominenz erspielt. Zu Recht: Auf »Jazzanova vs. Har-You Percussion Group – Welcome To The Party« (Ubiquity/Groove Attack) veredeln sie das Original mit gebrochenen Beats und atmosphärischen Synthieeinsatz zu einem federnden Afro Jam, der durch dezenten Filtereinsatz und überlegtes Vocaltiming überzeugt.

Den derzeitigen Stellenwert von Jazzanova zeigt schon allein die Tatsache, daß sie derzeit zusammen mit **RAINER TRÜBY** desöfteren als Referenz auf Plattenfirmeninfos herhalten müssen. Einer der Jazzanova-Favoriten in letzter Zeit waren laut PIAS-Info **BLOFELD** mit »Nexus« (Nuphonic/PIAS). Nuphonic zeigen sich damit erholt vom zwischenzeitlichen Formtief und beweisen nach dem Chaser-Remix von Marcel erneut ihre Kompetenz in Sachen bongoider, jazziger Querbeethouse. Wenn es nicht so bescheuert wäre, könnte man auch die neuesten Produkte aus dem Hause Ascension mit dem soeben erfundenen Etikett bekleben. »Ride On« von den **MIDNIGHT CREEPERS** (Ascension/Import), schielt allerdings noch mehr nach der Tanzfläche und ist dabei unverschämt funky mit seiner massiven Percussionarmada. Auch **ROY DAVIS** verabschiedet sich auf seine alten Tage mehr und mehr von der geraden Bassdrum und featuret auf »Someday« (Peacefrog) einmal mehr die Stimme von Peven Everett.

Wer sein Geld lieber in klassische Housemaxis anlegt hat diesen Monat die Qual der Wahl. **FRANÇOIS KERVORKIAN** hat auf seiner Homebase WAVE in letzter Zeit ein Highlight nach dem anderen rausgehauen und anscheinend nicht vor, so schnell damit aufzuhören. Die »Mystery Science EP« (WAVE/Import) von **MSD** ist jedenfalls nach unseren Beobachtungen sowas wie die Konsensplatte des Monats und müßte sowohl Puristen als auch Partyanimals überzeugen. Ebenfalls sehr gelungen der Start des neuen Labels Moods & Grooves.

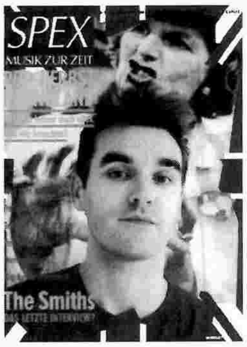
ALTON MILLER nimmt den Titel seiner »Songs Of The Drum EP« (Moods & Grooves) sehr wörtlich und überzeugt vor allem auf dem **FOOT SOLDIERS** benannten B2-Track mit ausgefeilter Produktion und fettem Sound. Sehr überzeugend auch unser Freund **DJ DEEP** mit der »Colors EP« (Basenotic/Import). Frankreichs tiefster DJ macht jetzt also auch als Produzent auf sich aufmerksan und liefert 4 makellose Tracks im klassisch-fetten New Jersey Sound ab.

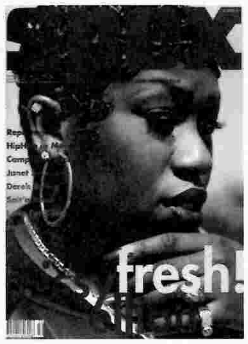
Rechtzeitig zum zarten Garage-Revival wieder zurück auf der Mappe, wie der Amerikaner sagt: **JOVONN.** Nachdem seine letzte hier besprochene Platte bei Soundmen On Wax erschienen war, ist er mit der »New York EP« nun beim Skint-Ableger Estereo gelandet und treibt Garage-Puristen die Tränen in die Augen (Estereo/Import).

Trotz all der anderen tollen neuen Platten Mann der Stunde: **RON TRENT**. Ernstzunehmende Fachbeobachter wollen zwar fast schon sowas wie eine ungesunde manische Phase erkannt haben: zu viele Tracks auf zu vielen Labels zur gleichen Zeit – aber mindestens die Hälfte davon ist essentieller Stoff - nicht nur für Fans. Wer also nicht demnächst 50 Euro auf dem Flohmarkt hinlegen will weil ihm die Clairaudience 108 fehlt, sollte zusehen, daß er **TEMPO 2'S** - »You Are A Superstar« (Clairaudience/Import) direkt einsackt. Die neue Prescription kann er dann auch direkt mitnehmen. **USG FEAT. MONICA ELAM** – »Life 4 Living« (Prescription/Discomania) hat alles, was Ron-Trent-Produktionen (hier zusammen mit Anthony Nicholson) so einzigartig macht. Wer ganz viel Glück hat, findet vielleicht irgendwo die Remix-Promos von **4 HEROs** »Escape That« (Talking Loud). Hier haben sich auf zwei Maxis unter anderem **PHIL ASHER, I.G. CULTURE, RON TRENT** und andere verdiente Helden des Untergrunds verewigt. Für Normalsterbliche tut's auch die Kaufversion mit dem Ron-Trent-Dub und einem Restless-Soul-Remix von »Dauntless«. Für mich die Platte des Monats.

Aus der Reiher Upcoming Talent aus deutschen Landen haben wir heute drei Herren zur Auswahl. Da wäre einmal **DAVID MARTIN**, der mit seiner »Egocentric EP« (Draft Rec.) beweist, daß sich Deepness und Clubtauglichkeit nicht zwangsläufig gegenseitig ausschließen, und **FRANKMAN** ein junger Produzent aus den neuen Bundesländern zeigt mit »Junge oder Mädchen« (Frankman/NTT), daß deeper deutscher Haus auch ohne Ironie möglich ist.

VINCENZO schließlich beweist mit »Peace Is Not The Word To Play« nicht nur Geschmackssicherheit in der Remixerauswahl (I Cube/Don Disco) sondern – zumindest in der Titelgebung – zarte HipHop-Roots (Dessous/Word and Sound). Noch mehr als der **I-CUBE**-Mix überzeugt allerdings der von **DON DISCO** hergestellte B-1-Mix. Don Disco erfreut sich ja derzeit unter seinem Pseudonym Lo Soul ebenso wie sein Stammlabel Playhouse großer Beliebtheit in Detroit, der Mutter aller Musikmetropolen. Wer wissen will, warum, kann ja mal in »Late Chick« (Playhouse/Neuton) reinhören. Aus dem Kompakt-Headquarter verlautet, daß man unter dem Namen Kreisel in jeder Woche des Jahres 1999 eine 7-Inch-Single zu veröffentlichen gedenke. Wer auch immer die uns vorliegende **KREISEL 99/8** (Kreisel/Kompakt) produziert haben mag, hat jedenfalls einen guten Job getan und Appetit auf mehr gemacht.



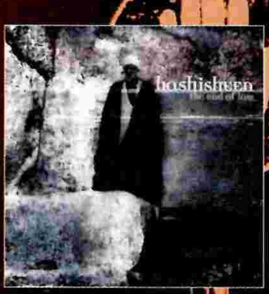


Backissues

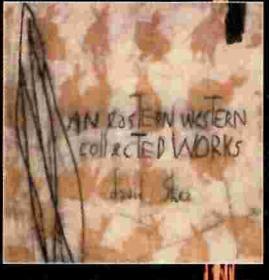
*BACK–ISSUES sind erhältlich gegen Einsendung von 6,60 DM (inkl. Porto) in Briefmarken (zu 1,10 DM). Liste und Briefmarken an: SPEX–Verlag, Stichwort: Back–Issues, Aachener Str. 40–44, 50674 Köln. Bei Fragen: fon 0221–579 78–00, fax 0221–579 78–79

11/83 Madonna (1st Appearence i. d. Weltpresse), Costello • **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg • **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade • **10/84** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti • **12/84** Los Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate • **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers • **3/85** Bob Dylan, GoGo-Special, Associates, Working Week • **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop • **6/85** Toten Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze • **9/85** Prefab Sprout, Damned, George Clinton, Foetus • **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/David Kusworth, Rainald Goetz • **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit • **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Big AD, ABC • **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DDs USA • **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles • **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E. • **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien-Madrid • **7/86** Go-Betweens, James Brown, Butthole Surfers • **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons • **11/86** Phillip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier • **12/86** Alien Sex Fiend, J. Schröder, J. Cope, NMA, Killing Joke • **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints • **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Big Black, Gun Club • **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz • **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, The Fall, Afghanistan • **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, O. Coleman, The Cult • **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann • **9/87** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys • **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/ Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison • **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns • **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts • **3/88** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks • **4/88** Pogues, Cold Chillin', J. Richman, dB's, Leaving Trains, L. Cohen, England-Indie-Report • **5/88** The Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky« Rocchigiani • **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash • **7/88** firehose, BDP, U.C. Productions, Killdozer, J. Thunders • **8/88** HipHop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods • **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave • **12/88** Nephilim, Foetus, Stetsasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope • **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, REM, TarBabies, Angst • **2/89** Beatnigs, F.Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies • **4/89** HR, Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo • **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror • **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo • **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads • **10/89** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion • **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday • **12/89** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz • **1/90** Grant Hart, Young MC, Insp. Carpets, Farrakhan, Rainald Goetz • **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll • **3/90** HipHop in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutenant Stitchie, Psychotronic Sounds, Lightning Seeds • **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green • **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino • **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Birdland, Pale Saints, 11th Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy • **7/90** Girlism, Sonic Youth, L. Tillet, Death Angel, God Bullies • **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar • **9/90** Velvet-Underground, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, T. Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend • **10/90** 10 Jahre SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/R. Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, S. Lee, Slime, Goetz • **11/90** Fugazi, Deee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics • **12/90** Happy Mondays, Grateful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up • **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, J. Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei • **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub • **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits • **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Gumball, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Gainsbourg • **6/91** Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Community 3 • **7/91** De La Soul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez • **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, John Zorn • **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock, Tekkno • **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Britpop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt • **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, U. Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler • **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, firehose • **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Pressure Drop, Lush, Death Metal, Minister Of Noise,Tony Wilson • **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood • **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS-One, Monster Magnet, Riots In LA • **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee • **10/92** Babes In Toyland, DC Basehead, Dr.-Dream-Label, Dr. John, Paul Weller, Schramms, Ten City • **12/92** Sonic-Beastie-Connection, Sugar, Biohazard, Pantera, HP Zinker, Sandow, Computerspiele, M. Arfmann, Schwule Theorie • **5/93** 150er Jubiläumsausgabe, ATR, New Order, Television, H. Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/J. Spencer • **7/93** San-Francisco-Special: Penelope Houston, Bedlam Rovers, Sonya Hunter, LL Cool J, Donald Fagen, Smashing Pumpkins • **8/93** German Issue: Mutter, Cora E, Begemann, Das neue Brot, Station 17, TNI/Spacecube, Attwenger, Indies vor dem Kollaps? • **9/93** Cypress Hill, Urge Overkill, Shara Nelson, Royal Trux, Game Shows, Fußball-Special, Burrell-Bros., Paul Westerberg • **12/93** A Tribe Called Quest, De La Soul, KRS-One, Palace Brothers, Jamiroquai, Jim Thompson, Black Cultural Criticism • **2/94** Snoop Dogg, Liz Phair, Too Pure, Tindersticks, Aphex Twin, Kramer, Leser-Poll 1993 • **3/94** Pavement, Therapy?, Argento, Die Regierung, Fugees, W. Storch, Rödelheim Hartreim, Seefeel, P. Bagge, House-Update • **4/94** Soundgarden, Gang Starr, E. Costello, African Headcharge, The Setters, Alpha & Omega, Meat Puppets, RAF • **5/94** Nick Cave, Schooly D, Kim Salmon, Isaac Julien, Amphetamine Reptile, Unrest, Fernseh-Special Teil 1 • **7/94** Beck, Boo-Yaa Tribe, Queen Latifah, Robert Hood, Blur, IAM, Matador Label, Walkabouts, Homeboy Cosmopolitism • **8/94** Goldene Zitronen, Pulp, Mekons, Arrested Development, Jeru, Combustible Edison, HiTec Indieland, Kunst/Pop '90 • **9/94** REM., P. Enemy, K. Philosophen, G. Love, Moonshake, Jeff Mills, Huggy Bear, Heavy D., DJ Duke, D. Clowes, Steve Keene • **12/94** Luscious Jackson, Grifters, F'master Flex, American Music Club, L. Garnier, Workshop, V. Zandt/Hurley/Hancock, Boredoms • **2/95** Poll '94, Ween, Wayne Kramer, Shampoo, Plastikman, S.O.U.R., Digable Planets, Lassie Singers, Situationismus • **3/95** PJ Harvey, Monster Magnet, Silver Jews, Tortoise, Paris, Pram, Krautrock, Theweleit, Hogefeld-Prozeß • **4/95** Mike Watt, Pavement, Tricky, Goldie, Bootsy, Tocotronic, MC 900 Ft Jesus, Peter Brückner • **5/95** Retro: Pizzicato Five, Whirlpool, Royal Trux; Shellac, A Subtle Plague, Janet Jackson, Lisa Germano, Internet, Japan-Sekten-Medien-Terror • **6/95** Björk, White Zombie, Souled American, Epic Soundtracks, Cartel, A Guy Called Gerald, I. Hayes, Ragga-Krimis • **7/95** Wu-Tang Clan, Urge Overkill, Scott Walker, Kyuss, More Rockers, Bohren, M. Shocked, J. Atkins, Cultural Studies I • **8/95** Red Hot Chili Peppers, Neil Young, Cornershop, Guided By Voices, Mad Lion, Long Fin Killie, Max Müller, Cultural Studies II • **9/95** Blur, Cypress Hill, Pere Ubu, Garbage, Helium, Mouse On Mars, Oasis, Emile de Antonio, Darius James, Althusser, Wolfgang Tillmans' Portikus Katalog • **10/95** 15 Jahre SPEX, Sonderteil: Wer ist drinnen – wer ist draußen?, Pulp, Def Jam, FSK, Ninja Tunes, Cruel Sea, Built To Spill, Joey Beltram, Mobb Deep, »Bewegung 2. Juni« • **11/95** Cartel, O. Coleman, Mo'Wax, Bowie, Nightmares On Wax, Sonic Youth, Rockers Hi-Fi, k.d. lang, Euthanasie 1995, Pop- & Subkultur in Japan • **12/95** Kim Deal, Boss Hog, Van Dyke Parks/Brian Wilson, KRS-One, that dog., Spain, Moby, Nico, Russland • **1/96** Coolio, Jahresrückblick (u.a. mit Hans Meiser, G. Deleuze), Penelope Houston, Montell Jordan, Ken Ishii • **2/96** Tortoise, LFO, Move D, Air Miami, J. Cope, Roxy Music, Atom Heart, Leserpoll, Ministry, Black Panthers, K. Bigelow • **3/96** 4 Hero/Jacob's Optical Stairway, VIVA, Lou Reed, Esquivel, Martin Scorsese, Rödelheim Hartreim, Dave Angel, Lambchop, Curd Duca, David Toop • **4/96** Stereolab, Tocotronic, Fugees, Soundtracks, Sea & Cake, Ann Magnuson, Alex Reece, C. Haden, Schwulenbewegung • **5/96** B. Rhymes, Bikini Kill, B. Bacharach, »Neue Rechte«, Sterne, Underworld, Clear-Rec., A. Morissette, Uni-Special, Bruce LaBruce • **6/96** Everything But The Girl, Beck, Yoko Ono, Spike Lee, Geto Boys, High Llamas, Nicolette, Lassie Singers, British Ambience, Fußball-Special zur EM '96 • **7/96** Prodigy, De La Soul, Photek, Patti Smith, Bim Sherman, Orbital, Soundgarden, Slayer, The Pharcyde, Maxwell, Themenparks, O. Stone • **8/96** Ween, Cracker, DJ Spooky, DJ Krust & Roni Size, Melvins, Whirlpool, Tribal Gathering, Neubauten, Rollenspiele •**9/96** Rockers Hi Fi, Nas, Disco-Special I, Jugend/Medien/Gewalt, Gastr Del Sol, REM, Prince Paul, B. Adamson, To Rococo Rot • **10/96** Jon Spencer, Metalheadz, Goldenen Zitronen, Disco-Special II, Suede, J. Tenor, Tupac, A. Ferrara, Sonderteil: Vom Ende der Arbeit, wie wir sie kennen. • **11/96** Aphex Twin, B. Banton, Mike Ink, WordSound, Gallon Drunk, Heaven 17, Depth Charge, K. Anger, Filme: »Fargo«, »Crash«, J. Distelmeyer zu Kunze • **12/96** Sonderausgabe: Black Culture, Black Politics: Mobb Deep, Tupac, Chuck D, C. Mayfield, J.-M. Basquiat, Frantz Fanon, Björk, Jeru The Damaja, Motorbass • **1/97** Jahresrückblick '96: Sampling, Spaßkultur, Geld u.v.a., sowie Kinderzimmer Prod., Aaliyah, Cleveland Watkiss, B. Bragg, Kevin Martin, Future Sound Of London, Albert Gabriel, Andrea Parker • **2/97** Daft Punk, Leserpoll '96, Pavement, Bowie, Lightning Seeds, Xzibit, Snoop Dogg, Townes Van Zandt R.I.P., Glen E. Friedman, Ghostface Killah, Techno (Jürgen Laarmann), Rancheritas • **3/97** Depeche Mode, No-U-Turn, Bounty Killer, Jimi Tenor, Blur, Laurent Garnier, Nick Cave, Luscious Jackson, The KLF, Skyboxen: Stadionarchitektur, Stephen Prina, Daniel Richter, Feridun Zaimoglu • **4/97** Supergrass, Mary J. Blige, Chemical Brothers, Built To Spill, Panasonic, Dillinja, Henry Rollins, Laika, Wissenschaft & Menschliches Maß, David Lynch, Star Wars, Pläne mit Berlin • **5/97** DJ Krust & Roni Size, Prefab Sprout, Calvin Johnson/K Rec., ATR, Notorious BIG, J. Wink, Nick Holder, S. Setlur, Kippenberger, Muhammad Ali • **6/97** Wu-Tang Clan, Workshop, Make Up, Rob Playford/Ant Miles/Andy C/ Dom & Roland, Squarepusher, L. Nyro, D. Lynch, Innnenstadtaktion • **7/97** SPEX wird 200! Sonderteil über Pop und die Welt, Sleater-Kinney, Postrock im Jahr drei nach Tortoise, Die Sterne, Jungle Brothers, Melvins, The Roots, Foo Fighters, Sukia, Richard Linklater • **8/97** Popstandort Deutschland: Tocotronic, Türk. HipHop, Roundtable: D'n'B in D, Jammin' Unit, Shizuo, Sabotage, Pet Shop Boys, Postkolonialismus • **9/97** Goldie, Mouse On Mars, Ween, Brüllen, Puff Daddy, Wyclef, Charlatans, Beatnuts, »Todesspiel«, Heike Makatsch, Frauen im Guerilla-Krieg, Love-Parade • **10/97** Lil' Kim, Busta Rhymes & Rampage, R. Wyatt, Portishead, Derrida trifft Coleman • **11/97** Alien-Special, Jörg Burger, Edwyn Collins, The Verve, Speed Garage, Mike Watt, Plaid, Station 17, Karma, Grandaddy, Soul II Soul • **12/97** Missy Elliott, HipHop in Marseille, Camp Skin Graft, Janet Jackson, Derek Bailey, Kunst & Pop, Shopping Tourism • **1/98** Der Rückblick 1997: Schlingensief, Basic Channel, Beastie Boys, Will Smith, Company Flow, Tic Tac Toe, Spice Girls u.v.a. • **2/98** Leserpoll '97, Air, High Llamas, Stella, X-Ecutioners, Black Grape, Sly & Robbie, Ani Di Franco, Slampt!, Cora E., Sans Papiers: Polit. Widerstand in Frankreich • **3/98** 5 Sterne Deluxe, Mark Hollis, Mouse-on-Mars-Microstoria-Oval-in-Japan, Harmony Korine, Mogwai, My Life Story, Les Robespierres, Gender 1998, J.G. Ballard • **4/98** Pulp, Massive Attack, Money Mark, 10 Jahre Acid, Tarantino, Jugendkultur in Moskau I, Royal Trux, Tortoise, Portishead, Madonna, Chemikal Underground • **5/98** Whirlpool, Gang Starr, Notwist, Jeff Mills, Pop & Politik, Wes Craven, Add N To X, Kreidler, Fischmob, Buffalo Daughter, Asian Dub Foundation, Like A Tim • **6/98** Lyricst Lounge, Tricky, Ritchie Hawtin, Sensorama, Arab Strap, Saint Etienne, African Soccer, Claire Denis, Banlieues, Lauschangriff • **7/98** 4 Hero, Elliott Smith, Beastie Boys, Joschka Fischer, Militärisch-industrieller Komplex, Warp, Dee Jay Punk-Roc, Ian Pooley, Schneider TM, Delgados, Maxwell, Monster Magnet, Suicide, John Forte, Compay Segundo, Aavikko, Larry & The Left-Handed, Jurassic 5 • **8/98** Rhythm & Sound, A Tribe Called Quest, Grooverider, Kodwo Eshun, Videospiele, Goldene Zitronen, Skinny, Rakim, Fear Factory, Noreaga, Sean Lennon, Dub Syndicate, Autechre • **9/98** Moses P & Xavier Naidoo, 22 Pistepirkko, Freundeskreis, Herbert, Joni Mitchell, Miles, Rialto, Console, Lauryn Hill, Go Plus, Bundy K. Brown, Die Aeronauten, Südafrika I, Chance 2000, Jugendkultur in Moskau II • **10/98** DJ Hell, Placebo, Forever Sweet, Hole, Gluecifer, Manic Street Preachers, Mo'Wax, REM, Sapphire, Pharma, Meinecke, Linux, Südafrika II • **11/98** Glamour-Special: Faszination Silber, »Velvet Goldmine«, Glam in Deutschland, Malcolm McLaren, RZA vs. Method Man, Belle And Sebastian, Sadie Plant, Rockers HiFi, Cypress Hill, Bobby Conn, Mercury Rev, Pop+Theater • **12/98** Mürrische Musik: Black Metal, Godflesh You Black Emperor!, Absolute Beginner, Rae & Christian, 2 Lone Swordsmen, DJ Assault, Don DeLillo • **1/99** Jahresrückblick: George Michael, Die Simpsons, Modest Mouse, HipHop in Deutschland, Clinton, Luhmann, Pete Rock, Rainald Goetz, MP3, Luhmann, Börse, »Blade«, Bill Clinton, Doping, Körperwelten u.v.m. • **2/99** Blumfeld, Leserpoll, Prince Paul, Built To Spill, Super Collider, Ben Lee, Strings, MTV/VIVA-Roundtable • **3/99** Underworld, Beta Band, The Roots, Kinderzimmer Productions, Everlast, Sleater-Kinney, Blondie, Elektro Music Department, Jimi Tenor, Ja König Ja, Schwermut Forest, Kula Shaker, Innervisions (Theo Parrish, Moodymann u.a.)

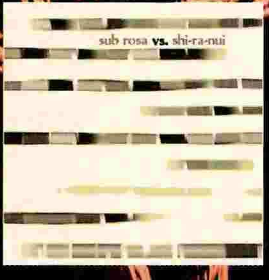
sub rosa



BILL LASWELL - "HASHISHEEN - THE END OF LAW" CD 10742-2
Bill Laswell präsentiert die Legende des Hassan-I-Sabbah erzählt von SUSSAN DEYHIM, W.S. BURROUGHS, IGGY POP, PATTI SMITH, JAH WOBBLE, ANNE CLARKE, HAKIM BEY, GENESIS P. ORRIDGE, IRA COHEN, PERCY HOWARD III u.v.m. Mit Musik von TECHNO ANIMAL, PAUL SCHÜTZE, JAH WOBBLE, BILL LASWELL, EYELESS IN GAZA, ANTON FIER, OLIVER RAY u.v.m. Ein mystischer Trip durch Word and Sound, der in den Orient des 11. Jahrhunderts führt.



DAVID SHEA - "AN EASTERN, WESTERN COLLECTED WORKS" CD 10714-2
DAVID SHEA´s neuestes Meisterwerk ist eine verwirrende Komposition, die zusammen mit Dave Douglas und Jim Pugliese ohne Sampler eingespielt wurde. So ist ein tiefes und bewegendes Album enstanden, eine Reminiszenz an die melancholischen Momente JOHN ZORN´s - direkter und weniger kompliziert als DAVID SHEA´s bisherigen Werke.



VARIOUS ARTISTS - "SUB ROSA VS SHI-RA-NUI" CD/LP 10754-2/-1
Sub Rosa vertreten durch DJ WALLY, TONE REC, BISK, SASHA FRERE-JONES und MULTIPHONIC ENSEMBLE kämpfen gegen DJ HATI MONJI, JIGEN, CAPPABLACK, RUF NECK PIANO und BROKEN BELL vom japanischen Underground Label Shi-Ra-Nui. Breaks´n´ Beats der anderen Sorte.

V.A. - SUBSTANTIA CD/LP 10746-2/-1
Sub Rosa Low-Price Compilation mit unveröffentlichten Stücken von DAVID LYNCH, DJ GRAZZHOPPA & DJ SMIMOOZ, TONE REC, VEDIC sowie Tracks von ROM=PARI, MONTAGE, DJ WALLY VS JIGEN, BISK, BUMP & GRINF Vs. THIRD EYE FOUNDATION, BENGE, DAVID SHEA und LOREN MAZZACANE CONNORS.

www.efa-medien.de
e:motion
EFA

sich über Nacht bereits den gesamten Backkatalog via Internet bestellt haben. Oder so.

Uwe Viehmann

>>>Model 500

Mind And Body
R&S/RTD

Juan Atkins ist jemand, der seit vielen Jahren mit dem Nimbus leben muß, der techno originator zu sein. Beneiden darf man ihn um dieses Schicksal sicherlich nicht. So erwartet die Welt von einem neuen Model-500-Album stets ganz erstaunliche Dinge.

»Mind And Body« erfindet nun erwartungsgemäß das Genre nicht neu. Auf der anderen Seite geht es ihm auch nicht um das bloße Pflegen jenes musikalischen Erbes, was ihn gerade in Europa zur gerne beschworenen Legende werden ließ. Vom neuen Album des Detroiters erwartete man so manche Überraschung, nachdem er auf seinem Label Metroplex einen aufsehenerregenden Richtungswechsel vollzog. Wo er sich zuvor zunehmend vom Geschehen vor der eigenen Haustür entfernte und seinen kreativen Input offenbar vornehmlich aus seinen zahlreichen Europa-Aufenthalten bezog, tritt er jetzt als Mäzen des einheimischen Undergrounds auf. Mit Electro- und Bass-Tracks greift Atkins den Vibe Detroits auf, der derzeit wie kein anderer die Seele der Stadt verkörpert.

Juan Atkins' Neuauflage von Model 500 ist jedoch kein Wiedergänger seiner Electro-Definition aus den Achtzigern. Trotz der Abkehr vom geraden Beat haftet an »Mind And Body« nicht die Patina, die Electro zuweilen zu einem etwas zweifelhaftem Vergnügen macht. Überhaupt ist »Mind And Body« weniger Electro als schlicht Model 500. Und das bedeutet neben dem gewohnt kristallinen Klangbild und etlichen Blue Notes in den Zwischentönen, daß diese Platte einer nächtlichen Autofahrt durch eine fiktive Metropolis gleicht.

Unterstützen ließ sich Atkins dabei von diversen Vokalisten. »Mind And Body« ist mehr als alle anderen Model-500-Veröffentlichungen der jüngeren Vergangenheit »Techno Pop«, wobei man darunter genau das verstehen darf, was mit dem Begriff gemeinhin assoziiert wird. Daß Atkins' Formensprache auch Drum'n'Bass beinhaltet, ist nur ein Detail auf diesem facettenreichen Album.

Läßt man allen retrospektiv verklärenden Unsinn beiseite, bleibt die frohe Erkenntnis, daß das Model 500 selten besser war.

Holger Klein

>>>Badawi

The Heretic Of Ether
Asphodel/RTD

>>>The Rootsman vs. Muslimgauze

Return To The City Of Djinn
Third Eye/EFA

In Israel als Jude geboren, hing Raz Mesina einen Großteil seiner Kindheit mit palästinensischen Musikern ab, nebenbei hörte er instrumentalen HipHop. Das trieb ihn dann nach New York, wo er als Bedouin in Erscheinung trat und mit John Ward unter dem Namen Sub Dub musizierte. Als Badawi veröffentlichte er ca. '96 den »Bedouin Sound Clash« auf Roir; es handelt sich hier also entgegen anders lautenden Desinformationen von Asphodel weder um sein neues Projekt noch um sein erstes Soloalbum.

Die Erfahrung des Musikers kann man »The Heretic of Ether« auch anhören, denn die Platte klingt trotz aller Sperrigkeiten bis in die letzte Ecke ausgearbeitet. Ebenso von Jamaikas alten Studiohasen und New Yorks DJ-Legenden geprägt, wie von persischer Klassik, indischer Musik und den Keyboard-Klagen des Rai-Produzenten Safi Boutella, überwindet Raz Mesina mühelos

WILDSTYLE 04|99 [OLIVER VON FELBERT]

Wilkommen bei der brandneuen, teilrenovierten ›Wildstyle‹-Kolumne. Nach vier Jahren strikter Drum-&-Bass-Diät ist es höchste Zeit, das Menu zu erweitern. D&B allein macht 1999 weder satt noch glücklich. Gleichzeitig wird rechts und links von der Hauptstraße viel zu viel gute Musik gespielt (und wilde Stile gekickt), die kein richtiges Zuhause hat und deshalb ab sofort hier Station machen wird.

SHY FX »Bambaata 2012 (The Remixes Episode 1&2)« (Ebony 20/20R) »Bambaata« war eine der wenigen wirklichen D&B-Hymen vom letzten Jahr. Ein Grund dafür war sicherlich, daß der Tune mit jeder Menge Jungle-Spirit ans Portal klopfte. Jetzt kommen mit der d&b-typischen Verspätung zwei Remix-12-Inches nach, die nochmal richtig auf die 12 drücken. Dillinja startet furztrocken, um in der zweiten Hälfte mit coolen Beatvariationen und Stimmeffekten eine Party zu feiern, für die er sonst zu grimmig tut. Roni Size kontert mit einem cartoonigen Bristol-Funk-Mix inklusive virtuellem Blockparty-Flavor.

NAHAWA DOUMBIA »Fatien (I.G.Culture Remix)/Yankaw (Aqua Bassino Remix)« (Frikyiwa) Ein Fall für I.G.Culture und definitiv gewöhnungsbedürftig. Unser Mann in London verpaßt der Sängerin aus Mali einen zickigen Breakbeat, der mit schweren Vibes durch die Hintertür kommt. Derweil konzentriert sich Aqua Bassino in Edinburg mehr auf den Song und macht aus »Yankaw« eine feine Deep-House-Affäre. Erweitert deinen Horizont in wenigen Minuten.

JAZZANOVA VS. HARYOU PERCUSSION GROUP »Welcome To The Party«/**CARL CRAIG VS. JOHNNY BLAS** »Picadillo« (Ubiquity) Dieser freundliche Aus-alt-mach-neu-Wettkampf läuft schon etwas länger. Jazzanova kuscheln in Bestform auf dem zweiten Floor rum und schmiegen sich bestens ins Houseset. Carl Craig mixt derweil Latin Jazz als hätte er sein Leben lang nichts anderes gemacht, was auch einem Detroit-Banausen wie mir jede Menge Respekt abverlangt.

KRUST »Warhead (Ram Triology Remix)«/**BIO MECHANICS** »DNA« (V 030) Vorab-12-Inch zum »Planet V«-Album. Andy C remixt Krusts untoppbaren »Warhead« exakt Ram-triologisch, während Die und Bill Riley als Bio Mechanics extrem genmanipulierten Bristol-Tech-Funk abwerfen. Ob »Planet V« allerdings »V Classics« als bestes D&B-Label-Album ever toppen wird, bleibt noch offen.

REDMAN »I Got A Seecret (Roni Size Remix)« (Def Jam) Roni, Krust und Die remixen ihren Tune vom Redman-Album auf Clubformat. D.h. Beat und Kontra-Bassline kommen trickreich getwistet weit nach vorne und haben den Pfeffer, der dem Albummix fehlte.

TONY ALLEN »Ariya (Catalyst & Jeff Sharel Remix)« (Comet) Der Afrobeat geht weiter und weiter. Alex Attias remixt den Hit des ehemaligen Fela-Kuti-Drummers als Catalyst (sonst auf dem Versatile-D&B-Label Future Talk) entspannt gebrochen und weitgehend instrumental. Jeff Sharel afro-houst professionell, wenn auch nur mäßig originell näher am Original. So tief wie MAWs Fela-Tribute gehen beide dabei allerdings nicht.

EINZELGÄNGER »Trans-Am/Deathrace 2000« (Precision 010) Hitverdächtiges Doppelpack aus Hanau/Köln: »Trans-Am« ist minmaler Zukunfts-Slap-Funk im neusten Precision-Design. Monoton kommt weiter. »Deathrace 2000« zickt einen Tick mehr und würgt den Bass minimal mit maximalem Effekt. Run baby, run !

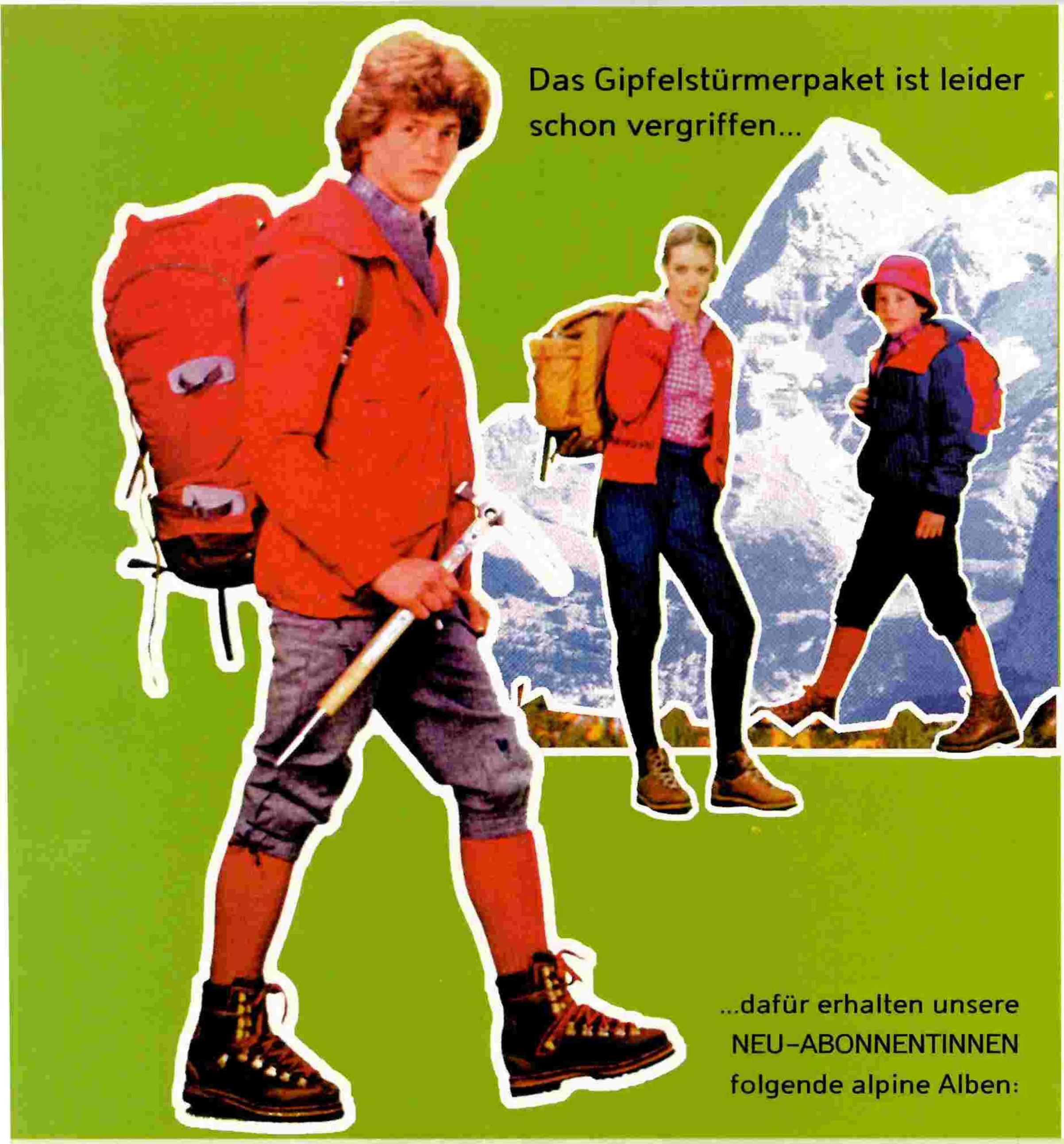
UNIVERSAL »Peril Point/Groove Therapy (Photek Mix)/Mind Games« (Amplitude 001) Der alte Photek-Partner Luke Solomon mit eigenem Label. »Peril Point« ist ein angenehm trockener Drum-Track mit minimalem Beiwerk. Photeks Remix des original auf Good Looking erschienenen »Groove Therapy« zeigt mit links, wie der Bukem-Sound heute klingen könnte. »Mind Games« schließlich ist ein Downbeat-Tester im tiefgrünen Berreich. Die trauen sich was !

BLOFELD »Nexus« (Nuphonic) Jazziges Breakbeat-Workout ohne eine Spur Acid im Schuh auf dem Idjut Boys Label. Einmal mehr Latin und einmal mehr House schmoovt Herr Blofeld um ein feines Trompeten-Sample und macht Jazz-Tänzer wie House-Köpfe gleichsam glücklich.

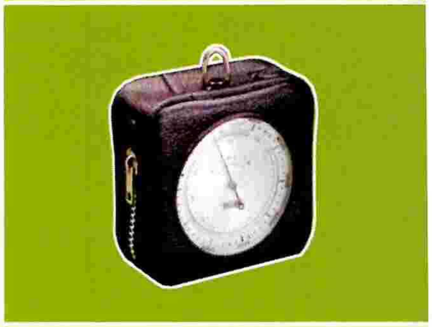
OPTICAL/FIERCE »Serum«/**FIERCE & DOM** »New York« (Metro 005) Der ehemalige No-U-Turn-Teaboy Fierce gibt mit Optical einen knarzigen Lindwurm-Stepper mit singender Bassline vor, der wieder einmal weniger mehr sein läßt. Zusammen mit Dom kommt er direkter und böser aus dem Quark und nennt das Ganze herrlich unpassend »New York«.

TRACE »Sniper/Azur« (DSC14 001) Erster Release auf dem neuen Label von Techstep-Veteran Trace. »Sniper« grungt perfekt metastatisch und kalt nach Schema F. Umso überraschender, daß auf »Azur« doch noch das Licht angeknipst wird und der Trace aus alten DeeJay Recordings hallo sagt.

TENOR SAW »Ring The Alarm«/**AUGUSTUS PABLO** »Rockers Rock« (Soul Jazz Records) Taster zum zweiten Teil der Funky Reggae Party Kopplung »100% Dynamite«, die Jamaika-Evergreens unter Rare-Groove-Aspekten sammelte. Mit Tenor Saws Über-Soundhymne und Chefrocker Pablo wird ziemlich offensichtlich Stimmung gemacht. Experten mögen die Nase rümpfen, doch für die 85% sonst eher nicht Reggae-kaufender Konsumenten wird hier von kompetenter Seite eine Tür aufgemacht. Also bitte eintreten und wie zu Hause fühlen. Noch besser ist die schon etwas ältere US-Compi »Soundboy Reggae Beats & Breaks« mit den beliebtesten Reggae-Samples aus 20 Jahren Hip-Hop.



Das Gipfelstürmerpaket ist leider schon vergriffen...



...dafür erhalten unsere NEU-ABONNENTINNEN folgende alpine Alben:

1.

2.

3.

4.

1. Jim O'Rourke: »Eureka« (69)
Unsere Platte des Monats: Zuckerwatte mit Schmiß.

2. Hans Nieswandt: »Lazer Muzik« (70)
Von House ouse gut.

3. Bis: »Social Dancing« (71)
Für die Fans, der Witz aber ist: jede(r) kann dazugehören!

4. Beta Band: »The 3 EPs« (72)
Die neuen Betals. Oder Beagles. Oder was.

Bei einem Geschenk-Abo erhalten der Schenker und der Beschenkte je eine Prämie. Von jeder Prämie gibt es 25 Exemplare. Der Zahlungseingang entscheidet. Jeweils nur eine Prämie ankreuzen. Bei einem Geschenk-Abo jeweils eine Prämie für sich und den Beschenkten ankreuzen.

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung eines Widerrufs. INLANDS-ABO: SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 72,– incl. Porto und MwSt. • FREUNDSCHAFTS-ABO: SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 72,–/82,- incl. Porto und MwSt. • AUSLANDS-ABO: SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 82,– incl. Porto • Falls nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird, verlängert sich das Abo um ein weiteres Jahr, DM 72,– (Inland) bzw. DM 82,- (Ausland) Zahlung per Rechnung oder Bankeinzug. Zahlungseingang entscheidet über Prämien. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ICH ABONNIERE SPEX:

Name /Vorname:

Straße:.

Ort, Land:

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung eines Widerrufs. Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. DM72,-(Inland) bzw. DM 82 (Ausland).

Datum, Unterschrift:

Ich zahle – DM 72,- (Inland) bzw. DM 82 (Ausland)
☐ gegen Rechnung ☐ per Bankeinzug

BLZ:

Konto#:

Geldinstitut:

Datum, Unterschrift:

Ich wähle:

☐ **Jim O'Rourke:** »Eureka« (69)
☐ **Hans Nieswandt:** »Lazer Musik« (70)
☐ **BIS:** »Social Dancing« (71)
☐ **Beta Band:** »The 3 EP's« (72)

ICH...:

Name /Vorname:

Straße:

Ort, Land:

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung eines Widerrufs. Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. DM 72,- (Inland) bzw. DM 82 (Ausland).

Datum, Unterschrift:

Ich zahle – DM72,- (Inland) bzw. DM 82 (Ausland)
☐ gegen Rechnung ☐ per Bankeinzug

BLZ:

Konto#:

Geldinstitut:

Datum, Unterschrift:

Ich wähle:

☐ **Jim O'Rourke:** »Eureka« (69)
☐ **Hans Nieswandt:** »Lazer Musik« (70)
☐ **BIS:** »Social Dancing« (71)
☐ **Beta Band:** »The 3 EP's« (72)

...VERSCHENKE DAS ABO AN:

Name /Vorname:

Straße:.

Ort, Land:

☐ **Jim O'Rourke:** »Eureka« (69)
☐ **Hans Nieswandt:** »Lazer Musik« (70)
☐ **BIS:** »Social Dancing« (71)
☐ **Beta Band:** »The 3 EP's« (72)

AVG–Kundenservice–SPEX
Postfach 11 22 02 • 20422 Hamburg
Abo–Telefon: 0180–531 39 39
Werktags 8.00–20.00

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung eines Widerrufs. Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. DM 72,– (Inland) bzw. DM 82 (Ausland).

impressum

VERLAG UND HERAUSGEBER
SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Str. 40, 50674 Köln; Diedrich Diederichsen, Tom Holert, Jutta Koether, Wolfgang Tillmans

REDAKTION
Dietmar Dath (V.i.S.d.P.), Annett Busch, Michael Kerkmann, Torsten Schmidt, Uwe Viehmann

GESTALTUNG
Gunter Schwarzmaier (AD), Alexandra Bohn

MITARBEITERiNNEN
Jörg-Uwe Albig, Max Annas, Philipp Anz, Michele Avantario, Reto Baumann, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Sabeth Buchmann, Andreas Busche, Ralph Christoph, Eric D. Clark, Rocco Clein, Detlef Diederichsen, Katja Diefenbach, Jan Distelmeyer, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Stephan Geene, Isabelle Graw, Sandra Grether, Christoph Gurk, Daniel Haaksmann, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Birger Hübel, Gerald Hündgen, Olaf Karnik, Anke Kempkes, Uh-Young Kim, Barbara Kirchner, Holger Klein, Felix Klopotek, Ulrich Kriest, Philipp Lembke, Tobias Levin, Aram Lintzel, Fee Magdanz, René Martens, Ingo Mocek, Tobias Nagl, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Roberto Ohrt, Martin Pesch, Anne Philippi, Sven von Reden, Felix Reidenbach, Thomas Rhein, Daniel Richter (Illustration), Andreas Schiegl, Birgit Schmitz, Kristof Schreuf, Katha Schulte, Stephan Schwarzer, Mark Sikora, Annette Stehle, Oliver Tepel, Mark Terkessidis, Tobias Thomas, Christoph Twickel, Thomas Venker, Klaus Walter, Annette Weber, Sebastian Wehlings, Sebastian Zabel, Heiko Zwirner

FOTOGRAFiNNEN
Bernd Bodtländer, Peter Boettcher, Tibor Bozi, Habib Breitkreuz, Kira Bunse, Michael Danner (London), Arno Declair, Virginia Eisen, Mareike Foecking, Iris Garrelfs (London), Katrin Geilhausen (London), Gunnar Geller, Stefanie Göbel, Torsten Goffin, Dirk Hasskarl, Uli Heckmann, Renate Hempel, Rainer Holz, Moni Kellermann, Philip Lethen, Stefan Malzkorn, Sebastian Mayer, Andrea Mündelein, Stefan Müssigbrodt, Thomas Rabsch, Marco Reckmann, Claudia Rorarius, Ashkan Sahihi (New York), Oliver Schultz-Berndt, David Swindells (London), Synonym, Wolfgang Tillmans (London), Mikael Väisänen, Katja Velmans, Claudia Wegworth, Markus Wustmann

VERLAGSLEITUNG
Gottfried Heimermann, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 57978-02, Fax 57978-79

ANZEIGENLEITUNG
Iris Kraft, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 57978-01, Fax 57978-79

ABONNEMENTSVERWALTUNG
AVG, Postfach 11 22 02, 20422 Hamburg, Tel.: 0180-5 31 39 39 (werktags 8.00-20.00 Uhr), Fax: 040-30 19 81 23

MAILSERVICE
SPEX, Abt. Mail Service, Kleinanzeigen, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel: (0221) 57978-03, Fax: 57978-79

BÜRO NEW YORK
Jutta Koether, 465 W. 23rd Street, NY NY10011
Tel.: 212-243 3881, Fax: 212-727 7467
e mail: koether@interport.net

LITHO
Dipl. Ing. Wargalla + Partner Reprowerkstatt GmbH, Köln

DAILY OPERATORS
Thomas Brill, Frank Eckert

DRUCK
L.N. Schaffrath, Geldern

VERTRIEB
ASV Vertriebs GmbH (Hamburg) ISSN 0178-6830

© 1999 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH | Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Erscheinungsweise monatlich. Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 72,-, Ausland DM 82,- incl. Porto und Mwst. Anzeigenschluß (und Druckunterlagenschluß Clubland) SPEX 5/99 am 13. April 1999. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 14 vom 1.1.1999.

SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH
Aachener Str. 40-44, 50674 Köln · Redaktion: (0221) 57978-00 · Fax: (0221) 57978-79 · ISDN: (0221) 57978-71/72 · e mail: spex@netcologne.de

die Grenzen, ohne im von tausend barfüßigen Kalkleisten matschig getanzten Ethno-Sumpf zu landen. Mitten in dem statisch aufgeladenen Illbiente entladen sich die Kulturen mit feinem Knistern und flimmern dabei wie Sterne vor den Augen. Von den WordSound und Baraka-Kollegen unterscheidet er sich durch den unbearbeiteten Einsatz vieler traditioneller und klassischer Passagen, die sich oft erst langsam, durch ihre Kombination oder im Kontext mit anderen Instrumenten als zeitgenössisch demaskieren. Stellenweise wirken die Songs wie heimatlose Meditationen über einen ursprünglicheren Minimalismus, in anderen Momenten meint man den von Mesina herbeizitierten Einfluß der New Yorker Luftverschmutzung zu hören.

Da aus den Muslimgauze-Updates auf längere Zeit nichts mehr wird, möchten wir kurz in diesem (unkorrekten), Okzident wie Orient vereinnahmenden Rahmen auf seinen Clash mit Rootsman hinweisen. Im Versus-Format des Reggae bearbeitete Bryn Jones die Songs seiner Landsmänner mit der ihm eigenen Radikalität; so ähnlich könnte es klingen, wenn Mike Paradinas und Richard James African Headcharge remixen würden. Ob Jones dabei wirklich nur auf das geschätzte, aktuelle Rootsman-Album »52 Days To Timbuktu« zurückgriff, lassen seine 23 nach Städten wie Kabul, Cairo und Dakar benannten Bearbeitungen nur noch erahnen (eher unwahrscheinlich und dennoch völlig egal). In den Händen, Geräten und Bandschlaufen des Mannes aus Manchester verflüchtigen sich die Spuren der Karawane ein letztes mal; offensichtlich und unüberhörbar zieht es ihn in Gegenden, die es noch zu entdecken gilt. Dort sitzt er jetzt wahrscheinlich und musiziert weiter munter vor sich hin. Auf Wiederhören.

Lars Brinkmann

>>>Pomassl & Kodwo Eshun

Architectronics
Sabotage/Groove Attack

Eine Theorierzählung, Kodwo Eshuns »Sonic Fiction«, kehrt, bereit, die Zeche zu zahlen, durstig ein bei der Musik, deren Lebenswasser sie so lange gepriesen hat, bis ihre Kehle darüber trokken wurde. Den meisten Menschen erscheint Sonic Fiction in pfeifender und störgeräuschdurchzuckter Form nicht weniger bedrhhhhrrrrrrrr rrzzzzzzz Hhhöööö̈ö mbzmbmz. Den meisten Menschen ersch ersch ersch. Tic. Tic. Tica tica tica. Den meisss. Den meisten Menschen erscheint Sonic Fiction in (Sirrton) pfeifender (Summton) und (Knackton) störgeräuschedurchzuckter (Anton) Form (Ton) nicht (0.5) weniger bedrohlich als in ihrer fiktionalen Form. Viele mögen befürchten, daß menschliche Werte zurückgedrängt oder überhaupt negiert werden, wenn diese neue Wissenschaft und die sie begleitende Technologie das Bild vom Menschen an 01001 010 010 010 00010 11 11101 0101 0101 1001000 11010 10 1010 00101 0100010. Viele mögen befürchten, daß. Eine Theorierzählung, Kodwo Eshuns Tic. Tic Tic Tic. Tac. Pling. Bhlarrrg. Das KANN man gar nicht verst.Schrengel. Sitting in the audience at a conference on artificial life, we become slightly confused when we see projected on the screen the many possible and impossible ecologies of computer organisms generated by computer simulations. Das SOLL man auch nicht verst. After five hours of presentations of artificial universes, one gets the das Bild vom Menschen an ihre Standards angleichen werden. Angst vor Tigern oder vor dem Fliegen mag konkreter und leichter nachvollziehbar sein. Doch die Angst, daß eine neue Wissenschaft oder Technologie in gravierender Weise dehumanisierend sei, ist eine reale. Da aber, durch diese gelungene Platte, eine manchmal mitten im musikalischen oder submusikalischen Bogen abbrechende Entwicklung, die ihre unvermittelte, abgehackte. Habba. Hanna. Ssswazzzi. Sehr gut auch, wie Pomassl seine. Algorithmically, the instructions in the two programs are put together in a similar manner.

Wenn aber. Bssss. Oder. Kodwo? Hallo? Erde an Kodwo! Kodwo! Bitte kommen! Kod...

Cordula Späth

SOFATRONICS 04|99 [UH-YOUNG KIM]

RECYCLED

Muß man Originale eigentlich kennen, um Remixe beurteilen zu können, oder leben wir nicht schon lange in Zeiten, in denen die meisten Produktionen sowieso in nachvollziehbarer Linie zu irgendeinem Vorgänger stehen, oder Neubearbeitungen nur noch so viel mit dem Original zu tun haben, wie Namen zu Gold werden können. Im Falle der Vorab-12-Inch zum ganzen Album **STEVE REICH REMIXED** (Fuel/EastWest), sprechen die Remixer für sich. **TRANQUILLITY BASS** kann sich den fetten Beat nach vielen perligen O-Tönen dann doch nicht verkneifen, **MANTRONIX** berserkert halftime über unschuldige Xylophon-Läufe, **COLDCUT** gehen ihrer Profession ungewöhnlich flach nach und **ANDREA PARKER** führt Reichs Violinen ins Land der Protonengefechte. Insgesamt ist also schon abzusehen, was **DJ SPOOKY**, **HOWIE B** und **KEN ISHII** noch aus Steve Reich holen werden.

Währenddessen kündigt **DR. WALKER** mit zwei Releases schon mal die nächsten Stars auf Harvest an. Er überließ seine »4 Lovesongz 4 The Spice Girlz« und die mit Khan produzierten »Simplex«-Variationen (beide Harvest/EMI) den **COMPUTER JOCKEYS** aka Ed DMX, der schon früh erkannt hat, daß ein PC leichter zu transportieren ist als Vinyl und ein ganzer Gerätepark. Ganz im Sinne des immer mehr zum Rude Boy mutierenden Walkers sind die Beats überwiegend Downtempo gehalten, wobei die CJs den hypnotischen Originalen einige verdrehte Hawaii-Kränze verpassen und jede Menge Funk dazufiltern. **OLD SCHOOL VS. NEW SCHOOL** (Jive Electro/RTD), das mußte ja in die Hose gehen. Jive macht jetzt auf Dancefloor und warf seine Schätze (**A TRIBE CALLED QUEST, WHODINI, BDP**) den Allerunwürdigsten (**FREESTYLERS, APHRODITE, WESTBAM**) zum Fraße vor. Daß die heiligsten Rhymes ever danach ungefähr wie C&C Music Factory klingen, haben wir wohl hauptsächlich einem Mann zu verdanken: Burn, Nevin, burn!

BODY MECHANICS

Auch hier gilt diesen Monat: Kein Beat ohne Vorbild. Als **MAJIC-12** läßt Scott Edward die Breakdancer locken und poppen, als hätte es kein Revival gegeben. Auf »Back To School« (Beau Monde/EFA) zeigt er vor allem, daß die Typen aus der Oberstufe immer die Cooleren bleiben werden. Der Mann aus Bristol schreibt gekonnt bei Kraftwerk, Grandmaster Flash und The Egyptian Lover ab und klimpert »Rock It«-mäßig über klassische 808-Electro-Standards. Wo ist das Zeitloch? Kann man sich auch fragen, wenn man die neue Rephlex hört. Die 5-Track-EP »Dreaming Of The Bassline« (Rephlex/EFA) der **BR POSSE** aka **RAILWAY RAVER** etc. ist einfach nur schön, weil sie in ihrer rohen Schlichtheit zeitlos ist. Vergiß einmal die ganzen »feinzisierten« autechren Geheim-Algorhythmen. Ist nicht so einfach, oder? Jordan Muscott aus Sheffield (!) schafft das mit links, zählt wieder bis vier und spendet mit analogen Acid-House-Linien, D-7-Piano-Akkorden und sanft vorwärtspushenden Beats unbekümmerte Wärme und mehr. Can You Feel It? Dagegen denkt der **BAD STREET BOY**, er wäre mit Spaß-am-Dienstag-Zini-Imitationen, Battle-Melodien aus dem Rambo-Soundtrack und anderer Achtziger-Trash-Verwertung »old school« oder »in full effect« oder sowas. »Bad Power« (Pharma/EFA) bekommt zehn rotzige Mittelfinger für die schauderhaften Texte und genau achthundertacht Schenkelklopfer für die Beats.

SCIENTISTS

Der, der einst so bekloppt im Viereck sprang, legt das Brett zur Seite und verbrät die Reste seines hausgemachten letzten Albums auf der Mini-LP »Budhakan Mindphone« (Warp/RTD). **SQUAREPUSHER** kommt mit gezähmtem Funk, stellenweise dann wieder freejazzig und reichlich losgelöst. Ja, Tom, du bist ein Komponist, jetzt pack die dreckigen Breakbeats wieder aus. Von Manhattan aus präsentieren **WE™** the American way of Drum'n'Bass. Ihr zweiter Longplayer »Square Root Of Negative One« (Asphodel/RTD) macht Schluß mit Jungle und Illbient. Fett produziert, mit futuristisch-klarem Klangdesign, die Tanzfläche immer im Fadenkreuz. Olive, Lloop und Once 11 jumpen mit einer Selbstverständlichkeit von Down nach Up, die sie nicht umsonst u.a. als wichtigste Vertreter dieser besonders eigenen New Yorker Breakbeat-Schule auszeichnen. Das Tempo verdoppeln brauchen die Wiener **MEN AT ARMS** gar nicht. Sie boomen mit ihrer 12-inch »Vanguard« (Sabotage/Groove Attack), was die Speaker halten. Überfetter Instrumental-HipHop. **FRANK HEISS** stammt aus Boston und fühlt sich im Rheinland wie zu Hause. Dort kann der MPC-Spezi nicht nur seine Tante besuchen, sondern sich mit der Liquid-Sky-Familie kollektiv den Kopf wegnodden. Grund genug dazu geben seine straighten Electro-Grooves, die er unter dem Namen **HEARNOW** auf »Bending Spoons« (Harvest/EMI) eine Spur technoider und böser als sonst versammelt. Zwischen der geraden Bassdrum funken bizarre Klangmodulationen durch dubbige Sphären, auf daß wir nie wieder das Tageslicht erblicken mögen.

ELECTRIC RELAXATION

Nach all den geraden und krummen Beats ist »Blueprints« (LowLife/Neuton) die richtige Platte, um nicht endgültig der Cyborgwerdung anheimzufallen. Hinter **AGENT BLUE** verbirgt sich der Gitarrist und Sänger **RICHARD VINE**, der auch schon bei einigen Streichen von Doctor Rockit mitgewirkt hat. Produziert hat dieses sehr ruhig fließende Wunderwerk kein Minimalerer als **MATTHEW HERBERT** himself. Lou-Reed-hafte Lyrik über reduziertes Gitarrenspiel auf zaghaften Elektronik-Grooves zergehen im Ohr zu einer nie gehörten Kombination aus Songwriting und Minimal-Techno. What a lovely day.

buchservice

Ben Thompson: SEVEN YEARS OF PLENTY. Der erste Reader, der eine so leidenschaftlich subjektive wie paradigmatische Auswahl an Texten über die Musik der 90er Jahre bietet. Nah dran an dem, was Lester Bangs' »Psychotic Reaction« für die Siebiger leistete. Pop am Ende des Jahrtausends, als die Zwischenräume und -töne regierten. Thompson, der ansonsten für Sounds, NME, Wire, Independent, Face, GQ, Mojo, Spin und andere Publikationen schreibt, geht es um die Feier, die Zelebration der glorreichen, gebrochenen, idiosynkratischen Wesen, welche die Popkultur in unseren harten Zeiten bevölkern. Ein Blick zurück in Trauer und Rührung. Das Buch besteht aus zwei großen Teilen: »Part A: High Concept Top 10« behandelt übergreifende Themen wie die Stunde null – Nirvanas »Nevermind« (1991), Riot Grrls, Boy Groups (Take That), HipHop, Jungle u.a., während »Part B: Low Mileage Top 30« von A Guy Called Gerald, ATCQ, Aphex Twin, Beastie Boys, Beck, Björk, Blur über 4 Hero, Jon Spencer, Pavement, Pulp und Tricky bis Simon Warner all die Bands und Interpreten behandelt, die auch hier, in diesem Heft, die letzten acht Jahre Thema waren. [290 S., DM 66,–] engl.

Steirischer Herbst 98, SPEX, iCi: »4 PLATTENLÄDEN FÜR GRAZ & MUSIK AUS KÖLN IM REINIGHAUS«. Bei der Veranstaltung im letzten September hatten vier Plattenläden aus Köln ihre Ladenlokale in Graz aufgebaut und waren Künstler aus den Bereichen Techno (Kompakt), HipHop/Drum & Bass (Groove Attack), Avantgarde (A-Musik) und Independent-Rock (Normal) live aufgetreten. Auf der sehr gut besuchten Veranstaltung hatten sich neue Verbindungen zwischen Leuten aus den unterschiedlichsten Szenen, Köln und Graz, Musik und Kunst, ergeben. So lag die Zusammenstellung eines Albums für die Nachwelt und Daheimgebliebene auf der Hand. Das Doppel-Vinyl vereinigt zum Teil neue, zum Teil nur auf Compilations enthaltene Stücke von: Gas, The Modernist, Reinhard Voigt, Reinhard Voigt, Forever Sweet, Karma, Ono Sendai, DJ Chestnut, dem A-Musik-Kollektiv (Pluramon, Schlammpeitziger, F.X. Randomiz, Frank Dommert, Georg Odijk, Mouse On Mars), The Red Krayola und Workshop. »4 Plattenläden für Graz & Musik aus Köln im Reinighaus« wird nur über die erwähnten Plattenläden und, eben, hier in SPEX verkauft. **(DM 25,– zzgl. DM 6,90 Porto)**

Ronin Ro: HAVE GUN WILL TRAVEL – The Spectacular Rise And Violent Fall Of Death Row Records. Ronin Ro, Major-HipHop-Journalist (was auch immer das heutzutage in den USA zu heißen hat) auf den Spuren von Marion »Suge« Knight, Gründer und CEO des Westküstenlabels mit dem malerischen Namen Death Row, und dessen Erfolgsgeschichte. Von »der« berühmt-berüchtigten »Straße« über die glitzy Glamwelt von Las Vegas in die – Self-Fulfilling Prophecy, Hurra – Zelle. Kabale und Liebe. Multimillionen Dollar, Tote und Triebe. Bei Hauptdarstellern wie dem ehemaligen Football-Spieler Suge Knight, einem Dauergast in unseren Gerichtsnews-Spalten, dem Puff Daddy, 2Pac und dem Notorischen BIG kann der Pate heute mal in der Videothek stehen bleiben. **(380 S., 66,–DM) engl.**

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): LOVING THE ALIEN. »Schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als der Alien vor allem ein gefährlicher Eindringling war, der die Furcht vor Kommunisten, Migranten oder Krankheitskeimen repräsentiert, gab es seitens verschiedener Minderheiten, vor allem innerhalb der Black Communities, immer wieder Versuche, das Bedrohungsszenario in eine Vision der Befreiung umzudeuten – und dieser Kampf um die Bedeutung kultureller Zeichen hat nie aufgegört. Je nach Interessenslage kann der Alien alles sein, ein Türke, der außenpolitische Gegner, eine Frau, das HIV-Virus, Objekt der Abwehr oder der Identifikation.« Das war bereits in dieser Zeitschrift zu lesen, dann landete das Alien auf einem Kongreß in der Volskbühne/Berlin und ist nun zwischen zwei Buchdeckeln eingeklemmt. Mit Beiträgen von: Mark Dery, Paul Gilroy, John Szwed, Tobias Nagl, Dietmar Dath, Barbara Kirchner, Renée Green, Kodwo Eshun, Edward George, Greg Tate, Diedrich Diederichsen u.a. **(224 S., DM 36,–).**

Tony Herrington (Hrsg.): INVISIBLE JUKEBOX. Ein Buch aus dem Haus der Zeitschrift ›The Wire‹, das die Eigenschaften so beliebter Servicefeatures wie Interview, Plattenkritik und Lachanfall auf sich vereinigt. Größen von gestern, heute und nächster Woche wie Robert Wyatt, Goldie, Holger Czukay und Henry Rollins werden von ›The Wire‹-Redakteuren mit Platten konfrontiert, die sie erkennen, bewerten und/oder kommentieren sollen, was in allen drei Fällen nicht immer klappt. Reizvolle Kombinatorik, wo Costello über Schönberg oder Goldie über Sun Ra spricht. **(250 S., DM 49,90,–) engl.**

Barney Hoskyns: GLAM! BOWIE, BOLAN AND THE GLITTER REVOLUTION. Hoskyns zeichnet hier nach seinem vor zwei Jahren erschienenen brillianten »Waiting For The Sun. The Story of the Los Angeles Music Scene« (siehe SPEX 11/96) ein Bild der frühen Siebziger in London und New York. Über Quellenstudien, Gespräche und eigene Erinnerungen verfolgt er in erster Linie die Karrieren von Bowie, Bolan, Reed, Iggy und den New York Dolls, spürt den Motivationen der Protagonisten nach, deren geheimen Phantasien und Sehnsüchten nach Metamorphosen, Aliens, Rebels, Startum, Doppelgängern u.a. Das Ganze ist gespickt mit Theoriesamples, z.B. über Narzißmus von Camille Paglia und Dick Hebdige über die Bedeutung von Style. Todd Haynes (Regisseur von »Velvet Goldmine«) gab seinen Segen und das Vorwort. **(135 S. mit vielen farbigen Abbildungen, DM 46,–) engl.**

Anette Baldauf & Katharina Weingartner (Hg.): LIPS, TITS, HITS, POWER?. Das Handbuch zur Girl-Power-Bewegung und schon jetzt der kontroverseste Reader des Jahres. Thesen, Texte, Interviews zum schwierigen Verhältnis von Hedonismus und Subversion, über Sexual Politics im Rap, Maskerade, Herrschaft uv.m. Es sprechen Roxanne Shanté, Simon Reynolds & Joy Press u.v.a. **[340 S., DM 49,80]**

Simon Reynolds: ENERGY FLASH – A JOURNEY THROUGH RAVE MUSIC AND DANCE CULTURE. Richtet das Buch nicht nach seinem zugegebenermaßen grauenhaften Cover. Simon Reynols, ein Englishman in New York, der sich sonst seine Zeit als Senior Editor bei ›Spin‹ vertreibt, hat sich nach seinen Rock-Schwarten (»Blissed Out: the Raptures of Rock« und »The Sex Revolts: Gender, Rebellion and Rock'n 'Roll«) nun der Rave-/Club-Kultur angenommen. Zwischen aller historisierenden Faktenhuberei wird eine Lanze für »corny« und »cheesy« Sounds gebrochen, was die einigermaßen ungewöhnliche Sprecherposition in ein immer obskureres Licht rückt. Komplettheitswahn, galore. Zur Vertiefung die CD zwischen 2Bad Mice, LFO, Joey Beltram, NOW und 4Hero. **[ca. 500 S., incl. CD DM 59,90] engl.**

VIDEOS!

Jean-Jacques Beneix: OTAKU.
[169 Min., DM 49,95]

Diverse: NOAM CHOMSKY – MANUFACTURING CONSENT.
[164 Min., DM 49,95]

Mathieu Kassowitz: HASS.
[93 Min., DM 49,95]

Wong Kar-Wai: CHUNGKING EXPRESS.
[95 MIN., DM 49,95] DT.

Susanne Ofteringer: NICO ICON
[VHS, 72 min., DM 49,80]

Eric Rohmer: SOMMER.
[113 MIN., DM 49,95] DT.

Oliver Schwabe: DON'T BRING A DOG. Als Porträt von Kid Congo Powers gestartet, entwickelte diese Doku schnell eine Eigendynamik, die sich im Endergebnis den Straßen New Yorks, ihren Geräuschen, Bildern und Zitaten von Thurston Moore bis Little Annie nähert. Gelungen. Schlicht und wirkungsvoll. It's all about rhythm and sound, noise and polution, motion and capturing. But...don't bring a dog. **(Oliver Schwabe – DON'T BRING A DOG, Dokumentation, D 1998, englisch, ca. 70 MIN., DM 39,90 + Porto)**

SPEX MAIL SERVICE · AACHENER STR. 40-44 · 50674 KÖLN · Tel: 0221/57978-03

Hiermit bestelle ich folgende Produkte:

STÜCK	TITEL/VIDEO/CD/LP/BACK ISSUE	DM

+ PORTO

Name

Straße

PLZ /Ort

Datum, Unterschrift

Angus Batey: Rhyming & Stealing – A History Of the Beastie Boys (Independent Music Press, 210 S., ca. 35,–DM) engl.

Neue Auflage eingetroffen!! Richard Cook & Brian Morton. The Penguin Guide To Jazz On CD. Fourth Edition. 1.748 S., Sonderpreis DM 59,90 (engl.).

SPEX-Buchkatalog! Der vollständige SPEX-Buchkatalog für DM 3,– in Briefmarken (Ausland: 2 Coupon-Réponse) an SPEX Aachener Straße 40-44, 50674 Köln). Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse. Inland: Portoanteil: 3,– pro Einzelbuch und CD, wenn nicht anders angegeben, jedes weitere Buch/CD je 1,– DM Portoanteil, ab 150,– DM Bestellwert portofrei. Ausland: Portoanteil: 5,– DM pro Buch und cd, 12,– DM pro Video. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr).

ABSOLUTE BEGINNER + DYNAMITE DELUXE: 2.4. Neuruppin/JZ – 3.4. Jena/Casablanca – 4.4. Potsdam/Waschhaus 5.4. Leipzig/Conne Island – 13.4. Fulda/Kreuz – 14.4. Kassel/Kulturfabrik – 15.4. Leer/JZ – 16.4. Osnabrück/Ostbunker – 17.4. Soest/Schlachthof – 19.4. Münster/Odeon – 20.4. Dortmund/Soundgarden – 22.4. Karlsruhe/AK – 23.4. Mannheim/Feuerwache – 24.4. Reichenbach/Die Halle – 25.4. Aachen/Übach Pallenberg/Rockfabrik – 27.4. Bielefeld/Hechelei* **AFGHAN WHIGS**: 1.4. Bremen/Pier 2 – 2.4. Berlin/Columbiahalle – 3.4. München/Muffathalle – 4.4. Dortmund/Soundgarden* **ARJ SNOEK**: 3.4. Berlin/Globus (+Hans Nieswandt) – 16.4. Essen/Baikonkur – 17.4. Berlin/ Pfefferberg – 18.4. Hamburg/Hafenklang – 19.4. Kiel/Tanzdiele – 22.4. Frankfurt/Ostclub – 23.4. (tbc) – 24.4. Köln/Frisch FM Party* **ASIAN DUB FOUNDATION**: 13.4. Bremen/Tivoli – 14.4. Hamburg/Markthalle – 15.4. Düsseldorf/Stahlwerk – 16.4. Stuttgart (tba) (Info: 0711.2364588)* **NATACHA ATLAS**: 7.4. Berlin/Pfefferberg – 8.4. Hamburg/Fabrik* **AT THE DRIVE IN**: 28.3. Monheim/Sojus 7 – 30.3. Hamburg/Molotow – 1.4. Berlin (tbc) – 2.4. Hannover/Korn – 3.4. Bremen/Schlachthof – 4.4. Dresden/AZ – 10.4. Nürnberg/ Kunstverein – 28.4. Karlsruhe/Substage – 29.4. Bielefeld/AJZ – 30.4. Oldenburg (tbc)* **AUDIO ACTIVE**: 10.4. CH-Bern/Reitschule – 11.4. CH-Lausanne/Dolce Vita – 13.4. Bremen/Pier (+Asian Dub Foundation) – 14.4. Hamburg/Markthalle (+Asian Dub Foundation) – 15.4. Düsseldorf/Stahlwerk (+Asian Dub Foundation) – 18.4. Stuttgart/Röhre – 20.4. A-Wien/Flex – 21.4. Salzburg/Arge Nonntal – 23.4. Potsdam/Waschhaus – 24.4. Jena/Kassablanca – 25.4 Münster (tba)* **BEASTIE BOYS**: 19.4. Stuttgart/Schleyerhalle – 21.4. Köln/KölnArena – 28.4. Kiel/Ostseehalle – 29.4. Berlin/Velodrome – 14.5. München/Olympiahalle* **BLACKMAIL**: 2.3. Köln/Gebäude 9 – 5.3. Berlin/Tacheles – 6.3. Erfurt/Domizil – 7.3. München/Backstage – 29.4. Köln/Underground – 30.4. Siegen/VEB (tbc) * **BLIND PASSENGERS**: 16.4. Dresden/Scheune – 18.4. Leipzig/Moritzbastei – 20.4. Frankfurt/Nachtleben – 21.4. Köln/Underground – 24.4. Hannover (tbc)* **BLUMFELD**: 26.3. Karlsruhe/Substage – 27.3. Ludwigsburg/Karlskaserne (tbc) – 30.3. München/Incognito –31.3. A-Innsbruck/Utopia – 1.4. A-Wels/Schlachthof – 2.4. A-Wien/Szene – 3.4. A-Graz/Theatro – 4.4. A-Klagenfurt/Ballhaus – 5.4. A-Feldkirch/Poolbar – 7.4. CH-Aarau/KiFF (tbc) – 8.4. CH-Bern/ISC (tbc) – 9.4. CH-Sursee/Kulturwerk 118 – 10.4. CH-Basel/ Kaserne – 11.4. CH-Zürich/Rote Fabrik – 13.4. Freiburg/ Jazzhaus – 18.4. Erfurt/Petersberg – 19.4. Dresden/ Star Club – 20.4. Leipzig/Conne Islnd – 21.4. Berlin (tba) – 23.4. Burg Stargard/Bittersweet Basement – 24.4. Husum/Speicher – 25.4. Flensburg/Kühlhaus (tbc) – 26.4. Hamburg/Markthalle (Powerline: 030. 44358 030)* **BOTTOM**: 26.3. Strausberg/Horte – 27.3. Feldberg/Juri – 28.3. Dresden/Starclub – 30.3. Augsburg/Kerosin – 31.3. Kassel/A.R.M. – 1.4. B-Brüssel/Magasin 4 – 4.4. Cottbus/Kubus – 7.4. Potsdam/Waschhaus – 8.4. Kaiserslautern/Filmore – 9.4. Lörrach/JUZ Burghof – 10.4. Reutlingen/Zelle – 14.4. Nürnberg/Desi – 15.4. Regensburg/Alte Mälzerei – 16.4. Prien/Atrium – 17.4. Marktredewitz/JUZ – 18.4. Marburg/Café Trauma – 21.4. Berlin – 22.4. Hamburg /Molotow – 23.4. Hildesheim/Kufa Löseke – 24.4. Salzwedel/Hanseat – 29.4. Syke/JUZ* **BRATSCH**: 18.4. Konstanz/Stadttheater – 19.4. Ulm/Roxy – 20.4. Schorndorf/Manufaktur – 21.4. A-Wien/Relgen – 22.4. Dresden/Bärenzwinger – 24.4. Berlin/Pfefferberg – 25.4. Leipzig/NATO – 26.4. München/Schlachthof – 27.4. Freiburg/Jazzhaus – 28.4. Tuttlilngen/Rittergarten – 29.4. Regensburg/Alte Mälzerei – 30.4. CH-Zürich/Alte Mälzerei* **CAKE**: 20.4. Stuttgart/Theaterhaus – 25.4. München/Muffathalle – 26.4. Köln/Live Music Hall – 27.4. Hamburg/Große Freiheit – 29.4. Offenbach/Capitol – 30.4. Berlin/Columbia FRITZ* **CALEXICO**: 10.4. Dresden/Star Club – 11.4. Berlin/ColumbiaFRITZ – 12.4. Hamburg/Fabrik* **CAN**: 26.3. Köln/Palladium – 28.3. Frankfurt/Jahrhunderthalle (Tickets: 0180.5212512)* **THE CARDIGANS**: 4.4. Düsseldorf/Phillipshalle – 6.4. Hamburg/Große Freiheit – 7.4. Berlin/ColumbiaFRITZ – 13.4. München/Babylon* **WANDA CHROME&THE LEATHER PHARAOS**: 26.3. Berlin (tba) – 27.3. Kassel/Lolita Bar 28.3. Dresden (tba) – NL-Amsterdam/Winston* **COMPAY SEGUNDO**: 26.4. Lörrach/Burgruine – 29.4. Mainz/Phönixhalle – 1.5. Recklinghausen/Festspielhaus* **THE CREATURES**: 28.3. Berlin/Pfefferberg – 30.3. Frankfurt/Batschkapp – 31.3. Hamburg/Markthalle – 1.4. NL-Amsterdam/Meelkweg – 4.4. Düsseldorf/Philippshalle* **DEUS**: 19.4. Frankfurt/Batschkapp – 25.4. Berlin/ColumbiaFRITZ – 26.4 München/-Incognito* **DOG FOOD FIVE**: 9.4. Bautzen/Steinhaus – 10.4. Dessau/AJZ – 11.4. Berlin/Wild at Heart * **DR. ISRAEL + TRUMYSTIK SOUNDSYSTEM + SOOTHSAYER + BROOKLYN BEATROCKERS**: 25.3. Düsseldorf/Stahlwerk 28.3. Hamburg/Kickzone goes Fashion Fest. – 30.3. Berlin/Knaack – 1.4. Dresden/Star Club – 2.4. München/Incognito – 3.4. A-Innsbruck/Utopia – 4.4. A-Ebensee/Kino – 5.4. A-Wien/Flex – 7.4. A-Salzburg/Nonntal – 9.4. A-Wörgl/Komma – 10.4. CH-Zürich/Rote Fabrik – 11.4. Ulm/Pufferbar – 13.4. Aachen/Musikbunker – 15.4. CH-Thun/Cafe Mokka – 24.4. Greifswald/Quarks – 26.4. Hamburg/Fabrik* **DOM&ROLAND**: 24.4 Stuttgart/tba* **DOPPELKOPF**: 1.4. Beeskow/Fettgehalt-Jam – 9.4. Frankfurt/KOZ – 17.4. Köln (tbc) – 22.4. Freiburg/Alte Mensa* **EARTHLINGS?**: 20.4. Hamburg/Marx – 21.4. Bremen/Magazinkeller – 22.4. Bielefeld/Forum – 23.4. Hannover/Gig Lounge (tbc) – 24.4. Erfurt/Petersberg – 25.4. Dresden/Starclub – 26.4. Köln/Prime Club – 27.4. Wuppertal/Börse – 28.4. Stuttgart/Röhre – 29.4. Freiburg/Cafe Atlantic – 30.4. München/Backstage* **EGOEXPRESS**: 1.4. Bremen/Pier 2 – 2.4. Berlin/Columbiahalle – 3.4. München/Babylon – 14.4. Konstanz/Uni – 30.4. Dortmund/Westfalenhalle* **EINS ZWO + DOPPELKOPF + NINA MC** (bei allen mit ° gekennzeichneten Daten): 16.4. Attendorn/Noisebox – 17.4. Marburg/KFZ* **EISEN**: 6.4. Solingen/Getaway (+Soccer) – 7.4. Düsseldorf/Q-Stall – 8.4. Bochum/ Bahnhof Langendreer (+Tillmann Rosmy – 9.4. Erfurt/P33 – 10.4. Weimar/Kasseturm – 12.4. Wismar/Studentenkeller Block 17 – 13.4. Greifswald/Café Quark (tbc) – 14.4. Bremerhaven/café de Fiets – 15.4. Hamburg/Prinzenbar (+Zucker) – 16.4. Frankfurt Oder/Rockit – 17.4. Berlin/Dolmen Club – 18.4. Schwerin/Thalia – 19.4. Rostock/Studentenkeller – 21.4. Köln/MTC (+Jansen) – 22.4. Braunschweig/Haifischbar – 23.4. Dormund/Keller – 24.4. Wuppertal/Ada Club – 25.4. Aachen/DuMont – 27.4. Mainz/Caveau (+Chris Zimmer 5) 30.4. Mühlheim a.d.R./Ringlokschuppen* **ELÄKELÄISET**: 7.4. Gelsenkirchen/Kaue – 8.4. Köln/Underground – 9.4. L-Esch/Centre Culturel – 10.4. Karlsruhe/Substage – 11.4. A-Bregenz/Berg Isel – 12.4. Augsburg/Kerosin – 13.4. A-Wien/Club B 72 – 14.4. A-Wien/Club B 72 – 15.4. A-Salzburg/Rockhouse – 16.4. Regensburg/Alte Mälzerei – 19.4. Dresden/Bärenzwinger – 20.4. Jena/Kassablanca – 21.4. Hannover/Bad – 22.4. Bamberg/Live Club – 23.4. Nürnberg K4 – 24.4. Weinheim/Cafe Central (Info: 09573.340342)* **ELEKTROTWIST**: 1.4. Dessau/Hardenbergcafé – 2.4. Jena/Klimabar – 10.4. Chemnitz/Hofbar – 17.4. Münster/Luna Bar – 24.4. Frankfurt/Ostclub – 30.4. Berlin/Schleusenkrug* **EROBIQUE**: 9.4. Frankfurt/KOZ (+DJ Koze) – 24.4. Berlin/Galerie Berlin/Tokyo* **FERRIS MC + DJ STLEWARZ**: 27.3. Schneeberg/Godzilla – 28.3. Würzburg/Osterjam – 4.4. Vechta/Gulfhaus – 30.4. Ohringen/Big Move* **FETTES BROT**: 3.5. München/Muffathalle – 4.4. Dortmund/Soundgarden* **FRANK BLACK & THE CATHOLICS**: 23.4. Berlin/ColumbiaFRITZ – 24.4. Hamburg/Markthalle – 25.4. Köln/ Prime Club – 26.4. Karlsruhe/Substage – 27.4. München/Incognito – 18.5. Frankfurt/Batschkapp* **FRED IS DEAD**: 23.4. A-Steyr/röd@/+Iso 68) – 24.4. Darmstadt/Oetinger Villa – 25.4. Nürnberg/K4 – 26.4. Regensburg/Alte Mälzerei (+Iso 68, Byrdmen) – 27.4. Dresden/Riesa Efau (+Iso 68, Byrdmen) – 28.4. Würzburg/AKW (+Byrdmen) – 29.4. Bochum/Robespierre (+Shower) – 30.4. Hamburg/Hafenklang – 1.5. Berlin/Maria am Ostb. (+Couch, Mina)* **FREUNDESKREIS (FEAT. AFROB, DEBORAH & GENTLEMAN)**: 30.4. CH-Basel/Z7* **BEVIS FROND**: 6.4. Aachen/Musikbunker – 7.4. Frankfurt/Nachtleben – 8.4. Stuttgart/ Röhre – 12.4. München/Atomic Cafe – 13.4. Gelsenkirchen/Kaue – 14.4. Berlin/Tacheless – 15.4. Hannover (tba) – 16.4. Dresden/Starclub – 17.4. Lübeck/Treibsand – 19.4. Hamburg/Molotow* **FUN LOVIN' CRIMINALS**: 4.4. Düsseldorf/Philipshalle* **FUNNY VAN DANNEN**: 20.4. Stuttgart/Schützenhaus – 21.4. CH-Zürich/Luv – 22.4. Freiburg/Jazzhaus – 23.4. Konstanz/ Kulturladen – 25.4. München/Bongo Bar – 26.4. A-Wien/Szene* **GESCHMEIDO**: 14.4. Heilbronn/Mobilat – 15.4. Mainz/Galerie Walpodenstr – 16.4. Wuppertal/U-Club – 17.4. Köln/Underground – 18.4. Brilon/Kump – 20.4. Münster/Luna Bar – 21.4. Hannover/GigLounge – 22.4. Berlin/Dunker – 23.4. Leipzig/Ilse's Erika – 24.4. Jena (tba) – 25.4. Frankfurt/Dreikönigskeller (tbc) – 26.4. Karlsruhe/Carambolage – 27.4. Nürnberg/Klüpfel – 28.4. Augsburg/IndieGoClub – 29.4. Rosenheim/Vetternwirtschaft (tbc) – 30.4. München/Soundcafe (tbc)* **DIE GOLDENEN ZITRONEN**: 1.4. Bremen/Pier 2 – 2.4. Berlin/Columbiahalle – 3.4. München/Babylon – 4.4. Dortmund/Soundgarden und ab 24 Uhr Kassel/Kulturfabrik – 5.4. Köln/Studio 672* **GRANFALOON BUS + SOULED AMERICAN** (bei allen mit ° gekennzeichneten Daten): 26.3. CH-Zug/JZ Industrie 45 – 27.3. Tuttlingen/Rittergarten – 28.3. Offenburg/ Spitalkeller – 29.3. Aachen/Musikbunker – 30.3. Köln/Underground (Info: 0221.723324)* **HEADCOATS+HEADCOATEES**: 1.4. Berlin/SO36 – 2.4. Magdeburg/Dominion Club – 3.4. Dresden/Scheune – 4.4. Bremen/ Tower* **HEAVEN 17**: 26.3. Amberg/Stadthalle Kreuth – 27.3. Hanau/August-Schnättner-Halle – 28.3. Essen/ Grugahalle – 30.3. Hannover/Stadionsporthalle – 31.3. Bremen/Stadthalle – 1.4. Hamburg/Sporthalle (Info: 040. 31780928)* **JA KÖNIG JA**: 26.3. Leipzig/ Ilse's Erika – 31.3. Berlin/Maria – 1.4. Potsdam/ Waschhaus – 2.4. Lübeck/Werkhof – 15.4. Dortmund/ FZW – 16.4. Hamburg/Markthalle – 22.4. Oldenburg/ Alluvium – 23.4. Kiel/Hansa (Info: 040.433152)* **KALTE KRIEGER**: 30.3. Nürnberg/Kunstverein – 2.4. Chemnitz/Alte Post – 3.4. Wunsiedel/JUZ – 4.4. (tbc) – 24.4. Langenzenn/Alte Post* **KARATE**: 3.4. Wasserburg/ JUZ Insekt – 4.4. Weikersheim/W71 – 6.4. Dresden/ Starclub – 7.4. Berlin/Die Insel – 14.4. Monheim/Sojus 7* **KINDERZIMMER PRODUCTIONS**: 1.4. Bremen/ Pier – 2.4. Berlin/Columbiahalle – 3.4. München/Muffathalle – 4.4. Dortmund/Soundgarden – 7.5. Karlsruhe/Substage – 8.5. Köln/Studio 672(Powerline: 030. 44358030)* **KING'S X + GALACTIC COWBOYS**: 26.3. CH-Lausanne/Dolce Vita* **DJ KOZE A.K.A. ADOLF NOISE**: 9.4. Frankfurt (tbc) – 10.4. Köln/Studio 672 – 23.4 Hannover/Faust – 24.4. Frankfurt/Space Place – 29.4. Regensburg/Scala – 30.4. Freiburg/ Jazzhaus* **WAYNE KRAMER**: 29.4. Dresden/Starclub – 30.4. Berlin/Knaack* **LAURYN HILL**: 17.5. Hamburg/-Stadtpark* **LE HAMMOND INFERNO**: 29.4. Berlin/Roter Salon (+Montefori Cocktail) – 8.5. Potsdam/Waschhaus – 9.5. Berlin/Pfefferberg* **LOMBEGO SURFERS**: 29.4. Kaiserslautern/Fillmore – 30.4. Chemnitz/ZV Bunker* **MACKA B, MAD PROFESSOR, ROBOTICS**: 21.4. Berlin/Pfefferberg – 22.4. Hamburg/Markthalle – 23.4. Hannover/Altro Mondo – 24.4. Braunschweig/FBZ – 25.4. Nürnberg/Hirsch – 27.4. Köln/Live Music Hall – 28.4. Bielefeld/Hechelei – 29.4. Mainz/Kulturzenztrum – 30.4. Tübingen/ Mensa – 1.5. Lindau/Club Vaudeville – 2.5. München/Incognito* **MINA**: 26.3. Hamburg/Hafenklang – 9.4. Frankfurt/KOZ – 11.5. Marburg/Café Trauma – 12.5. München/Atomic Café – 20.5. Münster/Luna Bar – 21.5. Dortmunf/FZW – 22.5. Hannover/Silke Arp* **MIRACLE**: 26.3. Chemnitz/ZV Bunker – 27.3. Hermsdorf/Jugendhaus – 30.3. Nürnberg/Klüpfel – 31.3. Beeskow (tbc) – 1.4. Berlin/Duncker – 17.4. Nürnberg/Palmengarten* **MONOLAND**: 26.3. Potsdam/Waschhaus – 23.4. Köln/Gebäude 9 – 24.4. Hamburg/Hafenklang – 30.4. Berlin/Roter Salon* **MOTORPSYCHO**: 25.4. Braunschweig/Meler Music Hall – 27.4. Mannheim/Alte Feuerwache (Powerline: 030.44358031)* **MUSTANG FORD**: 1.4. Hameln/Sumpfblume * **NINOS CON BOMBAS**: 25.3. NL-Amsterdam/Winston* **NOREAGA/EXCEL/KC DA ROOKEE**: 26.3. Kaiserslautern/V2000 – 27.3. Chemnitz/Talschock – 28.3. CH-Zürich/El Cubanito – 29.3. München/Incognito – 30.3. Stuttgart/Die Röhre – 31.3. Freiburg/Jazzhaus – 1.4. NL-Rotterdam/Nighttown* **THE NOTWIST**: 13.4. NL-Groningen/Oosterpoort – 14.4. NL-Tilburg/013* **THE ORIGINAL REVEREND JONES**: 1.4. Dresden/Scheune – 3.4. Kempten/LKW Halle Postamt – 17.4. Bielefeld/Kamp* **PALOMA**: 26.3. Hamburg/Westwerk – 27.3. Essen/Baikonur – 30.3. Marburg/KFZ – 31.3. Würzburg/AKW – 1.4. CH-Bern/Barak – 3.4. CH-Basel/Kaserne – 5.4. A-Feldkirch/Poolbar – 6.4. Darmstadt/Zentralstation* **MACEO PARKER**: 26.3. CH-Zürich/XTRA Limmathaus – 27.3. CH-Basel/ Z 7 (Info: 06192.901372)* **PIST.ON**: 14.4. Bremen/Tower – 25.4. Bochum/Zeche Studio – 26.4. Hamburg/Logo – 27.4. Berlin/Knaack – 28.4. München/Incognito* **POP TARTS**: 3.4. Hannover/-Silke Apricht – 4.4. Münster/Luna Bar – 5.4. Mainz/Galerie Wapoldenstr – 6.4. Köln/Gebäude 9 – 7.4. Ulm/Cat Cafe – 8.4. München/Candy Club – 9.4. A-Steyr/Röd@ (Infos: 089.30728559)* **PROHIBITION**: 27.4. Köln/Underground – 28.4. Frankfurt/Ostclub – 29.4. Kassel/The Arm – 30.4. Hamburg/Molotov* **THE PROMISE RING**: 2.4. Wiesbaden/Schlachthof – 3.4. Blieskastel/P–Werk – 4.4. Schweinfurt/Alter Stadtbahnhof – 5.4. B-Antwerpen (tbc) – 12.4. München/JUZ Kirchheim – 13.4. Karlsruhe/Substage – 14.4. Münster/Gleis 22 – 20.4. Hamburg/Logo – 21.4. Berlin/Knaack – 22.4. NL-Amsterdam (tbc) – 23.4. Köln/Underground – 24.4. Hannover/Korn* **RAYMEN**: 1.4. Dresden/Scheune – 3.4. Kempten/LKW Halle Postamt – 4.4. Augsburg/Kerosin* **REEF**: 21.4. Hamburg/Logo – 26.4. Frankfurt/Nachtleben* **R.E.M.**: 26.6. Essen/Georg Melches Stadion – 27.6. Frankfurt(Neu-Isenburg)/Stadion im Sportpark – 29.6. Hannover/Sportpark am Niedersachsenstadion – 30.6. Berlin/Wuhlheide – 13.7. München/Reitstadion Riem* **KIM SALMON**: 9.4. Köln/Underground – 11.4. Krefeld/Kufa – 13.4. Aachen/Musikbunker – 14.4. Münster/Gleis 22 – 15.4. Hamburg/Logo – 17.4. Dresden/Starclub – 18.4. Berlin/Roter Salon – 20.4. Regensburg/Alte Mälzerei – 21.4. A-Wien/Flex – 22.4. München/Substanz – 23.4. Ebensee/Kino* 27.4. A-Steyr/JugendhausRoeda (HeadQuarter: 030. 285 98248)* **SANS SECOURS**: 25.4. Aachen/Musikbunker – 26.4. B-Brüssel/VK – 27.4. Köln/Underground – 28.4. NL-Amsterdam ClubLEK-VPRO – 29.4. NL-Groningen/Vera – 30.4. Hamburg/Molotow* **SIERRA MAESTRA**: 25.4. Mainz/Frankfurter Hof* **SILVERCHAIR**: 4.4. Düsseldorf/Philipshalle – 18.4. München/Incognito – 21.4. Berlin/ColumbiaFRITZ – 22.4. Hamburg/Große Freiheit* **SOFA SURFERS (DJ SHOW)**: 27.3. Frankfurt /Space Place – 28.3. München/Atomic Café* **SPAX + DJ MIRKO**: 17.4. Marburg/KFZ – 30.4. Ohringen/Big Move* **SPORTFREUNDE STILLER + KLAUS CORNFIELD**: 2.4. A-Wien/Flex – 3.4. A-Schärding/Zur Alm – 4.4. Ravensburg/Bours – 5.4. Frankfurt/Nachtleben – 6.4. Köln/Underground – 8.4. Münster/Luna Bar – 9.4. Hamburg/Marx – 10.4. Berlin/Die Insel* **DIE STERNE**: 27.3. Bielefeld/Kamp – 1.4. Bremen/Pier 4 – 2.4. Berlin/Columbiahalle – 3.4. München/Muffathalle – 4.4. Dortmund/Soundgarden* **STIEBER TWINS**: 1.4. Beeskow/Fettgehalt-Jam – 3.4. Jena/Kassablanca* **SUPERPUNK**: 26.3. Magdeburg/Klausner – 9.4. Bremen/Tower – 10.4. Kiel/Hansastraße – 30.4. Osnabrück/Unicum – 1.5. Hamburg/Fabrik* **LES TAMBOURS DU BRONX**: 14.4. Hannover/Pavillon – 15.4 Mannheim/Capitol – 16.4. Kiel/Pumpe – 17.4. Duisburg/Akzente Festival – 18.4. Jena/Kassablanca – 19.4. Mainz/Phoenixhalle – 20.4. Hamburg/Fabrik(Jazzfestival) – 21.4. Berlin/Kesselhaus – 22.4. Dresden/Alter Schlachthof – 23.4. Cottbus/Gladhouse – 24.4. A-Wien/Festival – 25.4. Erlangen/E-Werk* **TARAF DE HAIDOUKS**: 14.5. Saarbrücken/Saarländischer Rundfunk – 18.8. Jena/Kulturhaus* **TAV FALCO & PANTHER BURNS**: 23.4 Marburg/KFZ – 24.4. CH-Thun/Café Mokka – 25.4 A-Feldkirch/Sonderbar – 26.4. Stuttgart/Universum – 28.4. Hamburg/Knust – 29.4. Berlin/Tacheles – 30.4. Dresden/Star Club* **JIMI TENOR**: 7.4. Hamburg/Mojo – 8.4. Berlin/Pfefferberg – 9.4. Köln/Stadtgarten – 10.4. Münster/Dockland* **TILMANN ROSSMY**: 6.4. Düsseldorf/Zakk – 7.4. Hamburg/Molotow – 8.4. Bochum/Bhf. Langendreer – 9.4. Dresden/Star-Club – 10.4. Oberhausen/Druckluft* **UB 40**: 16.4. Düsseldorf/Philipshalle – 17.4. Bremen/Pier 2 – 20.4. Berlin/Columbiahalle – 21.4. Hamburg/CCH 3 – 25.4. München/Colosseum (Info: 040.2274310)* **VIOLENT FEMMES**: 10.5. Köln/E-Werk* **VOODOO GLOW SKULLS**: 5.4. Berlin/Knaack – 6.4. Hamburg/Logo – 13.4. München/Incognito – 14.4. Essen/Zeche Carl – 15.4. Köln/Underground – 16.4. Kassel/Spot* **PAUL WELLER**: 30.3. Stuttgart/Theaterhaus – 31.3. Nürnberg/-Forum – 1.4. Neu-Isenburg/Hugenottenhalle – 4.4. Düsseldorf/Philipshalle* **WHISKEY PRIEST**: 24.4. Geislingen/Rätschermühle – 29.4. Hamburg/ Downtown Blues Club – 30.4. Hannover/Musiktheater Bad* **ANDRE WILLIAMS&THE COUNTDOWNS**: 5.4 Hamburg/Molotov – 11.4. Bonn/Stadthalle – 26.4. München/Muffathalle* **ROBBIE WILLIAMS**: 27.3. Köln/E-Werk – 28.3. Offenbach/Stadthalle – 29.3. Hannover/Capitol – 31.3. Berlin/Columbiahalle – 1.4. Hamburg/CCH3* **STEVE WYNN QUINTETT**: 24.4. Kiel/Räucherei* **ZITA SWOON**: 25.4. München/Backstage – 28.4. Köln/MTC – 29.4. Hamburg/Prinzenbar

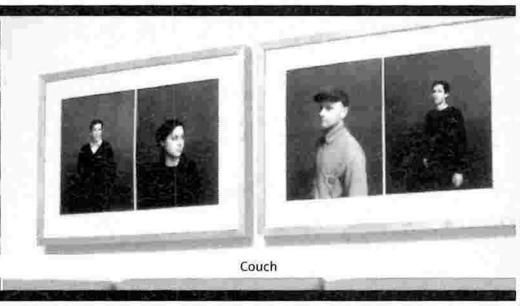
Spezial:

»ARTISTIC PIONEERS LEAGUE« HIP HOP JAM: 17.4. Marburg/KFZ mit Spax & DJ Mirko, EinsZwo, Die L.P. Lo Budget, Der B–H–T* **DJ KRUST**: 30.4. Hamburg/Mojo Club – 1.5. Berlin/Icon* **»EUROPHONICS 99 – DIGITAL ANALOG JAZZ«**: 23.4.-1.5./ Dortmund mit Bugge Wesseltoft »New Conception of Jazz«, Till Brönner Quintett, Steve&Julian Argüelles, Tim Isfort Orchester feat. Blixa Bargeld u.a., Mouse on Mars (tbc), Jimi Tenor (tbc) u.a. (Info: 0231.5025187)* **FORMATION RECORDS »WORLD OF DRUM'N'BASS TOUR«**: 3.4. Bremen/Pier 2 mit DJ SS, Shy FX, MC Det u.a.* **GIGOLO »HI TECH FUNK« LABE NIGHT**: 10.4. München/Ultraschall mit DJ Hell, Anthony Rother (Live), Pacou (Live), DJ Elbee Bad, DJ Trike u.a.* **HOLLYWEIRD AUF SUPER 8 – HOW LOW WAS MY BUDGET**: 16.4. Köln/Gebäude 9 gezeigt werden der billigste »Titanic« Film (Rasmus Hirthe) und »Ultrakurzes aus Hobbywood« (verschiedene Super 8er von Stefan Möckel)* **LOGICAL PROGRESSION TOUR**: 15.4. Köln/Live Music Hall – 16.4. Nürnberg/Hirsch – 18.4. Hamburg/Docks mit LTJ Bukem, Blame, DRS, MC Conrad* **MARLBORO CASINO CLUB – FULL HOUSE**: 9.4. Köln/Apollo – 10.4. Frankfurt/U60311 – 16.4. Essen/Cardoza – 17.4. Berlin/Sage Club – 23.4. Stuttgart/Zapata – 24.4. München/kw–Das Heizkraftwerk – 30.4. Hamburg/La Cage-Park – 1.5. Leipzig/Nachtcafé mit Studio 54 (live), DJ DOC Martin, DJ King Britt, DJ Terrence Parker, DJ Philippe Zdar u.a. (unterschiedliche Line Ups – Info: 040.318 040)* **RONI SIZE (DJ)**: 27.3. Mannheim/Time Warp 10.* **STAALPLAAT COCKTAIL**: 10.4. Karlsruhe/ZKM mit Muzictoerist, VJ Safy Sniper, Stillupsteypa, Noto, Ryoji Ikeda* **V RECORDINGS NUGHT**: 26.3. Mannheim/MS Connexion – 27.3. München/Muffathalle mit Optical, Brian Gee, Jumpin Jack Frost* **TIME WARP**: 4.4. Bremen/Pier 2 mit Sven Väth, Thomas Schumacher (live), Oliver Huntemann u.a.* **ZEHN JAHRE NOISEWORKS/SHOWCASE**: 23.4. Hamburg/St. Pauli Hafenklang – 24.4. Köln/Gebäude 9 mit Monoland, Dable Inshore, Super Slinky*

spex PRÄSENTIERT:

Bis

Roman Flügel (l.) & Jörn Elling Wuttke


Couch

Bis: Katrin Gellhausen

BIS: SPEX präsentiert in Kooperation mit VIVA Wah²: 12.4. Köln/MTC – 13.4. Berlin/Knaack – 14.4. München/ Atomic Cafe – 15.4. Heidelberg/Schwimmbad – 16.4. Marburg/ ASTA Party – 18.4. Hamburg/Logo*

So jung und schon Coverstars. Seit 1995 leben die drei aus Glasgow ein Teenagerleben in public. Sie waren die jüngste Band ohne Plattenvertrag beim britischen »Top of the Pops«, und in 1996 kürten sie unsere schreibenden Inselkollegen zur besten und schlechtesten Band des Jahres zugleich. Für uns Grund genug, Musik zwischen solch entfernten Polen zu präsentieren. Auf Tour laden Euch BIS zu mehr als nur »Eurodisco« ein. Pop mit all seinen punkigen Wirrungen ist das Wort, »Social Dancing« die Devise, umgesetzt immer noch durch ein Drumcomputer-Gitarren-Hüpf-Hop-Festival, das seinesgleichen sucht. Die Beastie Boys lieben das, Japan trägt BIS-G-Shocker am Handgelenk und in Übersee tourten die Teens mit Pavement. Hierzulande dürft Ihr bei der Manie Regie führen! Mitmachen ist... Top, of the Pops!

COUCH: 27.4. Marburg/Café Trauma – 28.4. Hamburg/Molotow (wird fortgesetzt)*

Instrumental. Rock. Keyboards mit Flügeln. Schweiß auf der Stirn - und dennoch nicht bloß ein Jungsding, wie die PC-Fraktion sich gleich wieder zweifelnd in die Höschen macht. Nein, wo Post-Rock-Scheu vor der Energie zeigt, fügen Couch das Quentchen Euphorie hinzu. Siehe Artikel in diesem Heft. Alles weitere vor Ort... Top, natürlich.

DRUM RHYTHM NIGHT mit Jimi Tenor (live), Luke Vibert (DJ), Basement Jaxx Soundsystem: 3.4. München/Muffathalle – 7.4. Hamburg/Mojo – 8.4. Berlin/Pfefferberg – 9.4. Köln/Stadtgarten – 10.4. Münster/Fusion Club*

Der Klassiker – wenn man das jetzt schon sagen darf – ist wieder unterwegs. Erneut zaubert Jimi Tenor in den Sälen wieder seine von ihm gewohnte (?) Mischung aus Disco-Kugel, Band-Romantik, Präzisionsshocking und Humba. Unterstützt wird er auf den First Floors durch Luke Vibert aka Wagon Christ aka Plug aka legendärer Mixologe und Kingpin-Ruler of Abstraktion zwischen den elektronischen Welten da draußen, der sich gerne auf die Suche nach dem Schlüssel zum intelligenten Electroiden macht. Wer ihn findet, darf tanzen, die anderen werden wahrscheinlich das Suchen über die Entzückung des Entrückten vergessen. Selber schuld. Verpassen sie doch Simon und Felix, Britlands finest House-Rocker Basement Jaxx, was nur aber wahrlich sträflich wäre. Die Feierspezialisten mit legendärem gleichnamigen Club und Label werden auch während der Drum Rhythm Nights wieder den Anarcho-Latin-Rave-Signal-House rocken... Top, gar freilich!

ISAR LISTENING MIT: DIE MOULINETTES + MONOSTARS + ISAR 12: 27.3. München/Marstalltheater – 13.4. Köln/MTC – 14.4. Hamburg/Molotov – 15.4. Berlin/Roter Salon – 16.4. Halle/Casino Böll – 17.4. Erfurt/Kantine – 30.4. Weikertsheim/Club W71 (Info: 089.30 72 85 59)*

Isar-Listening. Eine Idee geboren mit einem Blick auf die »Hamburger Schule«. Nicht, um sich lächerlich zu machen, sondern um das Lachen nicht zu vergessen. Die, äh, »Münchner Klasse« geht also auf Tour und gibt sich alle Mühe. »Auf den Konzerten wird es beim Auftritt jeder Band Interventionen durch Mitglieder der anderen Bands geben, und das Ganze wird mit einer Party (die Musiker legen Platten auf) beendet.«, informieren die Organisatoren von queerbeat. »Wenn man jetzt noch weiß, daß die Moulinettes neuerdings einige Punkstücke in ihr Programm aufgenommen haben (z.B. »Punk Rock Girl« von den Minutemen), dann kann man sich vorstellen, daß die Isar-Listening-Abende sowohl von Charme, als auch von Trash geprägt sein werden, daß genauso gerotzt wie gerockt und gewitzelt wird. Unterhaltungswert also hoch!« So also. Finden wir... Top, listening! (Siehe auch Monostars-Artikel in diesem Heft.)

KLANG ELEKTRONIK TOUR: 2.4. Hamburg (tbc) – 3.4. Berlin/WMF – 4.4. Leipzig/Distillery – 9.4. Münster/Fusion – 16.4. Frankfurt/KOZ – 23.4. Jena/Kassablanca – 24.4. Dresden/Straße E – 30.4. Ravensburg/Douala

Mit Alter Ego, Sikora, Heiko M/S/O, Roman Flügel u.s.w. (in unterschiedlichen Besetzungen...)

Klang Elektronik ist seit 1993 als Playhouse-Schwesterlabel und Sub-Label von Ongaku am Start. Aus dem Frankfurter Raum haben es die Macher DJ Ata und Heiko Schäfer, alias Heiko M/S/O mit ihrem Slogan »Music is Language« flux zu internationalem Renomeé gebracht. Schließlich ist die Losung überall verständlich. Klang Elektronik verbindet technoiden Club-Kontext mit Home-Listening. Ihre kollektive Veröffentlichungs-Philosophie hat sich seither als durchschlagskräftig erwiesen. Auf der Tour stehen natürlich die Freunde Jörn Elling Wuttke und Roman Flügel (of Alter-Ego- und Sensorama-Fame) sowie oben aufgeführte Mitstreiter in den Startlöchern. Die stets liebevoll understated gestalteten Cover des Kollektivs gibt es vielleicht nicht zu sehen, dafür darf man electroleichtes Audiofutter und tiefhousige Tanzverpflegung erwarten... Top, on the floor!

MILES: 26.3. Waldshut/Kornhauskeller – 27.3. Ansbach/Kammerspiele – 21.4. CH-Winterthur/Gaswerk – 22.4. CH-Basel/Kaserne – 23.4. CH-Thun/Mokka – 24.4. CH-Düdingen/Cafe Bad Bonn (Powerline: 030.44358030)*

Need we say more. Das Zitat »Ein Meilenstein in Pop gemeißelt« soll natürlich (es wird ja auch gerne immer wieder zitiert, wie sich das für ein Zitat gehört) auch weiterhin sein Gültigkeit behalten. Im Maiheft werden wir neue Zitate schmieden. Dann berichten wir außerdem, wie Miles sich auf ihrem ersten USA-Gig bewähren... Top, of the world über dem Teich!?

MR QUINTRON + FLOSSIE & THE UNICORNS präsentiert in Kooperation mit VIVA Wah²: 8.4. Hamburg/Molotow (+Melted Men) – 9.4. Hannover (tba) (+Melted Men) – Bielefeld/ AJZ (+Melted Men) – 11.4. NL-Nijmegen/Doornroosje (+Rube Waddell) – 12.4. Münster/Luna Bar – 13.4. Köln/Geb. 9 (wird fortgesetzt)*

New Orleans kommt zu dir. Der vermeintlich beste Alleinunterhalter der Welt, der Höllenorgler, der allen, die an Spaßterroristen wie Mambo Kurt glauben, zeigen wird, wo der Delta-Blues-Orgel-Hammer hängt. Nicht, daß dieser Mann wahsinnig genug wäre, sich zwei Monate in Europa rumzutreiben, nein, er hat auch gleich seine Partnerin Missy Pussycat mitgebracht, die uns mit ihrem schrägen Puppentheater für erwachsene Junggebliebene sicher vor das ein oder andere Rätsel nicht zu lösender Unlösbarkeiten stellen wird. Skin-Graft-Umfeld, können wir nur sagen und auf den Artikel weiter vorne im Heft verweisen... Top, alle hin (-setzen und -gehen) sonst setzt es was.. Top, voll hinter die Ohren!

HANS NIESWANDT: 1.4. Köln/Studio 672 – 3.4. Berlin/Globus (+Arj Snoek) – 9.4. München/Flokati – 10.4. Ravensburg/ Douala – 11.4. CH-Zürich/Rote Fabrik (+Blumfeld) – 16.4. Tübingen/Depot – 17.4. Düsseldorf/Ego Bar – 19.4. Darmstadt/Kesselhaus (tbc) – 23.4. Karlsruhe/Le Carambolage*

Live, so Hans Nieswandt, darf man sich die anstehenden House- und-Braus-Abende so vorstellen: »Soundsystem-Style mit Vocal-Einlagen und Extra-Instrumenten«. Dazu erwarten uns Keyboardklänge, Sampledelica und behende Bewegungen an den Technics-Tellern. Ach ja, jede Menge Signale und Zeichen wird Hans auf Eure Festplatten speichern wollen. Ihr müßt nur dabei sein, wenn »Lazer Musik« in unterschiedlichsten bpm-Zahlen geboten wird. Dann könnte die Übertragung wie sein? Top, SPEX-approved!

PLEXIQ: 26.3. Weinheim/Cafe Central – 27.3. Ulm/Pfufferbar – 28.3. CH-Zürich/El International –29.3. München/Muffathalle – 30.3. A-Innsbruck/tbc – 31.3. A-Wien/B 72 – 1.4. Schorndorf/Manufaktur – 2.4. Freiburg/Jazzhaus – 4.4. Berlin/Tacheles – 7.4. Dresden/Star Club – 9.4. Darmstadt/Centralstation – 10.4. A-Salzburg/Rockhouse – 11.4. A-Feldkirch/Sonderbar 15.4. Hamburg(tba) – 16.4. Hannover/Café Glocksee – 27.4. Hamburg/ Schlachthof (Berthold Seliger: 0661.74706)*

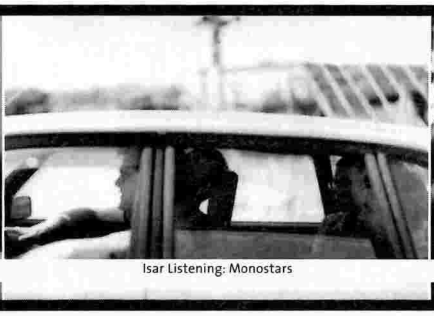
Bitte lesen sie die Plattenkritik in SPEX3/99 und den Artikel in diesem Heft! Wie genau diese vierköpfige Formation ihre heftigen (ohne BlockBeats benutzen und auf billige Effekthascherei zielende Bombast-Samples setzen zu wollende) Vorstellungen zwischen Dance, Elektronik, Rock und, ganz viel, Dub in die livehaftige Tat umsetzen wird ist hier zu erfahren. In diesem Heft steht mehr zu ihren guten Absichten... Top, und flexibel!

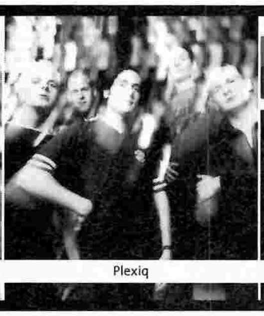
SLEATER-KINNEY: 27.4. Köln/Prime Club – 4.5. Hamburg/ Logo – 5.5. Berlin/Knaack – 6.5. München/Backstage

»Hot Rock«, der Titel des aktuellen Albums, sagt alles und führt gleichzeitig in die Irre. Dennoch darf mittlerweile durchaus davon die Rede sein, daß sich an vier Abenden im April/Mai, die (nicht nur Queer, Riot-, Girl-, sonstwas-) Rock-Gemeinde auf großartigste Trio-Rock-Unterhaltung gefaßt machen darf. Welch grandiose Band Sleater-Kinney sind, zeigt sich nämlich vor allem auf der Bühne. Ganz Rock'n'Roll eben. Top, und unberechenbar!

Flossie & The Unicorns

Hans Nieswandt


Isar Listening: Monostars


Plexiq

Drum Rhythm Night: Jimi Tenor

Monostars: Jörg Koopmann, J. Tenor: Mareike Foecking

SCHWIMMBAD MUSIK CLUB

DISCO VIDEO KINO KONZERTE

Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 3 Uhr, Fr u. Sa 20 - 4 Uhr
Tiergartenstraße 13 · 69121 Heidelberg · Telefon 47 02 01

APRIL

MI. 07. LEGENDARY PINK DOTS + SPEC. GUEST TWILIGHT CIRCUS DUB SOUND SYSTEM

PRÄSENTIERT VON SWR3
DO. 08. BANANAFISHBONES + SPEC. GUEST MELLOW SIRENS

MI. 14. STENDAL BLAST + A:FACT + SPEC. GUEST SYNTHIE-POP

PRÄSENTIERT VON MEDIA MARKT
DO. 15. D A N FROM CANADA + SPEC. GUEST CHRISTIAN NEANDER EX SELIG

MI. 21. S C Y C S + SPEC. GUEST CONFUSED SUNDAY

THE BUSTERS AUF ABWEGEN · CD-PREMIERE-PARTY
DO. 22. THE SWINGVERGNÜGEN

HIPHOP-CROSSOVER-NIGHT
FR. 23. PLANET GROOVE + MISSING LINK

MEDIA MARKT PRÄSENTIERT:
MI. 28. SKYCLAD + SPEC. GUEST LACUNA COIL

BOB MARLEY MEMORIAL NIGHT
DO. 29. BASS CULTURE + NATTY DREAD + P.A.T. + JAH B.

FR. 30. THE STORY OF PINK PINK FLOYD-THE WALL

JEDEN MITTWOCH IM BLUE FISH: DARK WAVE GOTHIC, EBM, CULT ...

JEDEN MITTWOCH INDEPENDENT, ALTERNATIVE MUSIC ...

VORSCHAU MAI
SA. 01. SWEAT FR. 07. STRAßENJUNGS + UWE JANSSEN BAND

INFO-LINE: 06221-400031 · INTERNET: www.smc.rheinneckar.de

Konzertbeginn 21.30 Uhr · Einlaß 20 Uhr · Kein Vorverkauf · Änderungen vorbehalten

---

CDs UND VINYL VON
ROUGH TRADE
NINJA TUNE 3MV
STUDIO K7 DECK8
WARP R&S REACT
LADOMAT 2000 MFS
LUNATEC MIXMAG
BIG CAT HYPERIUM
MINISTRY OF SOUND
BOCHUMER TONMANUFAKTUR
V2 FRESKANOVA
L'AGE D'OR VISION
4AD RYKODISC
ASPHODEL FLUTE
DISQUE DE CREPUSCULE
GRAND ROYAL DUKEBOX
YO MAMA'S DOMINO
MATADOR PASSION
HYDROGEN JIVE
UND VIELES MEHR

GIBT ES ZU
KLEINEN
PREISEN
BEIM

genco music versand

www.genco.de
BURGHOLZSTR.13
44145 DORTMUND
0231-838113

6.4. (Di) Lefty & Martini präsentieren
Solid Vinyl Eintritt frei, 20 Uhr im Club

10.4. (Sa) club trinidad **C-Rock** (Stir 15 Rec / Ffm / der neue Stern am House-Himmel) 8/8 DM, 23 Uhr im Club

12. & 26.4. (Mo) Fonky Silence Freestyle HipHop Jam 7 DM, 20 Uhr im Club

15.4. (Do) **Ja König Ja** (Pop zwischen Kunstlied und Chanson) 10/12 DM, 20 Uhr Club

16.4. (Fr) **AMP & Multer** (Musik aus Bristol a la Portishead & Spacemen 3 / Kranky Rec/Chicago) 12/15 DM, 20 Uhr Club

16.4. (Fr) Ragga s.c.a.n.
Top Frankin Soundsystem (on da ragga trip) 5/5 DM, ab 21 Uhr Club

17.4. (Sa) präsentiert von Viva2 und Visions
Liquido & Glow (Narcotic Alternative-Pop) 20/24 DM, 19 Uhr Halle

19.4. (Mo) Lefty & Martini und Ralf Hedwig präsentieren **STABILELITE** (Filmclub & Easy Listening Bar) Eintritt frei mit Clubausw. 20 Uhr Club

23.4. (Fr) raum&zeit s.c.a.n.
Klaus Fiehe (1Live / zurück aus dem elektronischen Musikkosmos) 5/5 DM, ab 21 Uhr Club

29.4. (Do) **STOPPOK** (Neues aus La-La-Land) 26/30 DM, ab 20 Uhr Halle

30.4. (Fr) **Hans in den Mai** -
die **trinidad party** auf 3 Floors
Halle: **HANS NIESWANDT** & Carsten Helmich (live & on da decks. house)
Club: Herb LF & DJ Dash (drum'n'bass)
bowlbox: King Kummi & Royal TS (booty shakin funk) 12/12 DM, ab 21 Uhr

Vorschau 8.5. Anarchist Academy
21.5. Mina & Bul Bul
28.5. Muddlin Thru (Deck8)

Party-Termine im FZW
s.c.a.n jeden FR, ab 21 Uhr, 5 DM jetzt 100% tanzbar! **club trinidad** jeden SA, ab 23 Uhr, two floors, 6 DM House Drum'n'Bass Freestyle **Club 30** jeden MI ab 20 Uhr, 5 DM Rock Pop Soul Funk House **Stabilelite** jeden 3. MO, 20 Uhr, Eintritt frei mit Clubausweis Filmclub & Easy Listening Bar **Latin Disco Club** jeden 2. Sa, 20 Uhr, 10 DM Salsa Reggae Afro Calypso Samba

4/99

Freizeitzentrum West
Neuer Graben 167
44137 Dortmund
fon (0231) 162786
(0231) 163616
fax (0231) 163617
http://www.fzw.de

---

spex

register
1992-1996

Rund 6.300 Registereintragungen. Alle Bands und Musiker, Schriftsteller und Künstler, Regisseure und Politiker, und zwar männlich oder weiblich, aber auch alle besprochenen Fanzines, sächlich oder unsachlich.

320 Seiten. Broschiert. 40,- DM incl. Versand.

Das Register 1980–1991 ist noch lieferbar: 304 S., 38,- DM incl. Versand.

Sonderpreis für beide Ausgaben zusammen: 65,- DM incl. Versand.

Nur gegen Verrechnungsscheck bei:

Archiv für alternatives Schrifttum
Schwarzenberger Str. 147
47226 Duisburg

Fon 02065 / 7 47 15
Fax 02065 / 7 47 37

ROTE FABRIK

3.4. FANFARE CIOCARLIA & NE ZHDALI
10.4. DR. ISRAEL / Soothsayer/ Trumystic Soundsystem / Brooklyn Beatrockers
11.4. BLUMFELD & BARBARA MORGENSTERN & HANS NIESWAND
16.4. M for Music: BIM SHERMAN & MAX ROMEO & LEME
17.4. M for Music: KOBRA Prod. & THE BEAT JUNKIES (USA)
21.4. ELEKTRIP 03 feat.: SCANNER (UK) & Super
27.4. Lyricist Lounge Tour feat.: GURU (Gang Starr), Last Emperor, u.a. (tbc)
29.4. JOE ZAWINUL SYNDICATE
2.5. SMOG (tbc)
6.5. THE MANIACS vs. Sharkiat
15.5. NINJA TUNE PARTY feat.: The Herbaliser (live band)

Rote Fabrik on line: http://www.rotefabrik.ch
Seestrasse 395, 8038 Zürich-Wollishofen

Tilman Rossmy

6. April

Eintritt: 18,-/14,- erm. u. VVK

Plug'n'Play

18.4. 19 Uhr Der MusikerInnentreff: Die Backline steht, Instrumente mitbringen und loslegen

Fichtenstr. 40
Düsseldorf

zakk

ALLES VON BLUMFELD!

Old Nobody LP/CD 23/29 DM
Ich Maschine LP/CD 18/26 DM
L'Etat Et Moi LP/CD 22/28 DM
Ghettowelt 7" 6 DM
Zeitlupe/Traum:2 Do7" 10 DM
Shirts 4 Motive/4 Grössen je 26 DM
Poster 10 DM

Label
Mailorder
Verlag

WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. > >

UND NEU:

MONOSTARS · Passagen CD 29 DM
SANDOW · Stachelhaut CD 29 DM
BRITTA · Irgendwas... CD 31 DM
STOLZ UND VORURTEIL Comp.CD 31 DM
FSK · Tel Aviv CD 31 DM
OZSWMK · Leichte Teile... CD 31 DM
SCHWERMUT FOREST · Sort Of CD 31 DM
STAUB · Tape CD 31 DM
ARNOLD KANT · Nur Ein Anderes Licht CD 31 DM
SUPERPUNK · A Bisserl Was... LP/CD 23/31 DM
JA KÖNIG JA · Tiefsee LP/CD 21/31 DM
u.v.a.

Bestellungen: Per NN (+10 DM) oder Vorkasse/Scheck (+7 DM)
> Neue 99er-Liste kostenlos anfordern:
WHAT'S SO FUNNY ABOUT Schanzenstr. 75
20357 Hamburg / Fon 040-4 39 55 18 / Fax 040-4 30 25 65

---

www.flight13.de

FLIGHT 13

Händlerliste auf Anfrage:

Mailorder
für Vinyl & CD
Flight 13 Records
Nordstraße 2
D-79104 Freiburg
Fax 0761 500811
Katalog gegen 3,- Rückporto!

Rätschenmühle im Schlachthof

Samstag, 17.4.; 21 Uhr

Nikki Sudden & The Chamber Strings

73312 Geislingen/Steige
Schlachthausstr. 22
Tel 07331 / 42220 o. 41302
Fax 07331/ 690866

---

bar **Kerosin** club

APRIL 99

Sa. 03.04. TRIP HOP BOUTIQUE
So. 04.04. GAY & LESBIAN DISCO
Mo. 05.04. YETI GIRLS (D)
Fr. 09.04. GOGO-CLUB Garage, Surf & Rockabilly
Sa. 10.04. FRESKANOVA LABEL-NIGHT Big-Beat mit Cut & Paiste (London) + Agent Sumo (London)
Mo. 12.04. ELÄKELÄISET (FIN)
Di. 14.04. BANANAFISHBONES (D)
Fr. 16.04. DUB & DANCEHALL AREA
Sa. 17.04. FREAK OUT 2000
Di. 20.04. DAN (D)
Do. 22.04. ROOTSMAN (GB)
Fr. 23.04. MTA DRUM&BASS-DIVISION
Sa. 24.04. TONTRÄGER-HOUSE-NIGHT
Do. 28.04. IndieGo-Club: GESCHMEIDO + DJ
Fr. 30.04. 6-JAHRES-PARTY mit SPACE HOBOS + KEROSIN ALLSTAR-SOUNDSYSTEM

KEROSIN Gögginger Str. 26-28
86159 Augsburg
Booking: Fon 0821/158865
Fax 158043

Kamp

3.4.
KAMP-Party
(DJ's:Güne+O-Love)

6.4.
Falkendom präs.:
King's X

8.4.
„KAMP intim":
Mobylettes

16.4.
Crunch Time Prom. präs.:
Liquido +supp.

17.4.
In search of a rose +supp.

23.4.
„KAMP intim"
Bernd Begemann

24.4.
Stolz und Vorurteil-Festival
Live: Katrin Achinger, Miyax, Parole Trixi
Party: DJ LukaSkywalker

28.4.
„KAMP intim"
Mambo Kurt

JZ KAMP, 33604 Bielefeld
Niedermühlenkamp 43
Fon/Fax 0521/512574

KULTURFABRIK KREFELD
Dießemer Straße 13
fon [0 21 51] 85 86 87

KULTURFABRIK

APRIL

16 FR SECRET DISCOVERY
support: Artery

18 SO NIKKI SUDDEN & TERRY LEE HALE
support: Chamber Strings

20 DI GODSPEED YOU BLACK EMPEROR!
Einziges Konzert in BRD!!!

24 SA BERND BEGEMANN
support: Erdmöbel

DEMNÄCHST
01.05. JOE ZAWINUL & ZAWINUL SYNDICATE
13.05. HUGO RACE
15.05. ELEMENT OF CRIME

TICKETS PER POST: (0 21 51) 21876
www.kulturfabrik-krefeld.de E-mail: info@kulturfabrik-krefeld.de

CONCERT COOPERATION BONN präsentiert:

Rockpalast

15. ROCKNACHT

PAUL WELLER SILVERCHAIR
FUN LOVIN' CRIMINALS
THE CREATURES
THE CARDIGANS dEUS
REEF KING'S X LIQUIDO MILES

OSTERSONNTAG 04.04. 99
musix D'DORF PHILIPSHALLE VISIONS

Rockpalast
OPEN AIR FESTIVAL 19.Juni 99 | OPEN AIR SPECIAL 20.Juni 99
LORELEY FREILICHTBÜHNE St.GOARSHAUSEN
INFO-TEL: 0228 - 367 67 67

Rockpalast
13th BIZARRE FESTIVAL
20. bis 22.8.'99
KÖLN
VISIONS
Infos: Tel.: 0228-367.67.67
INFOS & TICKETS: Tel.: 0228-367.67.67 & 0221-952.97.30

wom & puma prasentieren

sportfreunde stiller

support: klaus cornfield*

02.04.a wien.flex *
03.04.a schärding.zur alm *
04.04 ravensburg.bours *
05.04 frankfurt.nachtleben *
06.04 köln.underground *
08.04 münster.luna bar *
09.04 hamburg.marx *
10.04 berlin.insel *
04.05 augsburg.kerosin *
05.05 münchen.incognito *
06.05 regensburg.mälzerei *
07.05 würzburg.immerhin *
08.05 weinheim.cafe zentral *

29.05 eichstätt.open air
26.06 nürnberg.open air
07.pforzheim.open air tbc
07.kehlheim.open air tbc

weitere.auftritte.sind.
fieberhaft.und.stän-
dig.in.vorbereitung.

schreibt.an.
blickpunkt.pop.
c/o sportfreunde.stiller
postfach 75.03.03.
81333.münchen
fax.089.747.02.69

kWk basel

kulturwerkstatt.kaserne@magnet.ch
musikbüro fischer&fisch
klybeckstr 1b, basel-suisse
fax ++41 61 6918219

kulturwerkstatt.kaserne

3. april
SUBZONIC + PALOMA

4. april
ALEX REECE
WAX DOCTOR

7. april
IFA WARTBURG+ F.S.K.

10. april
BLUMFELD

15.+16. april
ZüRI WEST

22. april
MILES + GABARDINE

30. april
TECHNICAL ITCH+DECODER

20.4. hamburg - marx
21.4. bremen - magazin
22.4. enger - forum
23.4. potsdam - lindenpark
24.4. erfurt - petersberg
25.4. dresden - starclub
26.4. köln - prime club
27.4. saarbrücken - garage
28.4. stuttgart - röhre
29.4. freiburg - cafe atlantik
30.4. münchen - backstage
02.5. wien - arena
03.5. linz - kapu
04.5. klagenfurt - ballhaus
08.5. bern - reithalle
09.5. la chaux de fons - bikini test
10.5. zürich - luuf
13.5. brüssel - vk club
14.5. rotterdam - de vlerk
15.5. amsterdam - winston kingdom
16.5. eindhoven - effenar

booking: proton • moritzstrasse 17 • 34127 kassel • fax +0049+561+7393259

earthlings?
phenomecon tour 99
quadrophonic sound system
aftershow set by dj mike vague (los angeles)
VH-1 www.VH1.de
VISIONS

crippled dick hot wax! • www.crippled.com • crippled@gbc.net • fax +0049+7720+22435

Batschkapp FRANKFURT
60433 Frankfurt • Maybachstraße 24
Telefon: 069/ 95 21 84 10
email: info@batschkapp.de
Kartenservice: 069/ 9 44 36 60 + 29 69 29
oder über das Internet: www.batschkapp.de

KONZERTE APRIL 99
Mo 05.04. SUBWAY TO SALLY
Do 08.04. GOETHES ERBEN • Gast: DJ Katharina (Black Thursday)
So 11.04. CHANDEEN
Mo 19.04. dEUS • Gäste: Naked Lunch • präsentiert von Intro & Prinz
So 25.04. CHICKERIA TOUR 1999
Mi 28.04. MASSIVE TÖNE • Gäste: Stieber Twins, Deine Quelle & Aktive Artisten (deutscher Breakdance-Meister) • präs. v. hr-XXL u. Auspuff
Do 29.04. CULTURED PEARLS • Gast: Pauline Taylor präsentiert von hr 3 & Journal Frankfurt

DISCOS APRIL 99
Do 01.04. BLACK THURSDAY mit DJ Katharina • präsentiert von Orkus
Freitags IDIOT BALLROOM mit den DJs Pana & Noodles • präs. v. hr-XXL
Samstags BUBBLICIOUS mit Cpt. Jörk & DJ Fredi (22.00 Uhr) • präs. v. hr-XXL

HALLENVERANSTALTUNGEN
DIETER THOMAS KUHN „Wer Liebe sucht..." Tour'99
Do 15.04. Stadthalle Limburg • 19.00 Uhr • präsentiert von Stadtmagazin & hr 3
Fr 23.04. August-Schärttner Halle Hanau • 19.00 Uhr • präsentiert von Hanauer Stadtzeitung & Aschaffenburger Stadtmagazin & hr 3
Mo 21.06. Hessenhalle Alsfeld • 19.00 Uhr • präsentiert von Fritz & hr 3
Do 29.04. Verschoben! CAKE Capitol Offenbach • 19.00 Uhr • präsentiert von Intro, Prinz & hr 3
Fr 21.05. TITO & TARANTULA • Gäste: Dan Hugenottenhalle Neu-Isenburg • 19.00 Uhr präsentiert von hr 3, Auspuff, WOM, VH 1 & Desperados

nachtleben
60313 Frankfurt • Kurt-Schuhmacher-Str. 45
Telefon 069/ 2 06 50

KONZERTE APRIL 99
Mo 05.04. SPORTFREUNDE STILLER feat. Klaus Cornfield präs. v. WOM & Puma
Mi 07.04. THE BEVIS FROND • Gäste: Alchemysts
Mo 12.04. TIN STAR • präsentiert von hr-XXL, Zillo und WOM
Di 13.04. MR. ED JUMPS THE GUN
So 18.04. BLUEKILLA
Di 20.04. BLIND PASSENGERS • Gäste: Dreadmaxx • präsentiert von Auspuff
So 25.04. heim spiel STEREOBUGS & HASSMÜTZ • präsentiert von Auspuff
Mo 26.04. REEF
Di 27.04. 3 COLOURS RED

DISCOS • CLUB NIGHTS APRIL 99
Donnerstags: WILD PITCH CLUB (House) DJs Ata, Heiko M/S/O & N-D
Freitags: DA SWING (Black Music) DJs C.A.L.I.P.H. & Chubby B.
Samstags: LOVESHACK (House & Classics) • DJs Lutz Markwirth & Marco
Sonntags: SWINGTIME (New & Old Swing) DJ Dandy • im Café
Mi 14.04. INDIAN VIBES DJs Eastenders & Petra Klaus • präs. v. Radio X
Mi 28.04. HIGH VOLTAGE! DJ Tommy • präs. v. Orkus

VINYL + more
Music - Mailorder

check us out
now!
special interest vinyl
Drum'n'Bass
House
Dub
Garage
Electro
Trip Hop
Hip Hop
Jazz
for more info contact us as shown below...

Vinyl + more
E-mail: Vinylmore@aol.com
Postf. 140121
Fax: 0208 - 59 42 013
Faxabruf: 0180 - 5 22 43 97
45441 Mülheim / R.

ERMÖGLICHT DURCH: CAT Diebels
ES SIND BEGEISTERT: MTV PLANETS SUND BREMEN WR tip

intro ducing 99

LIVE: FETTES BROT[03.+04.04.] EINS, ZWO
ABSOLUTE BEGINNER[01.+02.04.] DIE STERNE
KINDERZIMMER PRODUCTIONS
SLUT DIE GOLDENEN ZITRONEN
THE AFGHAN WHIGS JIMI TENOR[03.04.]
SUEDE[04.04.] + VERY SPECIAL GUESTS
DJs: KOZE & STACHI [FISCHMOB]
4 HERO TOUCHÉ [WISEGUYS]
MAMBO KURT FÜHRT DURCH DEN ABEND

VVK: 33 DM, AK: 38 DM EINLASS: 18 UHR
INFO & TICKET: 089 - 33 66 59 SHOWTIMES: 19 - 5 UHR

01.04. BREMEN PIER2
02.04. BERLIN COLUMBIAHALLE
03.04. MÜNCHEN MUFFATHALLE
04.04. DORTMUND SOUNDGARDEN
VERANSTALTET VON intro UND target

Dies ist ein Anzeigenfeld und kostet
90,-
incl. Mwst.

ROSKILDE ´99
SAIL TO ROCK
DER SEGELTÖRN ZU EUROPAS GRÖßTEM ROCKFESTIVAL
infos unter:
040/ 745 95 19

CAFE GLOCKSEE
3. OM-SOUND-PARTY
9. SOPHIA
10. CAFE-PARTY
16. PLEXIQ
17. MARATHON-NIGHT
24. SKA-PARTY
27. T-MODEL-FORD
30. TANZ IN DEN MAI

(es sei
denn, es
sieht
besser
aus)
fax
0171-13 933 59 87

JARMUSIC label + mailorder tel+fax 05841-70244
neue adresse: OT Reitze 2, 29482 Küsten e-mail jarmusic@t-online.de

XTC - apple venus vol.1 CD/LP 25.90/22.90
XTC - transistor blast 4-CD-box 54.90
YAZBEK - laughing man (3x A.Partridge) LP+7" 22.90
BECKI DiGREGORIO - seven worthies.. (3x D.Gregory) CD 25.90
BECKI DiGREGORIO - ascension (1x D.Gregory) maxi-CD 9.90
THE CHILLS - surrounded (mit D.Gregory) CD 25.90
THE CHILLS - surrounded (mit D.Gregory) 7" 6.90
MARTIN NEWELL - the wayward genius of..(new best of) CD 25.90
MARTIN NEWELL - songs for a fallow land (3 bonus trax) CD(!) 25.90
CLEANERS FROM VENUS - number 13 (3 bonus trax) CD(!) 25.90
CLEANERS FROM VENUS - mind how you go/april fool(3 bonus)CD 25.90
coming next:
DEEP FREEZE MICE-live in switzerland(35min. bonusmaterial!) CD out april
CLEANERS FROM VENUS-live in japan(D.Gregory,Cpt. Sensible!)CD out may

bestellung: vorkasse scheck/ü´weisung postb. hann. 446759-308 blz 25010030 oder per nachnahme
zuzüglich porto: CD´s: 5.-, LP´s: 7.50, Nachnahme: zusätzlich zum porto 5.-
FREE CATALOGUE full of CD´s/ LP´s/ MC´s/ videos/ books/ zines !
FREE JARMUSIC-LIST 30 releases: M NEWELL,DEEP FREEZE MICE,CRUMS ua

Blumfeld 1: Alt-Neubody

Hallo!

Von mir kommt der Leserbrief, der nie hätte passieren dürfen, der SPEX-interne Blumfeld-GAU sozusagen. Ein 35-jähriger RS-/Q- und Mojo-Leser, der sporadisch noch Euer Blatt aus alter Verbundenheit kauft und liest (aber seit X Jahren eigentlich kaum noch eine Gruppe kennt, über die Ihr schreibt) beschließt, dem deutschen Februar-Hype auf den Grund zu gehen und kauft sich »Old Nobody«, ohne je einen Ton Blumfeld gehört zu haben. Völlig überraschender Stand nach 4 Tagen: Beste Song-Platte seit »Andromeda Heights«: Wann habe ich zuletzt eine Scheibe sofort ein zweites mal gehört, Texte mitgelesen? Es geschehen noch Wunder. Nun habt Ihr leider die Band nicht mehr für Euch allein, denn hoffentlich nicht nur ich werde die CD zwischen »Plastic Letters« und »Station To Station« ins Regal einsortieren, sondern auch viele andere außerhalb des SPEX-Dunstkreises. Sie hat es verdient. Wie Barbara Kirchner richtig bemerkt, geht es zum Glück nicht mehr darum, eine Band »für sich« zu behalten und zu hoffen, daß nur die »richtigen« Leute sie gutfinden. Also rolle ich das Feld von hinten auf und höre demnächst mal in »L'Etat et moi« rein.

P.S.: Eine gute Freundin, die ich sehr schätze, brachte neulich die Witt-CD mit und bat mich, die für sie zu tapen. Wie reagiert man da am besten, ohne unhöflich zu werden?

Marcus-Klahn@t-online.de

Tragisches Mißverständnis: Wir wollen NICHT, daß Blumfeld außerhalb des SPEX-Dunstkreises gemocht werden. Wir wollen vielmehr, daß der SPEX-Dunstkreis schleunigst sehr viele, nein alle, i wo: am besten gleich mehr Menschen umfaßt, als es überhaupt GIBT! Wittproblem: Nimm ihr Blumfeld auf, dann gibt's 3 Möglichkeiten: 1.) Sie merkt es und findet Blumfeld a.) übel. Pech. b.) besser als Witt. Du kannst sie daraufhin in den SPEX-Dunstkreis mitbringen, wir freuen uns schon auf Euch. 3.) Sie merkt es nicht und findet, daß Witt auf »Tausend Tränen tief« sehr ergreifend klingt. In dem Fall empfehlen wir Dir, Dich in Sicherheit zu bringen.

Brummfeld 2: Frisurbedenken

Hallo SPEX und Frau Barbara Kirchner...

Die Rettung des Seitenscheitels als Programm? Aufwachen! Was sagen die Säue bei der Fütterung? »Schon wieder Perlen deutscher Popmusik«. Blumfeld – das denkende Herz? »Wenn das Herz denken könnte, würde es still stehen«. Ein Herz, das zu denken anfängt, hört auf zu schlagen. Herzstillstand. Herzinfarkt. Daran ändert auch Ihr akademisches, verkopftes, herzloses Zurechtkämmen eines vierköpfigen Einheitsseitenscheitels namens Blumfeld nichts... Wie wäre es, wenn Sie in Zukunft Ihre chronische Polyphrasie in mehrseitige Popmusikkritiken zum Thema »Blumentopf« und »Ein Bett im Kornfeld« stecken und damit Ihr Geld verdienen...

P.S.: Ich weiß jetzt, daß ich auch in Zukunft ein bürgerliches Wesen bleiben werde und gebe meine Stimme für »Kommunikationsverweigerung...«

W. Pilz, Dachau

Der Herzinfarkt kommt üblicherweise VOR dem Herzstillstand. Der Seitenscheitel aber dient unserer Ansicht nach bei den Beatles... Entschuldigung: bei Blumfeld wahrscheinlich dazu, die Verkopftheit zu tarnen, welche ja bei Glatze und Brille noch viel akademischer heimleuchten würde. Vielleicht sollte Jochen Distelmeyer es mal mit einem Afro versuchen. Blau gefärbt.

Der gestrenge Korrepetitor

Phererte SPEXler!

Was soll man dazu sagen? Vielleicht so, was für a schlöchte Recherch', lieber D.D., in deiner Kritik zu Divine Styler »Wordpower 2« fehlte eindeutig der Hinweis aufs Debüt von '89, das da nämlich »Wordpower« betitelt war! Zudem sollte nicht vergessen sein, daß die beiden Werke: »Play With Toys« sowie »Not In Kansas Anymore« weitaus zwingender sind im Oeuvre dieser Band als das von Dir genannte »Spiral Walls...«, vergelt's Gott.

Im underworldartikel irritiert mich a bisserl der Umstand, daß die Herren den Teil ihrer Vergangenheit auslassen, da sie als Schweinerockband selbigen Namens 2 Alben aufgenommen haben, eins davon, »Underneath The Radar«, befindet sich meinem Besitz, oder ist diese Duplizität meiner seniler werdenden Langezeitgedächtnisfunktion zuzuschreiben und ich irre gewaltig?!

Gar zu goldig, der Tobias Thomas, muß so süße Sechzehn sein, so wie er schreibt. Nur Herzilein, bitte demnächst die Hausaufgaben besser machen, alldieweil Takkyu Ishino ist nämlich ein gutaussehender, junger Mann. Woher ich das weiß? Tja, ich lese das Blatt, das Dir partiell Deine Existenz garantiert, eben auch im Kleingedruckten. Apropos Kleingedrucktes: es sollte Euch ein persönliches Anliegen sein, daß diverse Anteile Eurer Leserschaft langsam dem letzten Lebensdrittel zudämmern und dieses in Winzlettern Gedruckte kann man ja teilweise nur noch unter der 500-Watt-Halogenleuchte mit Leselupe entschlüsseln, schlimm. Wann erscheint die Sonderausgabe in EXTRA GROSSER SCHRIFT? Ich bitte darum. Zuguterletzt, Hats off to T. Schmidt für seinen zwingenden Hinweis auf Prince Pauls Produktionsarbeiten für BDP, BDK und – für mich das Beste! – 3rd Bass!!

Sodele. Schließen möchte ich mit den weisen Worten des Divine Styler, der da sagt: Extend your mind, not your hair. In that Sense,

Stash Kroh, Köln

Ach wash, Stash!

D.D. hat die erste DS-Platte durchaus erwähnt, nur nicht deren Titel. Genau lesen! (Wir geben zu, bei der Schriftgröße nicht einfach...) . Auch stimmt es nicht, daß Underworld früher Schweinerocker waren. Sondern sie sind es heute noch, aber mit zeitgemäßeren Waffen. Die von Dir erwähnte Platte

INFLUENTIAL

VARIOUS
Jump Up
Infl CD 01
Indigo 8767-2

Jump up Volume 1 will confirm that Influential Records are here to stay as the aural companion for the 'erb smokin'. vodka drinkin' phat as f**k generation.

ELEGANZ

ELEKTROTWIST
La philosophie dans le boudoir
Eleganz 06-CD
Indigo 8729-2

Ein süchtig-machendes Panoptikum verschollener Sounds und verruchter Atmosphären: hypothetischer Elektro-Trash à la 1959.

DRAFT

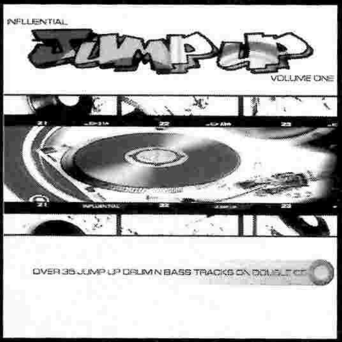
VARIOUS
Lofile Dub Selection
Draft CD 02
Indigo 8754-2

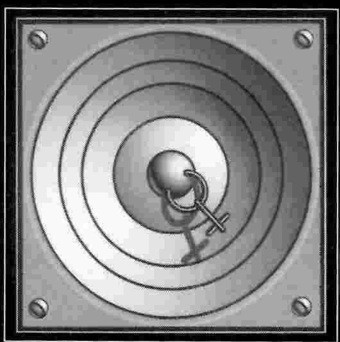
Nach sechzehn DJ Vinyls und einer Discokugel Dortmund Compilation, ist in Herb LFs Basement ein exzellenter Mix aus Lowfile Downtempo Dubs aus der Feder der gesamten Draft Posse entstanden.
Tracks incl. Matthew Boone, Lorenzo, HEIM, etc.

LAW & AUDER

VARIOUS
Female of the Species
LA 13 CD
Indigo 8753-2

Die Minimalism Crew beschert uns zwei CDs voller Musik aus Frauenhand. Der Beweis, dass der geschlechtliche Vorteil in der Geschmackssicherheit auch für Produktionsarbeit gilt.





NTT
NTT MEDIEN DISTRIBUTION
Borker Straße 4, D-45731 Waltrop
Tel. 02309 9127-1, Fax 79355
email: ntt@free.de
INDIGO

TOURDATES

ELEKTROTWIST

Do 01.04.	Dessau	Hardenbergcafé
Fr 02.04.	Jena	Klimabar
Sa 10.04.	Chemnitz	Hofbar
Sa 17.04.	Münster	Luna Bar
Sa 24.04.	Frankfurt	Ostclub
Fr 30.04.	Berlin	Schleusenkrug
Sa 01.05.	Leipzig	Tanzcafé Ilses Erika
Fr. 07.05.	Nürnberg	Desi

VINYL EXCLUSIV

12"

DAVID MARTIN
Egocentric EP
Draft 016

BARRY LYNDON
Ain't No Reason
Lost Vegas 007

DISCO DIGGERS
EP
Own Music 001

SHITKINGS
No. 2
Honolulu United 013

LORENZO
Zwei
Draft 016

WHITE IS BACK
Limited Love EP
Lost Vegas 008

KONTER CAMP
Lethal Weapon
Konter 003

MATTHEW BOON
My Hands Raise
Honolulu United 014

ist allerdings wirklich von ihnen. Tobias Thomas hingegen kann unter gar keinen Umständen Sechzehn sein, er hat sich vielmehr einfach nur gut gehalten. Auch garantiert ihm SPEX nicht einen Teil seiner Existenz, sondern er uns einen der unsrigen. Das mit der Schrift wird derzeit noch justiert, zur Überbrükkung empfiehlt der von Dir geschätzte Torsten Schmidt die Anschaffung eines Zeilenlineals, erhältlich bei Arzneimittelvertretern, Apothekersöhnen und der Selbsthilfegruppe »Maulwurfblinde Frontpage-Opfer e.V.«.

Black Metal, die Vierzigtausendste.

Eine erst verlorene, dann wiederaufgetauchte Nachzüglerin.

Nach 14 Jahren Treue zum Magazin war das Dezemberheft das erste, das ich, nachdem ich das Cover gesehen und noch einmal gesehen hatte, nicht gekauft habe. Das wäre beinahe schon bei Heft 9/98 geschehen, aber nicht wegen Moses, sondern wegen der Zeile: »Liebe, bis ihr kotzt!« die ich leider vor dem Kauf nicht gelesen hatte. Aber diesmal dieses Nicht-Gesicht und dazu »satanisch« als Sparten-Adjektiv: das war's. So lange es Morde gibt, auf denen dieses Etikett klebt, kann es nicht gleichzeitig als Kaufanreiz für meine Lieblingszeitschrift der Aufklärung dienen, noch dazu mit dem Bild eines Comic-Charakters, der jedenfalls nicht das verharmlosende Wort »mürrisch« illustriert.

Und was ist bitte mit den »Niedlichen« bloß passiert? Sie sind gar nicht mehr niedlich. Traurig und kopfschüttelnd

Bettina Klix, Berlin

»Satanisch«=schlecht (Morde), »Aufklärung«=gut? Weißt Du, auf wievielen Morden (i.e. absichtlichen Tötungen v. Königen u.a. Menschen) seit Ende d. 18. Jhs. das Etikett »Aufklärung« pappte? Es soll sogar schon Morde gegeben haben, auf denen »niedlich« stand. Die »Niedlichen« werden ab der nächsten Nummer deshalb »Die Satanischen« heißen. Oder vielleicht doch besser gleich »Die Aufgeklärten«.

Blumpferd 3: Spucke

blumfeld sabbert und SPEX trinkt ihm die spucke direkt aus dem mund – gottverfluchtescheiße gibt es einen allgemeineren platz auf der erde als ein gutes lied ist ein gutes lied ist ein gutes lied. EGAL was draufsteht-wenn-es-dich-berührt? vielleicht noch, kommunikation ist wichtig, oder sex tut gut...? himmel wo wart ihr? offenbarung? oder am ende willkommene absolution?? spüli-productions endlich PEE ZEE.. – grauenhaft!! HALT. es ist gut, die platte zu machen, die man liebt – besonders wenn sie dann auch noch so klingt – und: hier kommt ein echter star – das ist wahr, das ist dringend und großartig – nur macht kein intellektueller überbau der welt aus einem schlechten schlager einen guten und umgekehrt. verdammnochmal man ist sich hier so irre einig und dreck geworfen wird hinter vorgehaltener hand. – ...ich höre blumfeld im radio lieber als... es gibt schlimmeres...!!!!na herrlich!!!! fluchen und grüße

jovanka v. willsdorf

peder.iblher@berlin.snafu.de

Man findet allerhand Meinungen auf der Welt. (War das jetzt der gewünschte allgemeinste Gemeinplatz, oder bleibt es doch bei »Eine Dose ist eine Dose ist voller Ravioli«?). Ein intellektueller Überbau macht einen schlechten Schlager tatsächlich nicht gut, einen guten höchstwahrscheinlich nicht schlecht, aber bei Regenwetter hat der Schlager es schön trocken, falls der Überbau, wie in unserer kleinen Zeitung fast immer, absolut wasserdicht ist.

FeministInnen für Metallica

Hallo SPEX!

Was haben die fetten Männer von MTV eigentlich gegen das Video von Metallica? Bzw. was maßen die sich an (der Sebald), so scheinmoralisch zu werden: »Da gibt es Gewalt, es sind Kinder involviert. Man hat als Sender auch eine Verantwortung.« Das Metallica-Video mit der Mutter und Prostituierten ist meiner Meinung nach eins der wenigen Videos auf MTV, die nicht frauenfeindlich sind. Es wird da ja immerhin der Alltag im Sexgewerbe vorgeführt als einzelnes, menschliches Elends-»Problem«: Die Sexarbeiterin hat ein Gesicht und ist ein echter normaler Mensch mit einem mitfühlenden, netten Kind, so daß man beim Zuschauen traurig oder schockiert ist, daß die arme Frau das aushalten muß. Es erinnert mich an Donna Summers »She Works Hard For The Money«, aber als »Reality-TV«-Metal-Version. Ausgerechnet das will MTV, dieser »Titten und Arsch-und-geile-dürre-dumme-Mädels-tanzen-wild-während-männliche-Musiker-viel-Musik-dazu-machen-und-sich-als-eigenständige-(Pop)-Subjekte (meistens) profilieren«-Sender (das alles gilt erst recht für VIVA und auch für das toll anspruchsvolle VIVA 2, wo fast immer nur die alten Geschlechterrollen reproduziert werden) nicht spielen! Vielleicht weil so dicke Männer wie der Sebald selber gerne in den Puff gehen, und nicht wissen wollen, wie das wahre Gesicht einer Prostituierten aussieht. Das nenne ich Verantwortung! Vor allem der Satz mit den Kindern, echt süß.

Könnt Ihr mir mal verraten, warum Ihr über dieses (männliche) Musikfernsehen so unkritisch gutmütig-vertrottelt daherschreibt, während Ihr Euch in anderen Bereichen (z.B. Blumfeld) so kompetent und erfreulich sensibel zu Gender-Themen äußert? Und könnt Ihr die fetten Männer vom Musik-TV mal fragen, was sie für die eigene Fitness tun, die sie ihren ZuschauerInnen offensichtlich abverlangen, angesichts ihrer Reinkörper-fitness-Kultur-Video-Auswahl?

Danke für das Lesen dieses Briefes,

Anja Pöttinger, Hannover

Das Metallica-Video ist in der Tat ziemlich gut, vor allem, weil durch den SONG, den es illustrieren soll, nämlich die Bob-Seger-Coverversion »Turn The Page« über das anstrengende Leben eines Rockstars auf Tour, in der Zusammenwirkung mit den Bildern eine recht intelligente, bezügl. div. Koordinaten der Vergnügungsindustrie erstaunlich illusionslose Parallele »Rockstar/Prostituierte, Tourleben/Straßenstrich, Stimulanzproduktion unter Drogen/dasselbe in Grün« hergestellt wird. In Sachen Musikfernsehen muß man sich wohl wirklich etwas heftiger die Köpfe zerbrechen. Zumal dort nicht nur, wie Dir aufgefallen ist, alte Geschlechterrollen reproduziert, sondern oft genug neue, vielleicht noch schlimmere, in die Welt gesetzt werden. Die dünnen wie die dicken, die fitten wie die schlabbrigen Männer in der SPEX-Redaktion geloben also verstärkte, geradezu argusäugige Aufmerksamkeit, und die eine Frau bei uns macht dann sicher auch mit.

So sei es, und:

Der oder die Nächste, bitte.

die niedlichen

von Felix Reidenbach

BASSGESICHTER AUFGEPASST!
BASS IN YOUR FACE
MISSY "MISDEMEANOR" ELLIOTT
ALADDIN 5 • BUSTA RHYMES
KIRSTY HAWKSHAW • AALIYAH
PURE PLASMA and DJ SWINGSETT featuring Lisa Shaw
EN VOGUE • ROCKAMOUR
VIRTUAL SUSPECTS featuring Gwen McCrae
NATURAL BORN CHILLERS
COSMIC COLLECTOR
ESSENTIAL DRUM & BASS
FEATURING VARIOUS
UNRELEASED TRACKS
FOR THE VERY 1ST TIME ON VINYL
DOUBLE VINYL
INSTORE MARCH 15TH
CD INSTORE APRIL 19TH
BlackOut VIBES
HOTLINE 01805 7722 77
NET WWW.BLACKOUT.TO
eastwest records gmbh • a warner music international company

BUSTA RHYMES
FEATURING JANET
WHAT'S IT GONNA BE?!
IT'S GONNA BE BUSTA & JANET!
IT'S GONNA BE THE DUO OF THE MILLENIUM!
IT'S GONNA BE RELEASED ON MARCH 29!
IT'S GONNA BE A HIT!
IT'S GONNA BE ONE OF THE GREATEST VIDEOS OF ALL TIMES!
IT'S GONNA BE ON HEAVY ROTATION EVERYWHERE STARTING MARCH 12!
IT'S GONNA MAKE YOU SWEAT!
IT'S GONNA GIVE YOU SOME MORE!
IT'S GONNA MAKE YOUR BODY SCREAM!
IT'S GONNA MAKE YOU HAVE WET DREAMS!
BUSTA RHYMES "E.L.E." ALBUM CD/LP
BUSTA FEAT. JANET "WHAT'S IT GONNA BE" SINGLE CD/12"
VIDEO: 12.3.
SINGLE: 29.3.
WHAT'S IT GONNA BE?!
CALL TO GET YOUR FREE BLACKOUT MAGAZINE PLUS BLACKOUT COMMUNITY MEMBERSHIP-CARD
LISTEN TO THE BLACKOUT RADIO 'LIVE' SHOW ON JAM FM EVERY 1ST SAT. OF THE MONTH 4 - 6PM
WRITE TO: BLACKOUT COMMUNITY SÜDERSTRASSE 159 A · 20537 HAMBURG
HOTLINE: 01805 - 772277 • MAIL: INFO @ BLACKOUT • NET: WWW.BLACKOUT.TO
JAM FM
eastwest records gmbh • a warner music international company

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette diese Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 12 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO.)